



BIBL.
VNIVERS
LIPS.

Der
politische/possirliche/ und doch
manierliche/

Simplicianische
Basen=Kopff/

was Gestalten Er

Benlustigen Compagnien könne
verwandte/ bekant/ und brauchbar ge-
macht werden; auch als ein angenehmes
Wildbrat/ mit Schertz und Rutzweil bespi-
set/ an die Jungfräuliche Taffel
diene.

Das ist:

Zeit-vertreibliche Vorstellung/

Wie man bey Erbaren Gesellschaften/
und Zusammenkünfften junger Leute/
so auch bey Frauen Zimmer/ allerhand lustige
und zulässige Scherz/ in lächerlichen Discursen/
und anderer Rutzweil/ wohl und bequem anbrin-
ge/ daß es zur Muthzählung und Ergetz-
lichkeit/ dienlich und nutzbar sey, her-
aus gegeben

von

Erasmio Brillando.

1 6 8 3.



Erläuterung des Kupffer- Bildnis.

Schau der kluge Hasen-Kopff/
wie er nit so wacker sturzet/
Und ein Hauffen Diener hat;
So/wann ein Politicus weis/wors
zu die Kurtzweil nutzet/
Daß er offte an Jäcken statt/
Einen klugen Schwancß fürbringe/
der die Jungfern Hertz-ergerzet/
Und ein jeder drüber lacht:
Dieses heist bey Grölichkeit/ Hasens
Ohren aufgesetzt/
Wann er höflich ist gemache.
Demnach brauche man Unterscheid/
zwischen groben Tarren-Poss
Wo es wieste Totten giebt/ (sen/
Der / so höflich scherzen kan / und
sich stelle ein kleins verschossē;
Ist dem Damen-Volck beliebt.



Zuschrift.

(Tit.)

Mademoiselle!

Ein Schichtretter und Verzager/
Gib keinen guten Wager.

En Erwegnuß dessen/
und zugleich auch der
Betrachtung / ihrer
hochreiffen Verstands-
nuß und guten Gemüths nun/
findet sich allhier der Polieische
Hasen/Kopff/ unter dero Schutz
und geneigte Obhut / von seinem
Beförderer bey Ihr ein. Wohl-
wissende: Daß Ihre Bescheidenheit
Ihme wegen solches possirlichen/
und doch manierlichen Werck-
leins / dieses sein Erkuhnen nicht
A iij übel

übel ausdeuten / oder für seine Unhöflichkeit / (was doch so wohl gemeinet) annehmen werde. Und solcher Gestalt nun / will er auch kein schichterer Zager / sondern viel lieber ein Zuversichtlicher Wager ihrer so ruhmwürdigen höflichen Aufnahm dahero billig sich erweisen und heißen.

Den süßen Kern einer Nuß / kan man nicht ehender genießten / bevor man die Schalen desselben erbreche. Tugendstetliche Nymphen-Zierde! Es findet sich in diesem Hasen-Kopff / mancher guter Lehr-Kern also verborgener in einer Politischen Schale verwickelt / welcher / wann diese recht gebrochen / und durch die gute Vernunft oder kluges Nachsinnen genossen wird / zweiffelsfey auch manches annehmlichen Gusto / und süßen Geschmack / dem Gemüth geben / und vers

verursachen kan. Kein fischlicher
Fürwitz / sondern die recht ähns-
lich-vergleichliche Warheit / wel-
che zwischen Ihr / holdwerthestes
Tugend-Bild! und dieser Glück-
verwirrten Liebes-Geschichte / eine
gar Harmonische / oder soll ich sa-
gen Sympathetische / und Magnes-
tische Bewandnuß heimlich mit-
einander führen; diese hat mich
nicht unfüglich also angefrischet/
selbige auch Ihro zu geneigter Ob-
hut / und beliebigen Delectament
zuschriffelich zuzueignen. Dann/
was ich an jener fürtrefflichen
Bellarisen / und dero getreuen Auf-
warter dem Fortunio besinde / eben
solches habe ich auch guten Theils
an denen heimlich glimmenden feu-
schen Fackel-Füncklein / welche in
Ihrer verborgenen Herzens-Asche
enthalten / und dero standmütigen
huldreichsten Besizer desselben/
A iiii genug-

genugsam und ganz unschwer von geraumer Zeit hero vermercken und abnehmen können. Es hatte eben auch diese Herzogliche Preißwürdige Bellarisis / eine lange verborgene Geheim-Liebe in ihrem Herzen gehöget / und mit ihrem Liebsten Fortunio / manches trübes Wdcklein über sich aus allerhand obstehenden Verhindernüssen müssen hinweggehen und vorbey schleichen lassen. Biß sie endlichen solcher Gestalt als Kinder der Fortunen / den schönen Gewinn und die süße Frucht ihrer getreuen und standhafften Herz-Liebe / einmal mit guter Zeitigung vergnüglich eingeerndet / und mit tausend liebreichen Küssen aufgesamlet hatten.

Wann ich bey mir betrachte / die so vielfältig angewandte und häufig verflossene Nacht-Stunden / welche bey verliebten Herzen /
und

und einer mir wohlbekannten schönen
 Tugend-Nymphe/ (so ich wohl
 auch allhier als eine rechte preiß-
 lich-schöne mit dem schönen Na-
 men Bellarisis / belegen möchte)
 sehr grosse Wirkung haben/ sich zu
 weilen also in dem Nacht-Rock an
 denen Constellationen der Sternen/
 und Ihrer Influentien zube lusten/
 und die widrigen Gedancken zu
 Muth-fühlen: So kan ich mir
 gar leicht auch darbey einbilden/
 was für süsse Erregnuß in deren
 Herzen/ durch solches Nachsinnen
 darvon aufsteigen müsse?
 Ach sagt und deutet mir Ihr Ster-
 nen!

Wie lang wolc Ihr noch widrig
 seyn?

Soll mir sich das noch lang ent-
 fernen/

Was ich schldß gerne Armen
 ein?

A v

Soll

Soll mich noch Lieb / um Lieb be-
zahlen/

So deutet mirs mit Euren Strah-
len.

Also wird zum öfftern die verlebte
Bellarisis / und jene mir wohl be-
wusste Preißwerthe Tugend-Per-
le / und mit Ihr auch noch man-
ches Liebes-Kind gedacht / und die
verdrießliche lange Weile hingen-
bracht haben / und noch thun; zu-
malen mir auch allerwertheste
Nymphe! ebenfalls nicht weniger
dero schöne Stern-Wissenschaft
mehr als zuviel bekann.

Es ware jenesmals dieses eine
sehr unglückselige und ungewillte
Retirade/welche Fortunio/aus dar-
zwischen kommen/ seines Neben-
Buhlers/ eines Königlichen Prin-
zen / aus dem Gemach seiner ge-
liebten Bellarisis nehmen mußte.

Und

Und eine andere mir wohlbe-
wußte gar liebevolle Conversation/
zweyer so holdseliger Herzen / nah-
me eine noch weit unglückseligere
Retirade einesmals an dem Drey-
Königs-Tag / durch einen unglück-
lichen Stiegen-Abfall / welcher zwar
nicht Königlich heraus kam / ob
schon die Unterredung noch so
glücklich zu seyn schiene. Doch
weil es die Liebe verursacht / hatte sie
auch eine gute Tinctur unterstreuet /
daß man des andern Tages nicht
den geringsten Schmerzen fühlete.

Sie wird gar leichtlich hieraus
errathen können / holdseligste und
Preißwertheſte Nymphe ! wohin
der Zweck meiner Meynung ziele.
Und was ich mit diesem stummen
Gleichnissen sagen wolle. Die
Liebe / die Politische / und künst-
lich-verdeckte Liebe / in dero liebrei-
chen Herzen selbst.

Die Klug/sinnige Winters
Nächts/ und Abendliche Galamis
sir/ oder Vexier/Liebe/ welche auch
so gar keine Schnee/Frost achtet/
und nur nach verborgener Heim-
lichkeit trachtet.

Die beständige und unabwen-
dige Gedult-Liebe; die tausend-listis-
ge / rühmlich flandisirende und spins-
distrende Occasions/Liebe.

Die nie-ermüdete/ und endlich
befriedete / oder vergnügte / Herzs-
Liebe. So ich aus ihrem lieben Her-
zen wie aus einem reichen Gold-
Bergwerck / sich erweisen und her-
vor leuchten sehe / hat mich endli-
chen auch wohl/meinend dahin ge-
trieben / alldieweilen ich in diesem
kleinen Lust-Wercklein/eine so schö-
ne Vergleichung mit Ihr befuns-
den / selbiges auch einer so sonders
viel-werthesten Person zu widmen
und zuzueignen.

Um

Um sich unterweilen bey ent-
stehenden / widrigen Contrar: oder
Neid:Behungen / daraus zu er-
mundern und aufzurichten. In
gedenck: Daß viel andere mehr in
solchem Spital krank gelegen und
noch liegen. Und das die getreue
und standhaffte keusche Liebes-
Wirkung / von allen Zeiten / für
ein edles Kleinod sey gehalten und
geachtet worden.

Es hat ja das widrige Glück
in dieser Materi / eine rechte Mei-
ster-Probe ihrer Einmischungen
erweisen und spielen wollen / doch
aber gleichwohl nicht so mächtig
seyn können / daß sie dem Enffer
standhaffter Liebe / mit allen so viel-
fältigen und gewaltigen Versus-
chungen / den Sieg verwehren / und
den Triumph ihres Verlangens /
oder vorgesezten Zwecks abrauben
und bewältigen künne.

Solchen so herrlichen und
schönen Sieg nun/holdseligste Da-
me / weilen auch Sie durch die
Gnadens/Einflössung der Fortu-
nen / und Liebes-Göttin gleich dem
Fortunio erlanget / und in Ihrer
Bestand-Liebe / (darvon ich zwar
ein mehrers schreiben und namhafte
machen wolte/wann mich nicht der
Tittel / als eines Schul-Schwä-
bers / oder den Schlissel zu dem
Mund- und Zungen-Schloß ver-
lohren zu haben/darvon ab- und zu-
ruck hielte) obgesieget; als lege ich
hiermit zu dero lieben Handen die-
se schlechte und geringe Sinnen-
Brut/und rechte Spiegel-Schau
verliebter Herzen/zu einer Tri-
umph-Gabe darnieder. Des gu-
ten Wunsches: daß selbige noch
ferner allen Neiders-Blicken und
Tücken / in solchen Kampff tapfer
und glücklichen Widerstand thun/
und

und das Feld ihres Verlangens
vollend erreichen möge. Der ich
mich inzwischem aller guten und
gunstgeneigten Aufnahme getröste/
gleichwie ich mich jeder Zeit nenn-
nen und bekennen werde.

Gegeben an dem Tag der
Verschwiegenheit so da
war der 11. Jenner/
1683.

Der Verschwiegene
und Einsame.

Hier/allerschönstes Kind/liegt eine
solche Probe/

Ein solcher Hasen-Kopff/ der
zwar von Haserey;

Doch auch kein Sauer-Topff
und Butter-Haß nicht sey:

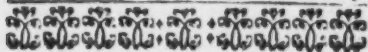
Es weist die Liebes-Griff/und ihrer
Finden Lobe.

Ein jede Jungfer/ wird es hoffent-
lich belieben/

Und

Und lernen diß hleraus: was
 Ihr zur Nachricht dient/
 Weil sich zu solchem End/ die
 Feder deß erkühnt/
 Der einig Ihr zur Ehr/ und Lust/
 Belieb geschrieben.
 Sie sehe sich hierinn/ gleich als in
 einem Spiegel/
 Es weis doch niemand nicht/
 wohln die Meinung zielt;
 Weil beydes Ernst und Scherz/
 hler untermischet spielt/
 Dis Büchlein ist wohl recht/ gehet
 mer Liebe Siegel.
 Es stellt Gedicht:weis vor/was im
 Geschicht geschehen/
 Nur bloß zu diesem End: daß
 man aus solchem Faß/
 Was gut; und was nicht schön/
 hergegen unterlaß/
 Es wird (wann diß bellebt) noch
 mehrers lassen sehen.

Dem Sauter/
 Der Author.
 Lust



Lust-liebender Leser !

Sind nicht alle Röck/ welche lange Messer tragen/ auch sind diese nicht alle Politici/ welche in Politischen Kleider/ Habit auf das prächtigste aufziehen und daher stuzen; und so folgig sind auch diesen nicht alle ausgestochne Hof- Narren/ welche einen lustigen Possen/ und lächerlichen Schwanz zur bequemen Zeit und Gelegenheit/ wissen an- und manierlich vorzubringen. Dann gleichwie nach des weisen Haus- Lehrers Ausspruch: Ein Wort geredt zu seiner Zeit/ ist wie ein goldner Apffel in einer silbern Schalen. Also ist auch ein wohl- und höflich angebrachter Schertz/ wie ein köstliches Gewürk/ oder wohl- geschmacktes Salt/ welches einem ganzen Gespräch und Discurs/ die beste Annehmlichkeit/ absonderlich bey Gesellschaften und erbaren Zusammen-
kunft:

fünfften junger Leute / (so lang man in den Schrancken der sittlichen Mäßigkeit verbleibet /) giebet und zueignet. Zumalen man ohne dis / bey Compagnien junger Pürschen / absonderlich so irgend sich auch Jungfern darbey mit einfinden / nicht immer traurig seyn kan / sondern zuweilen auch etwas kurzweiliges / die lange Weil oder verdrießlichen Abend-Stunden zu vertreiben / erfordert wird.

So nun jemand sich in dergleichen Gesellschaften befände / und stets also still / und Red-loß da sitzen wolte / als ob er ein Stummer-Fisch / oder der Mund ihm zugesprohren wäre ; der würde gar schlechte Ehre aufheben / sondern für eine Schlauffhauben oder verzwunthne Junfer Orschel gehalten / und ausgelachet werden. Bevorab es auch ohne dis jungen Leuten / absonderlich denen Manns-Personen / sehr übel anstehet / wann sie nicht Red-sprächig und Inventios / einen nützlichen Discurs oder Kurzweil bey Compagnien auf die Bahn zu bringen.

gen. Doch darben auch so/das man die Civilitât und Höflichkeit daraus vermercken und abnehmen könne. Mancher Grobianus hauet mit seinen unhöflichen Zotten um sich / wie ein Holz-Hacker / und meint es seye sehr wohlgethan / wann es nur wacker Spân gebe / das man etwas zu lachen habe / und seine unflätige Zunge / das Reden allein habe / ob es gleich weder Saltz oder Geschmack in sich halte. Herentgegen ein anderer siket immer und Hinasset / was andere sagen / lacht / wann sie lachen / schweigt / wann sie schweigen / und wann sie alle reden / so sagt er auch nichts / ausser / das er zu allen Dingen recht gibt / und sein Ja dazulegen.

Solche Leute sind ungeschickt und unbrauchbar in erbaren Compagnien / und verderben alle Ergeßlichkeit / weiln sie entweder zu viel / oder zu wenig thun. Ein mancher auch / welcher (so zu reden) in alle Sättel gerecht wäre / und sich fein in der Mittel-Strasse zu halten / auch
manier.

manierlich genug in Reden und Gebärden sich zu halten wüßte / ist darben unglücklich / daß er nicht beliebt / oder geachtet / oder auch wohl oft gar ohne Ursach geschimpffet und verachtet wird / daher er sich abschrecken / und eine gezwungene Einsamkeit gefallen läßt / weil Ihme alles niedrig und Contrar geht.

Wann dann nun deren angeregten Arten keiner den Tittel eines Politischen Hasen, Kopffs verdienet / sondern vielmehr ein solcher / welcher Höflichkeit / und doch darben unvergreifflichen Scherz speisen / und auf widriges Ereignen sich so Politisch zu stellen weiß / als ob man Ihme nicht meine / oder verstehe / bis er also die Gemüther überhåtet / bezähmt und gleichsam durch seine höfliche Behandlung und verträgliche Leutseligkeit / gewonnen und ihm geneigt gemacht.

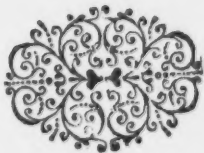
Einen solchen Politischen Hasen, Kopff nun / welcher sich unterschiedlich in Compagnien gebrauchen lassen / auch unterweilen sehr unglück-

glücklich gewesen / solches aber ausge-
dauret / und nichts destoweniger in sei-
nen Aufdienungen sich gleichwohl höf-
lich und sittlich erwiesen / da bey aber
durchtrieben und wo es vonnöthen
überlistig gewesen / habe ich allhier
zum Beyspiel vorstellig machen wol-
len / welchen ich darum den Simpli-
cianischen Hasen-Kopff nenne/
weil es Ihme oft so (wie man redet)
Kauterwelch und Bund ergangen
und er sich doch so manierlich und pos-
sirlich darein zu schicken / und die sel-
tsamste Widerwärtigkeiten ihme der-
gestalt zu Nutz zu machen wuste / daß
man dencken sollte / er wäre aus des
lächerlichen Simplicissimi Hirn ge-
wachsen / oder aus einer Quinta Es-
sencia von denselben entsprossen.

Solche possirliche Vorstellung
und Erzählung aber / ist nicht eben nur
zur lustigen Ergehung / an denen dar-
innen theils enthaltenen Schwäncken/
bloß allein geschrieben und herausge-
geben worden / sondern denen groben
und ungeselligen Gesellen zum Bey-
spiele

spiele und Bespieglung oder Nach-
 Ahmung die Korn-Hammeren zu ver-
 meiden / und sich der sitzlichen Höflich-
 keiten / oder manierlichen und zierli-
 chen Aufdienungen und höflichen
 Discursen und Courtesien zu gebrau-
 chen / und in Übung zu seyn.

Einem solchen nenne ich hierinnen
 den Politischen Hasen-Kopff; und
 einen solchen habe ich auch vorgestellt
 und in allerhand Begebenheiten durch-
 gehandelt / nicht zweiffelnde / es werde
 bey manchen noch wohl verfangen / und
 ein Exempel Erbarer und Höf-
 lich-Sittlicher Nachfolge
 abgeben.



Die sittliche Höflichkeit bey
Manns-Personen / wann sie
wohl und manierlich ange-
bracht/und ein wenig mit Lie-
be untermenget / auch mit Klugheit
gespielet und practiciret wird; ist ein
rechter Magnet / welcher der Damen
und des subtilen Jungfräulichen
Margenban-Gezeugs Herzen/wie
das Eisen und Stahl an sich zieht.
Sie ist / wie ein gutes Salz / welches
alle Speisen annehmlich und wohlge-
schmack machet; sie ist die einige Er-
heberin / und ein starcker Arm / wor-
durch mancher geringer gleichsam aus
dem Sand/oder schlechten Stand/an
das Bret hinauf;u hohen Ehren und
Dignitäten erhaben und befördert
wird. Ja / sie ist gleichwie ein ande-
rer Cupido / durch deren wohlange-
brachte Pfeile / die Herzen der Da-
men / wann sie einmal beschossen / offt
gantz erhiget / und so Flammen-heis
gemacht werden / daß sie alle andere
hohe Liebe ausschlagen/ und auf einen
solchen Qualificirten Hbbling / alle

Intention ihrer Hergens-Neigung auf einmahl hinwerffen.

Dann die Liebe ohne die Begleiterin der Höflichkeit / ist nur wie ein eitleer Traum und nichtige Einbildung / ein fressendes Feuer / welches nicht kan gelöscht werden / in dem man des höflichen Anbringens seiner Affections-Neigung ermangelt / und also nur so zu reden wie ohne Rücksicht angelt. Gleich jenem / welcher in eine überaus schöne Jungfer heftig verliebet war / und Ihr solche seine innerliche Hergens-Klamme mit dieser abgeschmackten Anrede zu verstehen gab : Schöne Jungfer (sprach er) ich liebe Euch / liebet Ihr mich auch so saget es fein bald / daß wir ein Paar / oder Mann und Weib werden.

Allhier bey diesem Courtisan ware wohl die Meynung aufrichtig und sehr gut / aber das Anbringen gar unhöflich. Er hätte sich vorhero durch eine und andere Aufdeutung / mit einem anmuthigen Discurs / allgemach

ins

insinuiren und beliebt machen / von
weiten herum naschen / und so dann ab-
mercken sollen / ob auch die sein An-
bringen Platz finden / und nach
Wunsch anschlagen dürfte? Ist dem
nach die sittliche und manirliche
Höflichkeit / heut zu Tage / aller Poli-
tischen Aufwärter und Damen-Die-
ner / schönstes Kleid. Darinnen sie
Ihnen am gefälligsten / und bey der
Glücks-Göttin zum besten beliebt und
eingeschrieben werden. Ohne dieses
Kleid ist die Liebe nur eine lächerliche
Haserey und Simplicität / derjenige
aber ein recht Politischer Hasen-
Ropff / welcher sich in solches Kleid
zu schicken / selbiges auf der rechten
Seiten anzulegen / mit höflichen
Scherz / sittlichen Gebärden und zier-
lichen Reverenz-Neigungen sich an-
genehm und bekant zu machen / oder
den Mantel nach den Wind zu hân-
gen weiß.

Ein solcher Politischer Hasen-
Ropff / welcher sich trefflich in die
Hof-Bräuche / und freundliche Da-

men. Bedienung / mit aller Höflichkeit / ja auch so gar in die Wankelmuth und sauren Mienen seines Ihme widerwärtigen Glückes auf das manirlichste zuschicken wußte / dergleichen ware hiebvor Fortunio / ein so genannter Hof. Cavallier / an dem Aragonischen Hof. Dieser Politische Höfling / wußte sich bey dem heissen Liebes-Feuer dergestalt Politisch zu wärmen und wieder abzukühlen / damit er sich darneben auch nicht verbrennte / oder in der Haserey zu sehr verfiere / daß die Begebenheit so zwischen Ihme / und einer Herzogin (welche Bellarisis geheissen) sich zugetragen / überaus leßwürdig / zierlich / manierlich / Wunder. zuträglich / und auch darbey zimlich Hasen. Köpffisch / und klüfftig heraus kommet.

Er hiesse zwar wohl Fortunio / aber seine Sortun und Prosperität / ließe sich anfangs gar hart an / bis er zu lest gleichwohl durch Politische Räncke / und höfliches Ausharren / es so weit gebracht / daß er den Zweck
 sei

seines Vorhabens / die Preiß-würdige Belharisis zur Ausbeude/und Belohnung seiner standhafften Liebe erlangte/ und also den Namen Joreunio als ein recht Glückseliger / nachmalen mit der That führte.

Es ergienge Ihme eben mit seiner Liebe und heimlichen **Mariage** / so Er gegen diese Herzogin / und Sie gutes Theils auch zu Ihme truge/ gleichwie dorten dem Jason: welcher nach dem gholdenen Fluß / dasselbige zu erlangen eilte/ und von der gehässigen **Medea** aus Mißgunst / allerley Hindernüsse auf dem Wege/ in Unterstreuung vieler Todten-Wein / und anderer Widerwärtigkeiten mehr/ um darvon abgehalten zu werden/ ausstehen muste; biß jener das goldene Fluß oder Aurcum Vellus, alles dessen ungeachtet gleichwohl / dieser aber / das erwünschte delicate Schnapp-Bislein seiner Liebe / die überschöne Belharisis/(welche er weit höher / als den gulbnen Jasons-Sund achtete) endlichen auch bekame/

aber gleich sich vorhero von zweyen mächtigen und Majestätischen Neben-Buhlern / aus Verhängnus seines widrigen Glücks zimlich lang herumführen / und solche Süßigkeit Ihme trefflich sauer muste machen lassen.

So war jedoch noch frisch / die Hoffnung so Ihn hielte /

Bis er den rechten Zwack / erwünschter Lieb erzielte /

Das Klug und Hößlig seyn / bracht diesen Graffen an /

Das Bellarisen-Hertz Ihn brünstig Lieb-gewan.

Es hielte sich Sortunio steths gleich andern Cavallieren in gehorsamster und unterthänigster Aufdienung / so wohl an des Königes / als auch der Herzogin Bellarisen Hofe / gleichsam Wechsel-weis auf ; doch weiß ich nicht / wie und woher es kommen / daß Er sich öfters an Bellarisen-Hofe / als bey dem Könige eingefunden / vielleicht weilten Er aus hößlicher Demuth / sich als ein armer Hoff-

Hoffmann/unter die prächtigen Marquisen und hohen Grandes / deren sich alltäglich eine grosse Menge bey dem König eingestellet / nicht gerne einmischen oder vordringen wolte / zumalen er in Staat und Comitat es ihnen gleich zu thun sich noch etwas zu schwach von Mitteln befande. Da hingegen ein mancher unhöflicher Mopsus sich mitten darunter gesellet / und ans Bret würde geschraubet haben / wann Er solche Gelegenheit als Fortunio gehabt hätte; unangesehen er weder von Qualitât oder Stand gewesen wäre / dergleichen Einnemger es noch heut zu Tage an grosser Herrn Höfen viel giebet.

Hielte sich demnach Fortunio/ an der schönen Herzogin Hofe / meistens/ zweiffelsfren deswegen auf/ weiln er seines gleichens mehr allda / als an dem Königlichen Hof befande.

Wiewohl er an Generöser Tapferkeit / Edler Geburt/ Hochbereifter Klugheit/ schönen Discursen/höflichen Scherz-Reden / zierlichen Complex

menten/ wohl-qualificirten Person/
und allen nur ersinnlichen schönen
Cavalliers-Tugenden/ zu Aufdies-
nungen hoher Personen fürtrefflich
ausstaffiret ware/ und darinnen auch
den fürnehmsten Ministern des Kö-
niglichen Hofes selbst/ (welche oft
mehr durch gute Favoritten/ als eige-
ne Meritten zu steigen pflegen) nichts
nachzugeben hatte. So wolte er doch
lieber bey diesem der Herzogin Bel-
larisen/ als des Königes Hofe/ aus
höflicher Demut sich aufhalten/ und
die Auffsuchung oder Beruff seines
höheren Glückes selbst erwarten.

Es schlug er Ihme auch solche seine
Intention anfänglich gar genehm
zu/in deme Ihr es die schöne Bellari-
sis/ (welche wohl Ihrem Namen nach
an Gestalt eine fast himmlische/ ja
recht Englische und über-natürliche
Götter-Bildnis/ führte) sehr wohl-
gefallen liesse/ daß dieser höfliche Ca-
vallier/ so bereit-willig und bequem in
Ihrer Aufdienung sich erzeugte. Sie
nahm solche Dienste mit allen Gna-
den

den an / und ließe Ihme einen holdse-
 ligen Strahlen-Blick nach dem an-
 dern von den ausgeklärten und heite-
 rem Stern-Himmel Ihrer Auglein/
 unvermercket anderer zusallen / wel-
 che Gelegenheit dieser Politische Ha-
 sen-Kopff / (den Fortunio meine ich)
 sich so fein zu nutz zu machē roustete / daß
 er sich mit Bücken / Neigen und aller
 manierlichen und sterlichen Bedie-
 nung / noch mehr hervor thate / und als
 so den ganzen Sack seiner Höflichkeit /
 (um dieser Herzogin mehrere Gunst
 zugewinnen) rein ausleerte.

So gar giebet die verborgene Lie-
 be / allerhand Inventiones / und Ver-
 suchungen / ihren geheimen Inven-
 tions-Zweck / dardurch zu erreichen/
 denen unverdrossenen Liebhabern ein.
 Er vermerckte zwar wohl von weiten/
 daß die sūrtreffliche Bellarissis / mit
 heimlicher Liebe bereits gegen Ihme
 besessen und eingenommen / oder deut-
 licher zu sagen: etlicher Massen sich in
 Ihme verschossen hätte / welche
 Blicks und Bliß-Funcken Ihrer Flä-
V v
ren

ren Augen/ und Gnade geneigten Anschauens / auch daher in seinem Herzen gleichmässig nicht weniger flammendes Liebes-Feuer erregten / und je mehr und mehr zu wachsen begunten/ doch wußte er sich alles solches ungeachtet/ so Eis-kalt- und unbeweglicher Affecten zustellen/und zu simuliren/ als ob es Ihme nicht angieng / oder vermeinet wäre / da Er doch wie ein angesteckter Zunder / gleichsam schon innen und aussen von heisser Liebes-Begierde brannte und angeflammt war. Inzwischen aber füllte er die Distolen seiner Augen gleichmässig immer mit kleinen Hasen-Dunst/ lieblicher und heisser Liebes-Blicke so häufig an / und schosse ohne unterlaß bey allen nur ereigneten Begebenheiten / so oft er die Herzogin zu Gesicht bekommen kunte/heftig auf sie zu / daß sie davon je länger je mehr verletzet/ und in Liebe innerlich angefeuret wurde.

Sie liesse Ihme einestmals zur Taffel fordern / und brachte allerhand
weit

weitläufftige Discursen auf die Bahn/
 daß Fortunio wohl mit halber Ver-
 nunfft erreichen kunte / wohin dieser
 Dame Absehen und Inclination ge-
 richtet seye; es lasset sich wohl dz Liebes-
 Feuer eine weile / aber nicht in die Län-
 ge bergen / und der erste Ausbruch sol-
 cher Flammen / bey den verliebten Da-
 men Volck / sind entweder die Wort /
 oder die Gebärden. Es belegte aber
 der Politische Fortunio alle solche
 heimliche Versuchungen der Bellaris-
 sis mit seinen höflichen Einwürffen /
 und angebohrner Beredsamkeit / gar
 fein / wuste auch eines und anderes /
 was ihme nicht in seinen Kram dauch-
 te / so politisch entweder zu bernan-
 teln / oder mit höflichen Stillschwei-
 gen zu übergehen / daß Sie nicht min-
 der da aus sehr wohl ermessen kunte /
 es müste dieser Cavallier / in der Lie-
 bes-Schul zimlich weit gekommen /
 und schon hoch graduiret worden
 seyn / weil er zusammit der zierlichen
 Wohl-Redenheit / zugleich auch das
 Simuliren und Verstellen / benobens-
 mit

mit höflichen und Herz-beliebten Mienen / samt nur erwünschten Ausdrückungen / welche dem zarten Damens Volck ohne die gar behäglich und gratios wären / so fürtrefflich umzugehen wußte und erlernet hätte / daß auch alle seine Proben hierinnen wie Meisters Stücke schienen / und Er vor vielen anderen billig einen Professore in solcher Wissenschaft gleichsam abzugeben tüchtig und fähig genug ware.

Mittlerweil seyrete aber Fortunio gleichwohl nicht / sondern gabe immer unter wählenden Discursen / tapffer seiner Gewohnheit nach / Biß-Feuer auf die unvergleichliche Bellaristo hin / daß Ihr auch darvon aller Appetit / die dellicaten Speisyn und Confecturen zu kosten / darob vergienge. Der Fortunio war Ihr ein rechtes Schau-Essen / daran man anderst nichts / als die Augen sättiget / und abweidet. Welche auch die schöne Bellarista nur unaufhörlich vor heissen Liebes-Auregungen entzündet / wie
nach

nach einem Centro einig und allein
auf den höflichen Cavallier/ den For-
tunio hinwarffe.

Es hätten auch wohl diese Ver-
suchungs-Pfeile der Herzogin / den
Welt-klugen Fortunio / wann er
nicht ein politischer Hasen-Ropff
gewesen wäre / und sich zu regieren ge-
wußt hätte / zu einen rechten Hasen/
oder gangen Narren billig gar ma-
chen sollen/wie spitzfindig es mit Ihme
angestellet/und doch im Ende gleich-
wohl gut gemeinet war.

Ein mancher würde sich weiß
nicht was eingebildet / und jedermann
in geheim vertrauet haben / daß Er in
hohen Gnaden bey der Herzogin
seyn / und gar heimliche Liebes-Rei-
zung von Ihr vermercken müste.
(Wiewohl die Liebe insgemein / nicht
gerne Schul-Schwäger um sich hat)
Ja/es darffte auch solche Gelegenheit/
manchen eine gemahete Wiesen seyn/
sich darauf abzufüttern / und ein sol-
ches Schlecker-Bisblein / nach Ver-
gnügen zu benaschen. Oder einen

Dunck darein zu wagen / allein Fortu-
tuno ließe sich solches nicht anfechten /
sondern spielte seine politische Höf-
lichkeit so lang / bis er derselben er-
wünschten Zweck sahe / und sich dessen
gänglich versichert zu seyn wuste / wes-
sen er sich / (nemlich der Bellarissen
Liebe zu gewinnen) einig und allein be-
flissen hielte.

Er wolte nicht den Tittel eines
Ehrichten und Tollen / vielmehr aber
das Lob / eines klugen und vorsichtigen
Liebhabers erwerben und sich dessen
theilhaftig machen. Er wolte nicht
von der Liebe beherrscht seyn / sondern
vielmehr (welches Ihme rühmlicher
deucht) ein Beherrscher der Liebe /
und deren oftmals Raumblosen Be-
gierden selbst werden. Zumalen Er
vielleicht wohl wuste / was von denen
in dem Liebes-Garn bestrickten und
ganz entzuckten tollten Liebhaberen /
die kluge Feder jenes berühmten Poes-
ten geschrieben :

Das

Das tolle Lieben ist in steten Tode
leben/

Seyn ausser der Gefahr/ und doch in
Nöthen schweben/

Quitt aller Slaverrey / doch un-
ter Joch und Zwang/

Gesund / und gar wohl auf / nichts
desto minder krank;

Ist groß / bald wider klein / nicht kei-
sen/dannoch janken/

Beständig / eben wohl/ stets hin und
wieder wanken/

Ubwigig / selten klug / ein Mann/
und doch ein Kind/

Ein Herr/und gleichwohl Knecht/
mit hellen Augen blind.

Dem Feinde brechen ab/ und nimmer
mehr doch siegen/

Verspielen/doch allzeit/die beste Beu-
te kriegen;

Seyn ohne Wunden wund / seyn
sonder Alter alt/

Ist kalt / ist wider heiß/ bald heiß/
bald wider kalt/

Entfernet aller Pein / und sich doch
stetsh beklagen/

Viel schreyen/niemals doch/ein einigs
Wörtlein sagen/

Und was vor thöricht Ding / dem
Lieben mehr kommt bey/

Das keiner noch nicht weiß / wie es
zu tauffen sey.

Keinen solchen thörichten Liebs-
Verschossenen / sondern einen ausge-
lernten / politischen/ und recht (so zu
reden) Simplicianischen / klugen
Hasen-Kopff / gabe der Fortunio /
in seiner Liebe ab. Und er würde
selbige auch nimmermehr hinaus zu-
führen mächtig genug gewesen seyn/
wann er nicht mit dergleichen listigen
Käncken wäre beschlagen/ und auf al-
lerhand simulirende kluge Inven-
tiones bedacht gewesen / daß es bey
Ihme geheissen:

Tausend List/und tausend Känck/
Muß der stetsh seyn eingedenck/

Der sich in die Lieb verirret;
Bald auf der und jener Vossen/

Wohl bedacht/und unverdrossen/
Also wird man abgefirret.

Es

Es fügte sich aber zu des Fortunio grossen Unglück und Miß-Vergnügen / daß Prinz Palenor / des Königes natürlicher Sohn / eben auch in diese Wunder-würdige Schönheit der Bellarisen / einesmals von ohngefähr / nur durch das blossе Anschauen / ohne vorher gepflogene Unterredung und Besprächnus oder Courtesie mit derselben / so sehr verliebet / und von solchen heissen Funken-Feuer ganz übermässig eingenommen wurde. Er besuchte / besuchte und beschenckte dieselbe nach Königlichер Gewohnheit ohne Unterlaß zum öfftern / auf das herrlich- und prächtigste / und dieweil er vermerckte / daß der politische Höfling der Fortunio / in grosser Achtung und Hoch-Achtung / von dieser allerschönsten Dame gehalten / und noch mit sonderbarer ungemeiner Gnade vor andern bey Ihr angesehen sey / bediente Er sich solcher Gelegenheit zu seinem Vortheil / mit dem Fortunio in gute Verständnus zutreten: Er bot

the

the demselbigen redlichen Cavallier
allen Prinzlichen Favör und geneig-
te Gnaden-Gewogenheit sonderbär-
lich an / des Ersuchens: daß Er Ihn
zu seinen geheimsten Freund und
Liebes-Ambassadeur an die Bella-
risen erkieset hätte / weil Er bey dersel-
ben in besonderen Gnaden wäre.

Ja / er truge Ihme so gar für:
Daß Er alle eusserste Mühe und Fleiß
hierinnen gebrauchen und anwenden
solte / damit Er der Herzogin Herz
zu seiner (des Prinzen) ehlichen Lie-
be bewegen und andäßen möchte / auch
nicht ehender in solchen Geschäfte und
hoher Angelegenheit sich zu Ruhe ge-
ben solte / bis Er ein erwünschtes Ja-
Wort / und aller-angenehmeste Res-
solution von dieser schönen und für-
trefflichen Fürsten-Dame / für Ihme
erhalten und ausgebracht hätte. Er
gab Ihme auch noch über das / aus
begierlicher Liebe die Materi seines
Vorbringens selbst noch mehrers an
die Hand / in deme: Daß er Ihme
vorstellte / wie man der Bellarisis als
einer

einer Herzogin das Glückes-Aufsteigen zur Majestätlichen Kronen- und Thronen-Würde / durch solche Liebes-Vereinbahrung / wohl einbilden müste / was sie nemlich für einen herrlichen Tausch treffen / und sich das Glück oder die Glückseligkeit selbst zur Gespielin und Gesellschafterin machen / auch wie sie durch einen einzigen angenehmen Liebes-Blick / ein ganzes Königreich so bald gewinnen / und aus einer Herzogin zur Königin werden könnte. Ohne was er noch selbst durch verschlossene Geheim-Brieflein an Sie / mit mehreren sich erbohte und heraus liesse.

Wie sauer es den guten Fortunio mag angekommen seyn / und wie schwer es Ihme gefallen / eines so mächtigen Leben-Buhlers / als der Königliche Prinz Valenor gewesen / Liebes-Ambassadeur / oder (deutlicher zu sagen) Eupler zu seyn / (bevor an eine solche Preiß-würdige Person / wo Er niemand lieber / als Ihme selbst das Wort geredet und
recom

recommandiret haben möchte /) ist gar leicht und unschwer zu befinnen ; gleichwohl mußte Er solche Liebes Ambassade / von diesem verliebten Prinzen mit Gedult in aller Höflichkeit ohne einige wiedrige Gebärde oder trübe Gesichts-Minen / bey Verlust seiner Ehre also annehmen / und die Gesandtschaft ablegen / ob es Ihme gleich noch so ungereimt und verdrießlich ankam.

Er machte einen Calender nach dem andern in seinem bestürzten Gemüth daher / und das Cocept seines Vorhabens / schiene gewaltig hieüber verrücket zu seyn / daß er einem andern und zwar höhern als er selbst ware / solte Blumen aus dem für sich bestandenen Garten-Paradis / heraus tragen / und seiner geliebtesten Herzogin Bellarisen Gunst / (um welche er sich so lange Zeit schon mit so vielen Bücken / Reigen / Caspiolen • Schneiden / und Complements machen beworben / dieselbe auch glücklichen zu wegen gebracht hat

hatte/) Ihme entziehen und abspannen lassen.

Ich halte das der gute Fortunio/ viel lieber Holz-Äpfel geklaubet/ und mit freyer Hand Bienen ausgesonnen/ oder in einen gefährlichen Turnier geritten wäre/ als diese aufgetragene Commission und Gesandtschaft verrichtet hätte. Jedoch weil es ja seyn mußte/ so schickete er sich gedultig darein/ und bassete nur indessen eine bequeme Zeit/ bey der Herzogin um Audienz seines Vorbringens anzulangen ab. Inzwischen hielt er sich in seinem Cabinet ganz allein mit grosser Bestürzung eingeschlossen/ und war auf nichts mehr/ als auf politische Hintertreibung seines selbstigen Anbringens für den Prinzen/ ohne Vermerckung jemandes bedacht/ brachte auch in solcher traurigen Melancholie/ und widerigen Erregnüs seiner Gedanken/ nachfolgenden Wett-Streit derselben/ in geheim zu Papier/ welcher ohn gefahr/ also lautete:

Soll

Soll ich Verliebter dann / für einen
andern werben

Um Liebe / die mir auch zum Glü-
cken leuchten will?

Und in entbrannter Glut / gleich einem
Sönig sterben /

Das wäre etwas fremdds / ja fast
der Sach zu viel;

Ich soll / und will doch nicht / das eine
heißt mich folgen /

Weil es die Majestät / ein Kö-
nigs-Prinz befiehlt;

Das andre / der Verzug / draut mir
mit Tod und Dolgen /

Wann ich den Zweck versäum /
wornach sein Wille ziehst.

Er brennt in heißer Flamme / und die
Sie Ihm soll fühlen /

Ist ach! Bellariss / so mir selbst
angenehm;

Zwar läßt sich nicht wohl mit Zep-
ter-Trägern spielen /

Wann Ihr Begehren auch gleich
noch so niedrig käm.

Ich keh in hoher Gnad / und spiere
Liebes-Flammen /

Ben

Bei meiner Herzogin / sie giebt
mir holde Blick/
Bring ich den Prinzen dann / und
Sie in Lieb zusammen/
So setz ich selbst mich / als Hoff-
nungslos zurück.
Wer ist die beste Treu nicht Ihm zu
förderst schuldig/
Und seinem Nächsten dann / wann
er vergnüget ist?
Leist ich nun den Befehl des Valenors
gedultig/
So häufte ich mir selbst ein hauffen
Trug und List;
Der Prinz der nistet ein / Er ist mir
überlegen/
An Macht und Herrlichkeit / an
Reichthum/Ehr uñ Stand/
Versecht ich dann mein Glück / und
Ehre mit den Degen/
So mus/ich flüchtig geh'n/ vor Ih-
me aus dem Land:
Als dann werd ich beraubt / der klaren
Augen-Sternen/
Wann Ich Sie nimmer seh/ der
ich zu Diensten leb/

An deren Huld, Gestalt / sich meine
Kräfte fernen /

Nach welcher Gnaden, Gunst /
ich täglich höher streb.

Was Rath? wer saget mir / wie ich
mich soll verhalten?

Soll ich mein eigner Feind / und
Glücks-Verstörer seyn?

Die Sinnen und Vernunft bejahend
dergestalten /

Das Liebes-volle Herz / hergegen /
saget Nein.

Ein Herr befiehlt mit Recht / was Ihn
beliebt / den seinen /

Und der Gehorsam will / daß es ver-
richtet werd /

Doch darf sich auch ein Knecht / Ihn
wohl entgegen laien /

So ferne Er von Ihn / was widri-
ges begehrt.

Ist meine Herzogin nun mir zum
Glück beschaffen /

Was untersteh ich mich / für Pales
nor dann viel?

Es liegt ja eben nicht / am blossen Liebs-
vergassen /

Es lieget an dem Glück / und wem
es günstig will.

Nein / nein / ich folge nicht / hierinn
des Bringen Willen /

Daß ich sein Werber sey / in meiner
eignen Lieb /

Wird Ihm Bellariss sein Lieb-Ver-
langen stillen /

So fällt Fortunio gar leichtlich
durch das Sieb.

Zwar / gelts gleich was da weß / so
muß es seyn verrichtet /

Doch stehet dieses noch / dem Liebs-
Anbringer frey /

Daß Er zu seinem Nutz / auch etwas
mit andichtet /

So Ihme Liebs-bequem / und je-
nem schädlich sey.

In solcher gefasten Hoffnung
nun / verfügte Er sich nach Hese / sei-
ne heimliche pörrische Finde zu spie-
len / und sich bey Bellarissen anzumel-
den ; so kaum hatte er die Thure / und
deren Vorhoff betreten / da wurde er
E schon

schon von der Schönen selbst erblicket und durch einen derselben Bedienten alsobald in Ihr Geheim-Zimmer zu erscheinen beruffen / woselbst er Anfanas einen so scheinenden heissen Fiß seines nachlässigen Aufwartens erhielt / so bald aber / in dem er die Ursache dessen entdeckte / und zugleich sein Anbringen ablegte / auch mit selbigen ein versiegeltes Briefgen von des Prinzen Hand / an die Herzogin Bellarisen überreichte / begunten Ihme die voriaen Gnad-Minen von Ihrem holdseligen Gesicht wider häufig zuzufallen / auch um so viel mehr / wie viel entsetzlicher und bestürzt / sie sich über des Prinzen versiegelter Liebe erzeugte / die Wangen erblaßten / das Carmesin-Roth / ihrer verpurpurten Lippen / begunte sich Augenblicklich zu verändern / und bald darauf ließe sie sich gegen den Zugsättlichen Hefling mit dieser kurzen Anrede ganz Lieb-lächelnd vernehmen; wie könnet Ihr doch wohl mein Fortunio gedulden und noch hülff

hülffliche Hand darzu leisten / daß
 ein anderer Euren Platz / an unserm
 Hosen zubetretten trachtet?
 Fortunio / welcher wohl merckte / wie
 es gemeinet wäre / stellte sich jedoch des-
 sen unwissend / als ob Er es für einen
 höflichen Scherz verstünde / und ver-
 setzte Ihr entgegen folgendes:

Durchleuchtigste Herzogin /
 allerschönste Gebieterin (versetzte
 Er) wem beliebt nicht um Ihre
 holdseligste Person zu seyn / und in
 dero Vortreflichkeit seine Augen
 zu weiden? Valenor der Königl-
 che Prinz / ist begierig / geneigte Ge-
 gen-Gunst zu erlangen / und Sie zu ei-
 ner Königin zu machen / weswegen
 er von mir genehmen Bescheid erwar-
 tet; Bellarisis so geschwind nicht
 wissend / womit sie den Fortunio / ei-
 gentlich abfertigte / und Ihme herge-
 gen Ihre Affections-Neigung et-
 was deutlicher zu verstehen gebe / sagte
 hierauf folgendes: Gehet hin / Ihr
 höflicher Cavallier / und meldet
 dem Prinzen / daß einer Taube nicht

C ij mehr

mehr als einen Gatten zu haben gebühre/und derjenige Platz/welchen Seine Hoheit zu besitzen verlangte/ schon einem andern eingeräumt seye; hierauf Fortunio Ihr in tieffster Demuth unterredent/ erwiderte/ so folgend: Wann aber der Prinz vielleicht fragte / wer der Besitzer solcher Fürtrefflichkeit wäre? Würde ich Ihme auch wohl nennen dürfen? So bitte ich um den Namen/ Durchleuchtigste Beherrscherin. Deme die Schöne gegensagte: Fortunio schweiget und gehorchet / Er ist schon genennet; und hiermit ertheilte sie Ihme mit tausenderley liebreichen Blicken zu diesem mal seine Verurteilung; Gab Ihme jedoch darben so viel zu vernehmen: daß Er sich bald/ und ungefordert bey Ihr wieder in dem Gemach einfinden sollte.

Der Durchleuchtete Fortunio aber/ ließe mittlerweile bey seiner Verabschiedung unter wehrenden Reigen und höflichen Complementen/ gleichsam

sam als unwissend eine zusamgelegte
Papierne Rolle fallen/ worauf einige
Zeilen geschrieben stunden / darinnen
Er die heimlich-gefasste Liebes-Nei-
gung / welche mündlich der schönsten
Bellarisis zu bedeuten seine Zunge/
sich noch nicht erkühnet hatte/zu verstes-
hen gabe/ benebenst einer politischen
und höflichen Be: unglimpffung des
Valenors; geschwind liese nach seinem
Weggehen / die Bellarisis selbige
aufheben/ und lasse daraus folgenden
Enthalt:

Es lieb't Fortunio/ es liebt der Prinz
im gleichen/

Ein jeder hofft gewiß;

Nur einer kan den Zweck/erwünschter
Lieb erreichen/

Der Huld-Bellarisis.

Des Prinzen Lieb ist toll/ und unge-
stimmt darneben/

Er dringet auf Bescheid;

Wird sich dis Götter-Bild / dem
Valenor ergeben/

So wanckelt des einen Freud.

Ein Graff der steht zu Dienst / und
wartet auf Befehlen /

Ein Prinz pocht auf das Recht ;
Ach daß die Herzogin / Fortunio
möcht erwählen !

So wünscht derselben Knecht !
Und stunde unterschrieben: Fortunio;

Dieser höfliche Werb-Brieff /
gewane zwar der schönsten Bellaris
sen ein Lachen ab / und machte Ihr
widerum die lieblichen Rosen-Wan-
gen zusamt denen vorhin erblaffeten
Lippen mit einer zierlichen Schams
Röthe untermenget / sich an purpuren;
Ach / (sagte Sie ben Ihr selber) For-
tunio ! deine Seufzer triumphiren
schon in meinem Herzen / und die
Liebe hält meinen Willen für dich
gefäßelt. Gleichwohl aber / wie
allezeit das einbildische Damen-
Volk Wahl-sichtig und Ehrbe-
gierig zu seyn pfleget / so bliebe es auch
ben der schönen Herzogin nicht so gar
aus / Sie gerieth in eine genaue Er-
wegung ihres bevorstehenden Glück-
Steigens. Die Liebe / und die Ehr-
Be-

Begierde/hielten in ihren Gedancken einen scharffen Wett-Streitt gegen einander/ und künnten sich so geschwind nicht / mit der Wahl ihres liebreichen Herzens vereinigen.

Die Ehr-Begierde / groß zu seyn/ ist doch der verführische Gold-Äpfel / bey dem listrenden Frauen. Immer insgemein / nach welchem eine jede gerne langen will: Sie ist die gefährliche Angel-Speise / welche ohne Verletzung gar selten erhaschet und benaschet wird.

Auch bey dem geringsten Diensta-Mädglein/ wird man finden/ daß Sie gerne andern befehlen und den Vorzug haben möchte. Manche nehmen nicht Pfeffer-Körner dafür / daß sie in der Wahl zweyer Freyer / den Fürnehmsten und Reichesten sollte fahren lassen; Sie grieffe eh mit fünff Fingern zu / damit sie nur zu einer grossen Frauen und Befehlshaberin werden möchte.

Unter hohen Stands-Personen / ist an dem Wohl-und Hoch-E iiii Freyen

Freyen entweder sehr viel / oder gar alles gelegen; daß man sich nicht selbst zuruck setze. Nicht allemal hat die Liebe zu wehlen / wann die Standsmäßigkeit der Personen / nicht vorhero eine Gleichheit findet. Und ob es auch gleich selten geschieht / so begiebet sichs aber doch zuweilen daß die Liebe / wann sie recht angefeuret / wo sie alsdann ihre Flammen hinwirffet / und keine Gleichheit findet / Ihr selbstn allererst eine zu machen pflege.

Bellarisis die Wunder-schöne / stund auch mit Ihren Gedancken in gleicher Waag. Die eine Schale des Gemüths / ware mit Kron und Zepter beleet / die Herrsch-Schale aber / mit nichts / als heißen Liebes-Flammen und gehorsamster Aufdienung; dannoch zoge das Gewicht / gestreuer Dienste / bey Bellarisen die andere Schale immer in die Höhe / und scheinet / daß sich Cupido vielleicht gar in jene / dem Fortunio zugefallen selbst hinein gesetzt / und sie also schwerer gemacht habe. Zumalen
das

das Waag-Zünglein der Freyer Wahl ohne die, noch stets in der Herzogin Gemüth / zum Theil auf das Kronen-Gewicht des Valenors hinzuckte.

Gleichwohl aber mußte sie dessen ungeachtet bey sich selbst frey bekennen: Die Zuneigung ihres verliebten Hergens / schriebe Ihr so strenge Gesetze vor / daß Sie ihren Willen zu nichts anders / als dem Fortunio zu Liebe / lencken könne. Meine Liebe (sagte sie) ist unbeweglich / und meine Treue unzerbrechlich. Und in dem sie die geleisteten Aufdienungen des Graffen noch mehr bey Ihr betrachtete / brache sie endlichen in diesen Casuorischen Entschluß bey Ihr selbst heraus / sagende: Trotz Valenor / muß ich des Fortunio Frau werden. Solle ich (fuhr sie ferner fort) aus Veräberde zur Königlichen Hobeit zu gelangen / die Geheim-Liebe und getreuen Dienste meines Fortunio also unbelohnet lassen / und die Augen auf einen andern werffen? Der

C v Pring

Prinz ist wahn-sinnig / wo Er also
meinet. In demne begunte sie etwas
stille zu werden / es fielen Ihr die wi-
drige Gedancken / einer allzutieffen Er-
niedrigung bey: Daß Sie sich gar zu
weit hernieder lasse / und Ihrer Wür-
den ganz vergessen haben müste /
wann Sie / eine Fürstin / einen Gra-
fen liebe / der nicht ihres gleichen sey /
und sich selbst nach einer Herzogin /
zur Gräffin mache. Hergegen aber
Palenor / den Prinzen des Reichs
verachtete. Es ist wahr / (brach sie
endlich ganz laut-vernehmlich her-
aus ;) Aber hingegen (versetzte sie
Ihr selbst /) so erlange ich doch gleich-
wohl den Wunsch meines Herzens /
den ich viel höher schätze / als wann ich
durch den Prinzen zu einer König-
gin gemacht würde.

Die Hoheit der Welt / (sagte
Sie) giebet wohl etwas Vergnügen /
aber noch lange nicht so viel / als wann
zwey verliebte Seelen / die Freyde
Ihrer Vereinbahrung empfinden.
Und es wäre thöricht gethan / (gedacha-
te Sie

te Sie ben Ihr,) daß Sie um einer so geringen Erniedrigung halben / eine so tief eingewurzelte Liebe wider aus Ihrem Herzen ausrotten und verbannen sollte. Dann / (also probte und belegte Sie Ihre Meinung :) Ist nicht Fortunio eines vortreflichen Standes? Eines hohen Raths / und höflichen Geblüts? Und kan er nicht auch noch mehr werden / als er jekunder ist? Doch gleichwohl aber stiegen noch immer widrige Gedancken in solchen hefftigen Zweifel-Kampff inner der verliebten Brust der schönen Herzogin mit auf; nicht gar allerdings wolte noch die genätschliche Apffel-Lust / und das Wohlgefallen des Kronen-Golds aus dem verliebten Herzen der Bellarisen sich verlihren / Sie thate doch noch zu weilen einen Blick / mit den Augen ihres Gemüths nach der Höhe / in dem ihr schon die Erniedrigung durch die Graffen-Liebe / vor dem Gesicht schwebte. Un so verhielte sich der Zweifel-Wechsel ihrer Lieb- und Würden-reizenden Gedancken: Die

Die Ehre suchet mich auf ihren gülden
Wagen/

Und die Erniedrigung/ blickt mir
durch Liebes Blut/

Es will mich jene hin/ zur Königs-
Hohheit tragen/

Doch diese hält in mir/ das Herzk/
zusamt dem Muth;

Das mir sehr widrig fällt/ das endli-
che Entschließen/

Und nichts hält mich doch/ von ho-
her Liebe ab/ •

Es scheint/ ich trete selbst/ mein Glück
hierin mit Füßen/

Weil ich die freye Wahl/ von bey-
den Theilen hab.

Hier mangelt guter Rath/ und ist doch
nicht zu trauen/

Die Liebe will geheim und still ge-
halten seyn/

Soll ich dann auf den Sand/ das
Haus der Hoffnung bauen?

Miß' in get mir der Grund/ so fällt
das Haupt- Werk ein.

Es ist: in Edles Thun/ bezwingen die
Begierden/

Und

Und wer sich nicht zu sehr / durch
 Hoheit blenden läßt/
 Sie sind Syrenen-Aart / oftmals
 die hohen Bürden/
 Und der dieselben fleucht / der han-
 delt auf das bäst.
 Ich seth das Zepter an/und wehle mei-
 nen Graffen/
 Die Liebe machet doch/ im Ende al-
 les gleich:
 Es nahm Darius dort/Aspasien von
 Schafen/
 Und stellte selbe für / dem ganzen
 Königreich;
 Was Wunder wird es dann mit mei-
 ner Liebe heißen/
 Das ich den Graffen nehm / und
 schlag den König aus?
 Es will sich ja die Welt / ohn dis ver-
 fehrt erweisen/
 Nicht jeder König sproßt darum
 vom Königs-Haus/
 Ob Er schon König ist; man steigt
 durch die Thaten/
 Wird nun Fortunio / der meines
 Herzens Zier /

Durch seinen Helden-Muth / sich
bringen in Genaden/
So bliehet doch zuletzt / vielleicht ein
Zepter mir.

Er ist ja von dem Holz / daraus man
Kön'ge schnidet/
Sein Muth bezeuget klar / daß Er
was sonderß sey/
Ob er schon eben jetzt / noch nicht zu
Throne sitzt/
Vielleicht macht meine Lieb / Ihm
die Verdienste neu.

Auf dann / entschließet Euch / Ihr mei-
ner Sinnen Räche!
Erwehlt das Niedrige / weil man
durch Demut steigt/
Obß etwas sonderß ist / das nicht ein
jedes thäte/
So hab ich doch hierin / die Tugend-
Bahn gezeigt.

Einmal / es bleib darben : Mir soll
Fortunio werden/
Ein Prinz fuhr immer hin / hätt er
Monarchen Stand/

Und herschte alle Reich der ganzen
Welt und Erden/

So herschet Er doch nicht / ob mei-
nem Liebes-Brand ;

Es weis sich jener doch / noch Demut-
Dienst zu biegen/

Und der / will nur gefürcht / und an-
gebetet seyn/

So kan Fortunio / Mich / und ich
Ihn / Herz-vernügen/

Wann so mein Wille schlägt / nach
seinen Wünschen ein.

Und hiermit / (den Entschluß zu-
bekräftigen) ergriffe sie die Rolle/
worauf des Graffen Liebe entdeckt
stunde / und schriebe folgendes da-
runter :

Mein Graff/du hast gesieget/

Dein Wünschen ist vernüget/

Weit vor des Prinzen Gunst ;

Verbleib getreu im Lieben/

Und laß dich nichts betrüben/

Sein Hoffen ist unsunst.

Bezeichnet mit dem Tittel : Vellari-
se/ Herzogin von Leonat.

Hiers

Hierauf erhub sie sich aus dem Sahl-Zimmer / und liesse den Brieff auf dem Tisch liegen.

So wanckel-mütig das Weibers Volck sonst zu seyn pfleget / so stand-mütig und eigen-sinnig ist es auch / wann es einmal auf einen Entschluß oder Vorsatz geräth / daß es so leicht alsdann nicht davon mag getrieben und abwendig gemacht werden. Wer von ihnen etwas erhalten will der mus schmeicheln / heucheln / schmecken und schwagen / und den Fuchs-Schwanz nach der Tasblatur streichen können.

Langsam gehet ihnen oftmals eine Liebe ein / aber wann sie einmal eingenistet / so klebet es hernach Wie Vogel-Leim. Sie sind wie ein theures und gebrechliches Crystallin / man mus sich zuvor etwas kosten lassen / ehe man von ihnen das Wort erlanget / und wann man alsdann darmit beglückseliget / so hat man genug zu braten und zu streichen / daß die subtile Waar

Waar Bestand halte. Der jenige / welcher geschwind anfahren / hurtige Resolution haben / und bald Kauff machen will / kommet gar unrecht bey Ihnen / dann dieses Gezeug will vorhero bedienet und aufgemwartet seyn / und ein halbes Jahr Bedenck:Zeit haben.

Hätte Fortunio sich nicht öfter alle Stunden vor seiner liebsten Bekharisen gebücket / und ein Trencement nach dem andern herabgeschnitten / öfter als Minuten einer Stund seyn. Hätte er sich nicht mit seinen Augen oft müde geblicket / und so ungehlich viel Zasen:Schröt auf der Liebes:Zaserey nach Ihr verschossen ; hätte er nicht oft so lang geschwähet / daß er erdursten / und Ihr in Discursen so viel Lob:Wörter daher gemachet / daß er oft darob hätte erbarsten mögen / Sie würde Ihme nicht mit so gnädigen Augen angelblicket / und solche Favourable
Lie:

Liebes-Bezeugung haben genies-
sen lassen.

Alles muß an ihnen sauer erwor-
ben/oder theuer erkauft seyn. Sauer
genug wird es manchen / bis es bey ih-
nen heisset: Das ist mein Liebster;
wie höher sie von Stande sind/je mehr
sie sich spreissen/und aufgewartet seyn
wollen. Daß Fortunio eine Herz-
ogin liebte/das mußte Er allzu theuer
erfahren. Und in eufferster Lebens-
Gefahr deditwegen schweben. Er wuß-
te noch nicht den schönen Entschluß/
welchen diese allerschöneste Fürstens
Dame/die Belarisis/unter sein Po-
litisches Werb-Brieflein mit eigener
Hand gezeichnet / oder unterschrieben
hatte/inzwischen mußte Er zuvor noch
einen zimlich harten Rang und
Drang von dem ungestimmen Nahe-
städtischen Liebhaber seinem Ne-
ben-Buhler dem Valenor ausstehen;
und es wäre gut / wann dieses der
Letzte / und dafür die theure Bel-
larisis seine baare Belohnung gewes-
sen wäre.

Es hatte dieser Hochmüthige Prinz / etwan einen Hall oder Wind bekommen / daß Fortunio bey der schönen Herzogin mit Liebes-Blicken stetigs angesehen sey. Gleichwie nun die natürliche Sonnen-Hitz bey diesen Völkern / mehrere Würckung und Wärme / als in unseren Landen nach sich ziehet / also schiene auch die Jalousei und der erhitzte Zorn-Zyffer des Prinzen weithffriger / als man sich jemals hätte einbilden mögen/zu seyn. Es hatte so kaum der Fortunio auf sein Begehren / bey Ihme zu erscheinen / das Cabinet betreten / so mußte er so bald aus entbrannter Eyffer-Zucht / wegen der Bellatisen von Ihme für einen Verräther und Meynwidigen gescholten seyn. Seine Augen-Blitze / waren wie Donnerstrahlen / welche voller Grimm und Eyffer / mit tausenderley Nach-Worten / gleich einem Wetter auf den unglückseligen Fortunio eintrugen / und mit Schnauben daher fuhren.

Wie

Wie schwer es einem Ehr-^{liebenden} Gemüth falle / solche Schmähe-
Wort von solchen Personen zu er-
dulden / an denen man keine Rache
oder Ehren-Rettung zu suchen befugt
ist / lästet sich gar leicht gedencken.

Es wolte auch solche der redliche
Fortunio nicht also ungeantet vorbe-
rauschen oder (ob Er gleich ein Prinz
wäre /) von ihm so schlechter Dings
ohne Wider-Rede / geredet seyn las-
sen; Und in deme Er den Verleum-
der und Beneider seiner Ehre / bereits
schon wuste / und neben den Prinzen
stehen sahe / daß es Valerio / der
schmeichlende Hof-Schrank ware /
(deren es noch die Liebe Menge heut
zu Tage an grosser Herren Höfen ab-
giebet /) begunte er frisch und unver-
zagten Gemüths Ihme zuwiderspre-
chen: Ich / (sagte Er) bin nicht der
jenige vor welchen man mich zu halten
gedencket / sondern es ist eine falsche
Beredung / von deme / der un-
würdig an Eurer Hoheit Seiten
stehet.

Bekannt ist es/ daß sich niemand jemalen unnützer auf muthmaßliche Beschuldigungen / als die Selbstschuldigen / zu machen pflegen. So begunte auch dieser falsche Bereder und Einrathen des Prinzen Valenors / sich mit einem Hauffen geschraubten Worten und Pralereyen/ (als ob er nichts von der Sache wüßte/ oder einige Verstandnis dessen hätte) hervor zuthun; was redet der Kerl von mir? Dürffte noch der Wohldiener fragen / und darmit vermeinte er / wäre aller Argwohn von Ihm / aufgehoben und abgelainet/ weil er den redlichen Fortunio einen Kerl gescholten hatte.

Er redete hier aus Neid / die Wahrheit / und das Wort / so er ihme zur Beschimpffung zueignete / wäre billiger die einige Abbildung der Tugend-sittlichen Eigenschafft des Fortunio; Dann das alte teutsche Wort Kralo/bedeutete hievor einetapfferen waidliche Mann/darvon auch der Name Carl und Carolus erwachsen/
und

und nachmalen durch Mißbrauch das nur von den Unverständigen so vermeinte Schimpff-Word Kerls / entsprungen.

Die Verleunder-Zunge / hat Mucken-Mart / welche alles beschmisset und verunreiniget; so gar auch die grossen Herren können vor solchem unverschämten Ungezieser / mit aller ihrer Macht / nicht allerwegen gesichert seyn / und denselbigen nicht verwehren / daß sie sich an ihre prächtigsten Kleider / oder noch wohl auf die Häupter setzen. Also auch der großmüthige Fortunio / kunte von solchen Mucken-Gezeug nicht unbeneidet und unbestochen bleiben.

Darmit ware aber der übelabschürmende Valenor noch nicht vergnügt / sondern er suchte / den guten Fortunio ohne Unterlaß immer je hefftiger an / mit solcher beharrlichen Beschuldigung / und Bejahens: daß nunmehr sein Eusser und Mißtrauen / auf das Höchste gegen Ihme gestiegen / und Er / (Fortunio) allein /
der

der Untermärcker zwischen seiner Liebe und der Herzogin Abgunst seye. Er schnaubete vor Zorn / und bliesse / vor Begierde ; die Wangen huben an zu blassen / die Augen sich herum zu drehen / der Mund zu schäumen / die Adern aufzulauffen / mit den Füß'n stiesse er den Erdboden / als ob er alle Surien wider den Graffen zusammen ruffen / und so gar dem Staub gebieten wollte. Er untersagte auch endlichen ganz Zorn-mütig demselben: sich aus seinen Landen zu machen / wo nicht / so sollte sein Leben verlohren seyn.

Lezlichen grieffe Er vollend nach dem Degen oder Seiten-Gewehr / und hätte es den Fortunio gewiß das Leben gekostet / wann Er / nicht so vorsichtig gewesen / und Ihme mehr auf die Augen als auf die Hände gesehen / sich auch (ob wohl nothdringlich) in gleiche Positur gegen Ihme gestellet hätte. Dennoch wuste er auf das feinste zu solcher Zeit seine Kinder zu spahren / und dem erhitzten Prinzen mit

mit Glimpff zu begegnen. Wie? mein Prinz! (gegen redete Er) wollet ihr mir Befehle vorschreiben / hier oder anderswo zu leben / um eines mißlungenen Liebes, Streichs willen? Das sey ferne! (fuhr er fort) daß das Königliche Purpur / und Prinzliche Hobeit / durch Vergießung einer Handvoll unschuldigen Bluths / sollte beflecket / und einer Tyranney beschuldiget werden. Und (versetzte er weiter /) es wäre auch ein muthwilliger Gewalt / welchen Ihr noch nicht (ob Ihr schon ein Prinz seyd) in Euren Vermögen habt. Wäret ihr keines Königes Sohn / ich wolte Euch bequiem genug antworten / aber Eure Hobeit bricht meinen Zorn / daß ich nicht Unvernunft / mit Vernunft straffe.

Jedesmal soll ein erzürnetes Gemüth / zuvor erwegen / mit wem es zu thun habe? und der ist zwischen zweyen Widerwärtigen und Zähzornigen der Klügste / welcher in Ansehen einer höhern Qualität / seinen Zorn zu mildern und nachzugeben weiß.

Die

Die Sanfftmuth regieret allezeit glückseliger als die Tyranny; den diese pfleget eitel willige / gehorsame und kluge / jene aber blöde / Furchtschichtere und unbesonnene Gemüther zu beherrschen. Fortunio / daß er vorsichtig und gesind sich erzeiget / erhielt solcher Gestalt sein Leben / welches Er vielleicht sonst bey diesem Toll-kühnen Liebhaber / dem Prinzen / mit gleicher Ungestimmigkeit hätte aufopffern müssen.

Es gemahnet mich die unnöthige Eiffer-Sucht / wegen der Frauens-Liebe / zwischen zweyen übel-verständigten und mißberichteten / gleich zweyen Hunden / welche um ein Bain sich zerbeissen / und endlich / wann sie sich genug darum zerrissen / doch nur zuletzt ein Bain / und darum kein Fleisch haben. Valenor / als ein Prinz / hätte wohl mögen dem Fortunio seine Liebe zu der Bellarisen unbeeinträchtigt lassen / weil jener noch ehender eine Königin / als dieser mehr
D eine

eine Herzogin vielleicht zu bekommen wußte. Fortunio hätte auch wohl dem Valenor / (so viel Widerwärtigkeiten zuerspahren /) die Belarisen überlassen und abtreten müssen / weilen doch gemeiniglich die niedrigen und armen Männer / der grossen und reichen Weiber / nur Ihre Aufwärter und Vicariats-Galanen öftters seyn müssen / da sie dann an solchen Beinernen Topff: Königinnen / mehrmalen Wein und Bainsaladann genug haben.

Nachdem nun Fortunio solcher Gestalt / durch einen hefftigen Dwey: Kampff / und Wort: Streit seine Liebes: Gesandtschafft / wegen des Enffersichtigen Prinzen Valenors / widerum cassiret und abgelegt / und also ohnbeschädiget glücklichen von Ihme entkommen ; ware abermalen sein einiges Sinnen und gedenccken / wie er doch mit guter Gelegenheit solches der Herzogin / (deren er mit lauter victorisirenden Freuden: Mienen aufzuwarten trachtete /) vorbringen /
und

und demnach seine Augen in Ihrer
fürtrefflichen schönen Gestalt wider
frisch abweiden und belustigen möchte.
Ohne daß er noch wuste/was für einen
liebreichen Entschluß sie für Ihm ge-
fasset / ja auch bereits unterschrieben
hätte. Sein Herz gieng schon in
tausend Sprüngen / und bedünckte
Ihme nun um etliche Zentner leichter
zu seyn / daß er des Prinzen Liebes-
Werbung durch seinen selbsteignen
Verdacht so manierlich von sich ge-
schoben hätte. Darbey aber erwuch-
se in Ihme eine neue Sorge und Un-
liegen / wie er solchen hefftigen Streit
mit dem Prinzen bey der Herzogin
verantworten / es mit Manier vors-
bringen / und benebenst auch die er-
kühnte Wagnüs seiner entdeckten Lie-
be bemänteln möchte.

Er hatte einen artlichen und lusti-
gen Diener / welcher Gallo hiesse / die-
sen fertigte er ab / an der Herzogin
Hofe / mit Befehl / daß er genaue acht
haben sollte / derselben Kammer-
Mägdelein die Trasillam / auf eine
D ij Seite

Seite zubringen / und Ihr in geheim zu vermelden / wie daß sein Herr der Graff Fortunio mit Ihr gernereden möchte. Zumalen Ihme das Verlangen und die Liebe nach Bellarisen / selbe zu sehen / und den Sentenz seiner Hoffnung zu vernehmen / in seinem Herzen so gewaltig ängstigte / und antriebe / daß auch alles was er aß / Ihme dunckte es wäre von der Bellaristo / wann er tranck / meinte Er / er trincke mit Bellarisen / wann Er schlieff so träumte er von Bellarisen / wann er wachte / so redete Er von Bellarisen / und wann Er krank war / so seufzete Er nach Bellarisen.

Die Imagination oder Einbildung / ist der Liebes-Kranken / bäste Arzenei / welche ihnen allen heimlichen Schmerzen lindert / so lange sie solcher Cur / sich bedienen. In solcher gefassten Liebes-Hoffnung / oder Einbildung nun / schwebete und lebete dieser höfliche Cavallier der Fortunio / wie einer / welcher das drentägige Fieber hat / das ihm bald mit Hitze / bald

bald mit Frost / ankommet: Er ware bald frölich / bald traurig / bald liese er alle Hoffnung sincken / bald bauete er wider Anker-vest auf die sich eingebil-dete Liebes-Neigung seiner geliebten Herzogin: Die Ihme dann auch nicht fehl schluge. Und weswegen Er auch seinen lustigen Diener Gallo nach Hofe abgefärtiget.

Es ware aber indessen diese Abfertigung / nicht so wohl dem Grassen sehr Noth-scheinlich / als auch seinem Diener erwünscht-dienlich; zumalen sich ohne dis schon selbiger in des fisprennden Kammer-Mägdleins / Ritschen-braune Paar Augen / gleichwie er ne Raß in eine Bratwurst verliebet. Und mit derselben zum öfftern / (wie es gemeiniglich bey dergleichen Völck-lein dahergehet /) einen kleinen Löffel oder Gäcker-Marc gehalten / wann sie vielleicht anderstwhin in ihren Geschäften verschicket oder befehlicht waren. Dieses / (dachte der verschmigte Gallo /) wäre eine erwünschte Gelegenheit für Ihn / worbey er sich

D iij dann

dann auch/ein wenig Krafft-Wasser/
aus der Zucker-Rose seiner Trassillâ/
als ein fleissiges Bientlein einsamlen
und von ihrer süßen Woschen aufzulö-
sen vermeinte.

Er gückte/er blickte/und suchte al-
le Winkel bey Hof aus / bis Er sich
und seinem Herrn zu vergnügen / end-
lichen diese holdselige Kammer-Kas-
einmal antraffe / als sie eben einen die-
bischen Floh/welcher sich zu weit in den
Frontiren vergangen hatte / mit den
Fünff-Finger Varn ganz allein in ih-
rem Vemach auffuchen / und fangen
wolte. Das gute Mägdlein / fuhr
Anfangs zwar ganz in einander / so
gar hatte sie der Schrecken und die
Scham veriret / daß sie schnell Ihre
Bagt einstellte / und die Varnen sinken
lassen mußte.

Sie wolte sich zwar wohl auch
ein wenig spröde stellen/ und dem Gal-
lo etwas ausschenden / daß er sie in ei-
ner so wichtigen Arbeit überfallen/und
unversehens verhindert hätte ; was
soll das bedeuten Gallo? (sagte sie)
daß

daß Ihr so herein platschet / habt Ihr
bey Euren hösslichen Herrn / noch nicht
die Hof-Manier gelernet / daß man
zuvor anklopffet / wann man zu dem
Frauen-Zimmer hinein gehet? Fort/
eh ihr mich böse macht. Gallo/
weil er wohl sahe und roustete / daß es
Ihr Ernst nicht wäre / ließe sich diesen
kleinen Fils und Berweiß nicht so
sehr befremden / sondern siele dem gu-
ten Mädgen geschwind in die Rede/
und um den Hals / und legte zu ersten
seine / dann auch seines Graffen Ver-
richtung ab / deren jene in mehr als tau-
send Küssen / diese aber in einem paar
Dukend guten Worten / um ein we-
nig mit Ihr zureden bestunden. Ge-
schwind sprach er / mein allerliebstes
Zucker-Döckgen / lauffet / und ver-
schraubet euch zu meinem Herrn/
heimlich / ehe Ihme vor Lieb der
Athem ausbleibet / und das Herz ab-
stehet / und das Geblüth erkaltet; er
hat mit Euch eine wichtige Sache zu
unterhandeln / Ihr werdet ein gutes
Erand-Geld verdienen / wann Ihr

Euch in den Vossen schicken lernet / und vielleicht können wir dadurch ein Liebes-Paar werden ; darmit gabe er Ihr einen Hand-Druck / und machte so ein paar schülende Augen auf das gute Mägdlein / daß sie Ihr hätte einbilden mögen / der Kets habe etwan ein Uhrwerck im Haupt / oder er seye sonst in der Cerebell-Kammer seines Sensus communis verrücket.

Doch / wie es den fürwitzigen und listlichen Mägdlein niemalen anlistigen Finden / ihrer Herrschafft so einen Sähdriech dahertzumachen / und ihnen die Augen mit einer guten dichten Lüge zu verkleistern / ermangelt ; so ware es auch diesem Raben-Nas der Trasilla nichts ungemeynes oder sonderbares / einen höflichen Rancß zu erdencken und auszusinnen / daß sie mit Manier und in Verschwiegenheit zu dem Fortunio / ohne Wissen der Herzogin / auf eine kurze Zeit sich hingabe. Sie wechselte / und drehete und verschraubete sich / bald hier und dar herum / und ware schon in ihrem

Ge-

Gedanken/um einen gangen Zoll oder
Bauren-Schug grösser worden / weil
ein Graff mit Ihr zu reden ver-
langte.

Nachdeme sichs nun gesüget/das
sie zu dem Fortunio hingelange / da
hätte einer seine grosse und krause
Wunder gesehen/ wie sich diese Klap-
per-Bire so trefflich zerwäscheln / und
dem Liebes-Krancken Graffen / alles
was er nur gerne hörete/ vorschwägen
kunte. Sie wuste Ihme die Af-
fecten Ihrer Herzogin so fein zu be-
schreiben / und so scheinbarlich vorzu-
stellen/als ob es gedruckt oder gemahlt
wäre / und in Summa; es ware ein
Ausband eines verschalekten und
durchtriebenen Kammer-Mägd-
leins; bald sagte sie dem melancholi-
schen Fortunio / wie dan die Herzo-
gin ohne unterlaß / seht deme Er sich
nicht bey Hof habe sehen lassen / seuzes-
te / und Ihr gantz betrübt vorfüme.
Bald stellte Sie Ihme vor/die gros-
se Glückseligkeit welche Ihme bevor-
stünde / und wie es schiene / daß keine

Liebe / der seinigen / in dem Herzen d
 vortrefflichen Bellarisen / würde vo
 kommen können. Bis sie den red
 chen Fortunio / wider in seiner Ho
 nung ganz frisch und munder mach
 Ja / sie bothe Ihme auch so gar Ih
 Dienste an / einen schönen Gruß vo
 Ihme der Herzogin in geheim bey
 bringen / wann sie sehen würde / daß e
 die gute Gelegenheit darzu abgebe
 Und eben dieses ware der Zweck / wo
 nach des Graffen Intention ziehlet
 damit sie Ihme das Herz getroffen
 Daß Er sie mit einem schönen G
 schencke begabte / seiner im bäldest all
 zeit zugedencken ersuchte / und Ihn an
 befohlen / auch anbenfragte: Ob Si
 nicht die schöne Herzogin eine Pa
 pierne und beschriebene Rolle / hätte
 lesen sehen? Ach ja / Herr Graf
 (verfügte diese schlaue Heze) ich sah
 sie dieselbige nicht nur mit grossen
 Freuden lesen / und darob ganz Lieb
 lächelnde Minen in ihrem schönen Ge
 sights-Himmel / gleich einen schönen
 Tag sich aufklären und anheitern / son

bern / sie erseufzete auch in solchen Wohl-behagen / und schriebe einige angenehme Liebes-Zeilen darunter / welche Sie neben sich in dem Sahl-Zimmer hinlegte / und zum öfftern daran ihre Ergehung suchte.

Wer wäre hierüber frölicher als der redliche Fortunio / daß Ihme das Kammer-Mägdieln so ein Hauffen gutes liebes Neues vorzuschneiden / und zu avisiren wuste. Der Himmel-bedunckte Ihme gleichsam voller Geigen zu hängen / und er sahe schon gang aus sich selbst hierrab entzücket zu seyn; doch fragte er auch noch dieses anbey / und erkundigte von der Trasilla / ob nicht irgend der Preißwündigen Bellarisen / einiger Bericht / oder Verkleinerung von einem hefftigen Wort-Streit zwischen Ihme und Prink Palenor / dem Eysersichtigen Liebhaber / seye hinterbracht worden? So kaum Er solches mit Nein beantworten hörte / begunten Ihme die Begürden noch mehr zu wachsen / der schönsten Herzogin /

seiner einigen geheimen Herz-Beßgerin wider aufzuwarten / und Ihr solche Begebenheit selbst / in unterthänigem Gehorsam anzuzeigen / auch das Urtheil seines Verbrechens von Ihr einzunehmen / ehe Ihme ein anderer bevorkäme. Und darmit fertigte er die Trasillam mit aller Höflichkeit ab. Mit bitten : daß sie auf seinen Wege seyn / und alles was sie höre / in geheim halten sollte. Trasilla / welche mit Ihrem Geschencke / sehr wohl Content und zu frieden ware / nahm gleichmäßig mit allen Freuden Ihren Abschied / und gelobte dem Graffen alle beförderliche Dienste / zu seiner Vergnügung zu leisten.

Sie wurde hierauf von dem verliebten Gallo / aus dem Gemach begleitet / und mit so unzehlig vielen Küssen zum Vorhen-Lohn abgefertiget / daß Ihr die Backen darvon so roth wurden / als ob sie aus einer Meßig entrisßen / und mit blutigen Därmen wäre geschlagen worden. Oder / es schiente auch / wie wann sie mit Viennens

nen Stacheln hier und dar häufig bestochen wäre. Aber es bekame Ihr gleichwohl sehr gut/ und hörte man sie nicht ein einiges Anweh deswegen sagen oder klagen/ es gienge auch so zwischen Ihnen stille zu/ daß man wohl hätte Haben darben saen können.

Ein Freyer/ oder Liebes-Aufwärter/ wann er Geld hat/ kan gar leicht sein Vorhaben erreichen/ so ferne er denen Neben-Beyläuffern/ zuweilen die Hände füllet/ und sich ihnen mit einen paar krummen Fingern beliebt macht. Da hergegen ein armer Liebhaber/ sichs noch so sauer werden lassen/ und erst seine Gunst mit Dienen/ mit Aufwarten/ mit Bücken und Neigen/ mit Fuchsschwänzen und Hände streichen/ verdienen und erhalten mus. Hätte Trasilla/ die schlaue Schlumpe/ nicht zu weilen von dem Fortunio so ein kleines Scherbel-Franck-Geld bekommen/ sie würde Ihme gewißlichen nicht solche getreue Post-Ritte gethan/ und alles so fleißig hinterbracht haben.

Es verhält sich mit der Liebe wie
mit einer raren / sonderbaren geheim-
verwahrten / und wohl-aufgehebbten
Curiosität: Wie mehr man auf diesel-
be spendiret / uñ darum laviret / je eher
man sie auch zu Genuß / und zu sehen
bekommet. Solches nun / weil es
der politische Fortunio wohl wustet /
als schickte und richtete er sich auch auf
das allerbeste und bequemste darenin /
und hiesse bey Ihme nicht unfüglich:

Wer nach hoher Lieb will st. eben /
Und sich deren fähig nennen /
Mus die besten Wort ausgeben /
Und Politisch schmeicheln können.

Geld mus er im Beutel haben /
Und den Fuchs: Schwanz tapffer
streichen ;

Auch an flugen Redners Gaben /
Keinem / als geringer / weichen.

Er mus oftmals also lägen /
Das es doch der Wahrheit ähnlich /
Ob sich gleich die Balcken biegen /
So ist's heut zu Tag gewöhnlich.

Höflich

Höflich seyn/mit Bücken/Neigen/
Und nicht sparsam in der Ehre/
Jedem Reuerenz erzeigen/
Wanns auch oft ein Döspel wäre.

Viel mus er zu schwätzen wissen/
Und in allen seyn durchtrieben/
Unermüdet in dem Küssen/
Und beständig in dem lieben.

Er mus immer freundlich lachen/
Geh't es schon oft nicht von
Herzen/

Stetigs frische Kurzweil machen/
Und darbey doch höflich scherzen.

Den vergallten Neid-Gesellen/
Mus er nicht viel widersprechen/
Und sich ganz Politisch stellen/
Wann sie oft mit Reden stechen.

Wann auch andre schon turniren/
Daß Er sich zu viel erkühnte/
Mus er immer mit prahlen/
Als ob Er es nicht verstünde.

Will sich einer hoch erheben/
Und von grossen Streichen schwät-
zen/

Mus

Mus man ja nicht viel nachgeben/
Und sich seines gleichen schätzen.

Kommt's dann zu den Degenzücken/
Da es gilt für Ehre sechten/
Wer sich da weis drein zu schicken/
Diese/diese/sind die rechten.

In allen solchen dergleichen Qualitäten und Reden nun/welche einem Liebhaber anständig / wäre Fortunio meisterlich geübet / und dahero auch/ von der schönen Bellarisis / heimlich in ihrem Herzen geliebet und sehr werth gehalten. Er hatte nun den Wagen geschmieret / demnach wolte er auch einen neuen Versuch thun/ um zu sehen wie es damit würde fortgehen. Derohalben machte er sich auf / und verfügte sich mit fröhlichen Gebärden nach Hofe/seiner heimlichen Herzens-Kercker-Meisterin der schönen Bellarisen einmal wider auch schöne Dienste und Aufdienungen zu leisten. Er hatte so kaum die Burch betreten / nachdeme man Ihn etwan in einem paar Tagen nicht allda gesehen/

hen / so erschallte schon bey allen Hofbedienten / der Ruff : daß der höfliche Cavallier / der Fortunio widerkäme. Einer stach es dem andern heimlich in dß Ohr/und zeigte mit dem Finger auf Ihm/ (dieser istß/ sprachen Sie) den die Herzögin so liebeiche Blicke giebet/ alles neigte sich / und einem jeden/ wer Ihme nur grüßete/erzeigte er wider gleiche Ehre und Höflichkeit ; Die Widervergeltung / ware Ihme nicht theuer / und wuste er einem jeden seine schuldige Ehre ohne Mißgunst mitzutheilen ; ob es Ihme aber auch von einem jedweden / mit eben so geneigten Herzen seye geleistet worden/und nicht vielmehr aus einer Politischen allgemeinen Hof-Falschheit/ stehet auch einen jedweden selbst zu errathen / oder zueigenen Bedencken als Rägels-weis anheim gestellet : Wiewohl die Erfahrung / mehr das Widerspiel erweist.

Die Trasilla/das hurtige Kammer-Mägdlein aber / so bald sie (so zu reden) Ihren Spenditor den Graf

Graffen Fortunio erblickte / geschwind wollte sie Ihre getreuen Danck-Dienste sehen lassen / und verfügte sich mit solcher neuen Zeitung / wohlwissend daß Sie angenehm wäre / in das Frauen-Zimmer-Bemach / (woselbst sich die schöne Herzogin mit Ihrem Hof-Damesen aufhielt / einer kleinen Kuchweil sammt ihnen allda zu pflegen /) hinein / und brachte bey Ihr an : Es wäre der Herr Graff vorhanden / und verlange derselben unterthänigst aufzuwarten : Die Preiß-schöne Bellarisis nun / obwohlen man an ihrem schamhafftigen und Herk-verliebten anpurpurn / dero allerartesten Rosen-Bangen / denen tief-geholtten Seufzern / und sonst andern dergleichen lieblichen Gesichts-Minen / und Liebes-Anzeigungen ganz unschwer schliessen und urtheilen kunte / wie Ihr in dero Helden-müthigen Brust seyn müste ? Und daß der kleine Cypripot / auch einen guten Theil von seinem heißen Fackel-Zunder / darinnen angefeuert haben wür-

de.

de: Wolte sie sich doch dessen nach
Möglichkeit enteuffern/ und gleichsam
unempfindlich stellen/ damit man es
destoweniger mercken oder gewahr
werden solte.

Allein gleichwie ein Feuer sich
wohl eine weile heimlich ernehren und
in einer Asche aufhalten lässet; so läs-
set sich es doch in die Länge nicht ber-
gen/ sondern es bricht endlichen her-
für/ und erwächset in eine hell-lodrende
lichte Flamme / welche anderst nicht/
als mit gleicher Gegen-Flamme so
dann offters kan gedämpffet und wi-
der gestillet werden.

So/ und nicht anderst / verhielte
es sich auch mit dieser Herzogin;
Sie wollte wohl die Lieb verhölen/

Daß man es nicht vermercken solt/
Doch spielt aus der verliebten See-
len/

Gleichwohl herfür das Liebes-
Gold;

Man merckte an dem Wangen-
Paar/

Wie Ihr/ in Ihrem Herzen war.

Es färbten sich die holden Wangen/
Die Auglein wurffen Blick von
sich/

Die Scham-Röth kam daher ge-
gangen/

Die Brüste flammten inniglich/
Sie stellt sich unempfindlich war/
Ob gleich die Flamme im Herzen war:

So ist die Liebe ein Verräther/
Sie bringt auch was geheim / am
Tag/

Und zeiget die verliebten Thäter/
Daß man sie scheinlich kennen mag/
Es wies sich an der Herzogin
Das Liebes-volle Herz und Sinn.

Sie kunte es doch länger nicht
umgehen/ sondern ließe und hieß den
Fortunio / (des Vorwands:) des
nen Damesen / in etwas / mit et-
ner geziemlichen Kurzweil und höflich-
chen Discurs die lange Weile zu
verkürzen / in das Zimmer hinein
kommen / zuvor aber befahle sie dem
Kammer-Mägdlein der Trasilla/
eilig aus ihrem Schlaf-Gemach / die
jenig

jenige zusammen-gewickelte Rolle / welche er jüngst hin fallen lassen / ihr herein zutragen / die sie mit freundlichen Empfang des Graffen / Ihme zugleich versigelt auch überreichte / unter dem Politischen Vorwand / und Anrede: Herr Graff / (sagte sie /) weil Ihr eben zum Gelücken herein kommen / so gebet Euer Bedencken / auf dieses an uns gelangte bittliche Ansuchen / und entschliesset zugleich / was hierinnen zu thun sey. Schrecken / Furcht / und Liebe / waren dazumal in des Fortunio Herzen / wie leicht zu erachten / zugleich beseelen. Und wußte er so eigentlich noch nicht / (in deme Er ohne diß / bey der Eröffnung / seines selbst-eigenen Schreibens Sich zimlich erblödete) wie es gemeinet / und ob Ihme die Herzogin zum Versuch / oder aus Liebe / ein solches gethan hätte. Das Wüste von diesen zweyen Meinungen / ließe Ihm zwar sein Zuversichtliches Heß / und dann auch das gräßliche Anschauen / seiner Durchleuchtigsten Ge-

Gebieterin / verhoffen / und so muthe-
maßlich abnehmen; doch gleichwohl/
wolt er sich auch nicht so geschwind re-
solviren / und übereilen lassen / sondern
weil es ja ein Bedencken hiesse / es zu-
vor auf das genaueste mit reiflichen
Wohl-Bedacht erwegen und überles-
gen / ehe dann Er hiervon seinen selbst-
eigenen Sentenz und Ausschlag
machte. (In Liebes-Sachen mus
man allezeit behutsam gehen / und den
Vorthail bey Handen behalten / daß
man nicht zu jäh anlauffe.)

Die Unterschrift gefiel Ihme sehr
wohl / und er wurde auch von der ver-
liebten Fürstin deswegen mit un-
abgewendeten Augen steths angese-
hen / wie Er sich in seinen Gebärden
und Mienen hierob erzeigen oder ver-
ändern würde. Weil Er nun ein sol-
ches gar leicht abmercken kunte / und so
wohl die besichtigende Damen / als auch
die schöne Vellarisis selbst / auf eine
Antwort warteten: Habe Er hierauf
zu seinem Behuf / mit höflicher Re-
verenz / folgenden Bescheid: Die Sa-
che

cheist wichtig / Durchleuchtigste
Herzogin / und erfordert eine Ge-
heim-Conferenz / worüber sie sich
nicht wenig verwunderte / solcher klug-
gen Antwort / und ihme mit diesem
freundlichen Versatz begegnete: Es ist
wahr mein Herz Graff von wichtigen
Sachen/muß man allein reden. So
lasse man es dann dahin verschob-
ben seyn / verwahret die Rolle zu-
samt den Inhalt wohl / und erzei-
get Euch indessen frölich.

Dem Fortunio gieng nun seine
Sache nach Wunsch zimlich von stats
ten / er wäre auch nicht wenig erfreut
in seinem Herzen darüber / und mach-
te einen freundlichen und höflichen
Hüter-Dieb / in tieffester Reuerenz
nach dem andern / gleichwie ein
Dankmeister seine Corbetten und
Capriolen vor der schönen Bellaris
sis daher. Nur noch das einige lag
Ihm an / wie er allein mit der Herzo-
gin reden / und Ihr den Verlauff zwis-
schen Ihme und Prinz Palenor ent-
decken / oder ohne sonders-grosse Alce-
ration

ration und Entsetzen ein solches Ihr manirlich bedeuten / und fürbringen möchte. Doch schiene auch hiezū bereits schon ein guter Weg gebahnet zu seyn in deme/daß er derselben durch die überreichte Rolle / von einer Geheim-Conferenz zu verstehen gabe.

Die Liebe / ist die allerlistigste und verschlagenste Lehr-Meisterin / welche zu ihrem Vorthail tausenderley Arten der Inventionen ersinnet und selbst an die Hand giebet / woran man sonst niemalsen gedacht hätte.

Es wurde nun auch zur Lustbarkeit geschritten / und der Fortunio von der Wunder-schönen Bellatiss / seiner geliebten Herzogin befehligt: (die gegenwärtigen Damen in etwas zu ergehen) ein schönes Spiel oder Kurzweil auf die Bahn zu bringen / und anzuheben. Fortunio/deme dieses Gebot nicht so gar übel / und zu seinem Zweck dienlich zu seyn gefiele / obwohlen er sich dessen Anfangs etwas / als hieru untauglich wärgerte / habe doch endlichen / nachdeme er zuvor um genädig

nädigste Verlaubnus gebetten / nachfolgende Sinn-reiche / und zugleich lächerliche Kurzweil an / nemlichen: Er machte ein Spiel namhafft / der willige Verlust / der billige Diebstal / und redlichste Gewinn genannt / da ein jedes der Compagnia sagen sollte / was es am liebsten verlieren / am billigsten stehlen / und am redlichsten gewinnen möchte. Und nach Endigung der Wünsche / wird eines aus der Gesellschaft zum Richter erwählt / so da zu urtheilen hat / wie eines jedweden Wunsch zu deuten / und ob er gut oder böse gewesen sey? welche nun alsdann übel gewünschet / und nachtheilig in ihrer Deutung befunden würden / selbige sollte man mit einer billigen Straff belegen / oder zu einem Pfand verurtheilen / wodurch dann der listige und schlaue Fortunio / mit solchen Politischen Spiel / zugleich die Gemüths-Neigungen und heimliche Inclination des Herzens / von dem höflichen Frauen-Zimmer / absonderlich seiner geliebtesten Herzogin

gin / guten Theils zu erforschen und zu prüfen trachtete. Es war auch der schönen Bellarissis und denen anwesenden Damen allen / nicht unangenehm / und verlangte eine jedwede / daß das Spiel nur bald angehen möchte.

Den Anfang dessen / zur guten Nachfolge / machte nach genugsamen Unterricht / mit aller Höflichkeit die schöne Herzogin selbst / so wehle ich dann / (versetzte sie lächelnd /) zu einem willigen Verlust / das Vergessen / aller anderen Angelegenheiten / damit ich diesem Spiel / mit desto schärffern Nachsinnen / möchte abwarten können. Eine Dame / welche der Herzogin zu nächst an der Seite saß / Castinette genannt / hube hierauf an / und sagte ; Und ich wünschte allezeit / in meiner geliebtesten Herzogin getreuen Aufdienungen zuverliehen. Eine andere / so Charinde geheissen / wünschte : daß Sie die überflüssigen Gedancken / welche Sie nicht zur Vollkommenheit bringen könnte / verlieren

lieren möchte. Noch eine andere/die
 Purpurillis/wünschte Ihr den Ver-
 lust / eines heimlichen Anliegens.
 Und dann die Letzte / welche der Herz-
 ogin Hof-Meisterin / die Dame
 von Mandarelle war / weil sie schon
 etwas bey Jahren / und doch an dieser
 Ruchweil ein beliebiges Wohl-gesal-
 len mit hatte / wünschte Ihr den
 Mangel der verlohrnen Jahr zu
 verliehren / und daß Sie zwar am
 Verstand alt bleiben / aber an Leibes-
 Kräfften/ widerum in etwas erjungen
 möchte. (Welches dann ein Beläch-
 ter verursachte.)

Die Reihe kame aber auch an
 den Fortunio / als Erfinder des
 Spiels selbst / an der Seite wide-
 rum zuruck herauf / dieser / damit Er
 nicht leer ausgienge/wurffe die Augen
 auf die Wunder-schöne Bellarisen
 unverwendet hin / und sagte mit höf-
 licher Neigung: (als ob Er zugleich ei-
 nen tieffen Seufzer aus dem Herzen
 herfür holete /) Durchleuchtigste
 Gebieterin! So wünsche ich dann

Es ist mich

mich selbst zu verliehren / und hergegen von der jenigen gefunden zu werden / die mich also aus mir selbst verlohren gemacht. Die Preißschöne Bellariss / weil sie wohl bey Ihr vermerckte / wohin des verliebten Graffen seine Meinung ziele / wolte Ihme wider einen höflichen Gang versetzen / und verfügte hierüber mit einem freundlichen Blick / Schertzweis also redend / was Sie vielleicht in der That / nicht gerne gesehen hätte ; Solcher Verlust (sprach Sie) könnte nicht bässer als durch eine entfernete Abwesenheit / ins Werck gestellt werden. Dann die Augen und Ohren / als Fenster der Verliebten / werden gleichsam durch die Abwesenheit zugeschllossen / daß die Affecten / der Liebe / nicht so sehr in das Herz hinein strahlen / und so folgend die Gedancken aus sich selbst wie entgeistert und verlohren machen könnten : Und (so redete der politische liebholde Mund weiter /) was die Augen nicht mehr sehen / und die Ohren nimmer hören / dessen

dessen können auch das Herz und die Gedanken desto ehender vergessen/ und unverhindert darvon bleiben; auf solche Weise / nun können: Ihr Euch auch (thäte sie hinzu) in Euch selbst wider finden Herr Graff!

Fortunio / wolte diesen Herzkührenden Pöffen nicht also unbeantwortet hinschleichen lassen/ sondern erwiderte und bewiese das Gegentheil/ vielmehr aus solchem Satz; Ich halte aber allerdings unmaßgebig dafür/ aller schönste Princessin / (gegenredete Er/) daß eine Lieb-reizende und Lieb-reiche Schönheit / wann sie einmal durch die Einbildung recht schaff und vest in das Herze eingedrucket wird/ von den Augen des Gemüths / (so es anderst recht liebet/) gleichwohlen immerdar vor sich gesehen werde / ob es auch schon von den leiblichen Augen entfernt ist. Ein Exempel dessen / (setzte er hinzu) könnte mir / so ich wollte / eine hohe Person seyn / worüber er sie abermal mit verliebten Minen ansah / und

E iij

Ihr

Ihr dardurch von dem Prinz Palesnor/ etwas wolte zu verstehen geben.

Ja / was noch mehr ist / (fuhre Er weiter fort) allerschönste Fürsten-Dame! So pfeget es auch oftmals zugeschehen/ daß die Liebe durch die Ohren in das Herz eingehet / wie dann deren auch nicht wenig gewesen/ die sich zum öfftern in eine Preißwürdige Schönheit verliebet / so sie niemals gesehen / sondern nur allein loben oder darvon reden gehöret. Darauf die Herzogin als lächlend/ mit dem Finger drauende/ dem Fortunio antwortete: Herr Graff/ Ihr seyd zimlich hartnäckigt in Eurer Meinung / aber laffet uns in dem Spiel fortfahren / und auch den bittligen Diebstahl vor uns nehmen.

Ich / (sagte Sie) wolte der Venus Ihre Freundlichkeit stehlen / das mit ich Euch Herr Graff / Eure so unverenderte gefaste Liebes-Meinung/ desto ehender austreden könnte; Und Ich / (versetzte Fortunio gleich hernach /) wolte deroselben ihren Gold-

Apf.

Apffel welchen sie von Paris empfangen/ stehlen/ und an Sie Durchleuchtigste Gebieterin/ als eine so holdseligste Herzens-Bezwingerin/ (welche auch selbst die Venus/ an Schönheit zehnfältig übertrifft/ ja/ an deren so gar die gütige Natur/ ein rechtes Meister-Stück/ der allerfürtrefflichsten Vollkommenheit/ erwiesen und sehen lassen/) überreichen und einhändigen. Und ich thäte Castinette hinzu/ wolte des Cupido Bogen und Pfeile stehlen/ daß er mich nicht verwunden könnte: So wolte ich/ antwortete Charide/ darauf: Der süß singenden Meer-Sirenen/ ihre liebliche Stimme stehlen/ damit ich eine solche Lob-würdige That/ genug besingen und herausstreichen könnte. Deren folgete so bald/ die Fürwichtige Purpurillis gleich darauf und sagte: Sie wolte der Venus Schönheit stehlen/damit sie die jungen Cavallier wacker abföddern und vexiren könnte. Ihr siele aber der Fortunio gleich in die Rede/ und sagte/ so wolte Er Ihr

E liij (weil

(weil die so Vortheil-süchtig/alsobald
Ihre Zähne / Käufte / und Nägel
stehlen / damit sie nicht um sich beißen/
zwicken und fraßen könnte/wann man
Ihr/ irgend einen freundlichen Liebes-
Kuß bezubringen gedächte. Allein
es wolte Ihme solcher Diebstal weder
gestattet/ noch gebilliget werden / weil
er schon einmal die Stimme gehabt
hatte. Ihr folgte zum Beschluß/
auch die alte Hof-Meisterin Man-
darelle/ welche dem Fortunio / einen
heimlichen Etich hiemit zu geben
suchte/und sagte: So wolte sie Ihme
seine Augen stehlen/damit er sie nicht
so verliebt in dem Korff bald hier und
dar herum werffen könnte.

Die Herzogin hierüber lachte
zwar / daß die Hof-Meisterin / dem
Graffen / so eines versetzet / in etwas
mit/doch weil Ihr ein solcher Diebstal
gleichwohl auch fast zu nahe kommen
wäre / als verfügte sie mit kurzen dar-
auf / daß dieser Diebstall wider die
Liebe des Nächsten sey/und derselben
zurwiderlauffe / weil man gleichwohl
alle

allezeit mit barmherzigen Augen und mitleidigen Herzen einander anzusehen / wohl befugt wäre. Auf solchen höflichen Silz / sienge Sie auch zum dritten mal an / und sagte : Daß Sie den redlichsten Gewinn / in der Gewinnung / zweyer feindseliger Herzen / zur Vereinigung / gesetzt hielt / Castinette hielt darvor : Der redlichste Gewinn seye dieser ; daß man durch getreue Aufdienung / und gutes Wohl-Verhalten / das Lob eines schönen Ruhm-Namens / höflicher Demut gewinne und verdiene. Charinde / stunde in den Gedancken / daß Sie am allerliebsten / den Zweck ihres Verlangens allezeit gewinnen möchte. Purpurillis / die Ritzliche / weiß Ihr der Scherz-hafte Fortunio vorhin zimlich nahe gekommen / verlangte nichts anders zu gewinnen / als daß Sie Ihm wider eines versehen möchte / hube demnach an / und sagte : Sie wäre vergnügt / daß Sie dieses Spiels ein Ende gewinnen möchte / deren die alte Hof-Meisterin Mandarelle

E v

mit

mit bestimmte / und hinzu hat; daß
Ihr der schönste Gewinn / die
Selbst-Vergnüglichkeit seye. Und
ich (schlosse hierauf der höfliche und
verliebte Graff / Fortunio) wünsche
meinen Gewinn / in geneigter Gegen-
Gunst / eines einig-geliebten Her-
zens / zu erlangen.

Nach diesem wurde Er / (wie-
wohl ungewillet / (zum Richter und
Schiedsmann solcher Wünsche und
unterschiedlichen Meinungen bestellet/
daß er davon urtheilen / und einem je-
den den Ausspruch dessen in einer ge-
mäßigten Bestrafung / nach Befin-
dung der Sache / zu legen sollte. Er
machte aber bey seiner liebsten Bella-
rifen der Herzogin / den Anfang / und
sagte: Daß dero Lübben in ihrem
ersten Verlust-Wunsch / die Bedin-
gung einer gewissen Zeitlang / hätte
ausgelassen / und sich um einer so ge-
ringen Kurzweil halber / gar zu Libe-
ral e zeigt / in Hindansetzung so hoher
Angelegenheiten: In dem billigen
Diebstal aber / nemlich der Venus
Freunds

Freundlichkeit / seye sie allzuhöflich
gegen seine unwürdige Person / gewesen
/ und in dem redlichsten Ge-
winns-Wunsch / zur Vereinbahrung
zweyer feindseligen Herzen / hätte sie
die Probe / eines sanftmütigen und
mitleidigen Gemüths sehr Ruhm-wür-
dig erwiesen / welche schöne Wunsch-
Probe dann / den Ersten kleinen Fehler
schon als gedoppelt widerum ersetzt /
und ohne Straff Belegung wohl pas-
siret werden könnte ; so es aber ja eine
Straffe seyn sollte / so möchte selbige in
ferner beharrlichen Fortsetzung der o-
genädigsten und Herz-erwünschten
Gewogenheit / gegen seine Wönigkeit
gestellt und verwiesen bleiben.

Anlangende der lieblichen Ca-
stinette Verlusts-Wunsch / so seye
der selbe zimlich schmeichelhaftig / wei-
len man ohne dis wohlwisse / daß auch
aller Zeit - Verlust so der schönesten
Herzogin zu Ehren und Diensten ge-
schehe / sehr wohl angewendet und ver-
bracht wäre / zu malen auch ein süß-spie-
lender Orphäus seine schöne Euris-

dien/ja der berühmte Mäusen-Gott
 Apollo selbst / seine wohlgestalte schöne
 Admetus-Tochter/gar gerne und
 willig verlassen / und die Zeit bey einer
 so fürtrefflichen Götter-Schönheit/
 wie der schönsten Herzogin Bellari-
 sis/würden verlichten/ und zu bringen
 wollen. Ihren redlich-vermeinten
 Diebstal welcher in des Cupido Bo-
 gen und Pfeile bestunde / hielte er all-
 zugehig und mißgünstig gehandelt/
 weiln darmit noch manche von Liebe
 Eis-kalte und Diamanten-harte
 Damen-Bruust/könnte erwärmet/ er-
 weicht / und Liebs-empfindlich geflas-
 chet werden. Den redlichen Gewinn
 betreffend/ den sie ihr gewünschet/wä-
 re derselbige sehr billig / und könnte
 nicht getadelt we: den. Doch wegen
 des ersten / und anderen Stücks / sollte
 ihr zur Straffe ein Rästel aufzulösen
 dictirt seyn.

Der holdseligen Charinden ver-
 meinten billigen Diebstal / in der Si-
 renen-Stimme wolte Er auch nicht
 allerdings loben / weiln selbiger vor-
 theils

theilhaftig und allzuversüßlich her-
aus käme/ dann (sagte Er/) Sie wür-
de solchen lieblichen Gesang / nur dar-
mit die jungen Cavallier vor andern
an sich zu locken / meistens anwenden
und gebrauchen. Legte Ihr demnach
ebenmäßig ein Räsel aufzulösen / zur
verdienten Straffe an.

Der alten Frau Hof-Meisterin
Mandarelle Ihren vermeinten bil-
ligen Diebstal aber / hielt er gar für
unbillig und zu Tyrannisch gethan/
daß Sie ihme seine Augen stehlen
wolte/ dann/ (sagte Er/) es würde lä-
cherlich und sehr abgeschmackt ausse-
hen / wann Er / als ein junger Caval-
lier/ den Frauen-Zimmer ohne Augen
aufwarten und selbiges complemen-
tiren solte oder wolte/ da dann Er her-
nach/ vielleicht eine Grebheit begehen/
und manchs schönes / anmutiges/
freundliches und Liebes-würdiges Ge-
sichtlein / aus Ermangelung seines Ge-
sichts / für eine alte Hof-Meisterin/
oder sonst jemand anders halten
und achten dürfte. Demnach legte
Er

Er Ihr / für solchen unziemlichen Wunsch/die Neue und Wider-Ruff desselben zur Straffe / und daß Sie den Mangel ihrer verfloßnen Jahre/nimmermehr verlieren oder ersetzen können sollte auf / dann / (versetzte er weiter Frags-weise /) wer würde mit einem solchen schönen Bild umgehen oder auskommen können / wann man es nicht ansehen dürfte? Worüber Sie ganz erhist aufstunde / von der schönen Bellarissis ihren freundlichen Abschied name/und sich aus dem Zimmer hinweg begabe.

Und endlichen nach diesen / kame Er auch auf die fürwichtige Purpurillio / weil selbige ihrem Diebstal so übel anzuwenden gesonnen / daß Sie nur andere darmit zu veriren und zu betriegen trachtete / als schriebe Ihr Fortunio solchen für einen offenkaren Ehrgeitz / und zimliche Insolenz zu / welche dahero auch eine merckliche Abstraffung verdienete. Den Ausspruch machte er also : Daß Sie ihren schönen Blumen-Strauß/so Sie
for

fornen an der Brust stecken hätte / an
deme ein paar Blumen gebrochen
herab hiengen oder doch wenigstens ei-
ne Blume darvon ihm alsobalden
unnachlässig zur wohl-verdienten
Straffe einhändigen solte. Worüber
es dann ein zimliches Gelächter abga-
be / und gefiele der schönen Herzogin
heimlich in dem Herzen / daß diese lus-
tige Dame so geschwind um ihren
schönen Blumen-Strauß käme. Die
scherzende Purpurillis aber / liese ihr
eine solche Straffe nicht beschwerlich
fallen / sondern zoge denselbigen schleu-
zig / aus dem erhabnen Bollwercke ih-
rer zarten Brüste hervor / und über-
reichte Ihn dem Fortunio mit dieser
Anrede:

Herr Graff! hier ist der Strauß so
etwas zwar zerzauset /

So denck ich / hab er auch / mit man-
cher oft gehauset /

Daß Sie das Köpfflein hieng / und
übel wa Content /

Was hilffts? Es ist gescheh'n / es
waren Complement.

For:

Fortunio/ weil er so wohl bezahlt wurde/ durch diese politische Ueberreichung/ wolte auch ein solches mit gleichen Dancf zu vergelten nicht unerwidert lassen; sondern nahm den Blumen-Straus mit aller Ehrerbietigkeit an / und versetzte hergegen dieses:

Ich nehm es höflich an / was Sie mir übergiebet/

Madam! zusamt dem Scherz/ der also Ihr beliebt/

Der Argwohn herrsch't in Ihr/
Sie urtheilt etwas früh/

Es ist ein Zweifel-Sach / wir beichten doch nicht hie.

Diese so wohl-angebrachte Gegen-Antwort des Fortunio nun / erweckte ein noch mehreres Gelächter / als das vorige/ und wurde von allen für eine genugsame Vergeltung erkannt; gleichwohl aber wolten Sie es Ihme auch insgesamt nicht also schlechter Dings ungestraft hingehen lassen/ weilen Er erstlich die gute Frau von Mandavelle/ mit so einer schimpfflichen

chen Straffe abgefertiget/und zimlich
in den Harnisch gesagt hätte / und
dann auch für das andere : daß er
gleichsam einen gedoppelten Diebstal
begangen/und die rebliche unschuldige
Venus / in dem Gedanken zweymal
bestohlen hätte / nachdem Er Ihr
nicht nur den Gold-Äpfel / sondern
zugleich auch die Zähne / Hände und
Nägel / mitgenommen / und also ein
abscheulich zerstimmeltes Bild / aus
der Göttin aller Schöheiten gemacht/
da doch ihrer ein jedes nur einen einfas-
chen Diebstal / so zu reden / (indem
Sie nur einmal gewünschet /) gethan
und begangen hätten. Allein / weis-
len / (wie es gemeinlich bey dem em-
pfindlichen Frauen-Zimmer / und Lu-
riösen Damen-Volk / daher gehet /)
der Eyffer und die Ritzel-Lust / zur Ab-
straffung bey ihnen zu groß ware / kun-
ten Sie hierob nicht so geschwind recht
einig werden / welche den Ausspruch
machen sollte / (zumal eine jede gerne
die Ober-Richterin des Richters ge-
wesen wäre / und zinen kleinen Ritzel
Ritzel

Ritzel hätte sehen lassen wollen / da/ dann eine dis/ die andere das/ und die dritte etwas anders/ schon bey Ihr zur Straffe über ihn / beschlossen hatte. Dann Castinette/ wolte ihm zu einer kostbaren Merenda/ Charinde/ zu einem zierlichen Ball und Purpurillis/ zu einem gütlichen Vergleich und Absfindung mit ihnen/ verurtheilet haben.

Doch vergleichen Sie sich endlich zusammen also: daß Sie ihren Willé der Durchleuchtigsten Bellarisen/ als der Weisesten unter: händigst unterwurffen / und selbiger die Bestrafung zu genädigster Beliebung anheim stelleten; die es aber mit Ihme ganz geneigt meinete/ und eine gar erwünschte/ darben auch gerechte Urtheilssprecherin für den Fortunio war. Sie legte Ihme / als einen doppelten Verbrecher / auch zweyerley Urtheil vor/ das Erste/ wäre dieses: Daß Er nicht aus ihren Zimmern weichen sollte / bis sie ihm selbst würde gehen heissen/ nachdem sie die Geheim-Conferenz oder Unterredung

bung wegen bewuster geschriebenen Rolle/ zuvor mit ihm würde gehalten haben. Das andere Urtheil bestund hierinnen/ daß Er sich selbst abstraffen / und solches alsobald in Gegenwart der Damen / zu ihren Vergnügen leisten und werckstellig machen sollte.

Fortunio hierauf geschwind/ dem schönen Befehlen zu gehorsamen / ergrieffe den Blumen-Straus / und reichte solchen auf gebogenen Knieen/ (nachdem er zuvor die zerbrochnen Blumen / darvon vollend abgebrochen/und ihn wider gierlich zugebuket hatte) der Wunder-würdiaen Schönheit der Bellarisis / in ihre Alabaster-Hände ein / nebenst nachfolgender höflichen Anrede :

Hier lege ich zur Straff / die Straff/
als Straff darnider/

Der / aller Blumen Blum / die
selbst der Zesyr küßt/

Und gebe den Gewinn / von Purpur-
rillen wider/

Holdseliges Hörer-Bild! wie mir
gebotten ist; Es

Es möchte Purpurill / es mir vielleicht
mißgönnen /

Weil ich ihr in der Straff / was
hart gewesen bin /

So kan ich mich befreyt / des Eigens
Nurzes nennen /

Wann ich es wider geb / Durch
leuchte Herzogin !

Bwar / wär es meine Schuld / mich
stärcker anzulegen /

Doch bitt ich um Verlaub / daß ich
mir selbstn mild /

Ich geb ein willigs Herz / und hoffe
gleichs dargegen /

Wann anderst diese Straff / als
Nehmens-würdig gilt.

Eolt aber einen Haß / erwecken mein
Erführen /

So will ich gerne ach ! Huldreichs
ste Damen-Zier !

Nach Ihrer Straff-Dictur / es ge
henfach verdienen /

Hochwerthste Herzogin ! Nur
Sie befehle mir.

Ihr Schmeichler ! (versetzte Ihme
entgegen die schönste Bellarists)
wel

welcher Geist / hat Euch solche Wort
eingegeben? Verdienet es um die je-
nigen / von denen ihr gestraffet wor-
den / oder die Euch zur Straffe benö-
thiget. Euer Verbrechen hat mein
Gebot nicht überschritten. Ihr habt
schon der Straffe / für mich genug ge-
than. Als es nun die besitzende
Hof-Damesen aus Höflichkeit der
Herzogin zu gefallen also mit be-
ja-
hen mußten. Legte Er der Castinets-
te zur gleichmässigen Vollziehung sei-
nes gefasten Urtheils / und dann auch
der Charinde/nachfolgende zwey Rä-
sel-Fragen / zu errathen oder aufzulö-
sen für ; Die erste Frage / oder Rä-
sels-Aufgabe/ bestunde folgender Ge-
stalt hierinn :

Ein langes / rundes Ding / steckt / der
mich braucht / in mich ;

Durch mich / und auch in mir / paart
manches Mägdlein sich /

Was man in mich versetzt / ist köstli-
cher als ich /

Oftt ein geheimes Pfand / verwahret
wird durch mich.

Die

Die andere Räthels-Frage lautete
also:

Kein Mensch hat mich gemacht / mit
seiner Künstler-Hand /

Und das mich hat gemacht / mit
dem ist nicht zu scherzen /

Wer mich bekommen will / der nehm
mich mit Verstand /

Ich bin voll Süßigkeit / doch schäd-
lich auch im Herzen ;

Ich bläh / und mach mich groß / ob
schon mein Stain sehr schlecht /

Wer mich bestürmen will / der darf
nicht ring aufziehen /

Es nuket mich der Herr / und naret
mich der Knecht /

Und bis ich brauchbar bin / bedarf
ich viel Bemühen.

Izt rathet / was ich sey: Mich lieben
alle Kinder /

Ich bin ein solches Ding / das nur
auf Döffern steckt /

Mein Nam ist zwar wohl schlecht
doch steckt viel darhinder /

Mich lieben Mensch und Thier /
was einmal mich belect.

Dies

Diese beyde Rägels-Fragen wurden zwar endlichen aufgelöset / nachdeme die Castinette vorhero vergeblich gerathen / daß die erste Frage / das Schloß an einer Braut-Bett-Kammer wäre / nachdeme sichs aber nicht also befande / wurde Fortunio freundlich von ihnen ersuchet / seine dunckle Fragen selbst aufzulösen welcher ihnen dann freywillich bedeutete / daß das eine auf einen Gemahl: oder Sigel: Ring / das andere aber auf eine König: Webe ziele ; womit sie ihm / abermal gewonnen gaben / seine des Fortunio sonderbare Höflichkeit rühmeten / und so folgend / die gepflogene Kurzweile / mit einem freundlichen Abschied und besten Vergnügen von der Herzogin endigten / den Graffen aber bey Ihr in dem Gemach allein hinterliessen.

Mittlerweile hatte auch das paar hasirende Liebes-Volck / der Gallo und Trasilla / guten Platz und Gelegenheit ihrer Courtesie miteinander zu pflegen gehabt ; welche einen sehr lächer:

lächerlichen Accord zusammen geschlossen; Das allein seyn/ware ihnen trefflich wohl bekommen / und in deme Sie aufwarteten / bedieneten sie einander selbst. Es ware auch eben recht für sie / das Fortunio und Belarisis noch eine Geheim-Unterredung alle beyde hielten / alldieweil sich die Ihrige noch nicht geendiget. So machts die Liebe/sie findet gar bald ihren Anfang / aber zu dem Ende kam Sie so geschwind nicht kommen. Die Liebe ist nicht hoffärtig/ sie kehret eben so bald bey dem Knecht/als bey seinem Herren ein; Gallo / der possirliche Gast / liese sich von der Liebe so übermeistern und gefangen nehmen/das er sich einbildete / seine Trasilla wäre mehr als Venus selbst / und in der Trasilla Augen schiene kein schönerer Mensch auf Erden zu seyn / als Ihr liebster Gallo / es gabe ein Hauffen Gefuß um sie herum ab/das man hätte gedencken sollen / es wären eine Menge Nasen-Räfer / oder ein wil der Bienen-Schwarm in der Nähe.

Doch!

Doch / weil es des guten Fallo / sein
Herr / der Fortunio / nicht viel besser
machte / bey seiner geliebten Herzog-
gin / so künften sie auch einander desto
weniger vor übel haben.

Es hatte nun Fortunio / sich ein-
mal die Kühnheit genommen / den
heimlichen Liebes-Brand seines Her-
zens / der Herzogin allein / selbst
mündlich zu entdecken / und sie zu seiner
süssen Aertzin / und einiges Hülff-
Mittel anzureden. Bellarisis die
Holdselige ware gleichfalls auch Ih-
me mit der Sprache / rund heraus ge-
gangen / und hatte bereits die schon
lang in ihrer Brust heimlich getrage-
ne Liebes-Flammen gegen dem Graf-
fen endlichen Liechter-Lohe ausbre-
chen lassen. Ihre Herzen waren
nunmehr auf das allerliebste
vereinbaret / und bey einem jeweden
beschlossen : anderst nicht / als durch
den Tode sich trennen zu lassen. Man
sah sie beyde einander mit besonderer
Hertz-Lust sich umhalsen und an die
Brust drucken / und hörete mit laute

varnehmlichen Reden/ diese verliebten
Seelen folgende Wechsel- Courtesie
gegeneinander führen. Nunmehr/
(hub er von Lieb-entzückte und wie
halb-entgeisterte Fortunio an:

Nunmehr ist das Glück zur Freude
mir gedihen/

Daß meine Sonne mir / mit Lie-
bes-Blicken scheint /

Es mag nun wer da will / sich wider
mich bemühen/

Und wär die ganze Welt / mir
schon darüber feind/

So leb ich doch vergnügt / durch Sie
mein Herz-Vergnügen/

Betrost nur bis im Tod ! O süßer
Aufenthalt !

Der Himmel wird es schon zu seiner
Zeit noch fügen/

Es wächst die wahre Lieb/ nur stär-
cker durch Gewalt.

Diesen Seufzer-vollen Entschluß / ei-
ner standmütigen Beharrung / erwei-
derte mit gleicher Gegenhaltung / die
Herz-Lieb-flammende Bellarisis / ih-
rem

rem getreuen Fortunio / zum tröstli-
chen Gegenfag/hinwiederum also:

Es rase Valenor / er speye Feuer-
Flammen/

Er wüte / wie er will/ auf ein gedul-
tigs Schaf/

Und solt er uns von Hof/verbannen
und verdammen/

So bleibet dennoch mein / mein
theuer-werther Graff.

Was Stand ? Was hohe Ehr?

Was grosse Majestätten?

Hinweg du falscher Schein / der
nur die Augen blendt/

Weit schöner glänzt in mir / der Liebe
guldne Ketten/

Mein ist Fortunio / trotz/ wer uns
Beyde trennt ;

Verbleibet nur getreu / und laßt euch
nicht verleiten/

Mein Graff! es liebet Euch / die
Ihr so lang geliebt/

Die Hoffnung sey indeß / der Zucker
dieser Zeiten/

Bis die Gelegenheit / uns bäßern
Vortheil gibt.

Und hiermit begunte Sie ihm zu halsen / und zugleich seine Wangen mit dem klaren Perlen-Thau / ihrer heißen Thränen anzuseuchten. Fortunio / deme die Gewalt-thätigkeit / und der Feuer-brennende Eifer des Bringen wohl-bekant ware / liese sich bedüncken / daß das Fundament solcher Liebe noch nicht genlig / auf den blossen Hoffnungs-Grund / allein / bevestiget stehe. Er versetzte demnach solchen Einwurff / der schönen Herzogin mit Lamentablen Gebärden / und beweglicher Anrede also :

Einige Besitzerin meines verliebten Herzens! (sprach er) Es ist aber gar oft die Hoffnung eine betriegliche Krämerin / sie handelt mit Zusagen / und verfälschet uns die Waaren; wer Ihr allzuviel trauet / der bauet böse Brücken / er säet in den Wind / pflüget auf dem Meer / und greiffet nach den Schatten. Sie / die leere und blosser Hoffnung / ist eine rechte Diebin der Zufriedenheit / eine gemahlte Wohlust / und ein eitler Traum der Vergnügung.

gnügung. Sie decket uns eine Tantalus-Taffel / und speiset allein mit Schau-Berichten. Sie zeigt uns offters wohl grosse Glückseligkeit / und wann wir darnach greiffen / bekommen wir nichts / als eine Hand voll Wind. Sie leget Holz an das Feuer unseres Verlangens / welches aber gemeinlich mehr tauchet als flammet / weil es von den Wasser der Thränen allzuseucht ist. Und mit einem Wort: Die Hoffnung / verspricht uns zu weissen guldene Berge / wann es aber zu den halten kommet / so sind es lauter Blei-Klumpen. Darmit wolte Fortunio seiner schönen Herzens-Gebieterin / wehmütig zu verstehen geben / daß Sie als ein schwaches Weibes-Bild: sich vielleicht noch wohl möchte von Valenor bereden / und das Kronen-Gold verbienden lassen / wann er inzwischen sich mit leerer und fruchtloser Hoffnung / müde gequälet / und aus einem Grassen zum Slaven worden wäre. Albet seine geliebteste Herzogin / richtete Ihn / in solchen

Zweiffel-Muth bald wider auf / ob
 wohlten ihr der vorgelauffene Wort-
 Streit und scharffe Zorn-Euffer des
 Prinzen gleichwohl auch das Herz
 so m'lich schwer und fleinnützig machen
 wolte. Sie kunte es doch nicht um-
 gehen / dem Fortunio auch einen
 kleinen Hiltz mitzutheilen/Mein Herz!
 (sagte sie /) wie habt Ihr aber Eure
 Sanfftmuth so ungemlich übergan-
 gen? weil ihr wustet / daß Euch der
 Prinz zu gegen ware/ aus was Ursa-
 che mustet Ihr dann Euch ihm wi-
 dersetzen? Es hätte die Liebe gegen
 mich / und die schuldige Ehrerbietung
 gegen Ihme/Euren jähren Zorn billi-
 ger im Zaum halten sollen / damit ihr
 mir meinen Muth nicht also genom-
 men/und Euch selbst in so grosse Ge-
 fahr gesetzt hättet.

Mit was bestürztem Gemüth/
 der Fortunio diesem Verweiß ange-
 nommen / und wie einen Hauffen be-
 wegliche Einwendnüssen Er (seine
 Hergens-Herzogin nur wider zu be-
 gütigen) wird gehabt haben / ist leicht-
 ter

ler zu gedencken / als zu beschreiben.
Er stellte Ihc mit Bewegnuß vor:
daß er wider seinen Willen / über sol-
chen unnützen Eyffer des Valenors
sich habe erzürnen müssen / weil seine
Wort unerträglich waren. Und das
ein Edles Gemüth / von Natur einen
ernstlichen Abscheu trage / den Tittel
einer Verrätheren oder Treulosigkeit /
als die Befleckung Ehr-liebender
Seelen also / auf sich ohne Verthäis-
digung erliegen und beruhen zu lassen.
Er bißete Ihr mit vie-len wichtigen
Gründen und Bekräftigungen vor:
Daß er gerne um Ihrer Liebe willen /
auch den Tod selbst erduiten wolte /
allein die Ehre hätte ihm Noth-
drünglich als einen höchst-beleidigten
Cavalier hierzu angetrieben. Daß
er thäte über dis noch hi-zu: Daß ih-
me es sehr lieb wäre / daß er Ihm sei-
nen Muth solcher Gestalt habe sehen
lassen / um dardurch sich des Ver-
dachts einer schichteren Zagheit zu ent-
heben. Tausenderlen Ursachen seiner
Rechtfertigung bedrückete sich For-

tunio wider den Prinzen gehabt zu haben. Alle nur ersinnliche und Herzgührende Redner-Arten / suchte dieser Politische Liebhaber nach aller Möglichkeit herfür / der Bestürzten und mit vieler Bangigkeit umgebenen Bellarisen / als seiner Herzg- Beherrscherin / die Unschuld einer Selbst-gesuchten Rach-Gelegenheit desto besser zu beglaub-würdigen. Er wolte nicht / daß sie durch solchen Unfall ihr liebes Herz / um eines einigen rasenden Menschen halben / also abquälen sollte. Nachdem Er Ihr zu Gemüth führte daß derjenige so einen andern drohe / es nur leiden müsse / daß Ihme wider gedrohet werde / und was dergleichen ungehliche Vorstellungen / (der holdseligsten Bellarisen / nur die Kleinmut / und ein vor ihren Augen schwebendes sehr grosses Ungewitter oder bevorstehenden Liebes-Sturm aus ihrem zarten Herzen zu bannen und herauszureissen) mehr waren.

So viel kan die wahre Herzg-Liebe / und das Goldbeständige Treue /

in allen Fällen bey verliebten Personen würden und zu wege bringen; Daß man auch weder Gefahr / noch Noth / noch Tod achtet. Sie ist eine solche Kunst-Meisterin / die da in alle Sättel ihre Lehrlinge geschickt zu seyn machet. Ist einer von Natur blödd / wie Hergahst wird er nicht / durch so viel Wagnüsse / und Liebes-Ansuchungen? Wie unterstehet er sich nicht so vieler Dinge / worzu ihm die Liebe treibet / daran er wohl sonst nimmermehr gedacht hätte. Die Liebe / machte jenem Assyrischen König / Sardanaspalum / gar an der Kunkel spinnen. Ist man faul und verdrossen / wie munder machen einem / die emsige Bedienungen / die man aus Liebe / um das Geliebte zu erlangen leistet? Der verliebte Jacob / liese sich nicht reuen / vierzehn Jahr / um seine geliebte Rahel zu dienen; wie emsig / wie getreu / und unverdrossen / erwiese er sich nicht indessen / nur einen guten Willen zu erhalten / und zu behalten? Ist jemand Zorn-mütig / wie fein machen

ihme nicht, die so haufferley widerwärtige Zufälle in Liebes-Sachen / (so zu reden) die Galle gestehen / daß er thätig wird/und dem mißgönstigen Glück nachzugeben lernet? Ist einer hochmütig und aufgeblasen / (so ferne er nur von der Liebe anderst recht angezündet / und Herz-gerühret wird/) wie geschwind lernet er die Demut? Daß er sich oftmals vor den Füßen seiner vermeinten Göttin / mehr demütiget/und Gebüg machet/als ihme gebühret und zustehet? Ist man geizig / die rechte Liebe lehret spendiren/frey-gebig werden / und daß man auch so gar nichts ansihet / nur eine Günst oder Affection / ja oft ein gutes Wort, un freundlichen Augen-Winck zu erlangen. Und in Summa:

Die Liebe machet Ernst/

Und reizt zu Complementen/

Sie flammet in der Brust/

Und dienet mit den Händen/

Die Lieb ist nimmer-müd;

Sie laufft und macht Erköhnen/

Sie

Sie lencket das Gemüth/
 Zu allen Fleiß-Bedinen :
 Die Lieb ist Unruh-voll/
 Sie högt Gedult im Leiden/
 Sie zähmt/was wild und toll/
 Sie lachet alles Neiden ;
 Die Lieb ist Liberal :
 Sie lehret Spand ausgeben/
 Und reiket überal/
 Politisch uns zu leben.
 Die Liebe blickt und blüht/
 Die Liebe macht vermessen/
 Bald sie im Augen sitzt/
 Bald ist sie da gefessen.
 Bald steigt sie in das Ohr/
 Dem macht Sie Lehr-beflissen/
 Bald bricht Sie ganz hervor/
 Bald steckt Sie in den Füßen.
 Die Liebe schweigt und leid't ;
 Die Liebe denckt auf Tinden/
 Sie machet mit der Zeit/
 Die Thren überwinden.
 Die Liebe ist beherzt/
 Die Liebe macht verwegen/
 Sie machet daß man scherzt
 Und spielet mit dem Degen.

Die Lieb ist ein Magnet/
 Die Liebe gleicht den Ballen/
 Die Liebe spielt labet/
 Die Liebe ist in allen.

Wer sich nun unter das Liebes
 Joch begiebet / der muß auch in alle
 Sachen sich so Politisch und meister-
 lich zu schicken wissen. Dem Fortuntio
 zwar mangelte es hierinnen nicht / nie-
 malen gebrach ihm an Wiß / eine
 Politische Finde zu erdencken und
 auszusinnen / welche Ihme zu seinem
 Zweck und Liebes-Absehen bequem
 und tauglich wäre. Aber hierinnen
 fiel es Ihme zimlich schwer / weil er
 sich nicht wohl mehr getraute / vor
 dem ungestimmten und Liebes-Eiveri-
 chen Prinzen Valenor / bey Hofe in
 erwünschter Abwartung seiner Liebes
 Courtesie / allerdings gesichert zu
 seyn; als wäre demnach dieses sein
 einiges Anliegen / wie er so einen listi-
 gen Kanck erdencken möchte / damit er
 bey Hofe wäre / oder doch wenigstens
 alltäglich darinnen seyn / und gleich-
 wohl unerkant bleiben könnte. Bis
 endli

endlichen einmal die Zeit solcher Gestalt den Prinzen gleichsam in den Schloff wiege / daß er der tollkühnen Rache und des Fruchtlosen Eyffers ermüdet / sich wider besänfftiget / und etwas gütiger erweisen würde. Allein seiner Hertzwertheften Bellarisen / wolte ein solcher Vorschlag gar übel gefallen und ihren so lieben Herten durchaus / als sehr widerwärtig / im geringsten nicht eingehen ; Ihre Crystallinen-Flare / und voller Liebes-Strahlen häufig angefüllte holdselige Augen / hatten gleichsam aus Liebe zu ihrem wertheften Graffen / Adlers- Art an sich genommen / daß sie ohne Unterlaß / mit denselben nach ihm / als nach der guldnen Sonnen Strangs hinblickte / und daran ihr einiges Vergnügen und Wohlgefallen högte / daß Sie sich ungehindert in solcher Vergnügung sättigen / und ein herrliches Gusto daraus schöpfen kunte. Durch dessen Beraubung auch / Sie Ihr nichts anders als den Tod selbst wünschte. Ob nun wohl der getreue

Fortunio Ihr hierinnen die Unmöglichkeit vorstellte/ und eine nothdringliche Versicherung und Vorsicht / viel bässer/ als in steths-währender Furcht zu schweben für rathsam hielte/ so wolte es doch alles in denen Liebes-Bedancken der schönen Herzogin / weder Statt noch Platz einer Einwilligung finden. Er tröstete sie recht Heißbeweglich / daß der gütige Himmel / in Ansehung ihrer so Herß-getreuen und keuschen Liebe / nichts widriges verhängen / sondern vielmehr geben würde / was ihnen nützlich wäre / weil es doch nunmehr so weit gekommen/ daß Palenor/aus bloßen Liebes-Neid und Mißgunst nach seinem Leben trachtete. Dannenhero es auch bey Hofe zu bleiben / weder dienlich noch rathsam schiene.

Es mußte aber der gute Graff **Fortunio** / aller solchen beweglichen Zusprechungen ungeachtet / abermalen von seiner Frübnüs-vollen und viel-geliebten Bellaristo diesen derben und herben Siltz / an statt der Einwilli-
gung/

gung/zur Wegen-Antwort/mit zimlich harten / und voller Seuffzer untermengten Worten anhören: Daß er nun allererst dem Himmel anruffe/ nachdeme das Unglück / und der Tyrannische vorfällliche Entschluß bereits schon geschehen. Daß Valenor/ einig und allein nach dessen Leben trachtete / welches das ihrige erhalten müste. Ohne welches angenehme Gegenwart auch / sie alle Stund und Augenblick/ia tausendmal des Tages/ als oft er Ihr in die Gedancken käme/ sterben / oder ihre Lebens-Zeit mit weinen zubringen müste.

Guter Rath / schiene allhier zu beyden Seiten sehr werth und theuer zu seyn. Es hielte Fortunio dafür: wann es könnte werckstellig gemacht werden / daß er in dem Hause eines guten Freundes sich eine Zeitlang heimlich aufhielte/ daß es das behäglichste Mittel ihrer Vergnügung vielleicht seyn dürfte. Allein die allgemeine Hof-Seuche der Politischen Schmeicheley / und das durchgehende La

de Laster der Falschheit / ließe ihm/ weil er wohl wußte / wie es gemeinlich in solchen Fällen zu ergehen pfleget / eine so weit-aussehende und übelgefährte Wagnis / nicht wohl für die Hand nehmen. Dann zur solchen Zeit die guten Freunde gar rar / und sonderbar sind / und diese nicht alle getreue Freunde heißen / welche sich mit dem Munde oft also nennen und erweisen.

Gleichwohl konnte man in allen diesen Berathungen / aus überhäuffter allirauriger Gemüths-Bestürzung / beyderseits / noch zu keinen andern und bäßeren Entschluß / als zu diesen / dem Herzen der Liebreichen Herzogin / aller-unannehmlichsten / und mißfälligsten kommen / daß nemlich sich Fortunio eine Zeitlang von Hof entfernet / und gleichwohl ganz verborgten aufhalten müste. Und es wäre doch noch endlichen also beschloffen und ausgemacht worden / wann nicht von ohngefähr diese Herz-zührende recht Antipathetische Alteration / wäre dar-

ein

ein kommen/daß ein jähes Geschrey in das Gemach der recht abkräftigen Bellariss erschallte / wie daß der Prinz Valenor vorhanden / und bereits schon in der Burek wäre. Es befande sich, auch zum Ungelücken nur allzuwahr/ in dem/ daß er so ernstlich die Stiege hinauf/ und nach der Herzogin Zimmer eilte / daß es zu verwundern ; man hatte so kaum den Graffen/ (welcher zwar ihm nicht zu weichen/ sondern seine Ankunft zu erwarten gänzlich bey sich entschlossen hatte/) mit vielen Bitten und Zusprechen/ durch unterschiedliche Thüren/ dem Prinzen zu entgehen und aus dem Gesichte zukommen/ hindurch geleitet/so ware dieser schon ohne einiges Anmelden bey der verliebten und betrübten Herzogin in dem Gemach darinn. Wer eine naturelle Abbildung und Vorstellung des Zorns und der Liebe/ als zweyer widerwärtigen Feuer / die doch aus einerley Materi ihren Ursprung genommen / hätte sehen wollen/ der hätte dazumal die Gesichts

bärden zusamt den Minen und ernstli-
 chen Wort-Streit dieser beyden Per-
 sonen der Bellarisis und des Prin-
 zen/recht betrachten und genau beob-
 achten sollen. Die holdselige und
 sonst Götter-gleiche/ ja ganz annehm-
 liche Gestalt/ dieser Herzogin/ sahe
 mehr einer Furie/ als einer Fürstin
 ähnlich. Der vorhin entweder als
 Lieb-lächelnd ausgeheiterte/ oder von
 zufälligen Unfällen und Wider-Wär-
 tigkeiten ein wenig angetrübte Ge-
 sichts-Himmel/ schiene anjeho ganz
 mit einer schwarzen dicken Donner-
 Wolcke überzogen zu seyn; ja es stelles-
 ten denselbigen die gleichsam auf-
 schwellende und sich anblöbende
 Stiern-Adern/ und erhihte Entblas-
 sung/ noch so viel natürlicher und
 gleich-ähnlicher vor/ um wie viel sie
 grausamer und entseßlicher aussahen.
 Die Augen/ wurffen keine Lieb-reiche/
 sondern eitel Feuer-flammende Blich-
 Strahlen/ unaufhölich von sich/ und
 die Reden donnerten gleichsam/ aus
 der sonst annehmlichen und süßen
 Schwah-

Schwannen-Röhle herfür. Alles zitterte und erbebte zugleich mit den Worten an Ihr / eben gleich als ob sich ein erschüttrendes Erdbeben eregte / und sich ihre Lippen selbst vor ihren scharffen und ehigten Reden fürchteten: Was für ein Gefecht stellet Ihr an Prinz Palenor / und was haben Euch meine getreuen Auswärter oder vielmehr die Steine gethan / daß Ihr sie so ohne einige Ursache zu beschädigen trachtet? Versetzte sie ihm / an statt des Willkommens / mit ganz ernstlicher Eiver-Rede / und so fügte sie noch / (nach deme sie etwas Athem geholet /) Ihme hernach: wißet / (sprach sie) das dieses nicht Prinzlich gethan / sondern das Königliche Purpur / mit schändlichen Reginnen und toll-kühnen Unternehmen besudeln und beflecken heisset. Palenor / welcher ganz erstaunet / in Ansehung einer so gewaltigen Beistellung / und doch von über-eilter Liebe / sich ganz in ihrer vorigen Schönheit annoch gebunden und überwunden sahe / ware ganz aus
seio

seinem Vornehmen oder Concept verrucket / daß er gar andere Reden und Wort gebrauchen mußte / als er bey sich beschloffen hatte ; Er wußte kaum / was er hierauf sagen oder zu seiner Vertheidigung / einwenden sollte. Er replicirte Ihr doch endlichen / mit einer Gleichnüs-Rede / auf Ihre der entristeten Herzogin hervor gestoffene Zorn-Frage : Die Steine / (sagte er /) die kein Fühlen haben / scheinen doch wenigstens ein Mitleiden mit meinen Klagen zu tragen / in dem sie hergegen Euer steinernes Herze / die Schmerzen des Meinigen / nur verachtet ; und hiermit erseufzte er herzlich / und sahe sie mit einem beweglichen Liebes-Blick nach dem andern / unablässig / aber doch vergeblichen an. Er fuhr weiter fort / und thate dar / daß er ein ganz Steinernes / ja recht Diamanden-hartes Gemüth und Herze an ihr Augenscheinlich befände ; welches / ob Er schon sein Herze ja sein ganzes Wesen derselben willig und gerne aufopffern / und sich gebogen vor

vor Ihrem Altar knien wolte / so sehe
 noch finde er doch keine Liebes-Bewe-
 gung an ihr / und verbleibe Ihr Herr
 nur ohne Unterlaß ganz hart / und leer
 von Wider-Liebe / daß es also unbe-
 weglich wie ein Fels / und hart wie ein
 Stahl / zu nennen sey. Inzwischen
 aber mache Sie ihm hierdurch
 Qual leiden und den schönen Lenz
 seiner Pringlichen Jugend ganz elen-
 diglich verderben und dahin gehen.
 Ach Bellariss / meine Bonne / meine
 Sonne ! erseuffzete und versetzte Er :
 sehet / das heisse Liebes-Feuer / springet
 aus meinem Herzen / und dieser ver-
 liebten Brust / als aus den Steinen
 hervor / dann (thäte er hinzu /) was
 der Stahl den Steinen thut / eben
 das füget Eure Hartherzigkeit mei-
 ner verliebten Seelen zu. Und wie
 sollte es einem Königlichen Prinzen
 zu verargen seyn / (redete er noch wei-
 ter) daß er durch eine kleine Liebes-Ty-
 rannen / den Zweck seiner Hoffnung zu
 erreichen suchet / weilen man ja mit al-
 ler Vernunft und Recht / die Liebe
 selbst

selbst einen unvernünftigen Tyrannen nennen kan. Und ach / O grausame Quälerin dieser verliebten Brust ! (fuhre er ferner fort /) ist dann Eure Liebe / so gar in einen verwickelt / daß kein anderer nur einen einzigen Funcken darvon haben kan ? können dann auch die so immerwährende Seuffzer / das stete Anhalten / und die süßen Wort / Euren Diamandnen Herzen ganz keine Bewegung oder Empfindlichkeit beybringen ?

Es bitt / es fleh't ein Prinz / Er fällt
Euch zu Füßen /

Sein ganzes Land und Reich / gibt
Er in Eure Hand /

Ach laßt Ihm nur den Mund / mit
tausend Küssen küssen /

Er leuchtet seine Last / und heißen
Liebes Brand.

Ihr flammt / Ich brenne gar / Ihr
flammt voll Zornes Bluten /

Ich brenn in heißer Lieb / die niemand
löschen kan ;

Kein

Kein Tyf und kein Euphrat / noch
 Tygris schnelle Fluten/
 Und wär auch noch dabey / der ganz-
 he Ocean.

Sie aber liebstes Hertz! Sie kan mit
 einen Blicken/

Die Flammen und den Brand / der
 mich zur Asche macht/

Auch in dem kleinsten Tu / ohn Was-
 ser-Guß er sticken/

Wann nur Ihr holder Mund/
 Lieb-reißend mich anlacht.

So laßet dann nun nach / Euch grau-
 samlich zu stellen/

Lieb-werthe Herzogin / bedencket
 was Ihr thut/

Eh dann mein Hergens-Schiff / gar
 scheitert in den Wellen/

Deß Acherontens Fluß / der heiß-
 sen Schwefel-Blut.

Ich gebet ja nicht zu / daß mich Ver-
 zweiffung töde/

Es wird ein ganzes Reich / dar-
 durch gesetzt in Noth/

Er

Erbarmet Euch zur Lieb / erhöret meine Red:

Sonst werd ich rasend-toll / und gleichsam lebend Tod.

Wer die Seuffzer-schluchzende Klage Lamenten / und das Hertz-schleichliche Hände-winden / dieses verliebten Prinzen nur gesehen hätte / der müste gewiß kein Hertz in seinem Leibe gehabt haben / wann es nicht zu inniglichen Mitleiden bewogen / und Thronen mit Ihme zu vergiessen/wäre veranlasset worden.

Die verstockte Liebe / ist ein rechttes wildes Feuer / wie mehr man es dämpffet / je grausamer es wüthet. Es will fast schwer fallen / zu errathen / welcher unter diesen zweyen Liebhabern dem Fortunio und dem Valenor / am mehrsten und sehrsten seye mit Liebes-Feuer angestecket / und erhitze gewesen? Doch wuste der Fortunio durch Politisches simuliren / solchen heimlichen Hertz-Brand / noch besser als Valenor der Prinz zu verstellen / und mit allerhand hösslichen Schein-Grün-

Gründen zu bemänteln. Er trange auch um des willen eben dem Prinzen so viel mehr für/wie mehr er seine Plamme zu verhalten / und die Affecten zu zähmen / als ein künstlicher Meister / gelehret und erfahren war. Valenor richtete einmal nichts aus/wan er auch gleich alle Redners-Zungen zugleich gehabt / und gebraucht hätte. Ja / wann er auch gleich gar aus Verzweiflung / mit des Sailers Hänffinnen Messer / den Zwierns-Faden seines jungen Lebens / (um die sonst unbarmerhigen Parcen dardurch einer Mühe zu entheben / welche doch hoch viel geneigter als die Bellarisis / selbst gegen Ihme zu seyn schienen /) sich vor ihren Augen entzwey und abgeschnitten. Oder Ihr Tausend Spanische Reichs-Kronen zu den Füßen nidergelegt hätte.

Die Liebe / so ein anmutiges Tractament und Schau-Essen sie ist / wann sie freundlich und sanftmütig erhalten und gehöget wird ; So eine vergalte und vergiftete Drachen-

G

Brut/

Brut / oder garstige Teuffels-Larve
 ist sie auch / wann sie ereiffert und zu
 Zorn gereizet wird. Ein stößiger
 Ochse / wird sich viel ehender bändigen
 ein wilder Löwe zähmen / und ein graus-
 sames Tigerthier streicheln und schmei-
 cheln / als ein einmahl erhitztes und im
 Harnisch gebrachtes Weibs-Bild
 zur Liebe und Freundlichkeit wiederum
 bereden oder zwingen lassen. Was
 der eigensinnige Entschluß den ihnen
 und wie starck derselbige sey / ist gleich
 Anfangs gedacht und erörtert wor-
 den. Man könnte auch anjeho all-
 hier viel nothwendiges beybringen
 unter der Frage: ob ihnen auch einen
 solchen verstockten und eigensinnig
 verhärteten Entschluß zu fassen recht-
 mässig vergönnet / gebühlich und zu-
 lässig sey? und ob man sich demselben
 gen nicht nothwendig zu widersetzen
 und ihre so angemassne boshaftige
 Gewalt / mit Gewalt zu bezwingen
 grosse und wichtige Ursach habe? Al-
 lein weiln wir uns nur in dieser so sel-
 tenen und raren Liebes-Begebenheit

allzu

allzuviel aufhalten / und diese Frage an ihr selbst auch allzu billig und recht mäßig ohne die scheiner ; So lässet man es billiger mit einem schließlichen Ja bewand/und an die Seite gestellet seyn.

Wahr und recht ist es zwar / daß die wahre Liebe/ keine Neben-Buhler um- und neben sich dulden oder leiden könne / aber dieses ist etwas sonderliches an dieser Herzogin / daß Ihr auch keine Ehr-Begierde/ und Königlich-Hoheit / zur Majestätischen Beherrschung/und Thronen-Würde aufzusteigen/die Sinnen zu endern/ und sie von einer so niedrigen Standes-Liebe abwendig zu machen vermochte. Da es doch sonst in gemein der Mägdlein und des fürwärtigen Frauen-Zimmers / oder Jungfräulichen Markzenbanern Fragand-Bezeugs/ ihre betrübte Weise ist / daß sie gerne groß seyn / und in allen Dingen das Regiersichtige Runkel-Zepter führen wollen. Die Edel-Frau/ wäre gerne eine Freyherrin / und die Freyherrin/

läßt Ihr das Maul nach einer Grä-
fin stincken. Die Amtmännin / oder
Verwalterin / möchte gerne die Edel-
Frau selbst / die Vögtin / Amtmännin /
des Büttels oder Schürgen Frau /
Vögtin / die Vieh-Magd und schmu-
tze Spiel-Stande / ein Stuben-
Mensch / das Stuben-Mägdlein ein
Kammer-Mensch / und also immer die
Kosmücke ein Gold-Käfer / und der
Kob eine Nachtigal seyn. Bey der
schönen Bellariss aber / fand sich sol-
che Ehr-Begier ganz nicht / sie hatte
durchaus weder statt noch Raum in
ihrem holden Herzen / weil sie schon
einem andern die Liebe-Stelle / darin-
nen eingeräumt und Platz gemacht.

Sonsten zwar / pfleget man
Sprüchworts-weise zu reden : daß die
Herzen des Wankel-sinnigen Frau-
en-Zimmers / den Tauben-Schlägen
gleich seyen / da immer einer ein / und
ein anderer heraus fliege. Manche
würde den Fortunio geschwind den
Korb gegeben / und eine Ursach mit
Ihme zu retractiren gesucht haben.

wann sie so einen fürtrefflichen und
weit statilichern Szeener / als er gewesen/
gehabt hätte. Aber die standmütige
Bellarisis / ware solches Sinnes
nicht. Ihr Fortunio / gienge Ihr
über tausend Prinzen; ja / er schiene
ihr / in ihrem lieben Herzen viel schöner
und werther / als alle Welt-Kronen
zu seyn. Und dieses ist auch der wah-
ren und getreuen Herz-Liebe / gänzlich-
ke Art und Eigenschaft / daß Sie /
was Sie einmal liebet / recht liebet/
und sich nicht darvon abtreiben lästet.
Sie ist gleichsam blind / und sihet nicht
allemaal das Glück an / wann sie nur
das geliebte haben kan. Deswegen
auch die Sinnreichen Mahler und
Poeten / den Cupidinem als Gott
der Liebe / mit verbundnen Augen ge-
bildet / und vorgestellt haben / darmit
anzuzeigen: daß die Liebes-Wahl
meistens blind sey. Dann die Augen
eines Verliebten / sehen oft das
Schwarze für Weiß / und das wüste
für schön an; dahero auch der Poet
gar fein und wohl geschrieben:

Omais Amor cæcus , non est
 amor arbiter æquus,
 Nam deforme pecus, judicat esse
 decus.

Ceryam, putat esse Minervam,
 Ranam, putat esse Dianam.

Welches zu Teutsch also möchte kurz
 gegeben werden :

Was einer liebt / das dünckt Ihn
 sein/

Eolt gleich kein schöner Stuch
 dran seyn;

Die Liebe urtheilt nicht nach Recht/
 Läßt oft den Herren / nimmt den
 Knecht/

Zuweil ein Rindligs garlfigs
 Thier/

Kommt dem Verliebten trefflich
 für/

Ein mancher meint / er hab ein
 Schatz/

So ist es nur ein faule Zah.

Bellaristis/ ob sie wohl in ihrer Liebes
 Wahl die Höflichkeit / die Wohlge-
 staltung / die Tugend der Tapfferkeit/
 die getreue / und beständige Ausdie:

nungen und viel andere Qualitäten mehr betreffende / Flug und vorsichtig genug gewesen ware / die sie auch alle an dem Fortunio sehr reichlich und überflüssig gefunden / so ware sie doch in der Standes- und Würden-Bahl / wie gleichsam auch ganz von der Liebe verblendet / und eingenommen / daß Ihr / Ihr geliebter Graff der Fortunio / weit mehr als der Königs-Prinz galte. Ja / sie hielt ihn auch in ihrem Herzen und Gedancken so fest eingeschlossen / daß sie so gar ihre Gebärde gegen dem jenigen veränderte / der Ihr von etwas anders sagen wolte.

Und gleichwie dieses die aller-schweresten / gefährlichsten und härtesten Donner-Wetter zu seyn pflegen / welche nur Blitz und Donner / und doch darbey keinen Regen zur Abkühlung mit sich führen ; Also fühlte man den ent-isteten und sehr gewaltigen Eyffer-Grumm / der schönen Herzogin um so vielmehr genugsam / auch aus den unaufhörlichen Blitz-Strah-

len/ihrer sonst holdseligen Augen; Die Stirne ware noch immer mit eitel grausamen Zorn-Minen über des Prinzen beharrliches und inständig bewegliches Anhalten angetrübet/und aus ihrer lieblichen Kähle / donnerte auch noch steths ein heftiges Ernst-Wort nach dem andern herfür; daß man also durchaus keine Bewegung zur Barmherzigkeit oder Wegen-Liebe des Prinzen / noch weniger einen einigen mitleidigen Zähren-Tropffen/ (ich geschweige erst eines ganzen Herk-jammirenden Thränen-Regens) an ihr sich ereignen und ausbrechen sahe. Und solches auch meistens daher/ weilten auch Valenor/ ihren Sor-tunio so ernstlich angefahren/ und aus allzufrüh-zeitigen Liebes-Eyffer / ganz keine Gnade gegen ihme erwiesen hatte.

Sie hielte auch keine des Prinzen Valenors Liebe / für keine Liebe/ sondern für eine Raserey/ dann (thäte sie/ als beweislich hin;u:) Euer Bitten ist halber Gewalt/ aber Vernunft geht

gehet über dieselbe ; und die Liebe/
(sprach Sie ferner) will nicht gegrun-
gen seyn/dann Sie ist eins freywillige/
und schieffet die Pfeile/ wohin sie will.
Sie wolte ihm so viel zu verstehen
geben : daß alles sein Anhalten und
Aufdienen doch nur Frucht-loß/ weil
allein Fortunio der Besitzer ihres ver-
liebten Herzens wäre/ ob sie ihn gleich
mit den Mund nicht nennete / so
waren doch alle ihre Sinnen einig und
allein von seinem Angedencken gang
angefüllet und eingenommen.

Deß Prinzen Bitten war umsonst/
Er hatte weder Huld noch Gunst/
So lang Er in dem Zimmer blieb/
So machte die Lieb.

Er bate/akzt ohn Erhör/
Der Zorn wuchs Ihr mehr und mehr
Wie mehr er Sie zur Lieb antrieb/
So machte die Lieb.

Ob man schon schmeichelt / herzt und
lüst/
Wann es doch nicht gefällig ist/
G v So

So fällt man gleichwohl durch das
Sieb/

So machts die Lieb.

Man sey auch gleich so wild man woll/

So ist die Lieb noch einst so toll/

Sie lachet alles Zwangs und Trüb/

So machts die Lieb.

Und wann man gleich mit Listn stellt/

Wie Sie es für bequemlich hält/

So find es doch verlohrene Hieb/

So machts die Lieb.

Ja / wann es Ihr nicht geht zu Sinn/

So schlägt sie alles oben hin/

Wenn man die schönsten Brieff auch
schrieb/

So machts die Lieb.

Die Lieb ist ein verschalktes Kind/

Sie machet die da sehend/blind/

Und ist ein rechter Hergens Dieb.

So machts die Lieb.

Sie stahl dem Valenor das
Hertz/ und der Bellarisen / die Barm-
herzigkeit gegen Valenor / und dem
Fortunio / den Liebreichen Genuß ih-

ret allerannehmlichsten Gegenwart.
Valenor aber/weil er solchen Trost der
Hergogin nicht länger mehr vertra-
gen auch keines lieblichen Blicks oder
Wortes habhafft werden kunte/ hube
endlich ebenmässig an ungedultig zu
werden / und die vormalige Schärffe
widerum sehen zu lassen. Seine
Wut- und Zorn-Flamme/brache noch
weit grösser als jemalen hervor. Und
hub er leghichen mit einer Ernsthafts-
en Rede und Majestättischen Gebär-
de seine Sanfftmut zu verändern also
an: Ich sehe aus Euren Augen Her-
zogin/dasß ihr mit meinen Bitten und
gedultiger Ausdienung übel zu frieden
seyd. Der Hochmut redet aus Euch/
und die geneigte Glückes-Wahl/ leh-
ret Euch unbarinherzig seyn / gegen
einen Prinzen dieses Königreichs.
Ihr mißbrauchet Eure Schönheit/
und spielet mit Kronen / es ist eine all-
zuschlechte Waar / die Reue / welche
ihr mit so grossen Verlust einkauffet.
Wolan dann / weil ihr so stolz und
aufgebläßen seyd / einen Grassen/
G vj mehr

nicht als einen Prinzen zu lieben / so
 sollet Ihr auch erfahren / daß Ihr
 nicht seinen Todt / als seine Person
 geliebet / und die einzige Beförderrin
 aller Slaverrey seyd. Belkarisis/
 die schöne/weisse Sie ein unverwund-
 tes Herz / und kühnen Muth hatte/
 Liess sich hierüber nicht so geschwind
 weich finden / sondern widersezte ihm
 solchen Ernst / mit gleichlautiger Echo
 oder Wiederhall; Ich / (sagte Sie)
 bleibe dennoch frey / Tyrannischer
 Prinz / ob Ihr ihn schon zu Euren
 Slaven machet. Anseho zum Sla-
 ven / ehstend aber / zu einer Leich / er-
 wiederte Valenor. Er ist in Eurer
 Gewalt / thut / was ihr nicht lassen
 könnet / gegen redete Belkarisis. Ihr
 könnet aber sein Leben erretten wann
 ihr wolt / thäte Valenor hinzu ; die
 Gerechtigkeit wird es erretten / und ihr
 sollet nimmermehr die Bande unserer
 Liebe trennen ; Versetzte Ihme die
 Schöne ganz Zorn-mütig entgegen.
 Womit Sie auch sich schleunig aus
 dem Gemach begeben. und ihm verlas-
 sen

sen wolte. Weilens der Schmeck ihr
Liebes-Hertz fast zu sehr eingenom-
men. Es verfolgte aber Palenor sei-
ne Rede noch mit diesem schließlichen
Sag/und verfügte Ihr: Der Graff
müsse fort/wen sie dann hernach lieben
wolte? Denjenigen gewislich nicht/
(hub Bellarisis an) der mir meine
Liebe raubet / und hiermit gienge sie
aus dem Zimmer/ und ließe den Prin-
zen allein stehen. Palenor hierauf/
als hierob bestürhet / und noch mehr
von Raseren und Mut eingenom-
men / ließe alsobalden diesen strengen
und ernstestn Befehl ergehen: Daß/
welcher den Fortunio behausen und
beherbergen würde / derselbe auch am
Leben solte gestrafft werden. Er stell-
te allenthalben Kundschafter auf/nur
aufdas genaueste Achtung zu geben/
in allen/was die Herzogin vorhabe.
Damit sie nicht an ihme schreiben/oder
Brieffe empfangen möchte; ja/ Er liesse
und hiesse auch so gar aufmercken und
zuschauen / mit wem sie am meisten re-
den und umgehen würde / um dar-

durch sie in allen verdächtig und hinterlich zu machen / dem Fleiß und der Treue deren hierzu bestellten Personen versprache er mit allen Gnaden und Königlichen Dank zu erwidern / so sie nur wachsam wären und keine Zeit in sorgsamer Aufsicht verlieren würden. Auch den Trassen Fortunio selbst / befahl er / ihm solchen entweder lebendig oder Tod zu überbringen. Hiermit verliese er der schönen Herzogin Hof / und wurde von ihm / in deme er in die Kutsche saß / noch diese scharffen Drauf-Worte aus erhöhtem Eyffer / Gemüt vernommen: So muß man sich an seinen Feinden rächen.

Und dem verstockten Muth des Frauen-Zimmers brechen.

Das Liebes-Feuer / wann es nicht zeitlich gedämpffet / oder mit gleichem Blut ernähret wird / erwächset offters in eine unaussöschliche Zorn- und Rach-Flamme. Es ist das aller-subtileste Element / welches nichts anders neben sich / unverzehrt selbst kan.

tan. Es zündet nicht nur die Herzen/
sondern auch die Gemüther / und oft-
mals auch ganze Länder und Städte
an. Von diesem Brand weis noch
Griechenland zu reden / welches
durch die heisse Flamme der Helenen
zu einen Aschen-Hauffen gemacht
worden. Es nimmet oftmals die
Liebe einen gar geringen Anfang / ihre
Blut bestehet in kleinen Füncklein / und
wird hernach zu grossen Flammen-
Feuer. Es gleicht den Feuer-Bal-
len und grossen Ernst-Rugeln / wel-
che / wie mehr sie gedämpffet werden/
je stärker Sie um sich wühlen; und
diese Eigenschafft und Geheim-Wür-
ckung / hat dieses Liebes-Feuer in sich:
Daß es gemeiniglich mehr Ehoren/
als kluge Leuthe machet.

Bellarisis / die Preiß-schöne / und
lieb-beständige Herzogin / weilen der
Prinz mit allen Ernst ihre Liebes-
Flamme gegen den Fortunio zu
dämpffen und auszutilgen gestiffen
wäre / wurde nür hierdurch desto inn-
brünstiger / und seyn Eyßer legte ihr
gleich.

gleichsam noch mehr Holz an das Feuer ihres Herzens. Und diemeylen durch solche der Herzogin Liebes-Flammen / auch des Valenors innerliche Herzens-Blut nur mehr und mehr / zu Zorn erhiget und angerichtet ward / als brach auch solche endlichen wie in eine vollkommene und Gewaltthätige Raseren aus. So gar können diese zwen widrige Dinge / das Liebes- und das Zorn-Feuer / ohne Verletzung der Herzen nicht vereinigt bey zusammen stehen.

Das eigennützigte Damen-Volck / und Feuer-Ballende Frauen-Zimmer / will doch immer so viel des schönen Gewinns haben / daß durch die viele Freyer-Kohlen / ihre Flamme ohne ihren Kosten ernähret und grösser gemacht werde / ob auch mancher schon gar dadurch erfrieren / und in Liebe-Eis-falt werden möchte.

Unterdessen aber hielte sich Belarisis ganz Trauer-mütig allein verschlossen / und die feurige Morgen-Röthe ihrer vormals von Zorn-erhigten
Ge

Gesichts-Minen/ begunte/ nach deme
 sie sich ganz allein zu seyn vermeinte/
 als in einen vollkommenen Platz/ Re-
 gen heisser Thränen nach ausgestan-
 dener scharffen Gemüths-Bitterung/
 zu verkehren und auszubrechen. Tra-
 silla / das fürwitzige Säckgen / deren-
 der in Sie verschamorte Gallo / des
 Fortunio Diener / auch schon einen
 guten Theil kummrende Liebes-Roh-
 len in den Brust-Fleck ihres Herzens
 gesteeckt und hinein partiret hatte.
 Damit sie widerum auch ein gutes
 Franck-Geld verdienen möchte / losete
 heimlich an dem Schlissel-Loch / des
 Gemachs / darinnen sich die Herzog-
 gin allein aufhielte / worbey sie aber
 nichts als ein Hauffen leidiges Seuf-
 zer-Jammern und Wehklagen von
 derselben folgendes Inhalts verneh-
 men und zu Gehör fassen kunte.

Ach / (so seufzete dieses andere
 Venus- und Wunder-schöne Geles-
 nen-Bild.) Muß dann mein verlieb-
 tes Hern in Thränen ertrincken? O
 Thränen! mit welchen meine Seele/
 aus

aus meinen Herzen fliehen muß. Die Vorbildung deines Unglücks / mein werthester Fortunio / welches dir des Tyrannischen Prinzen Exffer schon auf dem Halse geschworen / verursacht mir den höchsten Verdruß / tödlet meine Sinnen / ermordet mein Herz / und erwürgt meine Seele. Es verfencket meine Hoffnung / veraubet meine Freude / und verwandelt meine Augen in lauter klare Thränen-Quellen / Darinnen ich als in einem Spiegel meines belaidigten Graffen Bildnuß sehen kan. Es ist ja niemand einen Augenblick anderst in meinen Gedanken zu finden / als einig mein geliebtester Fortunio / mein Abgott / mein Herz-Beherrscher / dessen Abwesen meine Jugend tödten kan. Und ach! (erseuffzete diese Kummer-geängstigte Brust ferner) laß mich! O Liebe! vor deinem Altar unverändert liegen / bis ich ein endliches Mitleiden vor meine Schmerken von dir erlange. Doch alle meine Seuffzer haben keinen Nachdruck / Sie prallen und
springen

springen widerum auf diese geängstigte Brust zurück. Ach/gebundene und in das Joch der Slaverrey gespannte Bellaristo! muß dann dein Herz durch Tyrannen der Liebe also zu Grunde gehen? O Tyrannische Liebel warum dann liesest du mich erkiesen/ was ich wider so jämmerlich verlihren muß? Hierauf wurde sie eine Weile ganz still/und kunte man nichts als nur zu weilen einige tief-geholte Seuffzer und Herz-schluchzen vernemen. Ihre Sinnen schienen fast mit der Verzweifflung zu ringen/ und einander scharffen Gegenstand zu halten/ welches sich aus denen darauf erfolgster fernern Klag-Worten gar deutlich schliessen und abnehmen liese: Verlihere ich meinen Augerkohrnen/ (also firrete diese betrübte und verliebte Furtel-Taube ferners) so bin ich ein Lebens-loser Stein / und ein Schatten ohne Leib/meine Sinne rasen/ und mein Gemüth gevet mit Gespenstern um / meine Substanz wird geradbrecht / welche so ernstlich hat er-
kohnen/

fohren / und nun so geschwind das er
 fohrne verlihren soll. Und / ach Lie-
 be! (fuhre sie fort) wie giebestu durch
 deine Wercke / deine grimmige Mact
 doch so sehr zu erkennen? du widerwärt-
 tige Grill / du Tyrannin / deren / so die
 freywillig dienen. Du strenge Ker-
 ckermeisterin / so zarter Herren! du
 giebest uns oft / was wir ansprehen
 möchten / und entziehst uns hergegen
 dasjenige / was wir so gerne haben
 wolten. Hiermit wurde sie abermal
 ganz stille / bald aber fassete sie ihr
 selbst wider einen Muth / und hube sich
 also bey ihr zu trösten an: Du gläser-
 nes Wankel-Glück / und du o blinder
 Herr-Verleher! Euch seye mein Will-
 le und Entschluß anheim gestellet.
 Thut beyde Euer Bestes! ich frage
 nichts darnach / je ärger ihr meinem
 Vorsatz martert / je heftiger wird
 mein Herr in Liebe entzündet / und
 meine Gedancken zur Beständigkeit
 angemahnet. Solte ich gleich meine
 übrige Tage mit eitel Klagen zubrin-
 gen / und ein Exempel einer verlieb-
 ten

ten Sclavin werden / so gedencke ich
doch daß mein Fortunio werth ist/
noch mehr um seinetwegen auszusteh-
en; (und so thäte sie überaus schön
hinzü) meine Liebe und mein Leben/
sollen hinsüro/ die getreuesten Freunde
auf Erden miteinander seyn; dann
der kan nicht recht lieben / (redete sie
weiter) der um der Liebe willen / nicht
alles dulden kan.

Den freyen Muth/

Belohnet man gut/

Und wer ritterlich kämpffet / wird mit
Triumph gekrönet. Dencke nur
nicht du grausamer Valenor / daß ich
meines großmütigen Entschlusses ver-
gessen / und eine Weibische Keue an-
gezogen habe. Oder daß diese Thrä-
nen aus einem trüben Brunnen/trau-
rigen Herzens-Fließen. Nein/nein/
(widerholte sie Ihr selbst) vielmehr
entspringen sie aus einem Freuden-
vollen Paradies / und diese heißen
Geuffter/wissen von keiner Pein/son-
dern von lauter frölichen Verlangen
meiner Vergnügenheit zu zeugen.

HC

O ein

Dein schöner Entschluß in dieser
 Keusch-verliebten Damen-Brust.
 So artlich weis die wahre beständige
 Liebe / sich selbst mit Gedult zu trösten
 und aufzumundern. Wiebet sie schon
 oftmals widrige Gedancken ein / daß
 es scheint / als ob alles Glück den
 Ruck-Marsch schlüge / und wider ein
 verliebtes Herz zu streiten entschlossen
 hätte ; So lästet es doch noch ein süß-
 ses Frost-Füncklein hinter sich / wor-
 durch es unsere Stand-Mut probet/
 und das von Zähren oft ganz ertränck-
 te / überschwämte und ausgelöschte
 Liebes-Herz/wider ganz neu anseuret.
 Die Liebe sieget doch/wann Jupiter
 gleich tobet/

Und sich Neptun erregt/so hält sie
 dannoch aus/

Sie zündet diesem an / in seinem
 Wellen-Haus/

Ja / auch an Jove selbst / wird ihre
 Macht geprobet ;

Und wär sein Donner-Keil im Wol-
 ken noch so hoch/

Die Liebe sieget doch.

Die

Die Lieb nimmt alles ein / die Mens-
schen samt den Thieren/

Sie zähmt der Löwen Grimm/und
wilden Tiger Wut/

Es ist die ganze Welt / erfüllt von
ihrer Blut/

So gar das Schuppen-Heer / muß
ihre Macht verspielen/

Und ziehet gleicher weis / mit an dem
Liebes-Joch:

Die Liebe sieget doch.

Drum fragt Bellaristo/ nichts nach
des Prinzen drauen/

Ob er gleich noch so sehr / von En-
fer-Grimm erhitzt/

Und aus den Augen nur / mit Räch-
cher-Flammen blizt/

So hofft sie gleichwohl noch/den Eis-
ges-Tag zu schauen/

Der ihre Freude mehret / ohn Pales-
nors Gepoch:

Die Liebe sieget doch.

So flug und vorsichtig ware aber
gleichwohl auch dieses sonst fürwizige
Kammer-Mädgen/die Trasilla/ daß
sie das traurige Lamento ihrer ges-
liebe

liebten Princessin / nicht noch mehr
 wolte überhand nehmen lassen. Dann/
 (dachte Sie/) wann einmal die Hirn-
 Hummern / bevorn in einem so schwa-
 chen Werkzeug / zu schwärmen anhe-
 ben / so dächten sie hernach auch mich
 anstecken / und etwan gar zu einer
 Narrin machen. Lieffe demnach ei-
 lend und zeigte solchen Verlauff / und
 was sie gehöret hätte / dem annoch in
 den Zimmern sich verhaltenen Fortu-
 nio an / daß er bald kommen / und diese
 Trost-lose widerum erfrischen und auf-
 richten möchte ; Ehe der traurige
 Unmuth ihr Liebes-Hertz noch weiter
 quälte / und in Betrübnuß setzen wür-
 de. Es ware dem losen Sack / gar
 wohl selbst bekant / was für eine scharff
 beissende Lauge es um die Liebe sey /
 weil sie in einen ganzen paar Stun-
 den auch ihren Tausend-schätzigem
 Gallo nicht gesehen hatte / und hier-
 durch Gelegenheit bekame / zu gleich
 sich und ihre verliebte Princessin zu
 curiren / deren es an einem liebreichen
 Zuspruch / ihres Fortunio / und ihr an-
 gemem

einem halben Duzend süßen Schna-
bel-Fincken oder Liebes-Küssen von
ihrem treuen Servitor dem Mon-
sieur Gallo zugleich mit ermangelte.
So fein weiß das verliebte Damen-
Gezeug oder Frauen-Zimmer / ihre
Liebes-Interesse in acht zunehmen/
daß es nichts so leichtlich ohne Nutzen
thun wird. Wäre das Kammer-
Mägdlein nicht auch mit dergleichen
Liebes-Fieber befaßt gewesen / sie
würde sich ihrer Princessin Schmer-
zens-Wunden nicht so geschwind ha-
ben mit-jammern lassen. Wiewoh-
len es dannoch ihre Schuldigkeit ge-
wesen wäre. Es hatte sie nicht so
wohl (wie man im Sprüchwort redet)
der Beckstein / nach dem Gallo / als
nach dem Fortunio / ein kleines
Trancß-Geld oder Bothen-Lohn zu-
verdienen hingetragen. Weilen doch
die Hände der Liebhaber / gemein-
lich etwas Liberaler und freygebiger/
als andere zu seyn pflegen. Man pfle-
get oft den Aufwechsel oder Laschi
der Magd oder Kuplerin durch reich-
liche

liche Spendirung voraus zugeben/ ehe
man das Capital von dem geliebten/
(wornach man so inniglich trachtet/)
erlanget hat.

Ein mancher lehnet Geld / und borget
guldne Ketten/

Er nimmet Kleider aus / spendiret
hier und dar/

Und machet/ daß ihn die / und jene ge-
ne hätten/

Und wann mans recht betracht / so
istß geborgte Waar.

Klopfft dann der Krämmmer an / und
der/so Geld geliehen/

So hincket die Raison / und der
Respect liegt francß:

Es will / der Lumpen Hund/zu Thier
und Thor einziehen/

Und dis ist dann hernach/der Vern/
Grossen Dancß.

Ob nun Fortunio auch von sol-
cher Freyer-Aart gewesen / will ich so
eigentlich hier nicht sagen / weisen je-
doch allezeit ein getreues und demüti-
ges Herz aus ihm hervor geschienen/
unerachtet er freilich auch wohl zu weis-
len

lett so einen Politischen Fuchsschwanz (wie es bey Freyern daher gehet) mit streichen / und die Spendier-Hosen anlegen muste. Er war aber sehr hurtig daran / seiner Herrlichen Herzogin mit einem freundlichen Zuspruch widerum zu begegnen / und eilte ohne einiges Verweilen mit der Trasilla nach dem verschloßnen Zimmer / dieses Trost-bedürfftigen Hergens hin / wie? (sprach er / als er sie so ganz allein / mit gerötheten Wangen / und halb-erblödeter Gestalt also einmütig antraffe.) Soll dann meine Sonne / in deren schönen Angesicht ich mein einiges Paradies / und meine Elissische Lust-Ergekung suche / mit so trüben Thränen-Wolcken überzogen sehn? Sie lasse nach mein Engel! und betrübe mir das Herze nicht noch mehr; Ist dann Ihre so großmütige Amazonen-Brust / schon von den bloßen Luft-Streichen meines erhisten Neben-Buhlers so erweicht und Kleinmütig gemacht worden / welche sich vorhin nicht wolte bewegen

H ij lassen?

lassen? oder sehet man in meine Verständigkeit einige Zweiffels-Gedanken? Sehet schöneste Beherrscherin! (womit er ihr zugleich den holden Mund bekusste /) mit dieser Umhalsung giebet sich Ihr Fortunio zu eigen.

Dieses ware die erste Bloquade / welche dieser Politische Liebhaber / oder vielmehr Hasen-Kopff / nach einer so scharffen Rencontre / so seine geliebte Bellarissa mit dem Valenor gehabt hatte / an dem Vorwerck ihres zarten Herzens / und auf die Aprorschen dero süßen Honig-Lippen an schlug; womit er auch zugleich ohne einiges ferneres Hasen-Schröt / die ganze Bestung ihres Gemüths widerum auf das neu eroberte / mit einer steiffen Guarnison / guter Bertröstung belegte / und von ihr diese schöne und Herz-freudige Antwort bekame: Ich habe (sagte die Schöne) einen scharffen Wort-Streit um Euch ausgestanden mein Geliebter! Und seither ich Euch nicht gesehen / habe ich keinen Augenblick ohne sehnliche Seuff-

Geuffzer zugebracht. Die Thränen haben schier Rinnen in meine Wangen gemacht und verursacht / und durch das so häufige Abfließen derselben/wurde ich gleichsam ganz ausgezehret / ja auch mein Geist hatte sich in solcher Verwirrung verwandelt. Aber nun ist alle Qual vergessen / und aller Verdruß aufgehoben/nach dem ich Euch nur wider bey mir sehe. Es läffet sich gar leicht selbst besinnen/ was für süße Wort / und ungehlige annehmliche Blicke/ es zwischen diesen zweyen lieben Herzen abgegeben haben müsse.

Fortunio / legte Ihr auf das neue einen ganzen Koffel-Kram für/ und solche noch ferner zu belusten/ und die Traurigkeit aus ihrem holden Vermüthe vollend auszubannen / ergriffe Er diese wohl=ausgesonnene Heil=Cur / daß er mit ihr etwas in den Schloß-Garten spazierte / um durch allerhand anmuthige Betrachtungen ihr seine Liebe / noch mehrers einzuprägen / und Sie deren

H iij dar

daraus auf ungehliche Weise zu versichern.

Niemalen giebet es mehr und schönere Gleichnüssen ab / und niemals werden auch grössere Versprechungen gefunden / als bey und zwischen verliebten Herzen / alle Baum-Blätlein / alle Gras-Kästlein / alle Blumen-Sträuslein / alle Sonnen-Stäublein / ja auch gar die Luft / die Vögel / und was man nur ansiehet / ruffet man oft zu Zeugen an / und dieses vielleicht darum / dieweil sie keine Zungen haben / und denjenigen / der ihre Zeugenschaft fordert / lügen heissen können. Die verliebten Freyer / sind gemeiniglich die allergrösten Lügner / weil sie offtmals wohl zu sagen pflegen: Geld mein Schatz! ich liebe dich unvergleichlich / und verstehen dardurch nicht die Person / sondern die baare Spesen oder das Geld und Mittel / welche selbige besizet. Der Sortunio aber / sahe allhier nicht so wohl auf das Vermögen / als auch auf die beständige Herk-Neigung /
und

und den grossen Erniedrigungs-
Tausch/welchen die Bellarissis/ durch
seine Liebe getroffen / da es ihm doch
wohlwissend / daß ihr ein weit höherer
Glücks-Stern / zur Zephter-würdigen
Thronen-Ehre / durch die Liebe des
Palenors leuchten und aufgehen
wolle.

Er stärckte sie auch in solcher ein-
mal gefassten Meinung noch mehrer/
indeme er ihr durch allerhand beweg-
liche schöne Vernunft-Schlüsse/ und
Gleichnisse vorstellte / die rare Zu-
gend-Prob/und das Ruhm-preisliche
Gold/ beständiger Freue; welches sie
so erkenntlich / und a. s. ein ganz seltsa-
mes Kleinod/oder Damen-Schmuck/
an ihr führte. Und nachdeme Er sie
bey einem Palmen-Baum / durch die
Garten-Gänge an der Hand vorbe-
leitete/ stellte er der selbigen auch dessen
schöne und herrliche Tugend / an ihrer
Bestand-Liebe Nutzen-scheinlich also
dar:

Die Palmen / (sagte Er) sind nicht
zu unterdrück'n /

Sie werden niemals leer / und
Blat-loß angetroffen /

Man siehet ihre Frucht / sich oft samt
ihnen bück'n

Doch steh'n sie wider auf / wann sich
der Sturm verlossen :

So / schönste Palmen-Zier ! vergleicht
sich ihre Jugend /

Sich hohet Palmen-Aart / in ihrem
Ruhm-Bestand /

So rarer Herrg-Gedult ; es ist die
harte Jugend /

Als eine Edle Frucht / Sophis
ens / schon bekant.

Mein Engel ! (fuhr er fort /) Sie
laß nur immer stürmen /

Die Palmen brechen nicht / in ih-
rem Jugend-Flor /

Des Jovis Donner-Keil / pflegt
gleichwohl Sie zu schürmen /

Es wüte wie er woll / gleich auf uns
Valenor.

Mit diesem gieng er weiter / und
sah an einem Weinstock / sich ein
schlan-

schlanges Epheu-Rebenlein umwin-
den/und zugleich mit grünen; womit
er ihr auch seine beständige Gegen-
Liebe wolte zu verstehen geben/ in des
me Er ihr versetzte:

Das Epheu windet sich hier um die
Frucht der Reben/

So auch/O Götter-Kind / mein
Fraub von Engattin!

Hält sich an ihre Lieb / mein Herk zu-
samt dem Leben/

Und stehet Ihr zu dienst / holdrei-
ches Honig-Bien!

Mein Ristbaum heisset Sie / um wel-
chen ich mich winde/

Bis daß mich Achropos von sol-
chem schneidet ab/

Ob sich ein Wurm-Geschmays / gleich-
oft darneben finde/

Was schads? wann ich nur Sie:
in meinen Arnten hab.

Bellarists die Holdfelige/ liesse:
ihr dieses Schmeichel-Honig sehr
wohl bekommen / und wolte ihne
gleichwohl auch ihre Liebe / in einem
schönen Garten-Gleichnis zu verstan-
den

H v hem

hen geben; führte ihn demnach zu ei-
 ner Lust-reichen fühlen/und frisch-sprin-
 genden Fontaine oder Quell-Brun-
 nen/ worbey ein grün-schattigter schö-
 ner Lorbeer-Baum stande/ und fügte
 ihme folgendes in gebundener Red-
 Art mit bey:

So viel die Quellen-Maß/ Crystall-
 len-Tropffen röhret/

So viel der Seuffzer-Meng/ und
 noch weit mehr dazzu/

Hab ich aus heisser Lieb mit Thränen
 ausgezähret/

Um dich Fortunio/ O mein Besi-
 zer du!

Der Lorbeer meiner Treu/soll dir be-
 ständig grünen/

Und unverwelcklich seyn/ an deiner
 Herzogin/

Er müsse mir und dir/ zum Sieger-
 Kranz noch dienen/

Zum Zeichen dessen/ nimm dieweil
 die Halsung hin.

Darmit lieffen sie sich miteinander in
 dem fühlen Schatten nieder/ nach des
 me Sie zuvor ihme/ und Er/ Fortu-
 nio/

nio / Ihr hinwiderum im gleichen / solche
 the Liebes-Bekräftigung mit einem
 Kuß / beyderseits einander auf die hol-
 den Lippen versiegelt hatten.

Niemalen hatte Jupiter mit sei-
 ner Juno / und der Griechische Paris
 mit seiner schönen Helene / oder Mer-
 curius mit der Penelope / solche Lust
 Behäglichkeit empfunden / als hier der
 glückselige Fortunio / bey seiner hertz-
 werthesten Bellarisen fühlete; er be-
 dünckte sich unter diesen schattigten
 Lorbeer / bereits auf dem grünen Gras-
 Boden / als ob er schon an der Götters-
 Taffel sässe. Und den süßen Götters-
 Trank des köstlichen Nectars oder
 Ambrosiner-Mosß / lunte Er nach
 Vergnügen auf ihren zarten Lippen
 kosten.

Es will fast schwer fallen zu be-
 schreiben / wie anmutig und holdselig
 sich dieses liebe Paar miteinander all-
 da vereinbaret hatten / die süßen Lie-
 bes-Küsse flogen häufig um und ne-
 ben ihnen herum / und ich halte dafür /
 wann es Majen-Kaiser oder schwärz-

mende Bienen gewesen wären / daß man vor ihrer Menge kaum etwas würde gehört/oder in der Nähe haben sicher seyn können. Es wäre auch sehr und überaus gut/daß es keine Nissen oder Nadel-Stiche gewesen / dann das schöne Kind die Bellarissio/därffte vielleicht sonst gar Stich-mässig darvon kommen seyn. Ja/es wußte sich auch dieser politische Fortunio so artig in den Possen zu schicken/ als ob er darauf gelernt/und die Meister-Probe schon längst gemacht hätte.

Wer auf Courtesie ausgehen/ oder mit Damen Conversiren will/ und nicht ein wenig kühn zu seyn oder zu Lieb-kosen weis / der wird heut zu Tag wenig ausrichten; dann es will dieses Gezeug/nur immer beschwoähet/geschmähet / und aufgewartet seyn. Auch ob sie sich schon etwas fremde oder spröte stellen/so darf man darum nicht geschwind gedencen/und sich einbilden/daß es ihr Ernst sey; dann: Sie sagen! Tein/und sträuben sich/ Und dencken doch:ach hält ich dich! &c.

Es

Es pflegt der Damen Wein / nur auf
der Zung zu sitzen /

Im Herzen heist es Ja / (wer es
nur allzeit wißt !)

Wann sie die Schnäbelein / mit hol-
den-Minen spizen /

Was Ihres Herzens Wunsch /
und gantes Wollen ist ?

Es scheint / Bellariss hab sich nicht
viel gewehret /

Wann ihr Fortunio ein Liebes-
Küssen gab /

Es hatte sie die Lieb / schon solche Weis
gelehret :

Daß man mit denen lösch / Cu-
pid'gens Pfeile ab.

Sie saßen allda / in dem ver-
schloßnen Lust-Garten ganz alleine in
aller Zufriedenheit beisammen ; noch
nie hatte die holdselige Bellariss sol-
ches Herz-Vergnügen / (so lang allein
um ihren getreuen und geliebten For-
tunio zu seyn) gehabt, uñ noch nie wa-
re auch dem guten Fortunio derglei-
chen Gelegenheit aufgestossen. Ihre
Liebe Herzen / (gleichwie ohne dis den

Verliebten nichts angenehmers ist/
 als die Einsamkeit und das allein bey-
 sammen seyn) also weideten sich diese
 auch nach allen Vergnügen satt ab:
 Ja es hielte gleichsam dieses fürtreffli-
 che Götter-Bild / einen Wett-Streit
 unter denen so schön daher blühenden
 tausenderley artigen raren Garten-
 Blumen / welche von denen allen
 den Preis der Schönheit führte?
 Keine aber deren wolte sich dessen an-
 massen / sondern überliessen solchen
 Vorzug als gewonnen / den schönen
 Rosen und Lilien / so da auf den
 Schnee-weißen Wangen-Feld der
 Preiskwürdigen Herzogin auf das
 aller-annehmlichste daher blüheten.
 Fortuntio / als der recht ausgeübte
 Politische Hasen-Kopff / thate de-
 nen allen das Wort / und brachte in
 zierlicher Keim-Art an statt der Blu-
 men-Göttin Flora / und ihrer Gar-
 ten-Kinder derenselben unterthänige
 Ehr-Bezeigung des Vorzugs / mit
 Liebkosenden Gebärden / voller süßen
 Schmeichel-Zuckers untermischet / sei-

ner Herk-werthesten Herzogin / als
der Blume aller Blumen / solcher
Gestalt vor:

Es will ihr / Schönstes Kind! die
bunde Anemone/

Die schöne Königs-Krone/

Den Vorzug gerne gönnen;

Jesmin und Vitellaren/

Die Tulpen/ von den raren/

Sich ihren Schatten nennen.

Die Lieblich-schönen Rosen/

Die Nelcken und Zeitlosen/

Einck / Lilien und Narcissen:

Die Iris wird zu schanden/

Es weicht das Amaranthen/

Der schönsten Bellarissen;

Arunckeln und Granaten/

Der Glor Lust-Zieraten/

Viol und Rosmarinen/

Der Maj: Schmuck-Gesellen;

Cypressen und Madellen/

Sind willig Ihr zu dienen.

Und so viel Blumen-Aarten/

In diesen Götter-Garten/

Die Glor macht beleben;

So viel der süßen Küssen/

Werd

Werd ich Verliebter müssen/
Ihr/meiner Glor. geben.

In dem näherte er sich ihren holden
Honig-Lippen / und Purpur-rothen
Corallen-Klippen / Sein Vorhaben
werckstellig zu machen; Die Schöne/
als von Liebe und Scham etwas an-
geröthet / wolte ihm mit ihren zarten
Fingern zwar eines auf das vernasch-
te Göschen geben / allein es war be-
reits schon zu spaat / und die süsse Lie-
bes-Beude schon eingezogen. In
während der solcher Kuß-rößlenden
Schnitt-Ernde ihrer keuschen Lie-
bes-Bedienungen nun / hube diese ver-
liebte Furtel-Taube / auch unter an-
dern in diese Keim-gebändete Wech-
sel-Aart / also Frag-weise heraus zu-
brechen an:

Wie kommts? daß mich mein Liebster
küßte/

Mit solcher angenehmen Freud?

Gewißlich/daß es also luste/

Die Jugend seiner Frühlings-Zeit/

Hertz/

Hertz / Seel und Geist vergnügt
sich hier /

Fortunio bleibt meine Zier /

So / wie Ihms liebt / so liebt's auch
mir.

Der Politische Fortunio / weil er sa-
he / daß diese Liebwerthe die ihre Kurz-
weile und Muth-Kühlung an solchen
Kuß-Rosen-pflücken schöpffete / ver-
setzte er Ihr darauf folgendes :

Will ihren Lippen Raß gebrechen /

Mein Athem reißt sie wider ein /

Sie laß uns nur die Küsse rächen /

Und keinen nicht vergeblich seyn ;

Mein Hertz und Sinn vergnügt
sich hier /

Bellariss / bleibt meine Zier /

So / wie Ihr's liebt / so liebt's auch
mir.

Die Preiß-schöne herentgegen / weil
sie wohl merckte / daß Ihr Liebster
Graff / hiermit auf den süßen Kuß-
Wechsel-Faust / sein Abs-chen führte /
wolte denselben zur Vorsorge / so et-
wan eines oder daß andere einen Feh-
ler in der Ausgab und Einnahm dieser
leich.

leichten Münze begienge / daß irgend
 sich die Zahl vermehren dörffte / (zu-
 malen Ihr das zehlen ohne die etwas
 schwer fallen wolte) mit nachfolgen-
 den Versatz zuvor kommen:

Laß uns nicht unsre Küsse zehlen/

(führe Sie fort)

Die Liebe steckt uns gar kein Ziel/
 Sie will nicht treue Herzen quälen/
 Man lust / wann eins von beeden
 will/

Wir tauschen Lust / um Lust allhier/
 Mein Graß / verbleibet meine Zier/
 So / wie Jhns liebt / so liebt's
 auch mir.

Dem Fortumo / ware dieses gar ein
 angenehmer Befehl / welcher nicht ei-
 nem jeden zu theil wird; und würde
 sich ein mancher solchen trefflich zu nutz
 gemacht und mit der Antoni: Flo-
 ren darein geläutet haben / wann er
 solche Gelegenheit gehabt hätte / ja/
 er dörffte vielleicht noch Kühner hier
 durch worden seyn/bis daß der Hasen-
 Kopff in einem groben Schweins-
 Kopff verwandelt worden wäre. So
 unhöf-

höflich aber handelte allhier unser
Hasen-Kopff nicht / sondern er wuste
ein zu Laviren / und nebst einen ver-
liebten und zulässigen Scherz / gleich-
wohl in den Schrancken der Höflich-
keit zu verbleiben / und so angenehm
zu erhalten / daß er sich doch nicht zu
viel unterstunde. Darauf Er dann
so balden auch folgendes erwiederte:
So laß ich dann die Lippen spielen /

Weil mich mein Engel küssen heist /
Und hoffe gleiche Prob zu fühlen /
Damit ein Kuß den andern speisst :
Wir sind doch zur Ergehung hier /
Weil meine Herzogin ben mir /
So / wie Ihr's liebt / so schmeckt es
mir.

Weil sich aber Fortunio / nur stetig
auf ihren schönen Purpur-Lippen/
aufhielte / und ihr gleichsam ohne Un-
terlaß den holdseligen Mund / also
wässern machte / als theilte sie demsel-
ben auch einen kleinen Kitz oder Ver-
weis mit / (bevor sie selbst auch gerne
ihme die holdseligen Wangen bekußt
hätte) so hubz sie demnach an :

Hat

Hat Er die Lippen sat geküßet/

So fang Er bey den Wangen an/

Die Liebe/ wird durch Lust versüßet/

Wo man dem Belchfel haben kan:

Mein Herzens- Herrscher meine
Zier!

Es ist doch Valenor nicht hier/

So/ wie Er thut/ gebürths auch
mir.

Fortunio/ ließe sich solche Schnabel-
Weide/ auf das beste bekommen/ und
wolt ihr darbey widerum durch einen
zierlichen Schertz so viel hößlich an-
deuten und zu verstehen geben: daß/
wann er gleich unterweilen etwas still-
le halte/ er darum noch nicht aufhöre/
oder von solchen Genäsch sat und über-
drüssig sene / sondern nur ein wenig
Althem hole/ weiln diese Speise ihm
so geschwind nicht sättigte/ thäte Jhr
demnach folgendes hinzu:

Solt ich von Küssen schier ersticken/

Und sincken in der Ohnmacht hin/

So woll. Sie nur die Brust mir
drücken/

Als bald ich wider lebend bin/

Mein:

Mein-Hertz/ und Wille folget Ihr/
Oschönste Bellarissen-Zier!

So/wie Ihr's liebt / so liebt's auch
mir.

Auf solche so demütige Liebes-Bezeu-
gung / begunte sich diese Keusch-ver-
liebte Seele / ihrem geliebtesten Auf-
wärter gleichmässig Huld-geneiget
zu erweisen / und versetzte ihme noch
diese schließliche Wegen-Antwort:

Mein Graff / ich hab Euch Lieb-ge-
probet/

Und finde lauter Höflichkeit
Es bleibet Eure Treu belobet/

Doch haltet noch Verschwiegen-
heit/

Dis ist getreuer Liebs-Mannier/

O Tugend tapffrer Cavallier!

Wie Euch's beliebt / so liebt's auch
mir.

Mit dieser schönen Hertz-Verbünd-
nüss / erhube sie sich widerum von der
Erden empor/ es hatte aber inzwischen
die Bellarissis einen schönen Lorbeer-
Kranz gebunden / welchen sie ihrem
liebsten Fortunio mit eigener Hand/
auf

auf das Haupt setze / samt dieser Anrede: Mein werthester! lasset diesen immerwährenden Lorbeer / ein Zeichen unserer unverwelcklichen Liebe seyn / und trachtet darnach / wie mit solchen Kronen / der Triumph unserer Vermählung / beschmücket und ausgezihret werden möge.

Es solle diese Brust /

Kein fremdes Feuer högen /
Und keine andre Lust /

Mir in das Herz sich prägen /
Als mein Fortunio ;

Ich bleibe Stand: Getreu /

Trog Valenors verbieten /

So bin ich doch zu frieden /

Daß ich nur Gräffin sey /

Sonst werd ich nimmer froh.

So kaum hatte Bellarisis solches ausgesprochen / da begunte schon widerum / (wie man zu reden pfleget) das Leid im Thor einzugehen / und wurde alsobalden ein Geschrey: daß des Prinzen Leib: Wachte vorhanden / und schon bereits vor dem Palast stünde / mit Befehl / den Gräffen abzu-

abzufordern und in Arrest zu führen; nachdem man vernommen und in Erfahrung gebracht hätte / daß er sich bey der Herzogin aufhielte / alldiesweilen man sie bey etlich Stunden lang nicht gesehen. Was ware allhier zu thun? Die Liebe / machte dieser beyden verliebten Herzen/selbst Ohren an / daß Sie mehr hörten als ihnen lieb und angenehm ware. Und an statt des vorigen Lachens/stellte sich das Wainen widerum ganz überhäufft ein. So gar unbeständig und Wetterwendig / sind doch alle irdische Welt-Freuden / daß sie entweder nie / oder doch selten langen Bestand halten. Es ist immer die getreueste Herzk-Liebe widerum mit einem Herzenleid versalzen / damit sie uns nicht zu sicher mache / und wir des Wechsels fein gewohnet bleiben. Fortunio muste nun den Reißaus nehmen / und einmal wolte sichs in seiner gewöhnlichen Tracht nicht wohl thun lassen / weilen er allzubekant ware. Guter Rath / schiene hier fast theuer

zu werden / und die Herzogin war schon mit solcher Verwirrung eingenommen / daß sie allbereit vor Schrecken und Alteration nicht mehr wußte / was sie thun sollte ; die verliebte Trasilla / (welche sich unter wärender Garten-Lustirung / mit ihrem verschämornirten und hasirenden Gallo auch zimlich diereit abgekröpffet / und die Schmäzer / oder Küß-Froscheln / zu ganken Schocken und Schaaren / auf dem Lock-Heerd / ihrer rothen Woschen / und gefärbten Backen eingezogen /) gesprete auch ganz ängstlig herum / welchen ihr mehr banger und Herk-leidiger um den Knecht / als um den Herrn gewesen zu seyn schiene.

Die Liebe aber / die verschalkte Erfinderin so tausenderley List-Käncken / und Noth-Flüchten / diese war noch so unverzag und Großmütig / in dem getreuen Fortunio / daß er die politische Finde ausdachte / (unerachtet ihm schon die instehende Gefahr und einige abgefertigte von der Königlichen Leib-Wacht / gleichsam auf

auf den Hals trangen) er tröstete seine geliebte Herzogin / um welche er mehr / als um sein eignes Leben selbst sorgte / daß sie sich ja allen Verdacht zu entgehen / nicht sollte jag, oder kleinmütig finden und vermercken lassen/er wolte der Sachen schon guten Rath finden. Worauf er alsobalden des Gärtners Kleider oder Bauren-Habit / sich durch das Kammer-Mädgen unvermercket bringen liesse / und anzog; gieng darmit getrost unter die Leib-Wacht/ und vermeldete / daß die Herzogin ihme aus den Garten/ (worinnen sie sich in etwas zu erlustigen aufhielte) hervor geschicket / mit Befehl: es möchte einer aus ihren vornehmsten Officiern Ihme nachfolgen/ und vor sie kommen / deme sie einigen Bericht an den Königlichen Prinzen ertheilen wolte. Die Leib-Wacht wurde hiermit befriedigt/ und fertigte einen von ihnen / als den Rumor-Meister ab/ zu vernehmen/was die Prinzessin an dem Prinzen / ihren Herrn / würde abgehen lassen/

damit eraballirte der unerfante/ und
 Bäurische Fortunio immer mit die-
 sen nach dem Garten: Zimmer oder
 Sahl zu/ er hiesse ihme in etwas ver-
 ziehen/ bis er es der Herzogin vorher
 angemeldt / und ihr seine Gegen-
 wart kund gethan hätte. Worauf
 er sich in den Sahl verfügte/ gabe sich
 seiner geliebtesten als in solcher unge-
 wöhnlichen Tracht/ vorhero selbst zu
 sehen und zu erkennen vor / thäte ihr
 auch zu wissen/ daß sie ausser aller Sor-
 ge seyn / und diesen Officier nur mit
 scharffen Verweiß an seinen Prin-
 zen den Valenor / zu samt der Leib-
 Wacht / wider abfertigen und zurück
 weisen sollte; Er inzwischen / wolte sich
 schon mit sicherer Gelegenheit auf ei-
 ne Zeitlang enthalten / und ihr ver-
 traute Brieffe zubringen. Nach sol-
 chen hiesse er nach genugsamen und
 Herß-beweglichen Hand-Druck/ ohne
 einig ferneres Wort machen/ den Of-
 ficier in das Gemach kommen / wel-
 cher erstlich seines Prinzen Befehl
 ihr andeutete/ und dann auch mit Bes-
 chwe-

ſchwerung fürbrachte : Daß es dem
 Königlichem Prinzen ſehr übel ge-
 fallen würde / wann er wüßte / daß ein
 grober Bauer mehr Genad und
 Freyheit hätte / ſo lang in ihrer Ge-
 genwart zu ſeyn ; dahergegen er als
 ein Königlich Bedienter zuvor auf
 Genad und Audienz warten müßte.
 Und ob man dann nicht zwar Ehre /
 ſondern ſeinem genädigſten Prinzen
 zu Ehren / keinen andern Bedienten /
 als eben einen Bauern / an die Leib-
 Wacht hätte abfertigen können ?

Die ſchöne Betlaris / entſchul-
 digte ſich zwar deſſen / daß ſie zu dieſem
 mal / in ſolcher Ubereilung / niemand
 anders um ſich gehabt hätte / als dieſen
 Garten-Mann / welcher einer von ih-
 ren getreueſten Domestiquen und
 Hausgenoſſen ſeye / zu malen ſie eben
 ſich darum in den Luſt-Garten begeben
 hätte / um dardurch von allen an-
 dern Aufdienungen befreyet zu ſeyn /
 ſich ganz alleinig / mit niemanden /
 als ihren eigenen Gedancken zu diver-
 tiren und zu beluſten. Gehet aber

hin (versetzte sie mit Ernsthaften Worten) und saget Eurem Prinzen : daß es nicht Königlich gethan / eine Princessin also ohne einiges Verbrechen / mit gewaffneter Hand / in ihrem Pallast zu überfallen / und daß derjenige welchen ihr suchet / nicht in meinen Zimmern / sondern in dieser Brust verschlossen und arrestiret sey / daraus er ihn anderst nicht / als zugleich mit meinen Leben werde abfordern können. Und (so führe Sie ferner fort) saget Ihme weiter : daß ihr mich mit keinem Graffen / sondern mit einem Bauren habet reden sehen. Einem Tollmann und Rasenden / pfleget man zwar wohl den Zutritt der Leute / aber keiner Princessin nicht zu verwehren. Ist dann Euer Prinz so Tyrannisch und grausam / (verfügte sie weiter) daß er auch über die geheimen Herzens-Gedanken zu herrschen sich unterstehet ? Welches keinen Menschen / sondern den Göttern gebühret. Er machet sich hierdurch einer Wahn-Witze / und des Tittels eines

eines grausamen nur mehr und mehr theilhaftig / wie mehr er sich unterwindet / unmögliche Sachen auszurichten. Ist Fortunio (sagte sie) von mir geliebet / so wird er es schwerlich ändern können / weil seine Geseze wider die Billigkeit lauffen. Ich verachte das Hof-Leben/und gehe mit Bauern um/weilen ich bey ihnen aufrichtige und wahre Treue finde. Und auch ein Bauer / ob er schon zwar in seinen Kleidern vor andern unterschieden / so kan er doch wohl auch am Verstand dem Größesten in der Welt gleich oder überlegen seyn; weil er ein Mensch ist. Nicht dem Stand/sondern dem Verstand wird die Beherrschung allein zugeschrieben; Adam war ein Bauer / und beherrschete die Welt/ und die Weißheit flosse aus seinen Lippen. Gehet demnach hin/ (fuhr Sie weiter fort /) und berichtet Eurem Eysersüchtigen und ungestimmen Prinzen / was ihr gesehen und gehöret habt/ und meldet darbey; daß die Herzogin / den Grafen/

auch Abwesend liebe/und daß Er Ihme wohl aus den Grenzen seines Reichs/ aber nicht aus ihren standhafften Herzen verbannen könne. Mit solchen Befehl wiese sie den Officier wider ab/ welcher ganz ungewillet von ihr schiede/mit Verlaß: Daß er solchen Troß und scharffe Wort dem Prinzen hinterbringen wolte. Deme sie weiters nichts antwortete/ (in deme Er eben die Thür öffnete/hinweg zu gehen) als dieses: Thut was ihr gesagt habt/so fern ihr mir noch einen Gefallen erweisen wollet. Suchte ihme hiermit so viel anzudeuten/ daß Sie es eben darum geredet/ damit er ihren tapfferen Entschluß erfahren und sich darnach zu richten haben sollte.'

Der Zorn/ bey dem Frauenszimmer/ bedienet sich oft sehr grosser ungeziemlicher Freyheiten/ und ihre Zungen/ wan sie anheben spazieren zu gehen/ wollen an kein Gesetz gebunden seyn. Sie reden/ daß es schneidet/ und einem in das Herz greiffet/ ihr

Ihr Schwert führen sie in dem Mund / da es die Männer an der Seiten tragen. Wer von solchem Gewehr beschädiget wird / der leidet oft Verletzung an seiner Ehre / und solche Wunden können anderst und bässer nicht / als mit dem Pflaster der Gedult / und mit dem Oele der Bescheidenheit geheilet werden. Valenor / ob Er wohl ein Prinz des Landes / doch musste er solche rauhe Entbietung der Herzogin / wiewohl ungewillet / vertragen / weil er auch wohl wusste / daß er der Sache zuviel gethan hätte. Wann das von Natur einbildische Weiber-Volk / nur ein kleines Quintlein Recht auf ihrer Seiten verwercken / und das Waggzünglein ihnen zu hängen sehen; So lehnen sie sich über alles auf / und machen sich in ihren Gedancken Centnerschwer / sie blehen und brüsten sich / wie die Frösche in der Laich / und die Füchse auf der Prell-Banck / und solches um so viel desto mehr / wie feltner sie auch Recht haben / und ihnen die

Billigkeit ihres Begehrens zu erkant wird. Weiln nun auch die schöne Bellarisis hierinnen wohl wuste/ daß der Prinz die Schrancke der Gebühr etlicher massen gegen Sie allzusehr übertretten / als hiebe sie auch desto tapfferer dahero mit Worten um sich nicht achtende / ob sie gleich eben auch in der Sache die gebührende Maß überschritte und zuviel thäte.

Indessen aber ware der Fortunio / in seinem Bauren-Pomp und verstellten Gärtner-Tracht / schon bereits / (wie man im Sprüchwort redet) über neun Stauden / und hatte den gänztlichen Reiß-Aus genommen/ weiln ihm villeicht bedüncket:

Daß es bässer/ Bäurisch frey/

Als ein Graff/ in Slaverey.

Dem Gallo aber/ (der sich noch heimlich bey Hof aufhielte / und sich selbst bey seiner Trasillen/ in ihren Kleider und Löffel- Kämmerlein freywillig hinter eine Saltz-Scheiben verarrestiret hatte) wäre mit dieser Metamorphosi oder Stands- und Kleider-Ver-

Verwandlung seines Herrn gar übel
geholffen/ dann er wuste wohl/ daß die
Bauren in diesem Land keine Kam-
mer-Diener hätten/ und er so folgig
auch würde ausgedienet / und seine
Löffelen ein Loch bekommen haben.
Es gieng ihm die Scheidung treff-
lich nah zu Herzen/ und würde er gar
gerne seiner lieben Trasillen das gros-
se und kleine Holz/ in die Küche getra-
gen haben/ wann er nur länger bey
Hof/ und in ihrer Gegenwart zu ver-
bleiben gehabt hätte. Er merckte und
sahe aber wohl/ daß es nicht seyn kun-
te/ und daß/ um allen Verdacht zu ver-
meiden/ weilen sich auch sein Herr/ der
Graff selbst unsichtbar machen und
die gute Schnitt-Erndte der so un-
gehlischen Küsse einstellen muste / er
auch den Ruck-Marsch zu schlagen
und traurigen Abschied zu nehmen/
würde befehligt werden. Demnach
hube er auch bereits bey seiner lieben
Krafft-Kriegen der Trasillen den An-
fang darzu zu machen / mit einer über-
aus lamentablen und Herz-brechens-
den Klag-Stimme also an: Du

Du aller-annehmlichster Finger-
 Hut / meines verliebten Däumlings/
 und unvergleichliches Futteral ver-
 liebter Herzen! Ich armer / verschä-
 morirter / verschosener / und in deiner
 Schönheit ganz verhimmelter / barm-
 herziger Gallo / erühne mich allhier
 nach meiner wenigen Personasche/
 dir / du annehmlicher Gold-Käfer/
 auf den Dank-Schuhen meiner
 Wohlredenheit / etliche Capriolen der
 Höflichkeit / in einem traurigen La-
 mento und betrübten Abschied vorzu-
 schneiden. Du weist / du holdselige
 Holz-Taube / meine liebe Trasilla!
 wie mich die Liebe gegen dich / schon so
 grausam in meinem Herzen / Zeit mei-
 nes so mühsamen Amts-Joch abge-
 striegelt hat / und daß der kleine Bern-
 häuter der Cupido / schon ein Loch wie
 eine Bad-Wanne in meine Brust ge-
 schossen; daß ich also gleich meine Herrn/
 mich noch vor Liebe endlich selbst auf-
 fressen / oder darvon lauffen muß. All-
 dieweilen aber dein Jungfräuliches
 Herz / mit dem Brust-Lag des barm-
 herzi

herzigen Mitleidens/ allezeit überaus
wohl gewaffnet und ausgerüstet zu
seyn scheinet / so unterstehe ich mich
nochmalen statt eines betrübten Ab-
schieds das Belvidere deiner graus-
samen Schönheit vorbey zu schlun-
dern/ und mich also an die Vormauer
des heissen Brenn-Ofens deines Her-
zens/ hieher zu verschrauben; des gu-
ten Vorhabens. Aus dem Feuer-Mör-
sel meiner Himmel-blauen Lippen/ die
die Funcken der Wohlredenheit in das
Sacies/ und holdselige Angesicht/ du
liebreiche Wetter-Zule! hinein zu
speyen/ deine Qualität/ mit der Krag-
bersten meiner Zunge/ auf das zierlich-
ste herauszustreichen / und dir meine
spitzige Servitorschafft zur guten
Leh nochmal zu recommendiren/
und anzubefehlen. Halte derowegen
nur fein fleissig/ dein spitziges Mäulein
unter / damit das erste Anbringen/
nemlich ein Herz-freundliches Vale
und Abschied / mit einem paar du-
send Schmäglein bespicket/ nicht ver-
warloset/ oder Notificirt werde/ so etz

wan eines herab fiele. Dann ich bin einmal dessen gänzlich geresolviret/ die Hosen meiner verliebten Herrgotts Gedanken / über dich vollkömmlich auszuschnitteln.

So eröffne demnach dein fleissig die Fenster deiner Ohren / und verschliesse aber hergegen das Stadel Thor deines Mundes / sonst müchtest du villeicht / solche verliebte Kunst Schwärmer auf mich losbrennen/ daß ich vor Angst/ wegen Widerwärtigkeit des Athems/ nicht dürfte reden können.

Erschrecke nicht/was ich dir sagen will / (führe der possirliche Courtisan fort) Morgen / wann die Sonne ihre Augen aufsperrt / werden wir einander mit den Rücken ansehen müssen. Du weißt / O mein allerliebste und übergüldestes Nadel: Vixlein ! wie manches schönes Gold:gelbes Röh: Blümlein/ ich also (Gleichniß:weise zu reden / von der zwiemäßigen Wiesen deiner rothen Backen / mit der Röh:Seusen abgemähet. Und wie wir

wir einander so oft unsere heisse Liebe
entdeckt und offenbaret haben. An-
iso aber schindet und schabet mich das
Scheid-n fast zu tod / weil mein Herr
der Fortunio/vor Liebe zu einen Bau-
ern worden / so dârffte mich dieses
Lumpen-Ding / endlichen wohl noch
gar zu einen Narren / oder der Zorn
des Prinzen / zu einer Feld- Glocke
machen / wann ich mich länger allhier
aufhielte.

Dennoch so ist mein genädiges
Bitten / an dich du liebliches Gold-
Hünlein und artiges Sommers
Vögelein. Daß du mir zu einen lieben
Abschied auf den Wege / nur noch ein
einiges Tröpflein des Schlag-Was-
sers deiner Freundlichkeit / aus dem
Cristallinen-hellen Gläschlein deiner
Augen / auf mein schon halb im Leibe
geröstetes Herz wollest tropffen lassen.
Und dem Quartier-Meister deiner
Liebe unter dessen Befehl gebest / mich
in das Wirths-Haus deines Herzens
indessen fleissig zu arrestiren / und daß
mich ja nicht etwan der Büttel deines
I vij Zorns/

Zorns / in das Hunds-Loch deiner
 Ungenade / oder in den Kerker der
 Vergessenheit / in meinem Abwesen/
 hinab stecke. Ich werde dir bey allen
 Fleder-Mäusen zu Nachts / tausend
 freundliche Liebes-Grüsse / und so viel
 Zucker-süße Küsse in das Schnecken-
 Haus deines rothen Mündleins zu
 schicken. Widrigen Falls aber / so
 du dich Contrar und Wetter-wen-
 disch gegen mich erweisen solltest. so wisse:
 daß ich dich eine lose Maus-Köpf-
 fin / eine unbarmherzige Brücke/
 eine stolze Scherbel-Verwalterin/
 und noch weit mehrers schelten und
 austruffen werde. Ist hastu es ge-
 hört/darnach wisse dich zu richten/ und
 gib mir noch einen guten kräftigen
 Kuß/darmit Ade!

Dieses ware das traurige Abs-
 chied / und verliebte Wohlredenheit/
 des possirlichen Gallo / welche er sei-
 nem allerliebsten Speck-Gincken der
 Trasilla / dem artlichen Kammer-
 Mägdlein noch zur guten Leß hinter-
 lieffe. Und sich hiermit nach der Her-
 zogin

ogin (um bey der selben sich um einen
Zehr-Pfenning auf den Wege anzumelden /) hinwenden wolte / weilien
doch die Münke / so er bey seiner Tras-
sillen eingenommen nicht sehr gang-
bar / und nur von einem Mund zu dem
andern/gültig war.

Trasilla / kunte sich doch auch
nicht so gar bergen/ daß sie ihren lieben
Schatz-Bischel den Gallo also ohne
Abschied / von ihr gehen ließe / und
sunde noch guten Theils in der Mei-
nung: daß es sein Ernst nicht seyn wür-
de / weilien doch das simuliren heut zu
Tag / bey den Mannsbildern eben
auch sehr gemein / daß sie die guten
Mägdlein nur versuchen und ma-
nierlich anlassen/ um zu sehen was hin-
ter ihnen stecke / und wie sie sich stellen.
Sie sagen oft von Abschied nehmen/
Und sprechen: Schätzlein/ich mus
fort !

Wann sich die Mägdlein dann be-
quemen/

Und glauben solchen Schmeichel-
Wort/

Und

Und weinen/Herzens-bitterlich/
 So lachen sie/und figeln sich.
 Sie sprechen oft: Mein Schatz/
 mein Engel!

Ich dencke ihrer Tag und Nacht/
 Und ist doch dis der größte Mängel/
 Daß niemals Sie daran gedacht/
 Die guten Dinger glaubens
 dann/

Und sind zum öfftern übel dran.

Aber bey dem Monsieur Gallo/
 ware es sein gezwungener rechter
 Ernst/und mag ihm (meines Halts)
 wohl weh genug geschehen seyn/daß er
 diese gute Zucker-Kriegen/seine liebe
 Crasilla/also verlassen muste. Dem
 nach begunte auch dem armen Ram-
 mer-Mägdlein/ ein Thränen-regne-
 rischer Nebel/ aus ihren Augen auf-
 zu steigen/ und über das Gesicht her ab-
 zu fallen; Ach/ (sagte Sie) so ist
 dann wahr/ daß ihr wegziehet/ mein
 lieber Gallo? Wo gedencket ihr doch
 hin/daß ihr mich also verlassen wollet?
 Ist dieses die Parolla/ die ihr mit auf
 der Salz-Scheiben und dem kleinen
 Drüß

Drüblein gegeben? Da wir einander die Küsse zu ganzen und halben Schocken zugehleten? Wie versprachest du mir nicht deine Standhaftigkeit? Ach! (sagtest du:) Räche es der Himmel / wann ich nicht beständig bleibe/ meine liebe Trasilla! liebe mich nur von ganzen Herzen/und habe Gedult/bis uns das Kugel-runde Glück/dort / an dem Ort/ wo wir am liebsten sind/(sie verstunde/in dem Betten) zusammen verschraube. Und O du leicht- und leicht-liebender Gallo! (fuhre sie fort) wierwohl ist uns nicht so manches Liebes-Stündlein in dem Kämmerlein / bekommen! wann wir darinnen uns erlustiret und abgesehen? und auf dem Drüblein / in die Küsse gespielet? Aber nun/ey laß! (sagte und seuffzete sie ferner) nun sollst du dich mit uns so geschwind trennen? So macht Ihr Ihr Manns-Bilder! wann wir uns ganz in Euch verschossen haben / und zu halben Narrinnen darüber worden/ so laßet Ihr uns darnach sitzen.

gen. Es siele ihr auch eben zum Glück noch ein Reimen ein / welchen Sie etwan aus einem Lied / oder sonst Poetischen Buch entlehnet und geborget hatte / (wie es der tieffsinnigen heutigen Poetischen Jungfern / zum Theil ihre Liebe Weise ist / daß Sie hier und dar heraus etwas zusammen tragen / flicken und stickeln / ärger als ein armer hundert-fleckiger Bettlers-Mantel / und es so dann für ihre eigene Sinn-reiche Inventiones ausgeben / daß man denckē möge / was dieses für eine kluge und Wiß-begabte Person sey? und ein jeder den Narren an ihnen fressen solle.) Sie habe demnach mit einem erbärmlichen grossen Seuffzer / (als ob sie denselben aus Nova Combla gehohlet hätte /) ihre Klage-Stimme zu erheben / und die Augen / wie ein Uhr-Werck in dem Kopff herum zu drehen an :

Hertz / (sprach Sie) zerspring in tausend Stücken /

Augen / treuflet einen Bach !

Goll

Soll dann / was mich kunt erquickten/
Von mir scheiden? Jammer Ach!
Der Verwirrer meiner Sinnen/
Ach! mein Gallo zieht von hinnen/
Gräber / grabt das Todten-Haus/
Meine Hoffnung ist nun aus,
Ich muß meinen Gallo lassen/
Der mich in dem Kämmerlein/
Oftt so Erß-verliebter Massen/
Schlosse seinen Armen ein/
Und sich auf die Salz-Scheib setzte/
Und so Lieb-reich mir vorschwängte/
Bis sie leiglich gar zerbrach/
Ach O heiber Abschieds-Tag!
Mit was für erbärmlichen Ge-
bärden / diese arme Sutzel solche ihre
Poeterey ausgezieret / und derselben
einen rechten Nachdruck zum Mitlei-
den gegeben / mag ein jedes selbst er-
wegen ; sintemalen auch dem guten
Gallo / welcher sonst von Natur ein
vertrischer Gesell war/ das Herß dar-
von so weich worden / wie Butter in
Hunds-Tagen / daß er sich also wider
Willen/nochmalen mit Ihr in ein Ge-
spräch einzulassen / und ihr noch ein
und

und andern Trost von seiner Standhaftigkeit / und guten Angedencken zu hinterlassen / fast nöthig sahe / zumalen er befürchtete: Es möchten die Hirn-Hummeln in dem lieben Mägdlein endlich gar schwärmend werden / und ihr den Rest des Todes geben; weilendoch allezeit die Liebes-Einbildung / bey dem Weibsbildern gar zuviel vermöglich / und oft seltsame Sachen ausgeübet hat.

Er hube demnach / ihr solche Melancolen-Mucken zu vertreiben / ernstlich also zu reden an: So schweig dann einmal still / (sagte er) mit dem grausamen Lamentiren Trasilla / ehe ich in Thränen gar ersauße / oder von heisser Liebe zu einen Salamander werde. Willst du mich dann so jämmerlich mit deiner Traurigkeit abtribuliren / daß ich noch endlichen viel ehender / einen verliebten Maul-Esel / als mir selbst gleich sehe? so werde ich dich vor der Geheim-Tankten der Venus / als eine qualende Furie lezlich scharff anklagen / und einen gerechten Bescheid erwarten müssen.

Ich

Ich liebe dich ja/von ganzen und halben Herzen (fuhrte er fort) aber // Ich ehre/ dich / ich dencke an dich/ ich renne und brenne nach dir / ich bete dich an vor Liebe/aber // Die traurige Trasilla fuhr ihm hierauf in die Rede/und wolte ihrem lieben Gallo/ die quälende Flammen ihres verliebten Herzens hiermit noch mehr bedeuten und zu verstehen geben. Ihr redet wohl mein Gallo (sagte sie) aber/ wann ihr mein Herz sehen soltet / wie voll es von Eurer Liebe steckt! Und ach meine liebe Trasilla / (versetzte ihr der possirliche Gallo / gleich wider darauf /) wann ihr die Flöh in meinen Hosen zehlen soltet/ die sich zwischen die Falten einquartiret / und die ich von eurentwegen / als eine mir zugegebene mächtige Salvaquardia will mit mir nehmen / ihr würdet weit mehrers auf meine Liebe bauen. (Gedachte also mit diesem Scherz ihr wider ein Lachen abzugewinnen.)

So Hasenhafft / ist die Liebe / daß sie bald Scherz/ bald Ernst brauchet/

chet; bald / dauret man sich einander auf den Bindel hinauf / bald redet man so verzungen und verbremt / als ob das Mäulein mit Schnürlein eingefasset wäre / und mus alles mit Er- und Sie / ausgesprochen seyn / gleichwie wann es mit kleinen Steck-Nadeln zu gienge:

Und also sind die Liebes-Schöfen/
Bald Essig- und bald Zucker-Rosen/

Hierauf nun / sienge Trasilla
widerum zu seuffzen an: Ach / und
ach / und aber ach! (sagte Sie) und
mit solchen Nachdruck / daß ihr auch
die Brust darvon aufschwellte / als ob
sie Gift empfangen / oder einen treib-
benden Säfen-Gezeug / in der Rist-
Kammer ihres Jungfräulichen
Hergens stecken hätte. Gallo-
kunte nochmalen seinen Scherz nicht las-
sen / sondern fragte: (als ob es Ihme
ein ganzer Ernst war:) Was dann
dieses ach! und ach! auf Teutsch
hieße? Der Schmecken / der mich al-
so um das Herz drücket / (hube das
gute Trasilgen auf das aller-barm-
herz

herzigste zu ihm an. So lasse ihn
dann von dir / daß er dich nicht noch
mehr drücke / du verliebte Hasen-
Köpffin! (thäte der Gallo hinzu)
Aber auf das Weise / du grausamer
Spötter meines qualenden Hergens!
fügte ihm diese verschämte Kam-
mer-Räze/also Frags-weise abermals
entgegen? Deren er aber bald mit
dieser lächerlichen Antwort / als ein
ausgemarceter Schalck / folgenden
Rath mittheilte: dort / an dem Ort/
sagte er: Wo du den Prast deines
Hergens nach der Tieffe schickst / und
mit einem papierden Mund wischest;
worten kanstu der Liebe das Drücken
verwehren.

Und mir meine Trauer in Lachen ver-
fehren.

Trasilla sahe wohl / daß er nur
Scherz mit ihr triebe / und begunte
erob noch wchmütiger zu werden;
s lieffe ihr auch zugleich das Bleiche
or heimlichen Zorn-Gifftr/ in das Ge-
chte mit unter/ durffte sich es aber an-
erst nicht / als nur mit Thränen (wel-
ches

ches insgemein der Mägdlein Her-
zens-Harnen / oder Gang-Schlingen
sind / damit sie die junge Gesellen oft
zu bethören suchen) mercken lassen.
Endlichen brache sie in diesen Reim-
Schluß heraus / und veranlaßte dar-
durch ihren Gallo / daß er mit glei-
chen Inhalt ihr antwortete / und also
ein nochmaliges Wechsel-Valec / mit
ihr hielte / den Anfang machte Sie
also:

Dieses macht mich Herz betrübt / daß
mein Gallo von mir reiset ;

Gallo liese seine Klag-Lamenten hier-
auf auch hören / sagende :

Und das Herz wird mir so dick / daß
mein Kleid sich fast zerschleisset.

Weil sie demnach vermerckte / daß es
doch nicht anders seyn kunte / gabe sie
sich auch mit folgenden Satz ganz
willig darein / und erseuffzte :

Zieh mein lieber Gallo nur / in dem
Schuß der Götter hin!

Gallo gedachte / daß er solchen schö-
nen Veleits-Seegen nicht ohne schul-
diges

es Obligo musste vorbey rauschen
er hinschlundern lassen/ und versetzte
gegen:

Dann ich nicht Trasillen lieb / sagt /
dass ich ein Schelm bin.

Eses sonderbare hohe Versprechen/
iele dem guten Kammer-Döcklein/
derum bis in die lincke Knie-Kähle
ein wohl / dannenhero wolte sie ih-
auch / noch ein scharffes Liebes-
eset hiermit auferleget und anbe-
len haben/also:

Lincke meiner / liebstes Kinde / stetig
wo du liegst und stehst.

Sprach sie/) deren aber ihr holdseli-
Gallo / gleich folgenden Befehl
d Antwort entgegen setzte:

Du thue auch desgleichen / so oft
du zu Bette gehst.

Leichwie aber allezeit diese Klapper-
gen / die Mägdlein / insgemein/
mer gerne das letzte Wort haben/
d sich mit ihrer armen Waar her-
e thun wollen / also thäte auch die
asilla noch ferner dieses hinzu:

K

Dei-

Deiner denck ich Nacht und Tag/
wann ich schlafe/wann ich wache.

Gallo / (weil sich dieses Raben-
Nas so gar an den Laden legte. / und
mit ihrer Liebe überaus groß machte.)
wolte deswegen nicht geringer seyn/
und die Menge seiner Liebe ihr auch
hiermit andeuten :

Ich / (sagte er) wann ich in Hofen
jage/und die Fildh darnider mache.
Sie kunte ihr Großsprechen noch nicht
lassen/und hube hierauf widerum an:
Seh wer wolle Lieb gezogen / mir ist
doch mein Gallo lieber.

Gallo/ gedachte ihr hiermit eines auf
den Bindel zu geben / weil sie sich so
Wunder-kraus/ als eine andere Lu-
cretia stellte/und sagte:

Wann ich bin darvon gezogen/ bleib
mir mit/sonst keinem/über.

Hierauf finge sie an / sich bey ihrer
Jungferschafft / als der aller-rare-
sten und theuersten Waar/zu verspre-
chen und zu vermessen / welche Sie
vielleicht schon lang in den Tobis-
Brug versenckt: / oder den Fröschen
auf

aufzuheben / vertrauet hatte ; und sprach :

Ja / ich bleib nur dir zu eigen / keusch / so wahr ich ehrlich bin.

Allein / damit es nicht noch weiter ein-
riefse / als schnitte er ihr hiermit das
Abschieds-Complement vor / und
verfügte nochmalen also :

Lebe wohl mein Kammer-Kärgen / ich
muß zu der Herzogin.

Darmit traballirte er nach der Antis-
Kammer / oder dem Vorgemach / der
Herzogin Wohn-Zimmer zu / und
ließe seine liebe Kammer-Fidel ihm
ein wenig anzumelden / voranschwin-
gen ; welche auch den Streiß / wie eine
gebadete Gans wechselte / und in
Scharnieren truge / und Wunder
vermeinte / was für eine wohl-ge-
schraubte Wort-Trethelung sie ge-
machtet / und welche eine treffliche
Courtesie Sie abgelegt hätte.

So lauter-läppisch und aberwis-
sig kommts heraus / wann die schlech-
ten und geringen Mägdlein / welche
oft kaum das gemeine A/b/c/buchsta-

biren: können/ stracks Hoch: Teutsch reden / und es denen grossen Fürstlichen Damen / und Stand: mässigen Frauen: Zimmer wollen gleich thun und nachäffen / welche oft wohl ein halbes Schock Sprach: Meister / und sonst nichts anders zu thun haben/ als daß sie mit solchen Curiositäten und Sonder: Übungen / die müßige Zeit vertreiben und hinbringen. Da hingegen es denen staubigten Kalter: Docten / oder schmutzigen Spiel: Standen / weit besser anstünde / wann sie sich fein fleissig in der Spinn: Rädleins: Sprach / und in der Näh: Bilds: Red: Kunst / übeten / oder also in ihre gehörige Arbeit / wie in die Freyer: Bursch verliebt wären. Daß sie nicht so manches mal hernach / Haushalterinnen in der leeren Kuchen abgeben / und das Maul eine halbe Ellen lang / vor Hunger herabhängen liessen.

Es hatte aber auch mitlertweil / die Melancolisirende Herzogin Bellarissa / in ihrem Zimmer / zu Erholung

holung und Ergehung ihrer betrübten Sinnen / sich durch die süsse Erinnerung des Fortunio / mit Poetischer Versch-Lust selbst angefrischet und aufgerichtet / auch darvon etwas zu Papier gebracht / welches sie als versigelt dem Gallo nach dem er bey ihr angemeldet wurde / nebst einer guten Weg-Zehrung mitgab / und befahle: Daß er an allē Orten sich fleißig / nach dem Edlen Gärtner / oder verstellten Bauern solte umsehen / und geheime Nachfrage halten / solches auch so er ihme antreffe / auf das fleißigste demselbigen zustellen möchte.

Gallo / als ein verliebter Vogel / suchte sich mit solcher Commissions-Annahm / noch mehrers zu insinui-zen / und in Favör seines Herrn / mit der Herzogin ein wenig zu Courtesiren. Es nahm die krumme Hand / von der verliebten Herzogin (welche mit etlichen rothen Füchsen besteeet war) als ob er sich in etwas spreiste / mit grossen Freuden an / und machte derselben hinwiderum einen Hüner-

dieb nach dem andern darfür mit vie-
 len Gebüel und Reigen daher: Er
 druckte auch darbey der Bellarisen
 so mercklich die Hand / daß sie bey na-
 he hätte zuweh schreyen mögen / und
 ihr die Scham-Röthe unter das hold-
 selige Angesicht hervor schlug; was
 macht Ihr verwegener Gallo?
 oder was gedencket ihr wohl?
 (sagte sie hierauf /) und wisset ihr
 auch mit wem ihr zu thun habt?
 Sehr wohl / (versetzte der Schalck)
 Durchleuchtige Herzogin! ich ge-
 dencke / daß mein genädiger Herr /
 Der Graff / diese holden Götters
 Hände / wohl noch mehrers drü-
 cken / und aus inbrünstiger Herz-
 Liebe / vielleicht gar küssen würde/
 wann er ansezo so glücklich / als
 ich wäre. So gehet dann hin / Ihr
 Schmerkhaffter Gast / und bedrückt
 Euren Herrn also von meinentwegen/
 verfügte sie ihme (die Herzogin)
 mit Lachen darauf / Sie thäte auch
 noch dieses hinzu / und sagte: Seyd
 getreu und verschwiegen / hiers
 durch

durchwerdet ihr Euer Glück und
meine Gnade gegen Euch vermeh-
ren / liese darmit zur Beurlaubung
noch einen Ducaten fallen / welchen sie
befahl / daß er ihn aufheben solte / und
hinweg gieng; gar gerne / allerschön-
ste Princessin / und wann es auch noch
mehr wären / sagte der Gast unter dem
Aufheben / und marschirte also zu dem
Zimmer hinaus.

Allezeit haben die Fatz-Marren
und Vossen-reisser bey Hoffe die größte
Freyheit zu reden / und werden ihre
Unhöflichkeiten noch mit Geld beloh-
net / welche man an Verständigen / so
es zu weilen einer nur in etwas über-
siehet / und ein kleines strauchelt / auf
das allerärgste empfindet / und übel
aufnimmet / ja wohl noch mit grossen
Weid-Estraffen oft belegen darff.
So verkehret und thorenhaft ist heut
zu Tage die Welt / das Sie die War-
heit ande- st nicht / als in Scherz oder
Marren-Vossen wilk geredet haben /
und anhören.

Hätte ein anderer solche Kähn-
heit

heit gebrauchet/und solche Wort gegen dieser sonst empfindlichen Princessin/ der Bellarisen / gespeiset/als hier der Gallo gethan/er darffte wohl kurz genug abgewiesen / oder von Hofe etwan gar seyn hinweg geschafft worden; da er hingegen/noch Geld für seine verwegene Grobheit bekame.

So liebt die Welt die Narren/
Vossen/

Und wird durch solche mit verschossen/
Daß sie viel Geld darein versteckt;
Weil ihr dann nichts als Narren
taugen/

So wag man sie mit solcher laugen/
A so/wie ihrs am bästen schmeckt.

Gallo hatte nun seine erwünschte Abfertigung / und ein guldnes Boshen-Lohn bekommen / daß er der schönen Bellarisen / ihre Liebes-Grillen vertragen / und (so zu reden) an den rechten Mann/dem Fortunio/zukauff bringen möchte. Allein was hatte der lose Hund zu thun? Er hätte gleichwohl auch gerne wissen mögen/was für süsse Wörtlein / und schöne Küß-

Ruß-Blümlein / in diesem der Herzogin Liebes-Briefflein verborgen und enthalten wären? Er kehrte diese Paskete hin und her/um zu sehen/was dar ein geschlagen? Wer mit Narren Geheimnüsser Ausrichten will / darf sich nicht wundern oder befremden lassen / wann es ihm auch nährisch von statten gehet. In Liebes-Sachen / will es treue Leute / und keine lüsterne Nasch-Käsen haben. Und wiewohl zwar der Gallo treu und verschwiegen genug ware / so ware er doch darbey auch ein so artiger und schlimmer Vogel / daß er meinte / er müste alle Sachen voraus / ehender als sein Herr wissen und begaunzen / wann er in einer gewiesenen Ambassade gebrauchet wurde. Dergleichen Gäfte und Schmeck-Schnäbel / es unter denen Dienst-Bothen noch bis auf diese Stunde / mehr / als zuviel abgiebet.

Das Briesgen mußte nun einmal eröffnet seyn / und solte es auch tausend Augen/und so viel Hände/ge-

kostet haben. Damit er nur das Herz:brechende Send: Schreiben/ der verliebten Herzogin / an seinen verschamornirten Herrn / lesen / und den Inhalt dessen / (der Trasillen vielleicht einmal auch also zu begegnen) fassen und abmercken könnte. Und also wäre wohl recht ein verliebter Hasen:Kopff/ des andern Handlang: ger gewesen.

Er lehrte unterwegs in einem Gast: Hofe oder Wirthshaus (zu der Politischen Narren:Kappe genant) ein / und nachdem man Ihme Abends / zu Bette leuchtete / (zumalen er sich als ein Volunteur zimlich wohl bedienen und aufwarten ließe / gleich ob er eine Person von Qualitât und Raison wäre) dachte dieser schlaue Gesell: Daß er nun am sichersten und allein in dem Gemach seye / bothe derohalben dem Aufwärter eine gute Nacht / und hiesse ihm die Schlaf:Kammer verschliessen. Darauf wischte er über den Schub: Sack / zog das geheim:vertraute Pfand / das

Das liebe Briefgen hervor / betrachtete dasselbe an allen Ecken herum; und lauschete auf das genaueste vorher / obniemand an der Thür / oder hauffen für dem Schliffel-Loch wäre? (wer ein Schelmen-Stücklein begehren will / muß nothwendig fürsichtig seyn/und ist nicht allezeit den Wänden zu trauen / weilen offtmals gedoppelte Schälcke darhinter stecken;) Nach solchem ergrieffe Er auch ein subtileß bey sich habendes Schneid-Messerlein/ machte selbiges an der Spitze beym Liecht / zimlich heiß/ und lösete also auf das allerzierlichste und manierlichste/ das Wax / ohne Verletzung des aufgedruckten Sigills/ neben herum ab/ machte das Liebes-Schloß / dieser papiernen Geheim-Tankley ledig / und fand so dann den Schatz (wie man im Sprüchwort redet) auf einen Hauffen besamm. Ach! (sagte und dachte er bey sich selbst:) sollte Sie anjeko/ die gute Herzogin wissen/ wofelchön ich das tieffe Meer / Ihrer verliebten Hertzens-Gedanken ergrün-

de / Sie würde das guldene Bothen-
Lohn / sein wider von mir abfordern/
und mir einen Hänffinen Seiden-Fa-
den von Sailer-Kunst gewebet / zum
Franck-Geld verehren. Doch/dünck-
te er sich darben auch glücklich zu seyn/
daß er nicht allein ein verliebter Ha-
sen-Kopff sey / sondern auch grosse
Leute/und hohe Stands-Personen/in
solche Zunft gehöreten.

So bin ich nicht allein ein Haas?

Ey/ey wie wohl gefällt mir das.

Hube er an / und lachte sich in aller
Stille/genug in die Faust hinein.

So klug und bescheiden ware er
aber auch darben/daß er bey sich gänck-
lich beschlosse/diese hohe Liebe / und ih-
re Geheimnisse / bey sich zu behalten/
und solcher gepflogenen Vertraulich-
keit/ durch seine Listerkeit ferner nicht
schädlich oder nachtheilig zu seyn; ver-
gnügt mit dem / daß er allein wüßte/
was in diesem Liebes-Brieflein ent-
halten/ und so glücklich wäre / seinem
armen verliebten Herrn / und rechten
Liebes-Exulanten / (so er ihme ir-
gend

gend in höchster Betrübnuß antreffen würde) eine fröliche Zeitung / und Herk-labendes Frost-Wasser zu bringen. Zoge derothalben seyn Buchelar oder Schreib-Täffelein hervor / und Copirte solchen Frost-reichen ver-liebten Inhalt / samt einem benliegenden Valet-Lied / (welches die schöne Bellariss selbst in ihrer Melancholie componiret hatte) mit Erk-Bley auf Esels-Leder ab / welches bendes / (wie es ein vertrauter Freund / nachgehends selbst gelesen) also lautete:

Unglückseliger Fortunio / Lieb- und Lob-würdiger Cavalier / und einiger Ubertwinder / meines nunmehr ver-liebten Herzens!

Demselben nebenst Versicherung unzergänglicher Bewogenheit / erwünsche ich so viel Zufriedenheit / und beharrliche Gedult-Liebe / als viel sich ihm mein Herz / mit wohl-meynender Gnade / jederzeit zur getreuen Gegen-Liebe wiedmet / und

R vij gesel

geselligerweiset. Wolte der Him-
 mel! daß diese Dinte / nicht mit den
 heißen Thränen Leidtrießender
 Augen / aus einer verliebten Brust
 untermischet / und die unglückselige
 Feder / kein Postillion / so vieler über-
 lästigen Hergens-Seuffzer seyn
 dürfte. Das wilde Feuer eines
 allzumächtigen Verfolgers / ob es
 auch noch so sehr wüte / sollte es
 doch nicht mächtig genug seyn /
 das heis-glimmende Jünglein /
 meiner geheimen Liebes-Nei-
 gung / in der Hergens-Asche zu
 dämpfen oder auszulöschen;
 wann es nur unablässig von den
 subtilen und aller-angenehmsten
 Lüfftlein der getreuen Standmü-
 rigkeit / meines Herz-geliebten Ge-
 firts / ernähret und angewähret wird.
 Eure Liebe / mein Geliebtester / ist
 der süsse Nectar meiner Seelen /
 und der Zucker meiner Vergnü-
 gung; Aber Eure Abwesenheit
 kräncket diese Brust / und das ent-
 fernete Angedencken / preßet mir
 unzäh-

unzählige Zähren: Glutten aus.
Ich/ eine vormals freye Herkogin/
sehe mich nun in Liebes: Banden
gefesselt / und eine Sclavin / Herz:
qualender Gedanken / zu seyn;
Nachdeme ich / durch dis gezwun:
gene Entfernen meiner Sonne be:
raubet / und als eine Gatten: lose
Tauben/ allein gelass: nwerde. Ihr
seyd mir zwar allezeit nahe / mein
einiger Herz: Besizer! in den Ge:
danken; aber dem Leibe nach / ist
mir die süsse Gegenwart entzogen.
Beharret nur in der beständigen
Gold: Probe wahrer Treue / und
lasset nicht die flüchtige Zeit / Eure
Flamme auslöschen; erweget/
das die Tugend der Standmut/
Palmen: Art an sich habe welche/
ob sie schon gedrückt / jedoch nicht
untergedrückt werde. Die theuren
und kostbaren Perlen / werden oft
aus den tieffen Gründen / der to:
benden Wellen / nicht ohne grosse
Gefahr des Lebens geholet. Und
um so viel rarer und werther / wird
her:

hernach deren Besitz gehalten / wie mühsamer und saurer / die Eroberung derselben / geworden. Ich schreibe Euch zwar von Gedult / welche mir selbst oft unerträglich und Centner lästig vor kommt / und je mehrer mich meines Geliebten liebe Gegenwart erfreuet / je sehrer quälet mich ansezo auch seine Abwesenheit; daß ich mich also mit unzähligen Kummers Gedancken um solchen schönen und theuren Verlust / alltäglich härter plage und abnage. Noch laßet Eure sonst unverzagte Brust / keine zweifelnde Kleinmütigkeit deßwegen schöpfen oder einnehmen / weilen ihr meiner Liebe gänglich versichert leben könnet / ob es mich schon ein wenig hart an kommt. Ich gehe mit wichtigen Anschlägen um / das verwegene Erlohn des Prinzen / dem König zu entdecken / und auf meinen Anien / von Eurer Treue zu zeugen; Welches ich auch bald in das Werk

Werck zustellen gesonnen. Ich
vergesse der Ehre eine Herzhogin zu
heissen / und werde den Beherrs-
scher meines Herzens / Euch meis-
nen Straffen/allein seyn lassen/so fer-
ne ihr mir nur in der Beständigkeit
die wahre Folge leistet. Inzwi-
schen aber / werde ich nicht aufhö-
ren für Eure Freyheit zu sorgen/
und aus dem niedern Bauren-
Stand/ Euch wider an meine Sei-
te zu erheben / und als einen Trüm-
pher gewaltiger Verfolgung
allzuheftiger Prinzen-Liebe/ zu er-
riesen; nachdeme es das Glück/und
die Zeit einmal fügen werden. In-
dessen / mein verfolgter Fortunio so
beharrt/seyd getrost/und glaubet/
daß ich bleibe.

Eure Gnad-geneigte
Bellariss.

Deme nach folgte nun auch das
Herz-sehnende Valet-Lied / dieses
Enthalts:

Wie

Wie kan ich deiner doch vergessen/
 Du meines Herzens Aufenthalt!
 Ob du mir mit dem Leib entessen/
 So kommt mir deine Huld-Ge-
 stalt/
 Doch vor in trüber Herzens-Trauer/
 Leb wohl / mein simulirter Bauer!

Ich liebe dich/bleib nur beständig/
 Was fragstu nach der Neiders
 Gifft?
 Ein treues Herz ist unabweidig/
 Ob gleich zuweil das Unglück trifft/
 Und macht ein Kleins das Leben
 sauer;
 Leb wohl/ mein simulirter Bauer!

Gedencke meiner/wie ich thue/
 Ich bleibe deine Herzogin/
 Und find im Herzen keine Ruhe/
 Bis ich bey meinen Graffen bin/
 Beständig bleib/ als eine Mauer;
 Leb wohl/ mein simulirter Bauer!

Laß immer nur auf List gedencken/
 Alldiese/so uns widerig seyn:

Es fällt doch nicht von tausend Hän-
cken/

Die Grund-Nest unsrer Liebe ein;
Sind jene Flug/die Lieb ist schlauer/
Leb wohl/ mein simulirter Bauer!

Nur eitel nichtsigs Unterstehen/

Ist/ was sich wider uns erregt/
Doch wird es noch dem Krebs-Gang
gehen/

Und alles werden beygelegt/
Nach einem kleinen Unglücks-
Schauer;

Leb wohl/ mein simulirter Bauer.

Gut geschossen/ (sagte Gallo bey
sich und lachte / indeme er solche
Wort las und abschriebe;) und schad
ist es / (redete er weiter also heimlich/)
daß dieses liebe Herk kein Schulmei-
sterin geworden / wie würde sie ihren
Schülern so schöne Frost-reiche Leh-
ren vorgeschrieben haben. Hiermit
versiegelte und verriegelte er diesen
kräftigen Frost-Kern wiederum auf
das allerfleissigste und machte das vo-
rige

rige Insigel so gierlich darauf / daß sich neun Blinde / darum wurden geschlagen und gezanckt haben / zu errathen: Ob auch dieser Brief jemaln eröffnet gewesen wäre?

So artlich weis die kitzliche Begierde / (alle Geheimnisse zu wissen oder auf Räncke und lose Finden zu gedencken) ihre Vorsätze / ob Sie gleich oftmals sehr gefähr und weder geziemlich noch rühmlich seyn / gleichwohl werckstellig zu machen / selbe auch so zu verstecken und zu verdecken; zu bemänteln und zu verkleistern / und diejenigen / welche heut zu Tage / sich am bästen gleich diesem Gallo / in allerley verwegene Handel / und Schelmische Räncke zu schicken / einen jeden zu gefallen / und was er gerne höret / zu reden wissen; werden für wackere / weltweise verständige / politische / erfahrene / und berühmte Männer gehalten.

Des andern Tages nun / wars der verschmitzte Gallo fruhe auf / und gieng mit seinen scharffsinnigen Bedanken zu Rath / welchen Weg er doch

doch wohl zum Glücken vor sich nehme / daß er seinen verliebten Herren antreffen / und ihn mit einer guten Post erfreuen möchte? Er kunte sich zwar leicht einbilden / daß er sich zimlich abseits müste begeben haben / weil er selbst als ein durchtriebener Maus-Kopff wohl wuste: daß er sich nicht viel dürffte sehen lassen / wegen des Prinzen scharffen Nachstellung / um nicht von jemand erkant zu werden / darum er auch seinen sonst gewöhnlichen Kleider-Habit abgelegt / und einen Bauern-Küttel angezogen hätte. Und dann auch / daß die traurig Verliebten / und Betrübten / gerne der stillen Einsamkeit pflegen; und gleichwie sie am liebsten mit ihren geliebten Herzogens-Besigerrinnen / in den verschloffenen Zimmern einig gepaaret besammten sihen / also auch ausser diesem / widrigen Falls / mit niemanden lieber / als mit der Begleitung ihrer selbst-eigenen Gedancken / an öden Orten / vergesellschaftet seyen. Solchem nach nun / liese er die nah-gelegene

Dorff

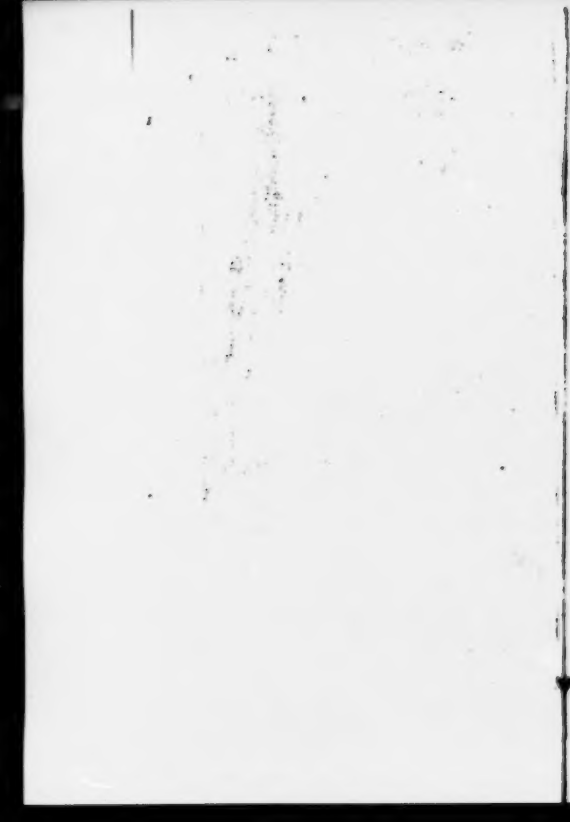
Dorffschafften: alle beyseits liegen / und begabe sich in einen vor sich habende kühl-schattigte und dick-bebuschte Waldung hinein / deren unferne es ein sanfft-rieselndes / und Berg-abfallendes Quell-Wässerlein hatte / welches in der Nähe daselbst ein schönes und Blumen-reiches Wiesen-Thal / durchschlürffte / und also recht Schlangen-schlanck / gleichsam den Wald einer Seits umflosse und einfienge ; bis es zu unterst in ein zierliches und wohl-erbautes künstliches Mühlwerck (der schönen Herzogin Bellarisen zugehörig /) abfiel / so Belvidere genannt war / und eine überaus grosse Anmuth und Lust-Ergetzlichkeit / selbiger ganken Gegend zueignete und verursachte.

Es ware dem guten Falld noch nicht unvergessen / daß sein Herr Graff gerne das Spaziren gehen unter den schattigten Bäumen geliebet / und mancher schönen Baum-Rinde / den holdseligen Nahmen seiner Herrwerthesten Bellarisen propter longum

gum quoniam, die lange Weile zu vertreiben/ehedessen zum öfftern eingeschnitten hatte. Seine Meinung ware auch nicht falsch oder irrig gewesen/sondern nach wünschen eingeschlagen; in deme er / nach einer guten Weile/ endlichen den guten verliebten Herrn-Urian angetroffen/unter einen grün-schattigten Fiechten-Baum/auf einer flachen Ebene fast gegen der Mühl über sitzende / und sich selbst / in seinem neuen Habit / bald hier und dar / mit grosser Bestürzung betrachtende; Er hielt mit seinen Gedanken ein scharffes Gespräch / denen er auch bald pro & contra, als ein scharffsiniger Professor selbst Widerstand thäte; die Quästio/ oder Streit-Grage ware etwan diese: Ob auch wohl ein unglückseligerer Liebhaber als Er/ jemals gewesen/oder seyn können? Bald widerlegte er sich selbst mit tausend Nein / bald / tröstete er sich selbst wider / und hielt sich in diesem allein für den Glückseligsten: Daß Er in der Beharrung und Vergnü-

gnügung weit überwinde und ob siege/
welche ihm doch gleichwohl nicht
könnte benommen werden / ob ihm
auch schon der Genuß seiner Liebe / der
selben süße Frucht einzusamlen / bisher
entzogen sey. Die heißen und unauf-
hörlichen Hertz-beweglichen Ach-
Seuffzer! unterbrachen ihm zuwei-
len die Rede / und schiene / als ob ihm
unter seinem schattigten Catheder /
die allda häufig versammelten Ma-
sen / Taisen / und viel andere kleine
Wald- oder Dannen-Vögelein / mit
ihrem jitschrenden Zünglein gleichsam
einen Syllogismum nach dem andern
aufgaben / und mit solchem süßen Ge-
lächter seine traurige Meinungen und
Zweifel-Schlüsse / einhällig wider-
legten: Er wolte ihnen aber doch nicht
gewonnen geben / sondern wurde nur
hierdurch beharrender / und brache bey
sich selbst endlich in diese Hertz-be-
wegliche Klag-Lamenten / mit vielen
Hände-winden / aus Unmuth vollem
Gemüth / und zugleich auch mit etwas
Ungedult untermischet / ganz laut ver-
nehm-





nehmlich hervor/ deren der Fallo als
unvermerckt / hinter einem Baum
noch verborgener zühörete / umzuse-
hen/ was er doch lezlichen vornemen
würde? Seine Klage lautete ohnge-
fähr also:

Wie bald rollt um ein Rad?

Fortuna! was ich hatt/

Ist eilends mir/entsflogen;

Du gab'st/verhießt auch mehr/

Doch/eh ich mich umfehr/

Ist alles schon entzogen.

In diesem Bauren-Kleid/

Und voll von Traurigkeit/

Muß jetzt ein Grasse wandeln/

Fortuna! sag mir doch:

Was ist dein Meinung noch?

Wie wilstu mit mir handeln?

Du läßt mich nun allein/

Betretten Berg und Stein/

Und meine Noth beklagen;

Wann ist das Ziel vorbei?

Wann werd ich wider frey/

Der Last/die ich muß tragen?

Soll etwan steths forthin/

£

Mein

Mein Lieb-er gebnet Sinn/

In Furcht und Hoffnung leben?

Dem Tage mag gelte Licht/

Apollo kan mir nicht/

Mehr Glantz/als Luna geben.

Ich kenn mich selbst kaum mehr/

Noch ist es keine hör/

Bei dir/mich zu beleuchten/

Ich mus voll Traurigkeit/

Nuch noch dis Bauren-Kleid/

Mit heissen Thränen feuchten.

Doch soll in dieser Noth/

Nicht sehen meinen Tod/

Der meine Liebe neidet;

Es trägt ein treuer Mann/

Mehr Liebe dann und wann/

Je mehr er Unfall leidet.

Ich mus zwar flüchtig seyn/

Und meiner Sonnen Schein/

Und süßen Blick entbähren.

Dass ich den Muth verlier/

Und dass der Unmuth mir/

Will alle Krafft verzehren.

Allein/es soll mein Herz/

Da um du. ch solchem Schmerz/

Nicht in der Liebe wancken/

Wann

Wann Palenor so denckt/
Und sich mit Hoffnung kränckt/
Betriegt er die Gedancken.
Ich lieb Bellarisen/
Ob tausend Wetter geh'n/
Die Segel mir zu hemmen;
Sie streichen immer hin/
Wer wird aus meinem Sinn/
Dis Götter-Bildnis nehmen?
Doch/weil an diesem End/
Mich niemand weiß noch kennt/
So trauret meine Sinnen;
Lasset auf das grüne Gras/
Ein heisses Thränen-Naß/
Aus meinen Augen rinnen.
Hier/unter diesem Baum/
Auf diesen ebenen Raum/
Will ich mich niederlegen;
Erleichtern meinen Muth/
Zu einer Zähren-Fluth/
Den müden Geist bewegen.
Allein nicht eher doch/
Bis ich vorher noch/
Mein Unglück hab besungen;
Daß es durch Feld und Wald/
Und diesen Aufenthalt/
In dem Gebüsch erklingen.

Hierauf/als er in etwas erseuffet/
und tieffen Athem geholet / begunte er
mit erhabner Stimme/folgende Aria
abzusingen / welche / ob sie zwar An-
fangs zimlich munder lautete / ließe er
doch bald/ den Thon fallen/ und kunte
man wohl merken / daß er sich gerne
selbst angefrischet und der Trübnuß
in etwas entlästigt hätte/wann es nur
das von Unmuth allzusehr überhäuff-
te und angefüllte Gemüth ihm zulaf-
sen wollen. So verwirret und verir-
ret/kan die Liebe/und die von selbiger
herrührende mancherley Widerwärt-
igkeiten / die jenigen / welche solcher
Aefferen zu viel nachhängen / in dem
Gemüth und Sinnen machen / daß
Sie ganze Jahr-lange Hunds-Tage
halten/ und vor überflüssiger Hitze oft
nicht wissen / was sie anfangen / und
wo sie Wasser genug / zu löschen neh-
men sollen?

Das Lied aber / darinnen der
traurige Fortunio / sein Unglück be-
klagete/ware dieses Inhalts:

So!

Soll ich dann meine Schöne missen/
Die mich so Herz-getreu geliebt?

Ach/liebster Engel! sollt'st du wissen/
Wie sehr dein Graß um dich be-

trübt/
Und nähert sich dem Tod allmählig/
O Unglückselig!

Wie kan ich ohne Sie doch leben/
In solchem ha-ten Bauren-
Stand?

Die mir kan Krafft und Leben geben/
Und stillen allen Herzens-Brand/
Ohn die ich auch nie weide frölig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

So weit kan es die Liebe bringen/
Sie macht uns aus uns selbst ger-
ritt/
Und hämmt das Ziel / wornach wir
ringen/
Wir suchen oft/und findens nit/
Und quälen uns mit Hoffnung
schmählig/
O Unglückselig!

Und mich außs neue Hertz erquickten/
 In ihrer schönen Guld-Gestalt/
 Wie würd ich doch nicht seyn / so froh-
 lich?

O Unglückselig!

Allein Verhängnis / dein verwirren/
 Ist alles meines Trauens Schuld/
 Und macht / daß ich so um mus irren/
 In solcher Hergens-Ungebult/
 Und giesse Thränen die unzehlig/

O Unglückselig!

Wird / oder wird es nicht geschehen?
 Sag Echo! Luft-Kind! rede
 frey:

Soll ich noch lang gefesselt gehen/
 In solcher Liebes-Sclaverey?
 Wird mit Bellarisen ich ehlig?

O Unglückselig!

Indeme er also den Nachdruck
 solches Worts gleichsam mit einem
 tief-geholtten Seuffzer austiesse / be-
 gunte ihm auch zugleich der Nach-
 Schall aus der Luft / wider als von
 der Ferne also entgegen zu fallen:
 Elig. Worüber er in etwas be-
 stürzt/

stürzt/ so fort bey sich selbst redete: du
tröstest zwar wohl/ D annehmlicher
Widerhall! aber noch zimlich dun-
ckel/ und als von der Ferne lautet es/
vileicht damit anzuzeigen: daß mein
Glückes-Sternen auch noch fernem
en:

Doch/es seye wie ihm woll/
Wann ich sie nur haben soll.
Er hätte noch weiter also mit sich al-
ein fort geredet:

Gleich aber in deme / begabe
ich Gallo aus dem Gesträußig her-
ür/ und lieffe mit vollem Currier/und
rohen Mienen / wie / wan er einen
Gold-Schatz gefunden/also ruffende/
einem melancolisirenden Herrn / ent-
egen:

Wie zum Glücken finden wir/
Uns einander wider hier?

Sprach er/und fielen Ihm um den
Hals / als ob er seine liebe Trasillen in
Armen hätte. Er wußte kaum / was
er vor Freuden demselben zu erst sagen
der fragen sollte ; und damit er ihm
noch nur etwas zu vernehmen gebe/
L iiij sagte

sagte er / in dem Umhalsen / nicht so
 traurig / gute Zeitung ! Bellariss :
 Gallo kunte nicht so geschwind aus-
 reden / als geschwind ihm der in seinen
 Gedancken verwirrte und von Lieb
 verirrte Fortunio / schon wider vor
 Freuden in die Rede fuhr: O Himmel
 was hör ich ? (sprach er /) Was un-
 verhoffte Freude ! was Glück befe-
 ligt mich ? Und welch eine unschätz-
 bare Gnade ! allein Gallo thäte Ih-
 me auch gleichmässigen Einhalt. So
 halte dann Euer Gnaden nur ein/
 (versetzte er /) und höre zuvor mich an.
 Nimmermehr kunte Aesculapius,
 Theophrastus, Menecrates und Ga-
 lenus, die berühmten Welt-Medici,
 so geschwind eine lang eingewurzelte
 und bereits überhandgenommene
 Krankheit heilen / als dieser Gallo /
 seinem Graffen / dem Fortunio / die
 beschwerlichen und gefährlichen Mel-
 ancholey-Zummen / und die be-
 trübte Sehn-Schmerzen / aus dem
 Gemüth und Herzen / nur mit zwey
 Worten / zu vertreiben / und auszuja-
 gen wuste.

Die

Die Liebe / ob sie gleich ihre Pa-
 tienten öfft unaussprechlich quälet/
 und abferret / so hat sie doch auch wi-
 derum / sonders = verwunderliche / ja
 öfft gar geringe und dannoch wohl-ans-
 schlagende Heil-Mittel. Und wann
 andere die raresten Tincturen / Per-
 len-Milchen / Krafft-Wasser / und
 viel anderer kostbaren Essenzen
 mehr gebrauchen / so curiret Sie bloß
 allein mit Nacht-Schatten / Löffel-
 Kraut / Augen-Trost / Engel-süß /
 geseinten Röß-Rößlein / und ver-
 giß mein nicht; zuweilen gebrauchet
 sie auch das Tausend-Göldenkraut /
 Schlissel-Blümlein / Zucker-Ro-
 sen / Weins-Tägelein / Herz-Trif-
 sanet / Magen-Kriegen / und was
 dergleichen gute nußbare Kräuter /
 und köstliche Cordialia mehr sind;
 welche alle den Patienten sehr wohl
 anschlagen / und grosse Würckungen
 in sich haben. Gehet es dan irgend mit
 Abkräftungen zu / so bedienet sie sich
 des Maul-Beer-Safftes und Brust-
 Zuckers / und der Storzeyren / diese

kühlen / und machen das Herz frisch.
 Und in Summa: die Liebe ist eine
 ausbündige / bequeme / künstliche und
 hurtige Aerztin / ihrer untergebenen
 Herzen. Oftt sethet sie ihnen zwar
 auch ein hartes Corrosiv / vieler Wi-
 derwärtigkeit mitten in den Nacken
 hinein / und lässet sie eine Weile daran
 abschreyen / bisweilen auch / leget Sie
 ihnen das verdrießliche Zug-Pflaster
 der Gedult / nach der Längs auf /
 aber alles zu ihren Nutzen; endlichen
 kommet sie mit dem süßen und sehr
 nußbaren Jungfrauen-Honig / und
 Magneten-Pflaster hervor; wo sie
 alsdann Ihre Patienten nur ein we-
 nig damit bestreicht / oder ihnen sol-
 ches aufleget / werden sie von Stund
 an wider gesund:

Solch Mittel braucht die Lieb zu
 weilen /

Zu ihren Patienten-heilen.

In diesem Spital / und an solcher
 Seuch / ware auch unser Fortunio ge-
 legen / welcher / um seine Schmerken in
 etwas zu lindern / sich inzwischen die-
 weil

weil mit Politischen Hasen-
Schmalz / und seines getreuen Die-
ners mitbringenden Trost-Salblein
schmierte.

Nachdeme Ihm aber nun der
schlaue Gallo / also wider neu ange-
frischet / und den Unmuth / samt der be-
stürzten Alteration / seiner ganz un-
versehenen Anfunfft / vorheromerkli-
chen benommen / wischte er auch ein-
mal mit dem Schreiben der Herzog-
gin / ganz einfältig / als ob er nicht wüs-
ste oder verstünde / was dessen Inhalt
wäre aus dem Schübsack hervor ;
hier (sagte er mit lächlen :) bringe ich
ein Vapirnes Pflaster / von Ihro
Durchleucht der Princessin / welches
Seine Gnaden auf die heis-verliebte
Brust legen / und sich damit an statt
Ihrer / abfühlen solle. Es kunte aber
kaum der gute Fortunio / des Anbrin-
gens und Hervorsuchens erwarten /
(zumalen es der possirliche und überli-
stige Gallo / wohl in ein halbes Du-
zend Nasz-Tücher / mit allen Fleiß des-
wegen verknüpffet und eingewickelt /

und also aufs aller-verzöglichste um-
gienge / damit er ihm nur das Ver-
langen sein lang / und ein wenig sauer
machte ; auf daß er hernach desto be-
gieriger zum Erbrechen / nicht viel
nach dem Sigel sehen / und seinen be-
gängen Fürwitz wahrnehmen möch-
te.) Wie gedacht / so geschehen. Er
nahm mit einer recht begierigen Un-
gedult der Verzögerung / und zugleich
voller innerlichen Herzens-Freuden
den lieben Brief an / riefse selbigen
schleunig auf / um nur bald dessen schö-
nen Inhalt zu vernehmen.

Gallo/der lose Mund/ wolte ihm
in solcher Begierlichkeit noch mehr
Einhalt thun / und hube darauf mit
Lachen an: Ey Ihr Gnaden! Sie
thun doch etwas gemach / ich habe die-
ses geheime Liebes-Protocoll / so
sorgsamlich bis hieher getragen und
verwah: et/und nun gehen sie anjeto so
unvorsichtig und überschwänglich dar-
mit um ; man muß sein den Mund
unterhalten / und den Brief übersich-
tehren / daß kein süßes Küßlein herab-
falle/

salte/ dann ich zweiffle ja nicht/ daß der ganze Brief darvon werde voll seyn/ weil er von einer so unvergleichlich Lieb-reichenden Schönheit/ und holden Götter-Händen herrühret / die mir ihn auch so fleissig anbefohlen. Man muß behutsam umgehen / es ist eine theure Waar/ die Princessen-Küsse sind keine Nasen-Käfer/ daß man sie nur von den Bäumen schüttelt/ sein subtil/pomale/ allgemach/ ein Küßlein / wann man das Liebe Briefgen empfängt/ein Küßlein/wann man es aufmachet / ein Küßlein / wann man es lieft/ein Küßlein wann etwas gutes darinn stehet/ein Küßlein / und eines zum Siegel / wann man es wider zuschließet/ dis ist heut zu Tag der politische Hof-Seylus/ wer einen Courtesier-Brief empfängt.

Allein Fortunio lehrete sich an solche lächerliche Vossen alle nicht / sondern lese mit ganzer Entzückung / also unbeweglich ohne Verhinderung fort/bis er nach Genügen den Inhalt/

so des lieben Schreibens/als auch der
 darinn liegenden Valet: Aria aller-
 dings vollkömmlich vernommen / er-
 wogen/und zu Gemüth gezogen hatte.
 Sein vorhin angetrübtet Gemüth/
 wurde von den lieben Verfaß und
 Inhalt solches Briefs/ganz wider er-
 mundert und verändert / daß er schon
 wieder wie in vollen Sprüngen gien-
 ge. Ja / es dünckte ihn gleichsam
 selbst vor Freuden / als ob er wider
 neugebohren wäre. So bald und
 geschwind / kan die Liebe / die halb-
 todten wider lebend/und die Lebenden/
 oft wie halb-tod und entgeistert ma-
 chen. Endlichen brach er auch in diesen
 schönen Entschluß heraus: Welch eine
 annehmliche / und Herz-rührende
 Schreib-Art ist doch dieses? Und
 ach / welch ein Gemüth-regendes Ge-
 dicht! es scheint (sprach er) daß Cu-
 pido selbst dieser Schönen eine Feder
 aus seinem guldnen Flegel gerauffet/
 und ihr solche Krafft-Wort eingestö-
 set; uñ o Liebel! seuffzete er weiter/welch
 ein Feuer kanst du anzünden? Du rö-
 stest

steht uns in deiner Blut/gar zu sehr ab;
Doch ach! führe er fort / wann nur
meine Bellarissa mir beständige
Treue hält / so ist schon mein Glück
Stern auf das Höchste gestiegen / und
kan ich auch mitten in dem Unglücke
siegen. Ich liebe Sie / meine Son-
ne / (also beharrte er ferner) und ihr
freundliches Angedereken / soll alle
meine matten Kräfte wider auf das
neue in dieser Betriebnüs ermuntern
und anfrischen. Und ach! du dan-
noch glückseliger Fortunio! (sagte er
weiter / sich selbst also anredend) so hat
dich doch der Himmel noch nicht so gar
verlassen / indeme / daß deine Her-
wertheßte Bellarissa / noch für dich
Sorge träget? Wolan dann nun / es
spanne auch das widrige Unglück un-
serer Liebe so viel Garne / als ihr immer
beliebet / so wird doch dannoch meine
Treue / allen und jeden zu entkommen
wissen ; daruin weiche von mir ab/
O Betriebnüs! und du O Vergnü-
gung / bleibe bey mir. In dem er
aber noch einmal die Augen in dem
Brief

Brief hinein warf/ und erst bey sich erwog/ daß gleichwohl auch unter allen solchen Liebes-Ermahnungen / jedoch eine zimliche Ungedult mit darinn verfaßet/ und aus denselben heraus scheine/od hervor spiele; gleich begunte ihm das Hertz wider etwas schwer zu werden / und gabe Veranlassung / so bald den Ihr seiner Hertz-Besitzerin mit einem Hertz-erfreulichen Gegen-Gruß/ wider zu begegnen. Lieffe sich demnach nochmalen in das Gras nieder / zog ein bey sich habendes kleines Schreib-Gezeug / samt etwas Papier hervor/ und ware solchen lieben Inhalt widerum zu beantworten/scharffsinnig bedacht/so/ daß er auch alle seine Bedgncken von andern Verhindernissen entfernte / und sich da benebenst auch auf eine liebliche Tröst- und Ermahnungs-Aria / an seine werthe Hertz-Beherrscherin gefast machte.

Demnach hiesse und befahl er seinem Scherzhafften Diener / dem Gallo / eine Weile beyseits zu gehen/ auf daß er ihme nicht in seiner verliebten

ten

ten Poesie verunruhigte: Weil aber dieser aus Liebe und Vorsorge/ durch aus nicht beyseits treten/und ihm allein lassen wolte/ als legte er Ihme in zwischen ein scharffes Stillschweigen auf/ theils/ daß er von allen seinen Geheimnissen und Liebes-Wechsel ja nicht das geringste entdecken oder ausschwahe/ theils auch/ daß er sich des vielen Redens/und Scherzes/ in währenden solchen seinen Gedanken/ enthalten möchte. Der Gallo aber/ des me solcher Befehl eben so leicht als seltsam und lächerlich vorkame/ kunte seinen Kizel nicht bergen zu fragen: Ob er Ihn dann für eine schwatz-haftte Aelster oder unvernünftigen Sprach-Vogel hielte? Oder/ ob dann auch das Stillschweigen so was seltenes sey? Wolte damit zu verstehen geben: daß es ihm eine leichte Sache sey das Stillschweigen; Allein Fortunio versetzte darauf: freylich ja mein lieber Gallo! ist es ein edles Thum/ um die Stille und Beruhigung der Gemüther/und um das Stillschweigen

gen

gen des Mundes : Dann in allen Dingen / ziehet diese schöne Eigenschaft / eine besondere Nutzbar- und Behäglichkeit nach sich : Wann du sie in dem Meer beobachtest / so gibt sie eine sichere Wind-Stille / findest du sie in der Luft / so ist es heiter. Triffst du sie dann in dem Schatten an / so ertheilet sie annehmliche Ruhe. Sehr viel ist denen Fürsten und Verwaltigen in der Welt daran gelegen / daß die gestreue Verschwiegenheit / den Eingang zu ihren Cansleyen und Regenten Stühlen bewahre. Es kommet zu Zeiten ein geschwächiger Widerhall nach Hofe / welcher die Stimmen des Herrn / aber unvollkommen / und zerstimmet zurück giebet. Dennach so erlerne du dieses von der Natur nicht Gallo : (verfügte er ihm also wohlmeinend /) welche den Widerhall / als eine untreue Ausschwägerin / alles desjenigen was sie vernimmt / aus angebohrner Feindschafft / darum in die verlassensten Kluft-Hölen verbannet hat. Und wann du also nicht wilt / daß dein

Mund

Mund und Herz / einer solchen
Krust-Höle gleich seye / so must du
auch allen schwarz-hafften Widerhall/
und das nicht so schändliche als schäd-
liche Nach-Reden / absonderlich in
Liebs-Sachen/daraus zu verbannen/
und stille zu schweigen wissen/dann:

Es ist gewiß kein grösserer Preis/

Als zu wissen / was man redet;

Und zu schweigen/was man weiß.

Bäßer ist es auch fürwahr:

Klug sich weissen mit dem Schweis-
gen/

Als durch viel Geschwätz ein Narr.

Gallo aber/kunte noch wolte sich
dieses gar nicht in seinem butten Hirn
eingehehen lassen/das das Stillschweis-
gen eine so treffliche und Lob-würdige
Sache sey; (zumalen er eben auch/ ob-
wohl nicht aus/ oder verschwägend/
jedoch sonst ein zimlich Plauderhaf-
ter Geselle war/welcher nicht lang un-
geschwätzet bleiben kunte.) Er erwie-
berte Ihme demnach mit einigen Ein-
würffen: das man die/ so gerne immer
stille schweigen für stumme Fische/oder
des

des Taciti Discipul / und verstockte eigensinnige Gemüther heut zu Tage nenne und erkenne. Deine aber der Fortunio mit einem Verweis begegnete: Daß es unhöflich wäre / einer so schönen Tugend dem Tittul eines Lasters zu zuschreiben / weiln das Schweigen / ja allezeit weit sicherer als Reden wäre. Dann wie viel (versetzte und thäte er dar) hat es oft ihrer Reden gereuet? selten aber wird jemand eine Reue des Stillschweigens ankommen? So lang ein Bach innerhalb seiner Wehren verschlossen bleibet / bringet er keinen Schaden/und wenig Zungen/ haben die Tugend des Nylus an sich: Der da auslauffet / und nutzbar ist. Herentgegen (fuhr er fort) haben der Menschen Lippen sehr oft die Eigenschaft des Janischen Tempels / der da verschlossen den Frieden / eröffnet aber/ den Krieg verkündet.

Gallo / wolte noch nicht seinem Herrn gewonnen geben/ sondern suchte vielmehr hierdurch ihme von seinem Vor-

Vornehmen zu verhindern. damit er nicht wider in eine neue Melancholie/ durch ein verliebtes Brief-stylisiren geriethe / wann er den Gedancken zu weit nachhängen würde. Fragte demnach (als etwas ungedultig über solcher Lehr-Art.) Ob man dann als lezeit schweigen solle? oder ohne Verletzung seiner Reputation billig schweigen könne? Dachte ihm hier mit einen heimlichen Stich zu geben/ und in etwas zurück / oder in sich selbst zu gehen / zu veranlassen; weil er auch dem erhitzten Prinzen Palenor nicht alles verschwiegen / und sich gegen seine schöne Herzogin / mit der Unmöglichkeit/dß er länger nicht hätte schweigen können/(weil dessen Wort/seiner Ehre zu nahe kommen waren/) ausgeredet. Fortunio / aber belegte auch diese seines Dieners vermeinte spitzige Stich-Frage: Alsdann rede man / (sprach er) so man etwas zu reden hat / was bäßler ist als Schweigen; und man höre ehe genugsam/ehe man was rede/wel-

len

len sichs auch mehr und nutzbarer hören/als reden läßet.

Er stellte ihm von den Vöthen und Meer-Muscheln diesen Lehr-Gebrauch für : Daß jene ehe den Saft vieler Blumen saugen / bevor sie das Honig / und diese den Tau / ehe dann sie die Perlen von sich geben. Und dieses / (that er hinzu) sene heut zu Tag die klügste Politic / daß man behutsam und karglich im reden / reichlich aber / und gleichsam geizig im Hören seyn könne. Damit du aber anjeho von solcher Lehre eine Politische Probe leistest mein Gallo ! (sprach er weiter) so höre / wann du verbleiben willst / aber schweige darten / wann ich mit mir zuweilen selbst rede / und meine verliebten Gedanken auf dieses Papier trage. Hiermit habe er an / in seiner Trost-Aria an die geliebteste Princessin Bellarisen fortzufahren. Und dieweilen der Gallo doch ohne Dis nicht viel reden durffte / als entlehnte er von seinem Herrn etwas Papier / und habe auch an seine liebe Trassillen /

sillen/(die er nunmehr schon in zweyen
Tagen/ und fast eben so viel Nächten
lang/nicht gesehen/) aus der Cerebelli
Viren seines Thesauri Hirneitatis,
oder der Schatz-Kammer des Ver-
stands/ etwas zu sammeln zu raspeln
an.

Wir wollen aber / indessen / weil
diese beyde verliebten Nasen-Köpffe/
sich in ihrer Dicht-Kunst geübet / und
nach den verliebten Einfällen und
Greyer-Grillen / in der stillen und
waldigten Einöde / anderst nicht / als
die Bachstelzlein nach den kleinen
Mücken miteinander geschnappet/
(damit auch wir sie in ihrer Arbeit
nicht irre machen /) uns inzwischen zu
der verliebten Herzoglichen Prin-
cessin eine Weile wenden/ und verneh-
men / wie sich dieselbige mittlerweile in
ihrer Trostlosigkeit gehabet / und ge-
labet habe?

Selbige nun / gienge eben auch
mit allerhand Unbeständigkeiten und
verwirren Gedancken um/ und pfl. ge-
he ohne Unterlaß / wie es der Verlieb-
ten

ten Gewohnheit / bald über dieses / bald über etwas anders zu seuffzen. Jählings wünschete sie Ihr aus Ungebult den Tod / und in einem Augenblick hätte sie nichts unliebers gesehen / als wann ihr gethaner Wunsch wäre wahr worden. Ist stiesse sie diesen / und gleich darauf einen andern Reimschluß aus ihrem verliebten Herzen hervor / welche genugsame Anzeigungen / ihrer annoch wanckelbaren Entschliessungen / und auch recht nach ihren gedoppelten und übereilten Seuffzer-Verwirrungen / eben so gedoppelt widerholet und verwirret heraus kamen. So seuffzete sie aber einestmals / überlaut bey sich / (nachdeme sie vorhin eine geraume Weile / also als wohlbedächtlich den Kopff in die Hand geleyet / und ganz stille gewesen :)

Freundliche Gottheit ! höfliche
Lieb!

Du kanst alleine / wenden die
Weive/

So

So mich mehr widriges Unglück be-
trüb;

Freundliche Gottheit ! höfliche
Lieb!

Sie hielte etwas still/hube darauf wi-
der an:

Hergiges Knäblein ! guldene
Kind!

Du machst alleine / daß ich für
meine

Grimme Verhängnisse Linderung
find/

Hergiges Knäblein ! guldene
Kind!

Trasilla / welche ihrer Princessin in
dem Gemach aufwartete / wurde
durch solches Seuffzen zur Erinne-
rung ihres lieben Gallo bewogen/und
fast kleinmützig wegen seiner Abwe-
senheit gemachet ; daß sie daher/der-
selben / wegen des allzugrossen Ver-
trauens/so sie zu dem Gott der Liebe
truge / in die Rede fuhr und sagte:
Also kan ich fürwahr von dem blinden
Schützen nicht reden / Genädigste
Princessin ! weil er gar ungeneigt
M auf

auf meiner Seiten zu seyn schiene: er
gab mir erst manchesmal unverdau-
liche Bissen zu essen/ die kan ich ihm in
hundert Jahren nicht vergessen.
Nach diesem hube die Bellarisis aber-
mal zu seuffzen und nach ihrem Graf-
sen zu sehnen an:

Ach / komme mein Liebster / komm
tröste doch mich!

Ich habe noch Freude / noch Ruhe
ohn Dich/

Ach! komme mein Liebster! komm/
tröste doch mich!

Es stirbet mein Herze vor lauter Be-
gier/

Wann du dich verweilest / und
schleunig nicht eilest/

Ach wäre mein Liebster! nur wo
der bey mir!

Trasilla / tröstete die verliebte Prin-
cessin hierauf und sagte / daß sie ihr
nicht so schwere Sachen solte einbil-
den / der Graff würde sich schon zu
hüten. und auf Mittel bald wider bey
Ihr zu seyn / sich zu bedenccken wissen;
wann es nur der noch anhaltende hit-
zige

tige Enffer des Prinzen zuvor zulassen / und ein wenig befriediget seyn würde. Unterdessen aber (erwiderte Ihr die Princessin) mus mein Herzens-Schifflein endlichen noch auf den Wellen der Betriebnüs scheitern / und in den Psul meines Unglücks hinab sincken ; du tröstest mich mit Unmüglichkeit / mein Fortunio wird den harten Bauren-Strand / und die so strenge Verfolgung nicht ausbauren.

Aus den schweren Reides-Ketten/
Meinen Graffen zu erretten/

Kan so leichtlich nicht geschehen ;

Ohne brechen / machet man kein
Eys aufgehen.

Allzu enge und zu dicke/

Sind des Prinzen Enffer-Stricke/

Den sie halten / bleibt gebunden :

Ohn durchbrechen / wird die Aus-
flucht nicht gefunden.

Der Prinz träumet nur / (untersuch-
re abermal also tröstend die Trasilla/
ihrer betriebten Verliebten) wann er

M ij

sich

sich einbildet den Grassen zu bekommen/er ist schlau und Politisch genug/ seiner List mit Gegen-List zu begegnen / ich weis das der Himmel ihn beschützen wird. Allein wiewohl es auch die gute Trasilla getroffen zu haben vermeinte/ so wahren doch alle ihre Einwendungen nur eine rechte Materi und Veranlassung / die Herzogin mehr betrübter und bestürzter zu machen. Ach ich armselige! (sagte sie) auch ich habe geträumet; die Liebe und Treue/ haben mir die Unmöglichkeit meines Verlangens / und eine Blenderey der Vergnügung vorge-mahlet. Aber O nochmal ich armselige! (seuffzete und widerholte sie darunter) auch ich habe vergebens gehoffet/auch ich habe geträumet:

Und so gib ich mich dann drein/

Es ist schon genug gewaget/

Mehrers wagen/macht verzaget/

Meine Hoffnung schlägt nicht ein

Das Herzge saget: Es kan nicht seyn.

End

Laß mein Herz die falsche Pein!

Die dich so mit Hoffnung plaget/

Stelle doch ein/was nur naget/

Weid den leeren Hoffnung-Schein/

Das Herz doch saget : Es kan
nicht seyn.

Sa/so sehr vernichtigte die Princessin
ihre eigene bisher gefasste vergebliche
Hoffnung/das es schier schiene/ gleich
ob Ihr die Augen aufgiengen/ und sie
sich selbst für eine recht verliebte Mär-
rin achten/ und ausrufen wollte ; weil
sie ihr eine ganze Unmöglichkeit/ihren
Graffen mehr zu sehen / einbildete.
Sie hube demnach an also heraus zu
brechen:

Ich pflanze auf den Sande/

Ich säe in das Meer.

Trastula / weil sie mit ihrem vormali-
gen Trost-zusprechen ; doch nichts
ausgerichtet hatte/ hube endlichen an/
auch mit bezustimmen/ und sich ihr in
dieser Krankheit gleich zu schätzen :

Wir sind in gleichen Stande

(sagte sie/)

Der Liebe/wie ich hör.

M iij

De

Deren aber allezeit die Herzogin/
noch bevor seyn / und für eine grössere
Närrin / als ihr Kammer-Mägd-
lein / (darum villeicht / weil sie von hö-
hern Stand ware /) in solcher ihrer
Unglückseligkeit / und durch die jedes-
malige Wiederholung geachtet wer-
den wolte.

Ich pflanze auf dem Sande /

Ich säe in das Meer /

(seuffzete sie nach)

Und thäte noch hinzu :

Weil mir das Glück so hart /

Mein Krafft mich fliehet /

Trasilla versetzte darauf :

Das Unglück gleicher Art /

Auf mich herziehet.

Der Meinung / weil sie auch ihres lie-
ben Gallo entbähren müste.

Die Herzogin fuhr fort / und
sagte :

Ich liebe nur umsonst /

Umsonst ich fröhne ;

Trasilla / dieses Kammer-Wäsch-
lein funte wider nicht schweigen / und
versetzte :

Geb't /

Seh't/wie die Liebes-Gunst/

Uns gleich verhöhne?

Die Herzogin sagte weiter nochma-
len also: Von ihrer Fehl-Hoffnung:

Ich baue ob den Wellen/

Ich säe in das Meer/

Trasilla / legte sich gleichmässig mit
darem und thäte hinzu:

Uns thun die Liebes-Quälen/

Ganz gleiche Weg-mehr.

Und also / wolte immer eine / eine
grössere Hasen-Köpffin / als die an-
dere seyn / jene wegen ihres hohen
Standes / diese aber eine Wohldies-
nerin zu heissen. Keine närrischere
und verwirrtere Einfälle / werden ses-
ma'en / als unter den Verliebten ge-
funden / und sind selbige darum desto
grösser / wie obstinater und bestückter
man entweder darob hält und behar-
ret / oder wie wankelmüthiger sie auch
zuweilen sind. Der so genannte / und
von denen See-fahrenden beglaubte
Fisch Polypus / kan so vielerley Gars-
ben / zu seinen Betrug nicht an sich neh-
men / als vielerley lächerliche Meinun-

gen und Einfälle oftmals die Verliebten haben. Bald sind sie unbeweglich wie Felsen / bald stellen sie sich so weich / und zart wie Jungferns Wachs und warme Butter / bald sind sie Hasenköpffe / bald werden sie zu Stockfischen / bald heben sie an zu tyrannisiren / und wie wilde Löwen zu werden / bald sind sie wider die Sanfftmuth und Freundlichkeit selber / und rechte Schmeichel-Kazen zu nennen. Solche Wunder-seltzame Affecten wirket und höhet die Narrische Liebe / und ihre Anhänge.

Indeme aber begunte die Herzogin ganz wie ohnmächtig zu werden / und in eine hefftige Schwachheit dahin zu sincken / daß die Trasilla fast genug mit ihr zu thun bekame / und ben nahe eine ganze Balsam-Vire voll / (weilen Ihr rechter Herz-Medicus nicht zu gegen) in sie verschmierete und balsamiret hatte. Nach einer guten Weile zwar / huben die Sterne ihrer Augen / ein wenig widerum aufzugehen / und zu sunckeln an / und gaben
die

die erblaßten Lippen und schwache Zunge allgemach so viel zu vernehmen von sich: Ach Trasilla! mein Herz wird mir in Stücken zerreißen / wo bleibet mir der Tag? es scheint der Himmel werde finster? sagte sie/ deren aber ihre Trasilla schon wider als annehmlich zu antworten wußte: Nach dieser Finsternis (verfügte sie /) wird Tages desto heller aufgehen Geduldigste Princessin! sie hatte sich aber inzwischen noch ein wenig besser erholet/ und wolte diese jählunge Ohnmacht/ einer besondern Artung/ eines neubevorstehenden / und villsicht schon hereindringenden Unglücks zuschreiben/ als welche nicht so blos von ohngefähr Ihr aufgestossen wäre / sagte demnach zu Ihr:

Es schlägt und zittert mir / das Herz
im Leib/

Ist's etwan / daß das Glück / nach
ihrer falschen Tück/

Mit mir noch mehrer Scherz und
Kurzweil treib?

Es schlägt und zittert mir / das Herz
im Leib. Co

So bald können sich das subtile und abergläubige / Frauen- und Jungfrauen-Zimmer empfinden/ und gleich eine Auslegung über etwas machen; Klingen ihnen die Ohren/ so mus man von ihnen abwesend reden/bekommen sie irgend ein kleines Blätterlein auf dem Mund oder Zunge/da sie sich etwan an einem rauhen und stachlichten Bart-Haar ihres Courtisans gestochen oder gestossen/ so heisß: Manlüge von ihnen; haben sie sich irgend mit den Fingern/ weis nicht wo an etwas Unreines angestreift / daß sie gelbe oder braune Flecken an den Nägeln/ und zarten Finger-Spißlein bekommen / so mus ihnen gleich ein Unglückblühen/ oder einen Hader abgeben/ und damit es ja eintreffe/ so werden sie ehe selbst offte alle Gelegenheit suchen/und (wie man im Sprüchwort redet) eine Ursach zum Zanken von dem Zaun herunter reissen. Lauffen ihnen zu weilen unterschiedliche RotheCorallen/Wein-Blätterlein oder Sauff-Pfennen in dem

dem Gesicht auf / daß sie zu Kupffer-
 Händlerinnen werden / so mus es al-
 so eben auch alsdann die hitzige Leber
 verursachet und gemacht haben.
 Und wer wolte doch allehöfliche Aus-
 reden/und abergläubige Gect-Scho-
 sen des verzunghnen Frauen- und
 Jungfern- Geschmelzes erzehlen
 und ausdencken können oder mögen?
 fast auf gleichen Schlag ware auch
 die verliebte Bellarisis / es psofferte
 und wudlete Ihr immer das Herz/
 nach ihrem Fortunio aus Liebe/ heis-
 ser und verlangbarer/ wie ein Hasen
 voller Rudelflecke aus dem Schüpff-
 Kessel / ihrer Brust hervor / und die-
 ses sollte und muste hernach/ (der Sa-
 che ein kleines Färblein zu geben) ein
 sonder wichtiges Anzeichen eines be-
 vorstehenden Unglücks seyn und
 heissen.

Es so lügt ihr losen Hergen!

Daß Euch do h das Maul ge-
 friehre!

Soltet Ihr die Warheit schwägen/
 Was das Herz oft in sich führe/

M vj Ach!

Ach! es würde anders klingen:

Diese sehnt nach ihrem Freyer/
Und der/geht das Hertz in Sprüngen/

Weil sie auch voll Liebes-Feuer/
Daß man möcht von solchen Sachen/
Oft sich nur so bucklicht lachen.

In Wahrheit hefftige Kranckheiten/
gefährliche Hertz-Klopffer: Und sehr
ominöse Vorbothen sind ja dieses?

Trafilla aber / weil sie alle Ge-
heimnüssen ihrer Princessin ohne dieß
wohl wuste / und schon an ihr selbst ab-
nehmen kunte / wie dieser zu Muth
seyn müste / wolte sich auf solche Klä-
ge nicht rathlich einlassen. Sondern
suchte einen viel nähern Anschlag / den
Geheim-Schmerzen zu begegnen.
Euer Durchleucht / vollführen ein-
mal die gute Gedancken / die sie un-
längst gehabt / (versetzte sie) solche
Hartnäckigkeit des Prinzen / dem
Könige / seinem Herrn Vatter zu hin-
terbringen / dieses wird der kürzeste
Weg / und bäste Anschlag seyn / sich
ihres Unmuths und so häuffiger Küm-
mer-Sorgen / widerum in etwas be-
freyt

freht zu machen; und ihren Glückes-
Stern neu aufgehen zu sehen. Er
ist ein gütiger und Gerechtigkeit-lie-
bender Herr / seine Majestät werden
den Glanz Ihrer angebohrnen und
eingenaturten Leutseligkeit und das
mitleidige Erbarmen der Betrang-
ten an Euch / genädigste Princessin!
ja eben nicht verdunkelt sehn / sondern
vielmehr heller schimmern und hervor-
leuchten lassen. Gerad zu / gibt gu-
te Kenner / frisch gewagt / frisch ge-
wonnen; (sagte Sie) durch dieses
Mittel könnet Ihr Euren Kummer
heilen / dem Unglück vorbeugen / des
Prinzen Vorsatz hängen / und alle
seine Anschläge vernichten. Durch-
leuchtige Princessin! zumalen es
auch scheint / (thäte sie weiter dar)
daß Valenor alle solche widerwärtige
und eigensinnig-gewaltige Verfah-
rungen gegen den unschuldigen Graf-
fen / ohne des Königes Vorwissen
unternommen / und ausgeübet. Doch/
daß man aber ja nicht saumseltig in der
Sache / vor allem aber / auch verschwie-
gen

gen sey / so ferne Euer Durchleuchte
 anderst meine Meinung billiget. Das
 Glück und guter Rath können keinen
 Verzug dulden / sie wollen vollzogen
 und geprobet seyn / und in deme man
 sich mit ihnen verweilet / verschwinden
 und sterben Sie unter den Händen.
 Sie sind Zeit-Geburten / und ihre
 Mutter heist Gelegenheit / welche
 man zu gewinnen Augenblicklich er-
 greiffen und bey den Haaren fassen
 mus. Dann: (sagte Sie)
 Glück ist flüchtig / gleich den
 Winden /

Der nicht eilt / dem geh'ts ver-
 lohren;

Wer dem Pferd nicht gibt die
 Spohren /

Bleibet in dem Rang dahinden.

Glück ist flüchtig / gleich den
 Winden.

Der sich läßt die Trägheit binden /

Dem gar oft die Freud verschau-
 met /

Und ein Stund die man versaumet /
 Wa-

Machet oft viel Guts verschwinden/
Glück ist flüchtig / gleich den
Winden.

Diesen guten Anschlag/ der Tra-
slen / ließe sich die Princessin nicht
untauglich zu seyn/ sehr wohlgefallen/
belobete Ihre Treu / und aufrichtige
Meinung / und versprach: daß sie es
schleunigst ins Werckstellen / und
selbst/(wie Sie Ihr schon längst ein
solches vorgenommen / und auch den
Graffen in ihrem abgefertigten
Schreiben das Gallo / dahin verträ-
get / eingä aber nur aus einer höflichen
Zagheit bishero unterlassen) sich in
eigener Person zu dem König / ihre
Bedrangnis von dem Prinzen allda
klagbar und mit höchster Beschw-
rung vorzubringen / hin begeben
wolt.

Und so kan auch oft ein süßer
Kern / in einer kleinen und gar gerin-
gen Ruß / und ein guter Rath / in
schlechten Leuten verborgen und zu
finden seyn. Der Weiber-Rath/ist
nicht allezeit zu verwerffen oder zu ver-
unbil-

unbilligen / wann er aufrichtig / begütlich / nutzbar und bequem erfunden wird. Auch eine arme Dienstmagd ist oftmals tüchtig genug / in gewiesen Sachen dem Allergrössten in der Welt / einen klugen und weisen Rath mitzutheilen / alldieweil sie als eine vernünftige Creatur / eben so wohl als ein andere hohe Person / mit Verstand und Sinnlichkeit begabet / etwas gutes zu schliessen und wohl zu erwegen; ob sie schon ihrem Stand nach / gleich noch so verachtet und unansehnlich vor der Welt geachtet wäre. Dieses aber ist die so seitne Sonderheit und unterscheid hierinnen: daß der Eigensinn / und Gerngroßdüncken des weiblichen Geschlechts insgemein / sich so bald von der bloßen und kaltsinnigen Einbildung verbländen / und also gar selten ihre Vernunft-Schlüsse zur genauen Erwagnis / aus Ubereilung eines entweder obstinaten / oder passionirten Affects kommen und gelangen lassen; da sie doch oft fähig und dem

Vere

Verstand nach schon tüchtig genug
wären/ etwas gutes zu besinnen/ zu er-
kennen/ und unterscheiden zu wissen.

Einmal des Kammer-Mäd-
chens getreuer Rath und Anschlag
war gut. Deme die Princessin Bel-
larisis auch sein nachkame / und alle
Anstalt solchen zu beschleunigen mach-
te. Sie liesse so balden die Carosse
anspannen / bate inzwischen von ihrem
alten Herrn Vatter dem Herzog /
(welcher entweder nie / oder gar selten
wegen schon hohen Alters aus seinem
Bemach und unter die Leute mehr zu
kommen pflegte) um genädigen Ver-
laub / sich auf ein kleines nach dem
Königlichen Hofe zu begeben/ um ei-
nige Angelegenheiten daselbst zu un-
terhandeln. Ohne weiteres Bemel-
den jemanden / was es doch wohl fern
müßte. Niemand als die Preißschö-
ne Bellarisis und ihre Trasilla al-
lein / wußten solches geheime Vorha-
ben / welches auch bey ihnen beyden/
biß zum glücklichen Ausgang ganz
verschwiegen und unentdeckt bliebe.

So

So muß man geheime Sachen verschwiegen halten können / wann man solche zu ihren Effect/und guten Ausschlag bringen will. Anderst / so sie vor der Zeit v.erschwächt werden / sie nichts / als verachtete und schändliche Mißgeburten sind. Alle der Princessin sonst vertraute Hof-Damesen/riethen und befragten sich in höchster Bestürzung untereinander: Was doch dieses schnelle Verreisen wohl bedeuten möchte? kunt es aber so geschwind nicht errathen / wiewohlen sie hiervon unterschiedliche Meinungen/also muthmaßlich gefaßt hatten. Eine hielt darvor / daß die Herzogin villeicht den Graffen aufzusuchen oder auszukundschaften gedächte/ damit Sie etwan / demselbigen einige neue behägliche Vorschläge / zu fernerer Continuirung oder Fortsetzung ihrer gepflogenen und unterbrochnen Liebs-Vertraulichkeit mittheilen/ und den bisherigen Verlauff mit dem Prinzen in Geheim entdecken könnte. Eine andere stunde in den Gedancken:

ob irgend die Princessin auf eine jähe
Gemüths-Weue / ihrer so niederen
und Stands-geringen Liebe die Sie
gegen den Graffen gehöget / gerathen;
und sich demnach wegen eines und an-
dern allzuscharffen Wort-Wechsels/
so sie mit dem Prinzen gehalten / wi-
derum bey ihm zu versöhnen gesonnen
wäre. Noch eine andere muthmasse-
te so viel: Daß Sie ihre Betrieblus/
und Herz-geheime Liebes-Klagen/
nur recht also verborgen auszulassen/
sich (wie sonst der Verliebten Ge-
brauch) auf einen stillen und einödigen
Ort verfügen / und ihr es daselbst ge-
nug weinen und lamentiren würde.
Und noch eine andere wolte sich für ge-
wisß bedüncken lassen: daß Sie etwan
ein Gelübde gethan habe an einen ge-
wissen Ort / als Wallfahrten zu rei-
sen / und (um ihren Liebes-Progreß
sen / einen glücklichen Fortgang zu ge-
winnen) etwas opffern würde. Aber
alles gefehlet; Die Reise gieng von
Ratten / unerachtet es niemand als die
Tasilla das fürwitzige Kammer-
Mägd-

Mägd'gen/ wußte wohin? Auch dem
Gutscher wurde so gar ein gewiesener
Scheid-Weg beſtellet / mit Befehl:
daß er daſelbſt halten / und erſt neue
Ordre erwarten ſolte / wohin er als
dann ſich zu wenden hätte? Ein jedes
gieng dem ſiprenden Rammers
Mägdlein / mit allerhand Veranlaß-
fungen/und süßen Schmeichel-Wör-
lein (ſo zu reden) um das Böſch'gen
herum / der Meinung etwas von ihr
heraus zu locken. Aber es wußte ſich
dieſes loſe Säck'gen ſo in ihren
Schracken zu halten / daß keines et-
was erfuhre / als ob alles in ſie hinein
vernagelt / und vermauret wäre/ zum
theils auch darum / dieweil auch etli-
cher maſſen Ihr eignes Intereſſe
ſelbſt / mit darunter verdeckt lage.
Dann ſie gedachte/daß ſo der Handel
einen guten Ausgang gewinne / und
der Graff wider freygemachet wür-
de / ſie auch dardurch ihren Tauſend
Schätzigigen Gallo bald wider zu Ge-
ſicht bekommen / und manche gute lie-
be Schnabel-Waid / zu genießen ha-
ben würde.

Nicht

Nicht bald werden sich die Verliebten etwas zu tentiren unterfangen/wann sie nicht ihren eigenen Vortheil in einer Sache mit haben oder wissen. Wäre des Grassen Diener nicht des Kammer-Mädchens Löffel-Knecht und Courtesier-Galan gewesen/ sie würde wohl nimmermehr auf solche Gedanken und Vorschläge gerathen seyn / und sich so trefflich darunter ja / (auch fast mehr als Ihr zuhunde) mit bearbeitet haben. Niemal ist die Lieb/ohne Erfindung/ihre Progressen zu befördern / und niemals werden fast possirlichere / geheimere und schlauere Inventiones und Anstalten gemacht oder ersucht werden/als von recht verliebten Herzen geschieht.

Die Reis-Fahrt auf etliche wenige Stunden / (weil die Königliche Residenz / nicht gar weit / von der Herzogin Pallast entlegen ware) gieng nunmehr fort ; was diese beyde von der Lieb ganz verbrennte / verbrannte und gar eingensommene zwar
denn

dem Stand nach ungleiche Hertz-Gezeugen / unter Wegs für tausenderley Anschläge / (ihren Vorsatz bequem / glücklich und schicklich genug zu vollführen und anzubringen / werden geschöpft? Wie sie geseuffzt / und alle Liebes-Götter / ja den ganzen Himmel / und alle Stern-Influentien um Hülffe angeruffen haben? Lasset sich besser gedencken / als beschreiben; und ist auch hicher bezusehen nicht wohl rathsam / tauglich / oder möglich / weil sie doch niemand haben zuhören lassen / und nur so von ohngefähr müßte errathen werden.

Sie kam endlich auch (die schöne Bellarissa) an dem Königl. chen Hofe an / und wurde mit aller Höflichkeit bewillkommet / und aufgenommen / und zwar eben zum Belustcken / zu einer solchen Zeit / da der Prinz nicht zu gegen / sondern auf der Jagt sich aufhielte. Jederman verwunderte sich / warum doch diese Princessin / also gar ausser aller Gewohnheit allein / ohne Comitatz / und mit

mit niemand / (ihrer Grandezza gemäß /) als nur einer geringen Aufwärterin / begleitet wäre? Woraus man zwar auch gleich schlosse und abnahme / daß diese so seltene Ankunfft / und schlechte Aufzug von villeicht grosser und geheimmer Wichtigkeit seyn / und etwas sonderß bedeuten oder nach sich ziehen müsse? Dahero man auch sehr vieles Verlangen truge / solches bald in Erfahrung zu bringen. Es hielte sich auch noch über dieses inzwischen diese Herzogliche Princessin / auf das allerstillste in einem gemeinen Gast-Hofe / mit ihrer einigen Begleiterin / der Trajillen / (obwohlen man sie dannoch erkannt hatte) gleichsam als incognito auf. Bis sie bey Seiner Majestät / dem Könige ordentlich angebracht / und ihr die freye Audienz und Zutritt / ihre Nothdurfft nach Verlangen selbst mündlich abzuliegen / Allergnädigst vergönnet und zugelassen wurde. Auch der König selbst war verlangbar / nur bald zu vernehmen / was doch wohl das Anbringen /

gen / und bittliche Begehren eines so seltenen Gastes (als diese Princessin oder Herzogin bey Hofe war) seyn möchte? Es ist billig/ (sagte seine Majestät) daß man Ihr Gehör gebe / und wird vielleicht Ihr Anbringen von wichtigen Sonderheiten und geheimen Sachen seyn / dieweil sie so ganz allein / ohne Begleit erscheint/ man lasse sie schleunig vorkommen! Dieser so ernstliche Befehl des Königs/ wurde auch so balden gehorsamlichst vollzogen; niemand aber hatte sich indessen eingebildet oder zu errathen gedacht / daß es eine so scharffe Klager wider den einigen Prinzen des ganzen Landes oder vielmehr Königs Reichs selbst seyn würde.

Demnach verfügte sie sich / auf Allergnädigste Verlaubnus / mit gewöhnlicher Einholung der hierzu Königlichen abgeordneten/nach Hofe zu; Ehe und bevor sie aber noch vollend gar zur Audienz in das Gemach trate / redete Sie noch etwas wenig Besheimtes mit ihrer Trasilen/

en/die ihr dann auch hinwiderum sehr
efftig zusprache; sie gabe ihr aber
ald diese wohlvernehmliche Antwort
arauf: Ich werde deinen getreuen
Rathen allezeit die Folge leisten / und
nach deinen Gutdüncken angreifen
also zu vollbringen:

O Himmel aber ach! wie wird es
mir gelingen?

Ind/es seye dann/ daß die Angelegen-
heiten des Königes ein anders mir
erböten/

So hab ich keines Rathes / als dei-
nes nur vonnöthen.

Bierwohl ich nicht glaube/ daß er mei-
e Bitt/in Ungenaden versagen/ oder
ersessen zu wider seyn werde. Dar-
mit begabe sie sich in das Audienz-
zimmer hinein/allwo niemand als Sei-
er Majestätt der König in eigener ho-
hen Person selbst / und einer von den
vornehmsten Kammer-Heeren des
Hofs / so Ruffino geheissen zu gegen-
wären; welcher letztere dann auch
Sie die Preiß-schöne im Namen sei-
er Majestätt / nochmalen auf das

N

freund-

freundlichste empfieng und bewill-
 kommete. Allein es ließe sich schon
 aus allen ihren Mienen und Gebär-
 den / dieser schönen und liebreichen
 Götter-Bildnis / ehe sie noch ein-
 mal den holdseligen Mund öffnete/
 und die zarten Purpur-Lippen rühr-
 te/ganz unschwer lesen und abmercken/
 daß ihr Anbringen in nichts als
 Seuffzern und Ach-Klagen / übet
 einen sonderbaren unglücklichen Zu-
 fall oder hohe Belaidigung bestehen
 würde. Der König sahe sie ganz
 strangs ohne einiges Augen-Bewe-
 gen von seinem Thron an und schiene/
 daß er auch ganz Affectionirt/bedes
 so von Liebe / als Mitleiden Aus ihr
 rer so gar erbärmlich-lamentablen
 Gestalt / bereits allergnädigst ge-
 gen sie bewegt zu sehr geneigt wäre/
 zumalen man aus einigen sonst unge-
 wöhnlichen helden Blicken so Seine
 Majestät auf Sie hinwuffe/etwas
 sonderbares merckte und abnahme.
 Und nachdem Er ihr das genädige
 Zepter / Ihr Bitten oder Begehren
 anzuhörte

anzuhören / zugeneiget; auch darmit
Ihr ein und andere Lieb-reizende
Gnaden-Minen zugleich mitgezei-
get hatte / hube sie endlichen auch an/
ihre Seuffzer-volle Klag-Rede / mit
einem dick-hervor-quillenden Thränen-
Regen also nachfolgender Gestalt vor-
zubringen / und erbärmlich heraus zu
brechen:

Ich verehere Großmächtigster Kö-
nig! Dieses gerechte Zepter
Seiner unüberwindlichen Ma-
jestätt / mit gebognen Knien / in
geziemender Ehr-Erbietung /
auf das allerdemütigste!

Womit sie sich also auf die Knie all-
gemächs niederliesse / und so ferner
Herz-seuffzend fort redete:

Glück! Heil! und Segen / blühe
und wachse dero Majestätt /
Lebens-lang über dessen Thron
und Häupten / als immer grü-
nend daher!

Hierauf hube sie an ihre Klag-Rede
auch weiter also fortzusetzen:

R ij

Allers

Altergenädigster Herr und Kö-
 nig! doch auch so gerecht als
 genädig! (sagte sie mit flehendlichen
 Hände-Binden) mein weibliches
 Herz und diese geängstigte Brust/
 unterstunde sich / in höchster unbil-
 liger Betrangnüs / den Kühnen/
 doch Noth-getriebenen Muth zu
 fassen / Audienz von Eurer Maje-
 stät zu begehren. Die Liebe und
 die Noth / zwingen mein zuver-
 sichtliches Herz zu solcher Kühn-
 heit / daran ich sonst nimmermehr
 gedacht oder mich dessen unter-
 wunden hätte; doch bin ich so kühn
 nicht / als auch gehorsam gegen
 Eure Majestät. Hiermit beghante
 sie wider ein wenig stille zu halten / und
 indeme Sie etwas athmete / stiesse sie
 inzwischen auch einige bewegliche
 Seuffzer mit aus / und (fuhrte denn
 nach wider also fort:) Die innerliche
 Qual der Betriebnüs so ich leide/
 werden meine Thränen / als
 Sprachlose Rednere / schon klä-
 rlich genug ausbilden / und bey Eu-
 rer

 ter
 spr

 He
 me
 M
 Te
 und
 stä
 nur
 ter
 So
 jule
 aus
 Un
 Ma
 ges
 frie
 gte
 wü
 nich
 bes
 ein
 eini
 ver
 de

Majestät / das Wort für mich
rechnen:

Ich bin die Tochter des alten
Erzogs Leonat von Arragon / des
es vor diesem niemals an
auch gebrochen / als auch seine
neue erfordert; sein Leben / Gut
Blut / zu Dienst Eurer Maie-
stät in Gefahr zu setzen. Aber
das graue und Krafft-lose Al-
ter ihn gezwungen / Längen/
Helm und Schwerdt ab-
legen; so gehet er anjeto nimmer
seiner Zelle / sondern bittet ohne
Verlaß den Himmel / um Eurer
Majestät beständiges Glück / lan-
ge Leben / wie auch erwünschte
gesunderliche und gedeyliche Re-
gierung! Er hat auch jederzeit ge-
wünscht: daß seine alte Glieder/
stehender zur Ruhe in die Gras-
Grufft möchten gebracht und
gesetzt werden / bis er mich seine
eigene Tochter / mit einem Gemahl
erhebliget sehe; keine grössere Freu-
de / könnte seinem Väterlichen
17 iii Krafft:

Krafft und Safft-losen Herzen/
für getreue Liebe / widerfahren.
(Worbey sie abermal ein kleines er-
seufftete und stillhielte / und hube nach
diesem als mit einem Ernst / und tieff-
geholter Stimme/also widerum an :)
Es ist so/ großmächtigster König!
allergnädigster Herr ! Ich bin
nicht hoffärtig in der Wahl gewes-
sen/die Neigung zu der Ehe/(sag-
te Sie) hat einem mein Herz und
meine Liebe geschencket / welchen
andere vor geringer / ich aber vor
meines gleichen halte. Es ist
Graff Fortunio / der allein meiner
getreuen Liebe genießen sollte.

Aber der Prinz Valenor/Eu-
rer Majestät einzig-geliebtester
Sohn/und nächster Erbe / zu dem
König-Reiche / will solches weh-
ren/und trachtet unsere Ehe/(wel-
che doch der Himmel beschlossen)
durch muthwilligen vorsezlichen
Gewalt zu verhindern. Er suchet
aus verliebten Rach-Zyffer / seine
Hände in Blut zu baden / und seine
erhigt

erbigte Begierd durch den Tod
eines Unschuldigen abzukühlen;
Er verfolget meinen Graffen/ treis-
set und bannet ihn aus dem Lande/
veraubet mich meines Liebsten/
und stellet dem jenigen nach dem
Leben / an welchem der Tod des
Meinigen/ und die Entseelung dies-
er betrübten Brust zugleich mit-
gebunden. Er siele unsern Val-
ast/ mit Königlichcr Leib-Wache
an/ und wolten die Begierigen/
von Stunden an / auf dessen erbi-
gen Befehl / ein unschuldiges Lam
mit gewalthätiger Hand in scharf-
en Arrest und Gefängnis hinweg-
führen. Ich hatte eben niemanden
bey mir/ als meinen Garten-Mann/
einen schlechten einfältigen Bau-
ren / welchen ihre rasende Wut
auch in meiner Gegenwart/nöthi-
ge Befehle seiner Verrichtung von
mir anzunehmen kaum mehr ver-
stohnen wolten. Sie suchten den
Herrn nicht bey mir finden kunten / der
Graff gehet nun verlohren / und

niemand weis wo er zu finden/
 oder anzutreffen sey? Und ach!
 daß doch diese gequälte Brust!
 Ey laß! == (Sie hätte noch mehr
 geredet / wann nicht die als wie ein dic-
 ker Regen aus ihren Augen hervor
 schießende überhäufte Thränen / und
 das so entkräftende Seuffzer-volle
 Herk. Schluchzen / ihr die Sprache
 unterbrochen / und das Zungen-Band
 wie gleichsam gehämmet hätten; daß
 sie also in eine Ohnmacht darnider
 sank.) Der König sahe Sie mit
 betrübten und darben auch recht be-
 störzten Gemüth so unablässig an / daß
 er nicht / so wohl von Liebe und Mit-
 leiden / gegen dieser unvergleichli-
 chen Schönheit / als auch aus einem
 heimlichen Zorn / über das kühne Un-
 ternehmen seines Sohnes / des Prin-
 zen Valenors / wie in eine ganze Al-
 teration gesetzt zu seyn schiene / und
 sich kaum selbst des Wainens mit ent-
 halten konnte. Ja / was noch mehr ist /
 die Liebe / welche schon nur durch das
 blasse Anschauen / solcher Preis-schö-
 nen

nen Förter, Bildnis/sein Herz wie
 einen feurigen Aethna angestecket/
 und innerlich beflammet hatte/machte
 auch noch dieses Königes Zunge sol-
 che verliebte Wort gegen Ruffino
 einem Vertrauten (so ihm zugegen
 saß/ und der Herzogin Anbringen
 mit anhörte) indeme er Sie in solcher
 ror Ohnmacht je mehr und mehr be-
 achtete/ endlichen also sprechen und
 herausbrechen: Sehet doch Ruffi-
 no (sagte Er/) wie annehmlich sind
 ihre Gebärden? wie holdselig
 ihre Wangen? Und wie Anmuth-
 ich ihre klaren Augen. Sterne?
 Wer sollte doch nicht / über eine so schö-
 und unschuldig-beleidigte Klägerin/
 Hülffe und Mitleiden bewogen
 werden? Zumalen ja auch / Herz/
 Lippen/ Seuffzer/ Thränen/ Mi-
 den und Gebärden zugleich das
 Wort für sie mit thun / und von den
 erhäufften Vraß ihrer verliebten
 rühens-Bekümmerniß / ein selbst
 Augen scheinendes Zeugniß ab-
 gaben? Es wurde ihr zwar auch von

Seiner Majestät zu verschiedenen malen / aufzustehen bedeutet / allein aus Demut und angebohrner Höflichkeit / stellte sie sich / als ob sie es nicht wahrnehme.

Indeme hatte sich diese Kraftlose Princessin widerum in etwas erhohlet / und hube an auf das neue / mit noch grössern und beweglichern Eifer ihre Klage und flehendliches Ansuchen (nachdeme sie villeicht / schon etwas in ihrer Ohnmacht von des Königes Mitleiden vernommen /) also fortzusetzen: Ich begehre Hülffe und Schutz von Eurer Majestät (sagte Sie) als deme der Befehlsstab der Gerechtigkeit / von dem Himmel anvertrauet / die Gesetze darmit zu handhaben / und die Beslaidigten zu beschützen; das Ruhmbare Zepter zu schwingen / ein Beschirmer der Gerechtigkeit / und ein Tröster der Betrangten zu heissen. Und (so führe sie in solcher Rede fort) Eure Majestät bedenden und erwegen doch nur / ob es
recht

recht seye: daß der Prinz dem
Graffen seine verlobte Braut ent-
ziehen / ihn bis auf den Tod verfol-
gen / und mich zu seiner Liebe zwin-
gen will? Deme nach Hertzliche
und bitte ich Euer Majest. noch
malen in aller Unterthanigkeit / daß
selbige Allergnädigst geruhen
möchten. Mir als einem schwä-
chen Weibes-Bild. Hülffe und wei-
sen Rath zu ertheilen / und die Ver-
dienste meines alten Hertzoglichen
Vatters / mit Barmhertzigkeit ge-
gen mich seine einige Tochter / also
belohnen und vergelten wolle.
Was diese geangstigte Brust / für
Weinleidet / bezeugen die Thranen-
Bäche / so ich auf meinen Knien /
als ein Opffer vergieße / (widerhos-
lete sie nochmals) Euer Majest. ha-
ben doch Mitleiden mit einem be-
trugten Weibes-Bilde / und be-
weise hierdurch / in der That / daß
sie ein gerechter Seleucus / und daß
auch denen Regenten-Sternen der
Erden / einige göttliche Influen-

tien oder Eigenschaften/ von dem gütigen Himmel eingestößet/ und mitgetheilet seyen: Dann der das Böse straffet/ und das Gute belohnet/ gehöret unter die Götter: Reih, Zumalen auch bekant/ daß Rechte und Satzungen die Seel der Länd der sey. Und so schlosse sie gleich nach diesem hierauf: Ich werde Eurer Majestätt hohe Gnaden-Schutz-Sonne/ allezeit mit gehorsamen Augen ansehen/ und die Ehren-Säule seines Ruhms/ mit dem Lorbeer beständiger Treue ziehren; woserne ich Hülffe/ und Einhalte wegen des Prinzen unnöthigen Rach-Eyffers wider meinen Graffen erlange.

Mit diesem endigte sie ihre so erbärmliche Klag-Rede/ und sahe darauf dem Könige starr an/ des Höchsten Verlangens/ was ihr doch wohl für eine Antwort oder Bescheid würde mitgetheilet und gegeben werden? Unerachtet sie sich gleichwohl weit freischer und beherzter anstellte/ als ihr
es

es in dem Gemüth und Herzen allen
Ansehen nach zu seyn schiene.

Der König aber / liesse sich an-
derst nicht als allergnädigst geneige
gegen die Schöne vermercken / und
hatte sie auch mit eitel freundlichen
Liebholden Blicken steths wehrend/
bisher so angesehen; daß man gar leicht
eine verborgene Liebes-Affectien dar-
aus abmercken kunte. Erhubedem-
nach auch an / sie also anzureden:
Schönste Princessin! wir haben
Eure Herzstehendliche Klage/
und inständig-bewegliches La-
mentiren und Bitten / mehr als zu
wohl / nicht ohne sehr grosse Be-
stürzung / allergnädigst angehö-
ret; daß wir auch darob selbst bey-
des zu Zorn und Erbarmen zu-
gleich höchst-bewogen worden.
Es wäre nicht Königlich gethan/
so man Euch Hilff los liese. Wir
lieben zwar den Vringen / als un-
sern einigen Sohn / doch achten
wir noch höher die Gerechtigkeit/
und hätten uns niemals einbilden

27 vij Kön

Können / daß der Eigensin dessen Gemüth so verführen und einnehmen sollte; Es soll Euch verholffen/der Graff beschützet / und Ihr nach allen Wunsch vergnügt und Eurer Bitte gewähret werden. Unterlasset nur das Seuffzen / stillt das Weinen / wischet ab die Thränen von Euren schönen Wangen / und stellet Euch zu frieden; doch stehet zuvor auf / und verschmähet die so öftters angebotene Gnade nicht weiter. (Worauf Er Ihr auch selbst die Hand reichen wolte / und sie aufgehoben hätte / wann sie nicht geschwind mit unterthänig höflichen Reigen / das genäd'ge Zepter beküßet / und so fort selbst aufgestanden wäre.) Es besammert uns nicht wenig / (fuhre nach diesem seine Majestätt in der Rede fort) daß ein so grosser Unfall / Euer liebes Hertz also gar betrieben soll / schönste Princessin ! (allezeit streute Cupido / seine Liebes-Körner und spreißelnden Funcken-Gezeug mit darein) doch
seyd

seyd nur getrost / und lasset einigen Unmuth hinführo Eure liebe Brust nicht mehr quälen. Wir nehmen Euch und Euren Grafsen/in unseren genädigsten Schutz/ und soll unser Befehl des Prinzen Muthwillen schon zu zähmen wissen.

Hierauf bedankte sich die schöne und höfliche Bellarisis in tieffer Unterthänigkeit gegen dem König / und verabschiedete sich so dann / bald hernach vom Hofe wider/der guten Hoffnung / daß nun des Prinzen Eyffer schon ehesten^e gestillet, und seine Flamme ausgelöschet werden würde.

Wer ware frölicher und Herzfreudiger in seinem Sinn / als eben diese gute Herzogin / und ihre Triffilla? Daß sie so einen artlichen / und wohl-angeschlagenen Rath erdacht / und dem Prinzen so eines/ bey seinem Herrn Vattern angemacht hätten/ dieses so hitzige Verfolgungs-Feuer seines Eyffers zu dämpffen. Aber noch nicht Triumph! ein anderes be-
gunz

gunte erst in dem Herzen des Königs als Liechter-Lohe zu flammen und neu-aufzugehen. Solche verwirte Händel machte die Liebe / zwischen diesen zweyen beflammten Herzen / nemlichen des Fortunio und der Bel-larisen / und spielte recht ihre widers-wärtige Grillen / gleich als aus einer Gauckel-Tasche / wider sie hervor. Es ware nicht genug daß der Prinz Valenor / in Sie verschossen und be-flammet / jetzt hebete dieses Lumpen-Ding in dem / (wegen hohen Alters) schon wie Eis-kaltscheinenden Heizen / keines Herrn Vatters des Königes bereits erst auch zu wirken und über-hand zunehmen an. Das mag ja wohl eine rechte Poffenmacherin (die Liebe meine ich) heißen. Sie ist wie ein lauffendes Feuer / welches bald hier und dar anstecket / und wem sie nur einmal in das Wammes / oder Brustfleck nistet / dem wird sie gar bald auch noch weiter greiffen / und bis in das Herze hinein fressen :

Sie

Sie ist es / die auch Götter zwingt /
 und uns oft aus uns selbstem bringt /
 Die Lieb / die wircket Lust-Entzündem;
 Es kan uns oft in schneller Eil /
 Ein abgeschosener Liebes-Pfeil /
 Ohn einigs Band / das Herze binden.

Und so gieng es auch mit diesem
 Könige / des Prinzen-Palenors
 Vattern daher; Auch die Alten sind
 vor ihrer Flamme nicht allezeit sicher.
 Wie blickte / wie bligte Er nicht so stet-
 tigs auf dieses schöne Gesicht hin?
 Ja / es lehrete ihn so gar auch das in-
 nerliche fremde Feuer mit neuer Zun-
 ge reden / zum andernmal in die Schus-
 le gehen / und wider Liebes-Schosen /
 Courtesier-Possen oder verliebte
 Wörter ausdencken und als eine
 schöne Prosopopäiam daher schnei-
 den. Ist das nicht ein Bild / volls
 kommener Schönheit? sagte und
 fragte er so sehnlich / gegen seinen ge-
 heimen Cammer-Herren dem Ruf-
 fino. Der es zwar auch nicht laug-
 nen oder in Abrede seyn kunte / sondern
 ihm so viel auß allerfreundlichste mit
 fur-

kurzen Worten Bejahungsweis entgegen versetzte: Als man nicht täglich sieht / allergnädigster König und Herr! (sagte er) Er liesse aber hierauf / nachdem er gleichsam eine verwundernde Bejahung bei diesem spierte / sich noch mehrers bald-folgender massen heraus.

Die Liebe / so bald sie ein wenig Zunder / oder jemand / der ihr in den Sattel hülffet und Beyfall giebet / vermercket / hebet gleich an vertraulich zu werden / und sieht jederman für ihres gleichen an ; sie ist wie die gnädige Eva / welche von ihrer verbottnen und gewackten Frucht / auch einem andern zur Verführung mittheilet und so dann meinet / daß sie von ihrem Verbrechen desto mehr gleichetert sene / wie mehrer sie ihres Gleichen wisse. Eben so gedachte auch der König / daß ihm Ruffino nicht ablegen noch seinem Alter es verargen würde / wann er ihm die Veranlassung und Lieb-reizende Gestalt dieser Princessin mit lebendigen Farben so

Natur

Naturel und recht Herzrührend
vorstelle und beschriebe / was ihm so
entgeistert / und aus sich selbst wie
entzückt gemacht habe. Was vor
finckrende / und schier brennende
Augen / mit wohlformirten Li-
dern bedeckt / und mit überaus-
schönen braunen umgeben waren
nicht dieses? mein Ruffino! (sag-
te der verliebte König / und so fuhr er
weiter) wann auch selbst Aurora
vom Himmel wiche / so müste sie ja bil-
lig dieser Schönen den Vorzug auf
Erden lassen. Was sind das vor
Haare? (wann es auch anders Haar
waren /) oder nicht vielmehr Gold/
das die Liebes Götter selbst mit ih-
ren eigenen Fingern gesponnen / und
dieser Princessin mitgetheilet haben/
daß sie nun so firtrefflich damit be-
ziehret ist? Und ach! Ruffino! was
für eine Stirn? welche man wohl
mit allem Recht, der Liebe-Residentz
nennen möchte. Was für ein hold-
seliger Mund? Was für liebevolle
Lippen? die man billiger Klippen
eines

eines bezauberten Herzens heißen dürfte; darum / daß der / so darnach steigt / und Schiffbruch leidet / der betrübteste Mensch auf Erden ist. Und wie könnte oder sollte es dann möglich seyn / daß man nicht von dieser schönen Princessin / welche also beweglich ihr Herz vor uns ausgeschüttet / nicht solche Lieb-entzündet werden? So hat dann Ihr Gesicht seine Majestät ganz und gar eingenommen / daß sie so eilends verliebt worden? (fragte hierauf Ruffino gar höflich) Wie kan es anderst seyn? (erwiederte Ihm der König entgegen) Sie ist ja von hohen und Herzoglichen Geschlecht / ist schön / und wie eine mit dem Grisebe-Tau / beperlerte Rose anzusehen. Ja / Er unterstunde sich auch gar erhebliche Ursachen und Gründe aufzutrieffeln: Daß es kein Wunder nicht wäre / von dem blinden Herz-Rauber also entzündet zu seyn / weil er gefliegelt / und wer dann einen blinden Schützen seine Flitsch-Pfeile allezeit regieren könnte. (thäte Er hinzu)

Und

Und dieses wäre auch die Urtach/
womit er seine jähe Innbrunst also
wolte entschuldiget haben. Und auch
etlicher massen seinen Prinzen/ in sol-
cher Ubereilung Glauben bey messen
müßte/weilen ja selbst seine eigene Pein
so groß wäre.

So fein weiß die Liebe ihre
Ehorheiten politisch zu bemänteln und
denselben ein scheinbares Färblein
oder Mäntelein umzugeben/das man
gleich gedächte/es wäre also.

Ich halte dafür/wann die Liebe
einen Possen anstellen / oder einen
Narren mehr in der Welt haben
wolle / das sie einen Alten verliedt ma-
che/ und denselben mit ihrem Magne-
tischen Pfeil wacker abfigle. Wei-
len nichts nährischers / oder absunders
san gefunden werden / als die unges-
gähnte / und allzuhefftig übermachte
(ich will nicht sagen alle) Liebe / bey
Alten / (ich will auch nicht sagen bey
allen Alten) Leuten / sondern nur bey
den thörrigt verliebten Alten.

Einem Richter oder Regenten
(bevor

(bevor wann er alt ist) stehet das schnelle verliebt werden oder seyn/ eben so wenig wohl an/ als hier diesem verliebten König/absonderlich zu solcher Zeit/und gegen solche Personen/ wann und wo man das Recht/ und nicht die schöne Gestalt oder Augens Blicke beobachten solle; Es kommet auch ohne die recht Lapal und Lappisch heraus / wann alte Männer noch Courtesiren/und erst auf Fyraschi gehen wollen. Und wird solcher Gestalt in solchen Fall / so dann das Sprichwort garfüglich wahr gemacht / so da heisset: Senesbis pueri. Die Alten werden zweymal Kinder; lieben/ stehet wohl / und ist auch so gebührlich / als zierlich / aber alles zu seiner Zeit / und mit Bescheidenheit. Die Alten/ sollen keine Luster-Liebe/ und die Jungen/ keine geile Bocks-Liebe haben / sondern alle eine Liebe/ die da ehrlich / nützlich / löblich und ziemiich sey:

Dem Jungen steh't es zierlich an/
 Wann er verliebte Schosfen machet;
 Hers

Hergegen wird ein alter Mann/
 Nur sehr mit solchen ausgelachet.
 Der Junge bückt sich über aus/
 Und schneidet Complementherab/
 Der Alte stürzt den Steiß heraus/
 Als ob er Vley im Rücken hab.
 Der Junge spizet seinen Bart/
 Und spreißt sich trefflich bey der
 Brant/
 Des Alten Stoppeln stechen hart/
 Und ist gar runklicht seine Haut.
 Der Junge zahlt mit Küssen aus/
 Und schnäbelt seine Herzens-Zier/
 Der Alte zieh't den Beutel raus/
 Und zehlt dierweilen Geld darfür.
 Der Junge wart der Damen auf/
 Bis daß man spät zu Betten geh't/
 Der Alte schnarcht indessen drauf/
 Gleich ob Er Brätter schneiden
 thät.
 Der Junge/hat noch frischen Muth/
 Zu Danken / und herum zu sprin-
 gen;
 Der Alte wann er viel danken thut/
 So hört man Ihm nur Auweh
 singen.

Der

Der Junge / liebt das Saitens
Spiel /

Und schläffert so die Liebste ein /

Der Alte lieget meistens still /

Und geiget auf dem Zipperlein.

Der Jung / ist kräpisch und behend /

Der bald sich so und so ergetzt /

Biß sich der Alte nur rümmert wend /

Hat er schon zehen Küß verseht.

Der Junge schwäset dis und das /

Und schneid't zuweilen eins daher /

Der Alte sitzet bey dem Glas /

Als ob er hin ver schwahren wär.

Es bringet ihm auch mehrer Krafft /

Als alle Frey- und Löfflerrey /

Und so ist's : Daß die Buhlerschafft /

Nicht für die alten Männer sey.

Es stunde ja jenen alten Susans
nen Männern / ihre verschosne Lie-
be so übel und thöricht an / daß sie nicht
einmal in dem Gemälde / nur also ge-
bildet (ich geschweige erst in der That
und Augenschein selbst) schön und
annehmlich heraus kommet. Ob
aber irgend einer gedencen möchte /
daß der Sache allhier zu viel gethan /
und

und gar zu stricte gehandelt sey/gleich
als wann die Alten Leute nicht auch
lieben därfsten/ Könnten / oder ge-
liebt hätten? Wie Abraham/
Isaac / David / und andere mit ih-
nen / zu ihrer Zeit. Deme beliebe zu
wissen: Daß hier nicht von dem Ver-
bott des Liebens / noch auch von der
vergangenen Zeit-Liebe / sondern nur
von der Wohl- und Ubel- anständi-
gen Liebe / gedacht und gesagt sey.
Dem Abraham ware seine Schertz-
Liebe nicht übel-anständig / weil es
seyn Weib war. Dem David ware
seine Abisagische Liebe eben auch so
gar nicht zu verargen / weil er alt und
erfrohren/eb wohlten wir heut zu Tage
nicht mehr in der Alten/sondern in der
Neuen-Testamentlichen Zeit und
ihren Gebräuchen leben / dahero auch
an jene nicht gebunden. Solte aber
auch ein Alter sich noch wohl aufge-
raumt befinden / und eine erbare / ge-
ziemliche/ Ehren-Liebe / bey sich füh-
len/und in seinem Herzen zu jemanden
empfinden / wer wird oder wolte es ih-
me

me dann wehren / daß er sich auch wie Abraham / eine Schertz-Lust / und wie David / eine Bett-Wärmerin schaffe? Item / es hilft. Dieses seye allhier bey Veranlassung der närrischen / verschossenen und unlöblichen Liebe dieses alten Königes erwähnet.

Es hatte nun der König die schöne Herzogin allerdings mit dem bässen Bescheid abgefertiget / und ihr gute Vertröstung mitgetheilet / die Sache so in Erwagnis zu ziehen / damit ihr verholffen / und Ihr Graff Fortunio vor dem Prinzen ferner hin gesichert würde; dessen auch die holdselige Bellarissa gar wohl zufrieden war / und hätte Sie Ihr halbes Seidlein oder Acherling Thränen-Wasser / so sie in wählenden Anbringen vergossen / nicht nutzbarer verkaufen und anwenden können. Zumalen sie etwas anders velleicht dabey erspahrt. So verführisch und magnetisch sind die Weiber und Jungfrauen-Zähnen / daß sie den Mannes

Bil

Bildern oft alles darmit abnarren/
und man gedencet: Weil das liebe
Hertzlein so bitterlich wainet / so kan/
und darff / und mus ich ihr ja dis und
das nicht abschlagen.

Wer die Weiber und Jung-
fern-Thränen/zum ersten Crocodyls
Zähnen genennet / und sie mit densel-
ben verglichen hat / der ist gewiß nicht
übel in seiner Meinung / sondern gar
wohl und klüglich daran gewesen.
Dann eben gleichwie der Crocodyl
zu seinen Vortheil sich an die Sonne
oder das Ufer leget / als ob er halb-tod
wäre / und dardurch andere Fische zu
seiner Speise / oder auch wohl Men-
schen erlauschet; also wissen sich auch
die Weibsbilder so erbärmlich und
lamentabel offtmals anzustellen / sie
wainen einem um einen Kreuzer zu
gefallen oft eine ganze Maß daher/
daß er bedenken solte: Ach! das ist ja
eine unschuldige fromme Seel;
da sie oft wohl bis in das Funda-
ment hinein nichts nutz sind/und mehr
Häute / als die Krautbacher-Zwie-
beln

beln haben. Bis sie durch solchen Betrug ihren Zweck erreichet / und sichs hernach wider genug lachen / daß sie die **Mansbilder** so erwischt und gefangen haben.

Demnach so sind die Jungferns
Thränen/

Nur Lock-Gefänge der Sirenen /
Und lauter Irr-Verleitungs-Wege:
Sie sind wie **Crocodylus-Zähren/**
Und wann sie noch so hefftig wären/
Man meide solche Schlüpffer-Stege.

So machte es die schöne **Bellaris** auch; ob sie zwar wohl von Herzen betrübt um ihren **Fortunio** ware / so stellte sie sich doch noch zweymal mehr betrübter / weil sie merckte / daß der **König** / mitleidig / und darbey ein wenig verliebt sey. Es ist auch kein Zweifel wie schon oben etwas gedacht / daß diese zwey Politische Hasen-Köpfinnen / sich unterwegs gegenseitig miteinander werden unterredet / und immer eine von der andern das **Simuliren** / besser gelernt haben.

Gut war es zwar / für die **Princessin** / daß der **Prinz** eben auf der
Zagt

Jagt begriffen gewesen/ sonstn dürfte
 te etwan ihre Klage und Anbringen
 nicht so gedenlich und erfreulich für sie
 abgelossen seyn. Sie hatte sich aber
 so kaum vom Hofe hinweg begeben/
 da eben ihr Liebes-Gegenpart/ der
 Prinz/ von der Jagt widerum zurück
 ankame; streng führe ihn der König/
 als noch zimlich erhizet / und zugleich
 in Favör der schönen Princess
 sin / so bald er ihme nur ansichtig wur-
 de/an. Was für eine Unruhe stellet
 man an/ Prinz Palenor? (also sage-
 te er an statt des Empfangs zu ihme/)
 wie ist man nicht so verwegen und un-
 bedachtsam in seinem Erführen! daß
 man also den Graffen Fortunio ver-
 folget / und nach seinem Tode siehet/
 und solches aus keiner andern Ursa-
 che/ als daß er eine Dame liebet? Es
 sind wunderliche Gesetz-Geber/
 (führe er in solchem Ernst fort /) wel-
 che bloß aus neidischen Enffer / einem
 andern das Lieben verwehren wollen/
 so sie doch selbst nicht unterlassen kön-
 nen. Ist dann der Graff von Holz

und Stein: daß er nicht auch ein innerliches Liebes-Feuer gegen eine solche Preiß-schöne Princessin högen sollte/ welche doch auch wohl die stummen und leb-losen Steine selbst / nur von ihrem blossen lieblichen Anschauen/ ansehern/bewegen/ und erregen sollte? Was für Ursachen hat man dann hierzu?

Valenor/ als ohne dis ein wilber und eigensinniger Kopff / ließe sich solche scharffe Unrede nur mehr zu Zorn/ als Nachlaß seines Unternehmens bewegen / und setzte sich mit zimlich rauhen Worten/ dem Ernst seines Königlichen Herrn Vattern hierauf entgegen; die Ursachen sind sehr groß und wichtig (sagte Er/) Allergnädigster Herr Vatter! man gebiete mir nicht solche Unmöglichkeiten/ es ruhet eine Weiber-List darhinder; (wolte hiermit auf die Liebes-Schmeicheley der Princessin ziehen/ daß von solcher der König nur als so beredet und eingenommen worden wäre. Er hätte auch villeicht noch
wei

weiter in dieser Zäh-Zornigkeit ungeziemlich fortgeredet / wann ihm nicht einer von denen Hof-Herren (so darbey stunde/) glimpfflichen Einhalt gethan/ und daß Er der Vatters-Liebe und Kindlichen Pflicht eingedenck seyn solte/erinnert hätte.

Doch ware inzwischen dannoch die Sache nicht gebässert/sondern vielmehr verschlimmert / und solcher Gestalt nur / (wie man im Sprichwort redet :) Vele in das Feuer gegossen. Weiln auf diesen Ernstn Verweis/ der Prinz dem Graffen noch mehr drauete/und ob schon nicht der schönen Herzogin / Ihr liebes Herz zu gewinnen / gleichwol auch die Liebe zwischen Ihr und dem Fortunio zu zertrennen / auf alle Weiß und Wege suchte und bedacht ware. Worüber Ihme der König als er solches vermerckte / aus seinem Gesicht gehen hiesse / und mit der Belegung / eines trotzigem/ eigensinnigen / geilen / irrigen / frevelhafften / und ungehorsamen Sohnes / welcher des Vaters

ters Gebot und Vermahnung verwerffe/von sich wiese.

Wir wollen aber mitlertweil / da sich diese zwey Majestätischen Liebhaber / als Vatter und Sobne / also sehr miteinander / entzweyhet und gleichsam auch an einem Bain heimlich gezerret und genaget; uns wider nach dem Busch/in des Fortunio und Gallo grüne Studier-Stuben eine Weile hinein begeben/ umzusehen/wie ihnen ihre Poeterey unterdessen geflossen/und was für süsse und annehmliche Liebes-Brieffe sie beyde auf- und zusammen gesehet. Bis wir hernach ferners vernehmen / was sich der Prinz weiters zu tentiren wird bedacht/und wohin auch der Graff seine Reise endlich einmal werde gestellet/ und beschlossen haben.

Das schöne Trost-Erinnerungs-Lied des Fortunio / an seine Beliarissen ware nun fertig / und aus der massen Herzh-beweglich zusammen gesehet/ daß sie sich wohl darmit wider auf eine Weile zur Gedult weisen / und neu in der

der Liebes-Hoffnung anfrischen lassen kunte. Worbey auch ein Liebes-Brieflein/so ebenmäßig in einigen ungebundenen Dicht-Red-Zeilen verfasst / und Anfangs zwar / etliche Geuffter-Klagen seiner Abwesenheit/nachgehends aber/ auch nicht weniger einen schönen Trost-Kern / guter Hoffnung in sich hieite. Das Lied/ aber so Fortunio / aus recht heisser Liebes-Andacht/ un̄ einem Freuden-vollen Hoffnungs-Gemüth: der schönen Bellarisen zum freundlichen Andencken seiner/aufgesetzt und poetisiret hatte / ware folgendes. So er ohngefähr nach der Melodie / Ade mein Kind wir müssen scheiden/te. eingerichtet/also:

NEin Schatz! mein Engel! sey zu
frieden/

Ob sichs nicht gleich nach Wollen:
fügt;

Man lasse das Verhängnis wüten/
Der Himmel wagt uns doch ver-
gnügt/

D v

Geh't

Woh't es schon unierweilen trüb/
Gedult/ernähret alle Lieb.

Ich lieb Sie Kind ! wie mich selbst
eigen/

Nur wünsch ich gleiche Gegens
Gunst ;

Ein Herz-getreues Liebes-Neigen/
Ist warlich keine schlechte Kunst :
Es fordert Felsen-vesten Stand/
Und höget allzeit gleichen Brand.

Sie sey nicht Wanckel meine Holde !
Und geb der Kleinmut ja nicht
nach/

Und laß der Stand-Lieb reines
Golde/

Stetsh heller schimmern alle Tag ;
Es fügt doch lezlich Zeit und Glück/
Daß sichs nach unstrem Willen schick.

Die Ungedult ist nicht zu loben/
Sie ist der Hoffnung Gift und
Pest/

Weil sie die treuen Liebes-Proben/
Nicht in die Länge wurkeln läßt :

Das

Das Lieben und Beständig seyn/
Geh't über Gold und Edle Stein.

Sie laß mich den Geliebten bleiben/
Und lehr das liebe Herz nicht ab/
Solt die mich zur Betrübnuß treiben/
Die ich so vest geliebet hab?
O nein! ich leb der Zuversicht/
Sie/meine Schöne! thut es nicht.

Was würde mich doch mehr erfreuen
In dieser Lieb-besaminten Brust!
Als Sie/mein Paradies und Nasen
Und meiner Augen Garten-Lust?
Mein Herzens-Hoffen / meine
Lab!

Daran ich Freud-Bergnügung hab.

Man mus die kleine Wart nicht
achten/
Ein Tag laufft nach dem andern
hin;
Des Nasens bunde Blumen-
Trachten/
Sind nicht gleich / wann wir wol-
len/grün/

D vj

Doch

Doch lachen sie lezt mit der Zeit/
So auch die Liebs- Vergnügenheit.

Ich kenn Ihr Herz! O treue Seele!
Daß es sonst ohne Falschheit liebt/
Was hi'ffst / daß man sich Kummer-
quäle/

Und selbst unnötig mach betrübt?
Man halte nur gedultig still/
Es thut das Glück doch was es will.

Ach! könnt ich meine Taube Her-
zen!

Und mit Ihr wechseln Kuß um
um Kuß;

Wie würd' ich aller Sorgen-
Schmerken/

Und aller trüben Kümmernuß/
Vergessen doch so plögl'ich bald?

Leb wohl mein Schatz! mein
Aufenthalt!

Die schöne Trost-Antwort / sei-
ner (d. s. Fortunio) verliebten Her-
zens-Gedanken aber / auf der Bel-
lari'en Liebes-Brieflein (welches er
mit solcher innerlichen Herz-Freude/
und

und munderen Gemüths-Regung
von dem Gallo empfangen/) wäre in
ungebundener Schreib-Form / bene-
benst gegenwärtiger Aria/ auch diese:

Bellarisis mein Leben / und einige
Beherrscherin meines Her-
zens!

Die unglückselige Hand / ih-
res verfolgten Liebhabers /
widmet Ihr hiermit ein
Zeichen / seiner beständigen Treue.
Es hatte nunmehr die Kleinmut
fast dem höchsten Grad in meinem
Sinne erlanget: als mir dero Lie-
bes / von meines Trüners Hand zu
recht eingereicht ward; der mich
auch in eusserster Betrüel nhs zwar
antraffe / aber durch solches aller
Herz-angenehmstes Liebe Briefs-
gen / widerum eine neue Muths-
Rührung in mir erregte / und voll
tausend Freuden anfüllte. Aller-
liebholdeste Trösterin! man lasse
doch selbst die schon Gold-Proz-
bi der Standmut welche mir dero

Liebes-Hertz / so höchlich anbesielet / nicht von der leidigen Freudens-Zerstörerin der Ungedult übermeistert / und zu nichts gemacht werden. Ich beharre in der Beständigkeit / und befinde mich anjeto sehr wohl in meiner Vergnügung / weilen mir gleichwohl der Prinz den sicheren Port der Hoffnung noch nicht benehmen können. Ich lobe das schöne Vorhaben / eine Bahn zu unserer Sicherheit zu treffen / und bekümmere mich hergegen / so gefährter Wagnüs und tieffen Erniedrigung / welche eine solche unvergleichliche Götters-Bildnüs / für ihren Knecht auf sich lädert. Der Himmel / so ein Schutz-Schild / aller gerechten Sachen ist / wird nicht zu geben / daß des Königs-Herze / zu solchen Anbringen sich mißgeneigt erweise. Ich geh nun indessen / wohin mich das Schicksel führet / doch allezeit des sorglichen Angedencks / und guten Bedachts / solche Politische Wege

zu suchen / die mich einmal aus dies-
sem verwirren Labyrinth / widerum
heraus / und zu meiner getreuen
Ariathne hinleiten. Der Gold-
Saden der Beständigkeit soll es
thun / wann nur meine werthe
nicht die lieben Hände selbst sin-
cken / und mich in der Irre verge-
hen lässet. Inzwischen lebe mein
Engel getroßt / und versichere sich /
nach diesem harten Sturm / desto
schönere Sieges-Palmen dermas-
len einzuschneiden /

Ist nur ein Bauer nur / und nicht
ein Graffe leiden.

Der sich nennet und bekennet ;

Den Unglückseligen / doch
Standmuth = frölichen
Gartenmann. J.

Gallo / der possirliche Schalek /
hatte nun seine Sieben = Sach auch
fertig / und weil er seinem Herrn vor-
hero / eben wehlen zimlich in die Kar-
ten gesehen / Als runde er auch von ih-
me dahin genommen / selbigen seine Poes-
sie

sie vorzulesen / was er dann gutes
 Grillisirt und aufgesetzt hätte? Er
 thate auch solches / und lese Ihm erst-
 lich das tröstliche Sehn-Liedlein an
 die Trasilka / und nach diesem auch
 das freundliche Gruss- und Erinne-
 rungs-Brieflein vor; das Lied ware
 dieses Inhalts:

Trasilgen / du mein artlich:
 Häß'gen!

Ach! wann du wüßtest / wie mir
 ist!

Ich denck oft an dein liebes Näs-
 gen!

Das ich so safftig hab geküßt/
 Und an die othe Zucker-Goschen/
 Darauf ich pflag herum zu hosen.

Wie kommen deine schönen Finger/
 Zum öfftern in dem Schaffe für/
 Und dann auch die zwey weisen Din-
 ger!

Der Brüste Allabaster-Zier/
 An denen ich oft war so nahe/
 Und sie mit heisser Andacht sahe.

Ach!

Ach / (denck ich /) ihr Charybdis
Klippen!

O wer doch an Euch stranden
könt!

Und Eure guten Honig Lippen /
Ein kleins zu lecken wer vergönt /
Allein ich armer Bernharter /
Mus alles dis entbahren leyder!

Hier mus ich mit den Mucken raus-
fen /

Die mich schier unerträglich beiss'n /
Bald werd ich auch gar bassfuß laus-
fen /

Es spotten mein die Dannen
Mais'n /

Gospieget mich die Lieb zu schinden /
Wo werd ich guten Rath doch finden?

Ich wain / daß mir die Nase trüffet /
Und hungre daß der Bauch zers-
büßl /

Das Herz mir aus dem Leib noch
hüßfet /

Wann du mich nicht bald trösten
wirfst /

Tras

Trasfuge/du mein Zucker-Pöpgen/
Und allerliebstes Butter-Fleck'gen.

Ich hätte mir schon längst den Kra-
gen/

Aus lauter Triebnüs zugeschniert/
Nur will mir noch kein Baum behag-
gen/

Der meinen dürren Hals beziert/
Am liebsten aber/mein Vergnügen
Möcht ich bey dir gefangen liegen.

So martert mich die Sehnsucht
abe/

Nach dir du schöne Kammer-
Zier!

Wornach ich so Verlangen habe/

Und wie ein armer Esel krr/
Laß mich nur dir im Herzen bleiben/
So will ich mich noch nicht entleiben.

Leb wohl indeß du Magen-Erhbe!

Und dencke meiner fleißig ein/
Und sag der Gallo sey ein Diebe/
Wann er nicht nächst wird bey dir
seyn/

Es wird uns noch das Glück so lachen/
chen/

Das wir bald frische Hochzeit machen.

Fortunio lachte von Herzen hierüber / und sagte hierauf: Mein Gallo! ist es aber auch wahr was du hier gesetzt hast / daß du so verliebt betrübt bist? Es scheint als ob es nur also velleicht simuliret / und dein rechter Ernst nicht wäre. Ja/(hubedarauf der schlaue Gallo an/) das kan wohl seyn/es ist auch nicht nöthig/daß es ein rechter Ernst sey/so gedencket Er dann Herr Graff! daß es alles wahr seyn müsse / was man dem Frauen- und Jungfrauen-Zimmer schreibt und fürschwähet? Sie machens uns auch nicht bässer; die Freyer und Liebhaber sind allezeit die größten und zierlichsten Lügner / sie reden und schreiben von Tausenden / und wann der gehende Theil darvon wahr ist / so ist es noch ein schönes Wetter gewesen. Wie manche schein-gleissende Gold-Berge / müssen sich oft die Manns-
bils

bilder / von diesen gäckrichten Aufschneiderinnen fürmachen und einen Säßndrich nach den andern daher mahlen lassen. Eine ist oft so und so reich / (verstehe aber nur in den Gedanken) eine andere so und so künstlich; (in Lügen- und Partiten-Spielen) diese hat ihren Vorgeben nach / da und dort einen schönen Flecken / der Greyer meint / daß es Lands Güter seyen / und sie verstehet dadurch die Flecken / welche auf ihrem zerrissenen Schurz oder Für-Tuch genähet / und gesticket sind. Eine andere / hat (dem Fürgeben nach) in ihrer Druben zu Haus etwan ein paar hundert Scharmügel / und in einem zwey Gulden / (die andern 198. sind aber alle leer) und der redliche Greyer meint daß sie alle also gespickt wären. Eine andere / überschlägt ihr Vermögen nur so oben hin ein wenig / und spricht: sie möchte so oder so viel haben / (sie hat es aber nicht / sondern möchte es nur also haben /) und der arme Courtisan hat villeicht gedacht / daß

daß es schon auf einem überzählten
Häufflein also beyfammen und gleich
da liege / oder in dem Werth so viel
austrage. Und also müssen wir red-
liche Manns-Bilder uns oft betrie-
gen und belügen/und überteußeln von
ihnen lassen; sollte man es ihnen dann
auch bässer als sie uns machen? Oder
bildet sich Euer Gnaden irgend auch
ein/ daß die schöne Vellarisis eben so
gar franck von Liebe sey / als sie sich
anstellet? O nein! es ist heut zu Tag
die Politische Weise also / daß man
sich so barmherzig erzeiget und erwei-
set/ als ob man gleich vor Innbrunst
sterben / und das Herz abbrennen
wolte / man läßet sich aber dennoch
wohl halten. Und dieses sind eben die
rechten Zunder-Stück der Liebe/dar-
mit sie ernähret/vergrössert/ ausgehal-
ten/ gehöget / und fortgesetzt wird;
und daß man auch eine Materi zu
dichten und zu schreiben darvon habe.
Es wäre wohl manchen ungelegen/
und viel zu frühe/ der sich etwan in sei-
nem verliebten Brief an sein schönes
Schäz

Schägigen oder Kaiser. Rätzigens/
denselbigen desto bäsſer auszugiehren
wegen Abwesens den Tod/um für sie zu
sterben wünschet oder anbietet/wann es
ihme gleich ſolte waar roerden. Dar-
mit gewinnet man ihnen das Herz/
die Lungen und Leber und alles was
ſie haben ab / und machet daß ſie uns
beharrlich günſtig verbleiben / und zu-
weilen wider ein verlognes Liebes-
Brieſlein zuſchreiben.

Hiermit lieſe er auch ſeinem Herrn
das freundliche Gruß- und Erinnes-
rungs-Brieſlein leſen/ es lautete alſo :

Zimlich ſchöne Crasilla / mein hals-
bes Leben!

Wann Ihr noch wohl auf-
ſeyd / ſo höre ichs gern;
mit / als einem verliebten
Maus-Kopff / gehet es leyder
hunds-übel / ich ſehne mich noch
zu tod aus Liebe / wann es aber ge-
ſchehen wird / das weiſ ich nicht.
Eure Abweſenheit fräncket mich /
und mein Magen ſeuſſzet gewaltig

nach der Hof-Kuchel: Es stellet sich bey mir ansezo vor grossenummer / ein überaus sübler Zunder ein; in deme mich der freyende Fröhler / und das faule Sier / so gewaltig abkittert / daß mich so gar keine Arbeit mehr hmecken will. Wann ich einen guten Braten hätte / so würde ich wohl satt werden / und wann ich bey Euch wäre / widerum zur Gesundheit gelangen. Ich grüße Euch / durch alle Gleder-Mäuse / welche vor das Kammer-Fenster in vorbey fliegen. Und berichte hiermit: Daß ich hinter der Salzscheibe / mein Käplein / und ein Schnupff-Taback's-Büchlein habe liegen lassen / bitte ihr wollet mich solche voller süßen Rüsse fassen / es eifrig zu petschiren / und mir so wann / meinem verliebten Herzen / anstatt eines guten Krafft-Trissarts zugebrauchen / wohl verwahrt überschicken. Wüßet ihr / was vor Scuffzer ich alltäglich abser-
rige/

tige/ihr würdet euch verwundern.
 Wie grausam ich verliebt sey / ist
 nicht zubeschreiben / ob aber ihr
 mich von ganzen oder halben Her-
 zen auch lieb habet/wird Euch am
 besten bekant seyn. Es hat dieses
 Lumpen-Ding die Liebe/mir schon
 in die Schuhe genistet / und bereits
 auch die beyden Sohlen wegges-
 fressen/und wann es noch lang also
 anhielte / so düfft es sichs auf fünff-
 tige Hunds-Tage vिलleicht mit mir
 ändern. Doch hoffe ich noch vor
 Abreisse der Störche / und ehe die
 Sommer-Vögel oder Zwifalter/
 zu singen anheben/wider bey Euch
 zu seyn. Ich gedencke Eurer aller-
 zeit/ so oft ihr mir einfallet / und zu
 Sinne kommet/ thut auch sein des-
 gleichen/ wann ihr möcht. Liebe
 Trasilla / Ich habe oft gehört/
 daß es bäßet gepaaret / als allein
 liegen/ seye / demnach so könnet ihr
 ja gedencken / wie gerne ich bey
 Euch wäre.

Doch

Doch wirds geschehen /

Wann wir uns wider sehen.

Indessen erinnert Euch meiner
offt / dann ich gedencke auch oft an
Euch; anjeto wende ich mich / wo
mir der Hunds-Stern meines
Glücks hinleuchtet / bis ich Euch
meine schöne liebe Abend-Röthe
widerum erlange. Griesset mei-
netwegen alle gute liebe Bekante /
Hohe und Niedere; den Kellers
und Kuchen-Schreiber / den Wild-
meister / wie auch den Psinnigen
Hasen den Metzger-Knecht / wel-
cher mich noch zu allerletz mit einer
guten fetten Bratwurst regalier-
te / und mein lieber Saus-Bruder
war. Hiermit mein liebes Trot-
schlein / mein Schüzlein / mein
Käzlein / mein Käzlein / mein
Räuflein / mein Zeißlein / mein
Kehlein / mein Glöhlein / und aller-
liebstes Gold-Hünlein / befehle ich
ich in den Schutz der Obersten
hof-Meisterin aller verliebten
traut-Vögel / der Venus / recom-
men-

mendire mich auch in das Unter
Sutter deines Brust-Fleck's und
verbleibe der ich allezeit war.

Gegeben unter den
Dann, Zapffen.
den 31. Febr.

Ein getreuer Gallus Ga
linaceus, und verliebte
Aufwärter.

Die Überschrift ware also gestellt:

Der Schönsten ohn einer.
Trasillen/
der Stillen.

Fortunio / welcher sein größte
Vergnügen und Belusten mit diese
lächerlichen Kumpen hatte/fragte und
examinierte Ihn hierauf ein wenig
über ein und anders Wort / oder po
sitliche Red:Art / warum er solch
gebrauche? als nemlichen/Er fragte
woher es käme / daß er sie die zimlich
schöne Trasillen nenne? Gall
antwortete: Zum Unterscheid / da
die überaus schöne und fürtrefflich
Bellariss / derselben nicht nachge
40

het werde / sondern vor Ihr den Vorzug habe. Fortunio fragte weiter: warum er Sie dann sein halbes Herz hiesse? Gallo antwortete wider hierauf: dieweil Mann und Weib zusammen / wie ein Herz seyen / und verglichen würden / so könnte sie ja nicht mehr als ein halbes Herz seyn / alldieweil Sie ihrer Profession nach / noch eine Jungfer / und er auch seines Schlags ein Junger-Gesell wäre. Er fragte ferner: Warum er sie dann einer schönen Abend-Röthe vergliche? Darauf versetzte Gallo: Dieweil sie der schönen Herzogin / als ihrer Sonne / nach- und nicht vor-gienge / sonst wolte er sie eine Morgen-Röthe geheissen haben; schließlichen beehrte er auch zu wissen: Warum er in der Unterschrift / der Schönsten ob einer / gedächte? Gallo antwortete: Daß er es eben auch Ehrenhalber gethan / und sie also geheissen / ob es zwar noch Ihrer Schönheit wegen wohl hingienge / weil er wüste / daß man diese Maus-Köpffinnen nicht

so sehr beloben könne / daß sie es nicht
gerne noch mehrer hätten; dann/sag-
te Er:

Ist eine wüßt/so darf man Jhrs nicht
sagen/

Der Spiegel weist es ihnen selbs-
ten schon;

Ist sie dann schön / so drehet sie den
Kragen/

Und wolt / es wüßt die ganze Welt
darvon;

Demnach/ so muß man sie nur immer
ehren/

Und sagen: Daß Sie Engels-Bil-
der wären/

So glauben Sies / und bilden ih-
nen ein:

Es werde doch zum wenigsten et-
was seyn.

Sie schlossen hierauf auch ihre
Brieffe als rechten Liebes-Abgesand-
ten alle beyde zu / und ware nur ihr
größtes Anliegen / wie sie solche nach
Hof/ in gewisse Hände deren/ denen
sie es vermeinten / sicherlich einbräch-
ten? Zu allen Glücken kame ein ar-
mer

mer Bauer mit einem Schub-Kar-
rig daher gefahren / welcher einige
Quarck- oder Schaf-Käse / um et-
was Geld daraus zu lösen / zu Marck
dahin führte. Geschwind kaufte
Fortunio demselben einen ab / bezahlte
den armen Bauern reichlich / schnitte
zu oberst ein Stück heraus / legte ihre
Brieffe hinein / und verdeckten es so
dann mit dem Käse wieder / nachde-
me Er vorher / noch einen Überschlag
darauf gemachet / folgende Zeilen hin-
ein geschrieben / und zu oberst auf dem
Käse ein grosses (S.) gezeichnet hatte /
die Innschrift des Überschlags ware
diese :

Weil dieser Bauer fuhr zu Marck /
Mit einem Karg'l voller Quarck /
So kunt ich auch nicht unterlas-
sen :

Mein Kind / mein Herz und Augen
Liecht !

Hier den geheimen Liebs-Bericht /

In einem Quarck-Käse einzu-
fassen.

V iij

Sucht /

**Sucht/und geheimes Liebes-Kräy-
cken/**

**Lehrt so in Noth / auf Sinden den-
cken.**

Den Bauern aber bate Fortu-
nio auf das freundlichste / und instän-
digst hierauf also : Er solte Ihme
doch wegen der ehrlichen Bauers-
schafft so viel zugefallen thun/und die-
sen Käse also unverwechselt der an-
dern/wider mit sich nehmen/ denselben
nach Hofe tragen / und sagen: Daß
es der erste dieses Jahrs/von des Her-
zogs Schäferrey / und ihme solchen
selbst zum Versuch der Herzogin ein-
zuhändigen anbefohlen wäre. Steckte
ihm hierauf noch ein Trancßgeld er-
tra / damit es nur wohl bestellet / und
der Bauer / (weilten doch allezeit die
Schelmen wollen geschmiert seyn/)
bey guten Willen erhalten würde;
der es ihnen dann auch / bey seiner
Schopen und Brust-Lag / und bey
dem Element seiner Schuhe / so
treulich und wohl auszurichten und
den Käse nach Hofe zu bringen vers-
sprach/

sprach/als war er ein ehrlicher Bauer/
und kein Lauer wäre / und Kuntz
hiesse. Damit gabe er seinem Pferd
wiederum die Spohren / sagte fleissi-
gen Danck / und liesse das Fuhrwerck
für sich gehen.

So durchtrieben und listig ist die
Liebe / daß sie niemalen ohne An-
schläge/Ihre Vorhaben ins Werck zu
setzen / sich finden und antreffen lässet.
Alles mus den Verliebten zu ihrem
Vorthail / in dem Nothfall dienen/
wann man ihnen ver hinderlich seyn/
oder die Liebes-Progressen zu wei-
len hâmmen will / und sollte es auch
nur ein armer Kâß-Bauer / oder
Bettel-Büblein heissen/der sich zu ei-
nem geheimen Brieff-Träger ge-
brauchen liesse.

Wie hier an dem Fortunio sichs er-
wiese.

Wer sich unterstehen will/zweyer
Vocativus od Verliebte zu hüten/un-
auf ihre Wercke zur Kundschaft Ach-
tung zu haben/der mus mehr Auge als
Argus haben/und selbst ein schlimmer

mit seyn / sonstn wird er zimlich blind
 darhinder kommen/wann er auch noch
 so geschaid wäre/ und zum Franckgeld
 betrogen werden/dasß Ihm die Augen
 möchten übergehen:

Demnach so lasse man nur solche Ar-
 beit stehen.

Es gienge nun auch mit diesen
 zweyen/ dem Fortunio und dem Gal-
 lo/widerum an ein Scheiden. un-
 bedieser von seinem Herrn solcher Ge-
 stalt beurlaubet / weil er nun/ um nicht
 erkant zu werden/keines Dieners von-
 nöthen hätte/ ob er ihn zwar schon un-
 gern auch verliehre. Doch bate er
 ihme / daß er sich nicht weit aus der
 Gegend machen / und dieweil in dem
 nächsten. Ort einem Aufenthalt neh-
 men solte / er inzwischen wolte sehen
 wie er in der nächsten Mühle unter-
 käme / und sich auf allerley Weise be-
 dient mache / damit er nur zu bleiben
 hätte/ und sie zuweilen/ einander besu-
 chen / freundlichen Zuspruch / und ge-
 heime Unterredung zusammen halten
 könnten. Allein/ (so bate er nochma-
 len:)

len:) Halte reinen Mund Gallo/
aneko lieget alles an der Verschwie-
genheit / und spielet solche einig die
Meister-Probe in dieser Sache;
ohne welche alle unsere Anschläge ver-
lohren wären / den Krebsgang gien-
gen / und wir uns in eufferster Gefahr
würden gestellet sehen. Über welches
so ernstliche Ermahnen und Zuspre-
chen/ihme auch der Gallo seine Treue
und Verschwiegenheit versprach/ und
beständig zu bleiben gelobte: Und daß
er nur nicht einigen Zweifel in ihm
setzen / oder die geringste Sorge des-
wegen haben und in seinem Herzen
högen sollte. Er hatte sich auch indes-
sen/schon in der Ferne/gerad gegen der
Mühl über / auf einer Höhe gelegen/
einem Ort auerschen / wohin zu er
sich wenden wolte / weilten es einem
Edelmanns-Sitz / gleich zu seyn
schiene / und schöne Schäferrey um-
her hatte:

Dort (sagte er) will ich mein Los-
ment / heut diese Nacht auf-
schlagen/

Und ich / (hube Fortunio an) will in
die Mähl / mich da hinüber tra-
gen.

Doch wirst du zimlich hoch mein Gal-
lo steigen müssen/

Das Steigen (gegenredete der Gal-
lo) mus den nicht / der höher
will/verdriessen.

Indem sie nun also vom Steigen
redeten / gieng es dem Fortunio ein
wenig (weiß nicht aus was Erinne-
rung) nahe zu Herzen / und hatte sel-
biger seine gute Gedancken hierüber/
in diese nachdenckliche Reim-Zeilen
verfasset:

Steigen fordert starcke Glieder/
Und hat die Gedult zu eigen;
Ziel steh'n allzeit in der Nieder/
Können doch nicht höher steigen.

Die mit Reckheit vor sich schreiten/
Bleiben ist nicht oft dabinden/

Der

Ders verdient/kan doch zu Zeiten/
Keinen Weg zum Steigen finden.

Mancher steigt zu seinem Fallen/
Und die steigen/wirfft er wider/
Wässer wärs/er blieb vor allen/
Selbstn sein vorhero Nieder.

Die in Stolz und Hochmuth steigen/

Spielen öftters das Verkehren/
Die im Steigen Demut zeigen/
Steigen recht in Ruhm und Ehren.

Ich hielte auch für rathsam/
(versezte Fortunio deme nach / noch
dem Gallo / vor ihrer Entscheidung/
und ehe sie von einander giengen) daß
du deine Hof-Kleidung ablegtest/und
verändertest/oder selbige mit einem ar-
men Keißling vertauschest mein Gal-
lo / damit man also alles Verdachts/
etwan verrathen oder erkant zu wer-
den / enthoben seye. Allein der Gal-
lo gabe zur Antwort : Man finde al-
lezeit Gelegenheit / etwas zu verschen-
cken/oder einen solchen Tausch zu tref-

fen / welcher den Annehmer mehr zu Nutzen / als Schaden gereiche / er wolte doch sehen / wie es sich schicken werde. Sie hätten villeicht auch noch ein mehrers miteinander geredet / wann nicht aus dem Wiesen Grund nach der Quär herüber / ein paar Liebe Vöcklein / nemlichen des nah gelegenen Müllers Tochterlein so Rosaura / un einer von ihren Knechten / so Molimpo geheissen / sich miteinander in dem Gras herum gejaget / und Fchwitz getrieben hätten; welche also Ihre Gesellschaft verhin dert: Geschwind theilten sich diese beyde voneinander / che es jene noch gewahr wurden / und begabe sich der Gallo etwas neben der Seiten auſſer wegs / ihrem Gesicht zu entgehen in dem Busch hinein / mit Verlaß: Daß einer dem andern besuchen sollte. Der Fortunio / deme dieses eine erwünschte Gelegenheit ware / also in Bekantschaft zu gerathen / und mit Fleiß von ihnen gesehen zu werden / begabe sich ein wenig büsser aus dem Geräusig
her

heraus / und legte sich an die Rangen
nach der Längs hin / als ob er auf das
allerheftigste schlief / gückte und
blickte doch gleichwohl aber immer zu-
weilen neben an dem einem Ohr her-
vor / um zu sehen / was diese zwey junge
und springende Gras-Füllen mitein-
ander machten ?

Nicht allezeit schlaffen die /
welche die Augen zu haben. Es
giebet oft Schälcke / die sich nur also
stellen / und hernach mehr wissen und
gehöret haben / als zehen Sehende
nicht wahrgenommen hätten ; wie es
sich allhier auch recht bey dem Fortu-
nio verhielte.

Er hatte sich aber so kaum in dem
Schatten niedergeleget und den Poli-
tischen Ranc zu spielen angefangen /
so wurde er schon bald darauf von die-
sen Zweyen zu seinem Glück erbli-
cket und wahrgenommen / welche auch
geschwind nachmalen hinzulieffen / um
zu besehen / was für eine lange Heu-
Blume allda gewachsen / und welch
ein Stück Cerlo dis wäre ? (nachdes
V vij me

me sie sich einander zülich vorhero in dem Grünen herum getummelt und abgefrischt hatten / welches der Fortunio alles sehr wohl gehöret / und sich genug darben gedacht. Es ist auch kein Zweifel / daß ihme die Zähne darvon villeicht auch zülich wässerich und stumpff geworden seyn mögen.)

Rosaura das artliche liebe und mündere Müller-Mägd'gen / hatte etwan noch eine Handvoll Mehle bey sich / welche Sie Ihrem Knecht dem Molimpo entgegen in das Gesicht warffe / und ihn also (wie es der fürwitzigen Mägdlein Gebrauch /) immer vor sich her schichterte / und zum lauffen benöthigte. Sie lachte Ihm aber auch darben aus / und riefte Ihme zum Possen also hernach: wie lauffet Ihr so vor mit Molimpo? Nicht vor Euch / sondern vor Eurem Mehl mein liebes Müllers-Töchterlein / (antwortete der Knecht darauf /) und meine süsse Rosaura / sagte dieser genäschigte Müller-Knecht Molimpo ferner) bestreuet mich nur
wie

wie ihr wollet/aber vor alle das Mehl
erst einem Ruß. Rosaura das schö-
ne Säckgen war los/und wolte ihme
es noch ein wenig sauer machen und
zuvor aufziehen/ damit es hernach de-
sto bäsßer schmecke; sagte demnach:
stille doch/ was gedencet ihr Ver-
wegener/ es ist Euer Ernst nicht;
soll ichs Euren Meister/ meinen
Vatter sagen? der Knecht gedach-
te wohl das sich das Mägdgen ver-
ren würde/ und daß sie es ihm nicht
vor übel hätte/(weil es villeicht der er-
ste nicht gewesen/ und sie irgend schon
bäsßer bekant miteinander waren/)
antwortete ihr derohalben: sie möch-
te es immer hin sagen/ so wolle er Ihr
doch weisen/ daß es seyn Ernst gewe-
sen/ dieweil er ja nicht ohne Ernst küß-
sen könne. Allein sie draute Ihm wi-
der mit der Hand/ darinn sie noch ein
klein wenig Mehl hatte/ sagte aber
auch darbey: Er solte es nun blei-
ben lassen/und warten bis sie nichts
in der Hand hätte. Wie mus ich
dieses verstehen/ (hube der verliebte
Knecht

Knecht Molimpo hierauf an) vil-
leicht daß ihr Euch alsdann hernach
wehren könntet / meine schöne Rosau-
ra? so darff ich dann igund nicht küs-
sen? Nein antwortete Ihme diese
lose Bröckleinwider: Seyd fromm
Molimpo.

Ihr müßt mich igund nicht küssen/
Die Leute möchten sonst von uns zu
sagen wissen.

Und (sagte sie ferner) die Küsse vor
den Leuten/

Man weiß/was sie bedeuten/

Es kommt verdächtig raus/

Könnt Ihr es ja nicht lassen/

So spahrt es auf der Strassen/

Und wartet/bis ins Haus.

Dieses ist die Kunst-weise / der
Eiglichen Mägdlein/ daß sie alle Ihre
Wort so verschraubet und verdrehet
setzen / damit man weder Ja oder
Nein daraus glauben könne. Und
wie es dann hernach die guten Bürsch-
gen machen/ so werden sie von ihnen
ausgelachet. Am besten aber ist es/
daß man sich nicht daran lehre / und

um einen armen Kuß viel Fragens
mache / oder erst sich ein verbottnes
und gezwungenes Wein erkauffe/
dann:

Spricht eine Jungfer: Wein/so laß
man sichs nicht schrecken/

Sie denkt im Herzen Ja/ doch will
Sie's nicht entdecken.

Oder auch noch kürzer und deutlicher
zu geben:

Sehen hundert Jungfern/Wein/
Pfleger Tausend Ja/zusehn.

Diese Lehr-Regul nun / nahme
dieser Müller-Knecht / auch trefflich
wohl in Obacht / und ließe sich bedün-
cken/das er einen überaus grossen Ex-
cess begienge/ und gar erbärmlich wür-
de ausgelacht werden / wann er sich so
geschwind abschrecken lasse; fuhr
beimach in seinem guten Concept
fort/ ließe ihr in solcher süß-heissen An-
dacht entgegen und sagte: So müßt
Ihr doch auch nicht ungeküßt von
mir gehen / mein schönes Hers'gen!
nahme sie derothalben getrost um die
Arme/ und gab ihr einen vertraulichen
Müß

Müllers-Ruß auf die süße Zucker-
 Puppe / daß es batschte / als ob man
 eine Mücke erschlagen hätte. Deme
 sie sich zwar zimlich widersetzte / und es
 dem redlichen Molimpo Blut-sauer
 machte / auch in diese schamhafte
 Wort heraus brach; sacht Molim-
 po / es ist gar zu liecht um uns / und in
 deme sie auch also redete und sich
 herumner wendete / erblickte Sie von
 ohngefähr den verstellten Bauern
 Fortunio / in dem Gras liegen / wel-
 cher sich auch / so fein artlich nach der
 Länge hinaus streckte / als ob er wäre
 geprellt worden / und doch darben im-
 mer auf dem einen Ohr inzwischen leis
 gehöret hatte. Hilff Himmel! wem
 sehe ich da? (hube das höfliche ab-
 gefeimte Müllers-Töchterlein an/
 und fuhr auch ganz in einander dar-
 über) Molimpo wolte Ihr solchen
 Schrecken zu benehmen / die Sache
 leicht machen / und sagte hierauf / ein
 Bauer / ein Lauer! meine schöne
 Rosaura! gienge demnach hin / ihn
 bey der Schopen oder Toppfen zu
 ergreife

ergreifen / selbigen ein wenig herum
zuschütteln / und also mit einem Ge-
lächter aufzuwecken; (aber gar leicht
sind die jenigen aufzuwecken / welche
nicht schlaffen / und es auch noch weni-
ger im Sinne gehabt) dennoch wolte
es die mündere Rosaura nicht leiden/
sondern zog Ihn bey seiner natürli-
chen Mühl-Schopen zurück / ehe er
diese simulirte Toppn noch anrühr-
te / sagende: Stille / macht kein Ge-
räusch / laßt Ihn schlaffen / den guten
Bauern / er hat villeicht getroschen;
Molimpo / weil er irgend gerne mehr
Küsse ausgeheilet hätte/wolte gleich-
wohl wissen wer dieser Bauer doch
wäre? damit ihme ein solcher Stein
(wenigstens / aus dem Weg käme)
sagte und fragte derothalben aus be-
sonderer Lusterkeit: Wer mag es
doch wohl seyn? Ein Träumer
meine ich / (versetzte Ihme die Rosau-
ra /) damit sie aber auch seinen Gelü-
sten stillete / so thate sie halb-lächelnd
hingu; Lasset uns ein wenig näher zu
dem Schnarcher gehen / nahme also
den

den simulirten Schläfer/bey dem einen Haar/Löcklein / auf das subtilste / zupffte / und weckte damit den leicht- und leicht-schlaffenden Fortunio auf / mit dieser glimpfflich- und freundlichen Anrede : Was macht Ihr hier allein Freund? Molimpo / wolte die Frage mit einem Scherz verbässern und vergrößern / thäte demnach auch noch dieses hinzu : Was dencket Ihr / wann Ihr schlafft ? Weil sie aber keinen rechten Bauren / sondern vielmehr einen so verkleideten Höfling vor sich hatten / als fielen ihnen die Antwort auch mehr gelehrt / als verkehrt von diesen Bauren zurück ; Er antwortete nicht auf die Frage des Mühl-Knechts / noch auch / auf die vorhergehende Frage der Rosbauren / sondern auf die erste Rede / welche sie von ihm / als einem Träumner gethan / um damit ihnen gleich zu bedeuten und die politische Lehr zu geben : Daß diese nicht alle schlaffen / die sich schlaffend stellen / und daß er auch sehr wohl vernom-

nommen was sie gesagt oder miteinander geredet hätten. Hube dero wegen an / und sagte / mit einer höflichen Gebärde sich demüthigend: Ein ärmerer Bauern-Knecht / kan nicht höher geachtet werden / als wann er von einer so lieben Hand aus dem Traum gewecket wird. Rosaura / welche sich sehr sorgsam / aber darben auch liebreich / und ein wenig fürwischig mit erwies: Antwortete ihm aus Scherz hierauf: Wischet die Augen / sonst werdet Ihr wider einschlaffen.

Das war eine rechte Rede / für den Fortunio / mit ihr in ein Gespräch zu gerathen / und sich also Politisch anzureiben: Geschwind versetzte er hierauf; Nein / schöne Müllerin / Eure Augen werden mir schon Wacht halten. Meine Augen? (fragte dieses kitzliche Mägdgen entgegen) Ja / (erwiderte Ihr der verstellte Bauer Fortunio) nur allein das liebe Liecht anzuschauen. Molimposah und merckte wohl / daß sich

sich dieses Gespräch etwas einhängen würde / dachte demnach wider an seine Arbeit / und sagte zu Rosaura / Sie in dem Reden zu verhindern: Ich muß gehen Rosaura / es ist nichts aufgeschütt. Weil sie aber beliebte noch mehr zu schwätzen / und Ihr schon dieser schöne Bauren Anecht zimlich durch die Augen in das Hertz stiege / als fertigte sie den Molimpo mit diesen nothwendigen Bescheid / welchen er etwan nicht gerne gehöret / ab: So gehet dann / (sagte sie) und sehet zu / daß kein Schade geschicht / sagt aber dem Vatter nicht daß ich hier bin: Darmit mußte der gute Tropff seinen Abzug nehmen / und sich noch ein Gebot darzu auflegen lassen; welcher zwar gleichwol / in dem Weggehen / sie noch sein Schätzigen nennete / und wohlfahren hiesse; denn sie noch hernachrieffe: Sehet nur / daß die Mühle wohl fährt.

So wankelmütigist das Frauen- und Jungfrauen Zimmer / es mag leicht ein Bauer seyn / wann er sich

sich ein wenig in den Possen zu schicken
weis / so mus sich oft ein alter Liebha-
ber von ihm ausstechen lassen. Ges-
chwind lassen sie einen durch den
Korb fallen / und setzen einen andern
hinein / welcher ih: enbässer gefället.

Sie sehen nicht allezeit das Kleid /
sondern oft nur das Untersutter an /
und was für ein qualificirter Cerls
darinnen / oder darunter steckt und
hervor sihet. Molimpo meinte er
hätte schon einen gewissen Schatz / so
musste eh ein Politischer Bauer auf-
stehen / und Hyme dieses Schnap-
und Lecker-Bislein / auf eine Zeits-
lang vor dem Maul hinweg schneiden.
So geh'ts :

Wer sich was lässt sauer werden /
Den nimmt mans oft mit Beschwer-
den /

Ob er gleich schon sauer sihet ;
Was ein andrer angeähet /
Einen andern nach ergethet /
Der sich wenig hat bemühet.

Molimpo der rechte Mühl-
Knecht / und vermeinte Liebste der
Ro:

Rosaura/ war nun hinweg/ der Politische und verstellte Bauer/ der Fortunio aber/ ware noch auf dem Platz; Ihn dacht er/ solle meine Fecht-Schule angehen / und will ich Ihn so eines herum streichen / daß sie ihn einbilden solle / es wäre die gedruckte und pur-lautere Wahrheit / was ich rede / (nur damit er seinen Vortheil und Aufenthalt dardurch erlangte.) Er liesse sich demnach in ein völliges Gespräch mit ihm ein/und forschte sie in allen sehr wohl aus / was doch hinter ihm stecke/ und damit er sich inzwischen auch höflich bey derselben insinuiren möchte. Ihret beyder artlicher Rede Wechsel ware wie hier nach folget dieser / welchen Fortunio also anfieng:

Fortunio. Ich halte meine schöne Rosaura / der nächste Müller ist Euer Vater?

Rosaura. Ihr habt es errathen/ ich bin seine Tochter / und diene ihm um kein Geld.

Fortunio. So ein artiges liebes und frisches Mägd'gen / verdiente wohl mehr Glück / jedoch / ein jedes nach seinem Stand.

Rosaura. An dem meinen laß ich mich sehr wohl begnügen.

Fortunio. Und ich lies mir genügen / wann ich Eure Gunst genießen könnte.

Rosaura. Was sollte man vor Gefallen an einen Bauren-Mägd'gen haben?

Fortunio. An einem so lieben Kind / das alle die es sehen/stehlen kan?

Rosaura. Sollte ich Menschen stehlen/das wäre was neues.

Fortunio. Stehlet ihr nicht die Menschen / so stehlet ihr doch wenigstens ihre Herzen.

Rosaura. (schmuckelte ein wenig hierüber und sagte darauf:) So scheint Ihr seyd ein Höfling.

Fortunio. Nein/da habt ihr mißgerathen / ihr könnt ja an meinen Kleidern sehen/wer ich bin?

N

No:

Rosaura. (funte sich einen solchen klugen und hösslichen Bauren jemalen gesehen zu haben nicht einbilden) gabe Ihm demnach wider zur Antwort und sagte: Daß man nicht alle Menschen an den Kleidern kenne.

Es wolte aber dem guten Fortunio/ dieses Gespräch/ schier zu eintüssig fürkommen/ daß er befürchtete/ er möchte dardurch erkant werden/ richtete es derohalben auf eine andere Art zu seinem Vortheil ein/ und hub von neuem wider an/ auf das vorige zu kommen: Verzeihet mir (sagte er/) daß ich frage / ist Euer Vater alt?

Rosaura/ (antwortete:) Ja/ er ist zimlich bey Jahren.

Fortunio. Wo ist er aber nun?

Rosaura. (Ihm berichtende:) Es ist mit Mehl nach Hof gefahren/ zu Herzog Leonat/ und der Princessin Bellarisen/ denen diese Mähl zugehöret / wir haben wenig zu seern: Dann weil mein Vater getreu ist/ und

und keine grossen Mühen machet/
hat er daher zimlich zu thun/und brin-
get uns ein ieder zu mahlen/ das er
auch willens ist/ noch einen Knecht
zu dinge/ dann der Arbeit ist viel/
und will uns schier zu schwer werden.

Es ware dieses eine treffliche
Rede/ vor den Fortunio/ und gabe
auch eine gar uberaus-süsse Echo/
durch seine Ehren in das Herz hin-
ein/indeme/das er der Princessin lie-
ben Tamen horete/ dieses (dachte
er/) wird eine gute und bequeme
Messe vor mich werden/ und ware
nur sein einiges Verlangen/ wie er
doch mit Manier einen Mühl-
Knecht abgeben möchte/ damit er
unterweilen nach Hofe führe/und sei-
ne werthe Hergogin? also unbe-
santter Weise hierdurch zu sehen/
oder zu sprächen bekäme. Versetzte
ihr demnach hierauf und sagte/ mit
einem herglichen Scuffier: Ich
wolte/ das ich in Euers Vatters
Dienstern wäre/ mein schönes
Mädgen!

Rosaura/ deren auch über solcher Rede / eine heimliche Freud in die Achsel schosse/fragte geschwind / (als ob sie es nicht recht gehört hätte) noch einmal und sagte: In seinen Diensten sager Ihr?

Ja schönste Rosaura/(verfügte Ihr der Fortunio also schmeichelhaftig entgegen) und dieses nur bloß um Eurentwegen / dann ich werde doch nicht mehr als arbeiten dárffen. (Er grüßete aber nur den Jaun/um des Gärtners halben)

Rosaura. Wie wißet ihr dann schon meinen Namen so eigentlich?

Fortunio. Ich habe gehört/ daß Euch Euer Knecht Molimpo also genennet hat.

Rosaura. Wie heist dann Ihr wann ich fragen darf?

Fortunio / gedachte daß es anjetzt nicht gut Namen nennen sey / resolveerte sich aber lück / und gabe einen nur so erdichteten Namen an / und sagte: Martin heiße ich. mein schöne Müllerin.

Ro

Rosaura. (welche der fürwitzige
Kigel und die Liebe / noch mehr zu
wissen reizete / hielt weiter in ihrem
Gespräch an / und fragte ferners:)
Wo gehöret Ihr zu Haus?

Fortunio. Nicht gar weit von
hier etwan etliche kleine Meilen / un-
ser Dorff ist wohl bekant / und heist
Prosperies.

Rosaura. Martin von Prospe-
ries / dieser Name behaget mir über-
aus wohl.

Fortunio. (hube nun an / den
Fuchsschwanz recht zu streichen/
und sie mit simulirten Lob und
Liebes Reden / anzulassen) Ach
Rosaura (sagte er /) wie seyd Ihr
doch so eine süsse liebe Magd? Die
Erbarkeit leuchtet aus allen Euren
Thun / und Lassen; Und was wollet
Ihr wohl sagen / wann mir die Göt-
ter jeto in meinem Schlaffe eine Lieb-
te bescheret hätten / dann Ihr habt
mein Herz allbereit gebunden.

Rosaura. Es ist wackelbare
Liebe; die so bald angehet.

Fortunio. Sie mus aber doch einmal einen Anfang haben.

Rosaura. Spizte sich gewaltig in ihrem Sinn / und sagte darauf: Ihr seyd kurtzweilig Martin.

Fortunio. Ja/ ich bin lustig von Natur.

Rosaura. Aber auch nicht etwas Falsch? (es wolte Ihr immer dabey etwas anten/ daß es sein rechter Ernst nicht seyn müste.?)

Fortunio. (welcher Politisch lügen und nicht roth werden kunte/) laugnete dessen ungeachtet / dannoch wacker drauf und sagte: Mein schöne Rosaura / dencket dieses ja nicht/ vielmehr aber bitte ich / ihr wollet mir an einen Dienst helffen/ mit der Zeit sollet ihr sehen/ daß ich recht aufrichtig sey.

Rosaura. Hielte seine Reden noch immer für einen Scherz und Kurtzweil / fragte derowegen noch einmal und sagte: So bitte ich dann Euch auch Martin/ daß ihr mir es doch nicht für ungut haltet/ und für gewiß.

gewiß sagen wollet / ob Ihr hier zu dienen begehret?

Fortunio / (deme die Uhr gar recht also gieng /) sagte: Sehr gerne / wo ich anderst Dienst haben kan.

Rosaura. So weiß ich dann einen Ort für Euch / allda Ihr Euch nicht übel befinden werdet.

Fortunio / (geschwind fragte er:) Bey dem Müller?

Rosaura. Ja / bey meinem Vater / Ihm antwortende.

Fortunio. Eurem Vater will ich von Herzen gerne dienen.

Rosaura / (hierob voller Freuden /) versetzte Ihme / und sagte: So geduldet Euch hier ein wenig / oder gehet allgemach hernach / ich will geschwind in die Mühle gehen / meinem Vater davon zu sagen / und also bald wider hier seyn / weiter mit Euch zu sprechen.

Fortunio / damit er ihr den Lust und die Freude desto grösser und annehmlicher machte / versetzte hinwi-

der : Einen Kuß zuvor / oder das
Hertz mus mir zerbrechen.

Rosaura aber / auf daß sie nicht
ein solches Jammerns-würdiges
Hertzenleid anrichtete / lachte hier-
über und sagte : Zerbrechen eines
Kusses halben? (meinte daß sie wohl
fürkommen wolte /) Ich wolte
Euch lieber Tausend geben. Lieffe
Ihm demnach in die Arme/und gabe
ihm etliche Duzend also ungezehlet/
über haupts; wer es in der nähe ge-
hört/ und nicht gesehen hätte/ würde
gemeinet haben/ es gebe Spaziers-
Nester daherum / da die Jungen
nach der Ake schmahten. Es liesse
sich aber d' Fortunio / oder vielmehr
so genante Martin nichts umsonst
thun / sondern erwiese sich recht libe-
ral/und erlegte Ihr solche K.:ß-Sum-
ma / samt einer reichlichen Laschi/
und dem Aufwechsel noch darzu / von
der Stund an wider; Er seuffzete und
sagte auch darben:
Ach daß ich doch solt müssen/
Dis liebe Hertzelein küssen/

Die Nacht durch, bis am Tag!

Ein blossen Fuß in Ehren/

Den kan kein Bauer wehren/

Meins Vattern Vatter sprach.

Indeme sie sich nun zimlich satt geküßet / hube der simulierte Martin/ oder vielmehr Fortunio an: Es scheint Rosaura / daß mir dieses süsse küssen mein Leben giebet. Rosaura deren dieses Tractament/ viel bäsfer als Zeltner-Nüsse (welche man erst aufbeissen muß/) geschmecket / leckte mit Ihrem Zünglein das Purpur- rothe Gösch'gen neben herum dar- nach ab / und erwiderte dargegen: Ach wie ein süßer Mensch! (gabe darmit zu verstehen/daß sie gerne noch mehr hätte) Sie thäte auch noch die- ses hinzu:

Tausend Küß Molimpo gebe!

Einer ist von Martin bäsfer/

Die ich gleich dem Gold aufhebe/

Vom Arabischen Gewässer.

Darmit wechselte sie fort / kehrte sich aber noch etliche mal um / und sagte/ zu Ihrem neuen Knecht Martin;
sah

fahret wohl / und beharret / ich geh
hervoraus nach der Mühlen.

Fortunio / rießte ihr entgegen:
Und ich warte hier auf Euch / oder fol
ge allgemach hernach.

So vernascht / gelüßbar und für
witzig sind die jungen Mägdlein /
heut zu Tag zum Theil / daß sie immer
gerne was Frisches und den Abwech
sel haben möchten / und waß nur einer
erst von Dorff offt herein ließe / und
ihnen eines daher lüget / so glauben
sie es / und bilden ihnen strack ein / daß
es Artickuls Brieffe seyen ; kan er
dann auch zu weilen ein wenig mit
hößlichen Complementen herum
springen / wie hier dieser simulirte
Bauer / der Fortunio thate / und sich
also bey ihnen in das Herz einschlei
chend machen / so werden sie hernach
noch närrischer / und mehr brennen
der / daß sie alsdann gleich einem al
ten / redlichen / aufrichtigen und
treuerkanten Liebhaber / aufgeben /
und nimmer über die Achsel ansehen
wollen. Ehe sie einen solchen Poli
rischen

tischen Maul-Macher zuvor recht
geprieffet/und geprobet haben. Das
thut der Fürwitz/ daß sie sich so blä-
hen und herum drehen/und vor Hof-
fart offit auf den Zehen gehen. Daß
man dahero wohl von solchen und
dergleichen wankelsinnigen/ Wasch-
Küglein offit das Sprüchwort ge-
brauchen und sagen möchte: Für-
witz macht die Jungfern theuer.
Dann:

Der Fürwitz thuts/ daß Sie so spi-
zig gehen/

Und werffen so die Augen hin
und her/

Und denken stets/ sie wollen etwas
sehen/

Das lieber noch/ als jenes/ ihnen
wär/

Daß man hab die Wahl der
Freyer/

Fürwitz macht die Jungfern
theuer,

Der Fürwitz thuts / daß sie sich öf-
ters spreissen/

Und stellen sich/ so gar verzvungen
sehr/

Sie wollen nur / durch solches stellen
weissen/

Daß einer dächt / als obs Ihr
Ernst wär;

Da doch brennt das Herz voll
Feuer/

Fürwitz macht die Jungfern
theuer.

Der Fürwitz thuts / das Sie offte
Korb aushängen/

Und bilden ihnen / (zwar vergeb-
lich) ein;

Er solle sich was sonders um sie drän-
gen/

Die Varschlein. aber / dencken
fleißig/Nein.

Legstens geben Sie's genäuer/
Fürwitz / macht die Jungfern
theuer.

Der

Der Fürwig thuts / daß sie so hoch
nausdencken/

Und fallen dann / hernach so tief
herab/

Weil keiner sich will ihrenthalben
hencken/

So trägt ihr Stolz / sich endlich
selbst zu Grab/

Die Gedancken sind nur Spreuer /
Fürwig macht die Jungfern
theuer.

Der Fürwig thuts / daß Sie oft al-
so wüten/

Wann Er zuweil / sie in dem Her-
zen kirt/

Und läßt Sie der Rigel nicht zu
frieden

So werden dann die Hauben so
verwirrt/

Wie vor diesem / so auch heuer /
Fürwig macht die Jungfern
theuer.

Der Fürwig thuts / auch hier bey der
Rosaren/

Daß sie Molimpo ihren Mühl-
Knecht ließ/ Und

Und wird verliebt so schnell in einen
Bauern/

Der nur verstellt/sich so von aussen
wies/

Blind war Sie in Wahl-Sucht
Zweyer

Fürwitz macht die Jungfern
theuer.

Es ware nun inzwischen die schöne
Rosaura das Müllers-Töchterlein
nacher Haus kommen / und hatte al-
len Knechten / absonderlich aber ih-
rem alten Vatter dem Meister Le-
rindand / zu wissen gethan / was für
einen wackeren / fleissen / starcken / und
sehr verständigen Bauern-Knecht/
sie von ohngefähr auf der Wiesen an-
getroffen / welcher Dienstlos / und sie
dahero gebetten / wann er ein Fahr-
Knecht / oder Wagen-Bauer / die-
weil auf der Mühle werden könnte/
daß er gerne getreu und fleissig seyn/
und was man ihm heiße / thun wolte/
um sich eine Weile allda aufzuhalten.
Ach lieber Vatter! (sagte sie /) für-
war es scheint / daß mehr in ihm ist/
als in einem gemeinen Menschen / er
ist

ist sehr artig / holdselig / wohl redent
und vernünftig kein Mühl-Knecht
wird ihm so leichtlich etwas aufge-
ben können / das er nicht trefflich aus-
zulegen wisse. Ihr werdet euch ver-
wundern / was für ein feiner Knecht
dis ist / so bald ihr ihn nur sehet.
Fraget nur den Molimpo / wir beyde
haben mit ihm gesprochen / ich halte
daß er gewünschet für euch wäre.
Molimpo / kunte Ihr zwar hierin-
nen nicht ablegen / sondern mußte es
gleichmässig / (seiner Rosaura zu ge-
fallen) bekennen / daß es wahr wäre ;
begunte aber in seinem Gemüth zim-
lich bestürzt und traurig indessen zu
werden / weil er befürchtete daß vil-
leicht die Rosaura denselben / wann er
in die Mühle käme / hernacher mehr
als ihn lieben würde / indeme sie ihn
schon anjeto so gewaltig heraus strich-
te. Er hatte es auch zimlich genau
in seiner Meinung errathen / und
würde Si ewohl / (wann dem guten
Fortunio / also wie Ihr zu Muth ge-
wesen wäre) mit ihm ein liebes
Paar /

Paar / und sein Weibgen geworden seyn.

So bald können die Jungfern und jungen Mädggen einem / wem sie wohl-wollen / erheben und heraus streichen / als ob er ein Engel wäre / und ein ganzes Lob-Wasser von ihm machen / daß in allen Storchs-Nestern dergleichen nicht seye ; daher gegen/wann sie auf einen verbisset und gehässig sind / er schon Feinde genug hat / so ein solches Paar Wäschlein sich finden / welche ihm in allen Gassen ausschreyen / ins Salz hauen / und so abscheulich abmahlen / daß oft einer denken sollte / es könne der Indianische Mohren-König von Marocco / oder der Pluto selbst und dessen Abgesandter der Fuzli Zugli nicht schwärzer aussehen.

Sie hatte nun auch ihrem Vater / so verlangbar / und den Mund nach diesem frischen und munden Bauren-Knecht / gleichsam wässern gemacht / daß er befahle : sie möchten ihn doch herein holen / damit er den
selbis

selbigen sehen / und villeicht Beding mit ihm machen könnte. Wer wäre geschwinder als die Rosaura / daß ihre Recommendation bey dem Vatter so wohl angeschlagen? Eilig lieffe sie dem neuen Knecht Martin entgegen / nachdem Ort / allwo sie ihn verlassen / und warten heissen.

So freudig ware jenesmals das kleine Haus-Kündlein des alten Tobias / über seines jungen Herrn Ankunft nicht gewesen / als freudig und wehlend die Rosaura / allhier dem neuen Knecht entgegen kame. Er hatte auch / weil ihm es fast zu lang werden wollen / sich schon selbst ansgemach den Weg dahin genommen. Ach gedachte und sagte er unterwegs bey sich selbst allein also: Was für ein feiner Anschlag ist doch dieses? Durch welchen ich was heimlich erfahren / und also das rechte Mittel meine Bellarisen zu schauen erlangen werde ; gleich als ob ich des Herzogs Bedienter / und einer von den Müllers-Knechten sey. Doch
fol-

soltest du es wissen Rosaura daß ich dir indessen falsche Liebe beweisen würde / der ich doch durch deine Kunst / diesen Meister / deinen Vater bekomme / was würdest du wohl thun? Und ach! (fuhr er also heimlich bey sich in seinen Gedanken fort) was würde wohl auch meine Herzwerthe Princesse / die Bellarissis sagen oder gedanken / wann sie sehen oder wissen sollte / daß dieses schlechte Müller-Mädgen / so eine Menge Küsse von mir einziehet und (wie wohl nur simulirte / doch gleichwohl auch geneigte) Liebes-Bedienungen von einem Grassen empfähet? Ich liebe zwar nur eine wie mich eigen / doch gleichwohl aber / mus ich anjehoeiner andern auch Noth-gezwungene Lieb erzeugen. Ach! Lieb! wie faunst du die trostigen Herzen / so demüthig und verändert unter dein Joch zwingen! welches dieses Bauern-Kleid / recht wahrhaftig beweisen kan;

Und

Und nun soll ich in eines Müllers
Dienste mich begeben/
Daß durch Bellarisen Gesicht / er-
halten werd mein Leben.

In solchen Gedancken nun ware
er bey nahe zu der Mühle / und die
Rosaura mit ihren Knechten / dem
neuen Knecht Martin heraus entge-
gen kommen / von denen allen er
freundlich empfangen und bewill-
kommet und zu Ihren Meister Les-
indano in die Mühle hinein gefüh-
ret ward. Welcher Ihme auch sehr
wohl behagte / daß er mit ihme Ge-
sing machte / und zur Arbeit Anwei-
sung thun liesse.

Fortunio / weil er nun seinem
Stand zum zweytenmal verändert/
solte auch mit solchem den vorigen
Bauern-Habit ablegen / und sich ei-
ne schöne Müllers-Kleidung von
eisenen Fuch nach ihrer Gewohnheit
machen lassen / welches er auch ge-
than. Er solte aber bey nahe verras-
sen / und eine guldene Kette / so
um den Hals truge / (daran ein
Köß-

Köftlicher Bezogar/ und der Princessin Contersey hiengē:) an ihme ersesehen worden seyn / wann er nicht selbgeschwind vertuschet / und in einen heimlichen Winckel hinter den Haber-Kasten versteckt hätte. Doch ware ihme seine neue Herberg viel lieber / als zehen solche guldene Ketten; Er ware auch mit diesen Stand sehr wohl vergnügt / viel bäsſer / als wann er ein Bauer geblieben wäre/ ja auch die Rosaura selbst ware mit ihrem neuen Knecht gleichmäſſig ganz wohl vergnügt/ sie dünckte sich trefflich glückſeelig zu seyn/und schliche ihme an allen Orten und Ecken hernach/nur zuweilen/wo nicht einen lieben Kuß/ doch wenigstens nur einen süſſen Gruß oder angenehmes Wörtelein von ihme zu erschnappen und zu empfangen. Dem Molimpo aber/ gefiele der Handel gar übel/ und noch mehrer / als er sichs durffte mercken lassen / daß er dahero zimlich betrübt und melancholisch aussah/ weiln der Martin mehr von seiner
Rosau-

Rosauern/als Er/gelten wolte. Da doch ihm der vermeinte Martin solche seine Ergötlichkeit auch zweymal gerne gegunt / wann er nur darsür seine liebe Herzogin gehabt / oder was ihm also um das Herz drücke/ hätte heraus sagen dürfen; ausser daß er inzwischen mit der Rosaura offters so ein kleines Exercitium Osculatorium, oder Küss-Wechsel gehalten. Damit er sich an solchen Schnäbel-Confect / seiner heimlichen Herz-Besitzerin mit erinnern / und unterweilen einen auf Gesundheit ihrer/wenigstens doch nur in den Gedanken/also kunte mit unterlaufen lassen.

Die Lieb denckt doch der alten Hacken/

Und ist gewohnet steths zu zwacken.

Wiewohl auch kein Zweifel/daß die Princessin / wann sie solchen lieben Genuß / von ihrem Müllers-Töchterlein der Rosauern gewußt hätte/ es ihr gar übel würde haben gefallen lassen/

lassen / welche sich nur mit Worten/
und dem blossen Schatten indessen
trösten muste / da jene dieweil Wer-
cke/und das Wesen selbst hatte.

Die Liebe steckt doch voller Neiden/
Absonderlich bey Fern-Bräuten/

Die gerne es alleine haben ;
Wann sie für sich was Guts erha-
schen/

Die wollen keine Neben-Maschen/
An dem/wormit sie sich erlaben.

Es hatte aber endlichen auch der
arme Käse-Bauer. (Damit wir
uns eine Weile wider nach Hof be-
geben) seine Parolla wie ein redli-
cher Käse-Bauer und Kargel-Füh-
rer gehalten ; In deme/daß er seinen
Käse bey Hof an den rechten Mann
gebracht. Die Princessin und ihre
Crasilla / machten Anfaras unter-
schiedliche Auslegungen über das
grosse (S.) so darauf gezeichnet ware.
Eine meinete:das es bedeuten werde/
für die Fürstin/ die andere gedachte/
es hiesse : von den Frischen/ oder
auch/ von den Feinsten. Welche
lehtes

lehtere Meinung doch noch die Beste/
dieweil es freilich wohl von dem
Feinsten/ nemlich von dem Geliebte-
sten Herz-Besitzer / der Bellarisen/
dem Fortunio ware. Bis sie endli-
chen auch von ohngefähr das verbor-
gene Liebes-Geheimnis alle beyde
fanden. Und um ein Merckliches
dardurch vergnüget wurden; man
kan leicht errathen / wie diese liebe
Dinger werden gesprunacn seyn/
daß Sie wußten / wie es ihren Lieb-
haberen gienge; So auch dem Bau-
ren noch ein gutes Tranckgeld bey
seiner Abfertigung getragen. Aber
der Prinz ware (wie dem allen)
darum noch nicht vergnüget/ob gleich
sie in ihrem Herzen sich beruhiget
fanden / so dachte doch Er gleichwohl
wider auf neue Sinden / eine blinde
Unruhe anzustellen. Um der Prin-
cessin / für ihre Verkleinerung bey
dem König / Seinem Herren Vatz-
ter/auch einen neuen Schrecken ein-
zujagen/ und sie wider eine Weile ab-
zukittern / oder verwirrt und irre zu
machen.

So

So streng pflegen die Verliebten oftmals das jus talionis, oder das Recht der Vergeltung zu halten/das sie meinen es sey ein nöthiges Geseze / sich wider an dem oder jenem zu rächen / welches ihm einmal ein kleines Hünlein zertreten / oder sonst einen Stein im Garten geworffen / und irgend etwas zu Leid gethan hat.

So machts die Kigel Nach/

Ben Manns- und Weibs- Personen/

Man dencket immer nach/

Einander abzulohnen/

So laufft die Liebe Zeit dahin/

In solchen eiteln Thoren-Sinn.

Es hielte Prinz Palenor mit seinem verführischen Fuchschwänzer / und schmeichlerischen Rathgeber/eine wichtige und heimliche Conferentz / wie doch der Sache zu thun wäre / weil sich der Graff / ja so gar klüglich vorsehe und nirgend weder anzutreffen / zu erfragen/oder aufzutreiben sey / das man der Princessin
ent-

entweder seinen Tod / oder eine schwere Gefangenschaft / aus deren er nimmermehr könnte los werden / beglaubte / und als wahr-scheinend vorstelle? Ob sie vielleicht dardurch noch ehender zur Gegen-Liebe bewogen / und die unmögliche Gedanken in den Wind zu schlagen / oder aus ihrem lieben Herzen zu bannen / könnte veranlaßt werden? Alle Råthe / alle An- und Vorschläge / lieffen einmal zur Rache wider den guten Fortunio hinaus / welche nur jemalen erdacht und auf die Bahn oder an das Licht gebracht wurden. Aber wann deren auch nach so viele / und so gefährlich als überlistig gewesen wären / so würden sie doch gegen der List des Fortunio / und der unbeweglichen Bestand-Liebe der Bellarisen / alle nichtig und viel zu leicht / selbstge zu überwältigen gewesen seyn / oder in deren Vergleichung ihnen nur das Wasser zu reichen sich weder erstreckt noch gelectet haben. Zumalen auch jene nur voller Betrug / Hintergehungen und

N

vor,

vorsehlicher Tyranny aus einer blossen und eiteln Enffersucht herrührend / diese aber (nemlich des Fortunio Anschläge) als Politisch-
Klug / Noth-Drünglich / rechtmässig und gezwungen waren / und dem gerechten Himmel noch selbst zum Schutzmann auf ihrer Seiten hatten.

Valerio des Prinzen Rath kunte und vermochte auch anderst nichts zu besinnen und auszudencken / als daß man nur so einen blinden Lärmen anstelle / vor dem Ballast der Princessin oder unweit demselben in der Nähe / damit sie es doch hören auch etwas wenig sehen könnte / und so dann zu fragen Ursach hätte / was solcher Tumult bedeute ? Deren man alsdenn auch nichts anders berichten müste / dann daß man den Graffen bekommen / und gefangen nach dem Prinzen geführet hätte. Allein (setzte er bey diesem seinen Vorschlag hinzu :) es ist das meiste an dieser Sache gelegen in dem / ob sie

es auch glauben werde / daß man den
Graffen gefangen führe ? Weil
doch kluge Leute bald mercken / was
hinter der Larre stecke. Zu deme/
sagte er / so ist die Herzogin gar ver-
schlagen / und auch hartnäckig in ih-
rem Entschliessen / sie dárffte villeicht
hierdurch mehr zu Jorn / und Feind-
schafft / als zur Liebe bewogen wer-
den / man muß den Ranc nur wohl
listig anstellen : Wann sie anderst
nicht schon selbst weiß / wo sich For-
tunio gesichert aufhalte. Es ver-
setzte ihm aber der Prinz mit einem
Ernst dargegē. Daß es nur müste ge-
waget / und seine Rache vollzogen/
seyn / die Princessin möchte es gleich
glauben oder nicht / oder auch gar wiß-
sen wo er wäre / so könnte man sie doch
hierdurch in Zweifel treiben / bevor/
wann man ihr auch darneben den Zu-
tritt fremder Leute verbiete / von de-
nen sie einige Nachricht schöpfen
oder einholen könnte / worzu alsdann
eine gute und scharffe Wache würde
bequem und tauglich genug seyn.

Ich habe schon (thäte er noch weiter hinzu /) einen bestellet / welcher die Person des Graffen Simuliren und vertreten solle / weil er auch demselben nicht viel unähnlich sihet / und daher sehr wohl hierzu dienen wird. Doch beschlosse er auch bey sich / daß er es zuvor noch einmal in der Güte mit ihr versuchen / und sie deswegen zu Rede setzen wolte / ob er etwan ihr hartes Diamanten-Hertz / noch ohne gebrauchte Schärffe möchte erweichen können? ehe dann fernere Anstalt gemachet würde; Und mit solchen Bescheid und Verlaß giengen sie beyde aus dem geheimen Rath miteinander / da dann der Prinz seinen Entschluß solcher Gestalt mit diesen letzten Worten bekräftigte:

Ich will die Schöne vor / noch einmal
freundlich sprechen/
Alsdann soll unsre Macht / den stol-
zen Greuel rächen.

Die gezwungene und erbettene
Liebe / tauget doch niemalen viel / und
wird auch gar selten langen Bestand
hab

halten. Es ist etwas ungemeines
und verwunderliches / daß Valenor
grosse Liebe / und noch grössern Zorn
und Rache beydes gegen eine Per-
son zugleich in seinem Herzen högen
und halten kunte. Da doch eines
Ihm so viel als das andere Nutzen
gabe / und beydes vergeblich ware/
wordurch er mehr Beschimpffung
als Ehre erlangte und zu wege
brachte.

Die Liebe läffet sich nicht zwingen/
Sie will gar nicht genöthigt seyn/
Sie lachet aller List und Schlingen/
Und ist im Wehlen ungemein:

Wohin sie Ihr Gefallen lencket/
Das wehlet sie / und bleibt darben/
Und ob ein anderer Tod sich kräncket/
So lacht sie solcher Phantasey.

Sie fraget nichts nach Zorn und
Drauen /

Sie schlägt oft Ehr und Reich-
thum auß /

Nur ihre Freyheit fort zu bauen/
Erwehlt sie ein geringes Haus /

Ob sie schon könnst was Höhers haben/
doch liebet Ihr die freye Wahl/
So sind der Liebe feltne Gaben/
Als Freyheit wehlend alle mal.

Liebt sie zuweilen schon zum Scheine/
Was sie wohl möcht und haben
könnst/
So hält das Hertz doch alleine/
Wozu es sich einmal gewendt/
Darvon läßt es sich nimmer bringen/
Und wär was anders noch so
schön/
Demnach laß man die Lieb zu zwin-
gen/
Als ein vergebne Arbeit stehn.

Und dieses solte der Prinz Valenor
sein beobachtet/und etwas bässer bey
sich erwogen haben.

Fortunio/hat es recht gemacht/
dieser hätte auch wohl die Rosaura
lieben können / aber weil schon die
Bellarists in seinem Hergen den
Platz eingenommen hatte/ so erwiese
er jener nur eine simulirte und so ge-
stellte Schein-Liebe/ bis er zu seinen
Zweck/

Zweck / den er verlangte / gelangte.
Er kuste und herzte sie / er redete
freundlich mit Ihr / aber alle sein
Courtesiren/ware gleichwohl nur ein
höfliches politisiren / weil schon eine
andere sein Herz besessen / und ware
er nicht von deren Art / welche ein
gankes Schock oft mit einander
nehmen / und keine endlich behalten/
oder gerne alle Stund eine Frische
haben möchten / und dennoch einer je-
den von lauter Nehmen schwätzen/
und sich überal wie Pech ankleben.
Sondern Er liebte eine und sonst kei-
ne. Es hiesse bey ihm billig gegen
die Roslauren.

Ein wenig lieb hab ich dich wohl/
Doch in gewiesem Ziel/
Daß ich dich aber nehmen soll/
Das wär mir gar zu viel.
Ich lieb dich zwar wohl etwas we-
gen/
Und bin dir redlich hold/
Doch wär mirs nicht einmal gelegen/
Daß ich dich freyen solt.
R iij .C.

Es ware dem guten Fortunio leid genug/das er sich also stellen und schmeicheln muste / Er begehrte sie auch weder zu nöthigen/oder Ihr viel zu versprechen/weilen er wohl wuste/das er nichts zu halten begehrte / sondern versetzte Ihr allezeit so viel liebe Wort / als Ihr Fürwitz / von ihm erforderte und heraus nöthigte. So müssen sich die jungen Püsch'gen in ihren Schrancken zu halten wissen / das sie niemahlen mehr versprechen/als sie halten mögen/und ihnen wohl anstehet.

Höflich / freundlich und flügl'ich waren alle des Fortunio/oder zu diesem mal so genannten Knecht Martins seine Reden/ Gebärden und Unternehmungen / das ihn daher billig / wer ihm nur ansah / lieben / (und so zu reden) den Tarren an ihm fressen muste. Aber nichts war an ihm / und an aller solcher Höflichkeit/ Worten und Gebärden / welches der Rosarenzu gefallen / oder für sie gehörte. Und hätte wohl

wohl der Rosaren aller Liebster/der
Molimpo / wann er gewußt hätte/
 wer und was? unter dieser Larve
 verborgen stecke / seine **Eyffer**sücht
 und heimlichen **Liebes-Kummer**
 können unterwegs lassen/weiler nicht
 befürchten durffte / daß ihme dieser
 seltsame **Knecht** einen **Ab- oder Ein-**
trag thun würde.

Allein/was einer nicht weiß/

Das macht ihm auch nicht heis.

Doch gleichwohl aber ware die-
 ses **Mühl-Knechts** des **Molimpo**
Eyffersücht wegen **Rosaren** / weit
 bescheidener / klumpfflicher/ gemäßiger
 / und behutsamer / je auch verborgener/und rechtmäßiger als die tode
 und rasende **Eyffer**sücht des **Prin-**
zen Palenors / wegen der **Bellari-**
sen / gegen den **Fortunio**. Weil je-
 ner / der **Mühl-Knecht** / gleichwohl
 ehedessen von der **Rosaren** beliebt
 und für genehm gehalten wurde/
 (außer daß sie sich nur selbst seit deme
Ihr Knecht Martin in Dienste ge-
 rathen / seiner / des **Molimpo** / fast

R v

merck

mercklich entäuffert / eine närrische Liebe auf diesen Martin / aber auch wider seinen Danck / geworffen; und fast allenthalben / als ein anhebisches fürwitziges Mägdlein / ihm nachgegangen / verpirret / veranlasset / und so einem leichten Ruß wo sie nur gekunt abgenaschet hatte. Da hergegen jener / der Prinz / niemalen / weder vor als nach von der Princessin geliebet / oder ihm einige Affection erwiesen worden. Es machte auch Prinz Valenor / durch solche offentliche Anstalten / und Verfolgungen wider den Graffen / seine bloß eingebildec Lieb / nur selbst verschrent / ruchbar und offenbar / der Molimpo aber / als Oberknecht der Mühle / klagte und melancolisirte sich nur heimlich voll Kummer / in seinem Herzen ab / daß Ihm diejenige so jählings an ihm verlasse / die er doch in dem innersten Grund seines Herzens / schon so lange Zeit geliebet hätte / und welche ihm auch nicht feind gewesen wäre.

So ein Paar ungleicher Lie-
bes-Eyfferer / und Eyfferſichtige
Liebhaber waren dieſes / alle berde
mit Hasen Schmalz getraiſt / aber
doch immer einer mehr / und bäſſer /
als der andere; feiner aber hatte es
entweder vonnöthen / oder gar Ur-
ſach gehabt.

Gener Eyffert ohn verſchulden /

Dieſer / war voll Ungedulten /

Nur aus bloſſen Liebes-Eyffer;

Einer tobt und fulminiret /

Einer der melancoliret /

Dieſer waint / der ſchaumt voll
Geiſſer.

Gener denckt und dicht auf rächen /

Dieſer kan vor Leid nichts ſprechen /

Und wird ihm zu lang das Harzen /

Einer raſt / der ander bittet /

Einer klagt / der ander wütet /

Wohl ein paar getraiſter Nar-
ren.

Eines-mals hatte Lerindano / der
Meiſter auf dieſer Mühle / und Ko-
ſauren Vatter / der jährlichen Ge-
wohnheit nach / allen ſeinen Anech-

ten und Haus-Gesinde/ein Freuden-
 Mahl/ oder (wie es insgemein bey
 Handwercks-Leuten heisset und ge-
 nennet wird) die Liecht-Gans ge-
 geben und zurichten lassen / worbey
 sich ein jedes so lustig / als es immer
 kunte/zu machen pflegte. Da solte
 einer nun seine krause Wunder ge-
 sehen haben/ wie artlich/ wie manier-
 lich und zierlich sich dieser Gräßliche
 Müller-Knecht / mit Höflichkeit/
 mit Trenschiiren / mit Aufwarten/
 mit Discuriren und Courtesiren/
 mit allerhand Spiel-Lust / und
 Kurzweile / auf die Bahn zu brin-
 gen / in dem Poffen schicken kunte?
 Daß auch die andern Mit-Knechte/
 schier des Essens und Trinckens dar-
 über vergassen / und als rechte Güns
 oder Maul-Affen da saßen/Ihn mit
 Verwunderung ansahen / und nicht
 wußten/woher diesem solche Geschick-
 lichkeit käme? Gleichwohl aber er-
 wiese sich Martin oder der verborge-
 ne Fortunio in solcher Lustbarkeit
 und lustbaren Frölichkeit / ein recht
 Poli-

Politischer Hasen-Kopff zu seyn/so/
 daß aus aller seiner Kurzweil und
 Schertz / was er nur für hatte und
 anbrachte / dannoch die Erbarkeit
 hervor leuchtete/und doch oft lächer-
 lich und possirlich / ohne unsichtliche
 Grobheiten und Bauren-Külps-
 rey herauskame. Und dieses ist auch
 eben die rechte geziemliche und zuläs-
 sige Herz- und Schertz-Lust / wann
 man ja den Worten des weisen
 Mannes nach: Bey den Frölichen
 frölich seyn soll / und will; dieweil
 man auch nicht immer traurig und
 ein saurer Essig-Krug / oder unges-
 chmackter und strenger Holz-Äpfel
 seyn mus. Vergeblich hätte gewiß-
 lich sonst die Rosaura ihren Mar-
 tin nicht also Lieb-gewonnen: wann
 er etwan eine Löt-Feigen und liebe
 Langweile/oder ein tumber Stock-
 fisch gewesen wäre/welcher weder ge-
 schmalzen noch gesalzen / und auch
 nicht roh zu gebrauchen gefaugt/oder
 nur ein Gelenck wie die Taschens-
 Messer geholt hätte.

Die Mägdlein wissen und sehen bald / was ihnen in ihren Kram tauget / nur daß sie zu weilen ein wenig wandelbar / unbeständige Vertumnisten / und zimlich Monden-artig in ihrer Liebe sind.

Es ware auch eben zur Zeit solcher angehenden Mühl-Frölichkeit / der Gallo / (welcher sich unferne in der Nähe in Schäferey: Diensten aufhielte und auch seinen Namen verändert hatte / daß er nicht Gallo / sondern Cotto sich nannte und heißen ließe /) bey seinem guten Freund dem Martin eingeklehret / um denselbigen ein wenig zu besuchen / und heimlich zu vernehmen / ob nicht irgend etwas gutes neues von Hof passiret? Es sahen sich diese zwey verliebte Hasen-Köpfe / immer mit lächelnden und lieb-freundlichen Minen einander neben der Seiten an / und gedachte ein jeder zweymal mehr / als er sicher reden durffte. Weilen sie nicht viel Platz und Weile miteinander beyseits allein zu reden hatten.

So

So solle man allezeit/wie allhier
der Cotto und Martin / oder Gallo
und Fortunio/ mehr dencken als re-
den / weil uns eben auch die gütige
Natur deswegen zwey Ohren/ und
zwey Augen aber nur einen Munde
gegeben / daß man sich vorhero wohl
umsehen und zuhören solle / ehe man
etwas rede / und nicht so obenhin oh-
ne Vorsicht und Bedachtsamkeit/
(zu voraus von wichtigen Sachen)
in den Tag hinein schwäge.

Klüglich mus man seyn im Reden/
Wer ist durch die Welt will kom-
men/
Wohl-Bedenckens thut vomnöthen/
Viel Geschwätz/ bringt nicht viel
Frommen;
Sich nicht zu gemeine machen/
Und wie eine Aelster schwägen/
Von geheimen Thun und Sachen/
Wer nicht will die Ehr verletzen.
Schweigen / und vor, wohl zu
schauen/
Obß Gelegenheit möcht geben?
We

Wenig trauen/und vertrauen/

Dieses heist Politisch Leben.

Weil nun dieser Cotto / der simulirte Schaf-Knecht / eben recht von ohngefähr / also gewünscht zur solchen Zeit eingelehret / als ob ihm/ (wie man sagt) mit dem Tisch-Tuch wäre geläutet worden / und da alles zur Magen- und Kragen-Wäsche/ ein mal eines lustig / mit Messer und Gabel zu seyn/ und das Zien wacker ob der Kyb herum gehen zu lassen/ Sich schon bereitet und gefast hielt; So befahle auch der Meister Lerin- dano/d; man dem Martin zu Ehren seinen Cameraten/solte mit zuTische führen / und als einen fremden Gast ihn sich fröhlich machen lassen. Weil er villeicht auch wohl sahe und merckte / daß er es hinter den Ohren stecken hätte/ und ein lustiger Kump seyn würde. Es wurde zum Tisch geläutet / bald verliessen sie alle ihre Tehe und Möbl-Kammern / und folgten dieser Ruchen-Stimme mit hungeriger Andacht nach. Sie sagten sich nach:

nacheinander in richtiger Ordnung als die schönen Orgel-Pfeiffen nach der Tablatur an die Tassell / zogen ihre Schnitzer herfür / und warteten mit heissen Zähn-Verlangen / bis sie etwas zu beißen bekämen. Der Meister hatte nach seiner Gewohnheit sich obenan gesetzt / und leuchtete vor ihnen allen in solcher Gravität / und abgestuhten breiten Bürstens Bart / wie eine Perle aus dem Missethaußen herfür.

Dem Martin als seinem vermeinten zukünftigen Eydam aber / weil er eben in der Mitte / am Tisch zu sitzen bekame / befahle der Meister zur Ehre: dasset das Gebratens sein fleißig trenschiren oder zerschneiden / und (damit es keinem Streit gebe) einem jeden herum legen / darbey aber auch seiner selbst und der Rosauren / welche noch in der Küchen geschäftig wäre / nicht vergessen sollte.

Wer hatte mehr zu thun als Martin? Er zoge sein Trenschier-Ge-

Gezeughet: für/ welches alles wohl geschlossen und rein abgebuget war. Einer an de Tisch lieffe seine Höflichkeit hören/ und hube aus Verwunderung hierob also zu fragen an: Wo mag doch wohl der Martin diese schönen Metzger-Messer (vermeinte weil sie so gros und starck wären) bekommen haben? Ein anderer/ wiese und hiesse ihm strack daß er dort von dem Schweinen Braten/ einen Brocken für ihn herunter hauen sollte. Der Dritte hätte gerne auch einen Flecken von dem Kalberen Brätlein neben der Seiten wo es flaschig ist / herab gehabt. Und in Summa: Wann Martin so viel Hände und Mäffer gehabt hätte/ als ihrer am Tische gesessen / so würden es kaum genug gewesen seyn / diesen Greß! Tarren allen geschwind genug für zu legen/ und einem jeden nach Gefallen herab zuschneiden.

Er kehrte sich aber an solches Reden und Fordern alles nicht / sondern rückte die nächste Schüssel so am genaues

nauesten vor ihm stunde / darinnen
ein Kälberner Braten lage / gar zu
sich / kehrte selbige zur Linken Seite /
nach seiner Bequemlichkeit und im-
brochichte mit der Gabel in das flei-
schigte hinein; Nach diesem setzte Er
so folgend das Messer bey dem Hefft
an / thäte darmit einen herzhafften
Schnitt / und lösete also ein ansehnli-
ches schönes Stück herab / welches Er
auch alsobald seinem Meister Lerin-
dano fürlegte; Nachgehends schnit-
te er ferner noch etliche andere breite
Rippen-Stücklein herab / und lang-
te solche unter die andern Pürschen /
die da auch als die hungerigen
Wölffe / schon mit Verlangen auf-
warten / herum.

Hierauf langte er auch nach ei-
ner Gans / brachte selbige auf die
Gabel / schnitte ihr erstlich den Steiß
ab / ergriffe dieweil auch das Messer
in die lincke Hand zu der Gabel zu
fassen / hieltel solches / und nahm mit ei-
nem Löffel der Gans dort hinten
herum / das Fett / oder eingefüllte
aus /

aus / welches etwan Resten waren / so er auf einem Teller neben sich hinlegte. Geschwind hube einer aus der Compagni am Tische an: lasset mich doch solche Kürze versuchen Martin / welche ihr der Gans erst aus dem Hintern gehoben.

Martin / deme diese Unhöflichkeit etwas verdrosse / nahm er zwar bald einen Teller / legte etliche Resten darauf / und schnitte geschwind hinten dem Steiß ab / welchen er diesem groben Korn-Hammer zureichte / und sagte darbey aus Kerkweil: Sehet da / versuchet von dem Steiß / und kostet dieweil die so genannten Kürze / und haltet indessen fein das Maul / wann ihr esset / damit es Euch nicht auch wie dieser armen Gans gehe / und man villeicht etwas anders hernach hinein fülle. Wolte ihn hiermit seine Grobheit verweisen. Und so folgend trenschirte Er auch die Gans / und legte die Trümmer in der Schüssel herum. Es wolte ihnen aber solches Comple-

mens

mentiren des Martins/(wie es schiene) fast zu lange werden. Demnach ergriffe ein anderer Grobianus ein Spanferckel / nahm dasselbige mit der einen Hand bey dem hintern Schenckel aus der Schüssel heraus/ und wolte solchem mit dem Messer den Kopff abhawen / welches auch geschah / aber darbey der Kopff unter dem Tisch sprang/ darüber die Hunde ein Gebeiß und erbärmliches Geräuff anhuben/ worzu er dann / solche seine Klegeley zu bewandeln sagte: Er hätte sein Tage gehört / daß die Schweine nicht auf dem Tisch gehörten. Die gebratnen wohl/ aber nicht die Lebendigen/(hube der Lär tin hierauf an /) womit er seine Unhöflichkeit bemerkte.

Inzwischen hatte er wider den Schweins-Kopff aufgehoben/ selbigen auf einen Teller gebracht / und gleich dem Martin / solchen um den Tisch aus Höflichkeit herum langen wollen / weiln ihn aber ein jeder vor sich schobe/ und der Martin ihn zu allerletzt

zerlegt bekame/ als beliebte er solchen
 auch nicht vor sich zu behalten/ son-
 dern überreichte ihn dem Schweini-
 gen Färcel-Zerleger / mit Lachen/
 und sagte darbey: Daß ihme der
 Schweins-Kopff billig allein zuge-
 höre / dieweil er auch die erste und
 größte Sauerey / darmit begangen
 habe. Welches dann allen Umfi-
 henden so wohl gefiele/ daß sie sämtli-
 chen die Mäuler auffperreten/ als ob
 sie einander selbst verschlingen wol-
 ten / und sichs genug lachten. Es
 wurde auch ein schöner Nieren auf
 einen Teller dem Meister zu gerei-
 chet / welcher / weil er sahe daß solche
 Höflichkeit des herum-langens/ gar
 mißlich wäre/ und ihme der Nieren
 villeicht nimmer zu kommen dārffte/
 als bliebe derselbe für Ihm allein auf
 dem Teller liegen. Und liesse er in
 dessen ein und anderen Gesundheits-
 Truncß unter seinen Leuten herum-
 gehen / die da alle (ausgenommen
 Martin) wie die jungen Roß-Füllen
 recht virilliter und tapffer darauf soß-
 fen/

sen / und ihnen ihre Liecht-Gans wohlbekommen lieffen.

Endlichen urd zu allerlezt/brachte auch Rosaura eine gefüllte Leber/ gleichsam zum Beschluß und Nachspisen der Malzeit/darauf ein guter Trunck wohl schmecken sollte; wormit sie sich auch neben und zwischen den Martin hinein schraubete/der sie mit einem aufgespahrten Teller voll Essens/auf das beste bedienete/und zum höflichsten Ihr aufwartete. Molimpo / welcher fast der Stillste an Tisch ware/und sein Maul in der Mühl gelassen zu haben schiene / sahe nur immer seine Rosaura mit barmherzigen Augen / ohne vieles Wort machen an. Ein anderer aber / der auch gerne am nächsten bey ihr gewesen wäre / meinte daß ihme die Rosaura noch nicht gesehen hätte / und wolte ihr seine Freundlichkeit zeigen/langte demnach hinterrucks herum/und zupfte Sie so kräftig bey den Haaren/daß Sie wohl hätte Auweh schreyen mögen / und sagte: Glück Rosel!

Kosel! ich bin auch da! lachte dar
mit so gewaltig / als ob er einen treff-
lichen Possen angestellet hätte. Was
für eine Ergeßlichkeit die jungen
Mägdlein / bey einem dergleichen
Dölpel haben müssen / (wann sie an-
derst nicht auch selbst von solchen
Schrot und Korn mit sind) läßet
sich von einem jeden gar leicht selbst
besinnen.

Pfuy / pfuy / mit solchen raus /

Hinaus mit ihnen / pfuy!

Sie tügen nicht zum Schmaus /

Nur unter die Uly! Uly!

Wo man die Eröber hacket /

Weil ihre Werck und Wort /

Sind grob und abgeschmacket /

Hinaus / mit ihnen fort!

Ein Erb're Ehren-Greud /

Verkehrt sich in ein Hudy.

Wo solche grobe Leut /

Hinaus mit ihnen Pfuy!

Es brachte nun auch der hößliche
Martin / bey dieser Leber-Richt / ei-
ne Kurzweile (die Zeit mit Ehren-
ziemlicher Frölichkeit zuvertreiben
und

und hinzubringen) auf die Bahn;
daß ein jeder sollte einen Leber-Rei-
men herum gehen lassen / welches/
weil es ihnen allen wohlgefiel / als
machte der Meister so zu überst fasse/
hiermit den Anfang/und sagte:

Ihr seht es all Ihr Knecht / daß ich
hier Lebern es

Sie schmecket nicht unrecht / und ist
ein guts Gefräß /

Derhalben schencket ein / send lustig
und wohl auf!

Ein jeder mach ein Spruch und trin-
cke dann darauf.

Ihme folgte ein anderer/ nemlich der
Cotto / so sonst Ballo hiesse / und als
ein Fremdling neben dem Meister zu
überst fasse/ hernach/ also :

Die Lebern ist gesund und wohl ge-
spückt darneben/

Es sollte sie der Hund nicht seiner
Mutter geben/

Rosaura/ die sie kocht/ und also zuge-
richt /

Ist gleichwohl bässer noch/ der Mar-
tin zweiffelt nicht.

S

Noch

Noch ein anderer / welcher das
Spänsäckel so schön transcriben
kunte / nachdem er vorher einen gu-
ten Trunc gethan / liesse seinen Le-
ber-Reimen auch hören und sagte:
Die Leber ist von keiner Schwalbe/
Ich hab ein Raufsch schon überhalsbe/
Und werd bald gar ein gangen frie-
gen/

Wann mir der Hopff / im Kopff
gestiegen.

Habe darmit zu verstehen / daß er ein
guter Bier-Bruder / und des Salts
und Prosit, als zweyer Bruder / na-
her Verwandter wäre.

Noch ein anderer / welcher viel
von dem Mauliren hielte / und keinen
Spott auf das Essen legte / oder sich
viel darzu nöthigen liesse / brach mit
seinen Knittel-Reimen auch herfür:
Die Leber (sprach er) ist von kei-
nem Beeren/

Ich eß Sie / wann es drey Pfund
wären/

Sie ist sehr wohl und gut gefüllet/
Daß sie mir fein den Magen stillet.

Es kam nun auch an den betrübtten
Molimpo / daß er sollte einen Leber-
Reimen sprechen / weil es dann so
sehn mußte / hube er also an:

Es liebet mir die Speiß / noch meh-
rers / die sie kochte /

Ich denke wohl der Zeit / daß sie mich
gerne mochte /

Doch / wann was liebers kommt /
so mus das andre fort /

Die Leber ist wohl gut / allein!
genug der Wort.

Darmit liesse er einen herrlichen
Seuffzer / womit er auch zugleich
ben einen heißen Bissen anbliesse /
und selbigen in den Mund nahm; /
ein Mitgeselle / welcher neben Ihn
saß / und solches sahe / kunte es nicht
ungezwickt übergehen / stache ihm
einmach / mit diesem possirlichen
Scherz in folgenden Leber-Rei-
men also an:

Die Leber ist vom Kalb / und nicht
von einem Hasen /

Die leeren Seuffzer / sind doch nutz
zum Lebern blasen /

Hätt der Molimpo erst / Rosau-
ren nicht genennt /

So hätt er nicht geseuffzt / und
steiff das Maul verbrennt.

Es kame diese Ordnung nun auch an
die Rosauern / dieses Fürwiglein /
wolte den Molimpo ein wenig aus-
lachen / und dem Martin zugleich mit
heucheln / hube derohalben auch also
an:

Der Martin ist mir lieb / Molimpo
lieb gewesen /

Dis fälltet jekund mir / bey dieser
Lebern bey /

Ein jeder hoffet noch / in Liebe zu ge-
nesen /

Nur einer kan es seyn / ich weiß es
wer es sen?

Martin / deine diese Kühnheit und
Kigel der Rosauern / mehr verdrossen /
als wohlgefele / durfftest dich doch
nicht gröblich mercken lassen / sondern /
weil er ein herzhliches Mitleiden mit
dem guten redlichen Molimpo hat-
te / daß selbiger zu seinem Schaden /
noch das Gespött tragen müssen / wol-
te er

te er ihme doch gleichsam einen Trost/
und jener einen höflichen Korb / oder
Verweis mitgeben / hube demnach
seinen Leber-Reimen solcher Ge-
stalt an:

Rosaura scherzet gern / und ist was
kühn im Reden /

Sie macht es schier zu braun / die
Leber zeigt es an:

Molimpo hat noch nicht / des trau-
rig seyns vonnöthen /

Villeicht das Blätlein sich zu ihme
wenden kan.

Er kunte aber darmit den betrübten
verliebten Molimpo nicht so ge-
schwind frölich machen / weil er sich in
seinem Sinne vielmehr das Gegen-
theil einbildete / und gedachte / daß der
Martin nur seinen Scherz also mit
ihm triebe. Wiewohl er sich zwar
auch frölich mit stellen wolte / allein
der Unmuth seines Herzens / gabe
doch zu verstehen / daß es gezwungen
wäre.

Also gar lässet sich die Liebes-
Traurigkeit / eben so wenig / als die

Liebe selbst / bergen oder verhalten.
 Und es kan leicht wohl seyn / daß es
 Den armen Molimpo gewaltig mag
 geschmerzet haben / wann er also muß-
 ste sehen / wie seine alte Liebste die
 Rosaura / alle ihre liebeichen Blicke
 auf niemanden mehr als auf den
 Martin hinstarffe / es wäre auch gar
 recht / daß Ihr Martin hernach einen
 wackern Possen gemacht / weil sie es
 an Molimpo allein gedoppelt ver-
 dienet ; Ja / es wäre auch keine Ede-
 l-Sünde gewesen / wann er ihr es nach-
 malen gleichmässig wider sein recht
 sauer gemacht / und sich ein wenig
 hätte spreissen und wild stellen kön-
 nen. Da er zuvor oft genug aus
 Betriebnis / (wann er diese Löffel-
 Tazen also ansehen mußte /) bey sich
 Zweiffels-frey wird gedacht haben :
 Wiewohl ist nicht der jene /
 In Glückes Thun beliebt /
 Der eine Liebe / Schöne /
 Beliebt / und wird geliebt.
 Der dieses hat / der nenne /
 Sich keines Wegs betrübt /

Schrenne/und verbrenne/

Und liebe ungeliebt.

Dann indeme ich solches selbst
genau erwege / und überlege / möchte
ich billig zu Bejahung und Bestätti-
gung dessen / diesen Schluß / inglei-
chem Verfaß also mit beysetzen:

Aus allen Glückes Gaben/

Ich vor das Beste find:

Wann das/was man will haben/

Ist treu/und wohl gesinnt;

Wer solches hat/der nenne/

Sich keines Wegs betrübt/

Glückselig ist der jene/

Der liebt/und wird geliebt.

Sie begunten aber endlichen auch
solches Reimen-Spiels müde zu
werden. Und wurde beschlossen / ei-
ne Karten-Kurzweile vor die Hand
zu nehmen / doch stunde man noch in
der Wahl/was es für ein Spiel seyn
solte? Einer wolte dis/der andere ein
andere / weil sie dann darob nicht
kunten einig werden / als wurde dem
Gast nemlich dem Corto / oder ver-
stellten Gallo / (welcher auch schier

anhube ein wenig aufzuwachen und lustig zu werden/) das Richter-Umt aufgetragen/ daß er Schiedsmann seyn sollte. Einer sagte demnach/ daß man das Rosen-Brechen spielen sollte: Nein/ hube der lächerliche Gast an/ dargu kan ich nicht rathen/ dann dieses Spiel wird zum allerersten nichts für die Jungfer Rosaura seyn/ es ist gar ein spikiges und stechendes Spiel/ sie möchte sich an die Dörner stechen. Es ist aber kein rechtes Rosen-Brechen/ versekte selbiger entgegen/ sondern nur ein sogenanntes Spiel in der Karte. Ja/ Ja/ (sagte der Cotto darauf/) das ist eben des rechten Krauts/ es hat gleichwohl einen verdächtigen Namen/ und ist wohl mehrmals geschehen/ daß die Mägdlein haben Rosen gebrochen/ und sind hernach die Knöpfte in der Wiegen darvon getragen worden. Spielet ihr dieses Spiel nicht/ schöne Rosaura! ihr dürfftet sonst das Bäste gewinnen/ und das schlimmste Daraus werden.

So spiele man das Labet / sagte ein
anderer darauf: Das ist auch nichts/
hube der Corto oder Gallo an / es ist
nicht fein / wann die Jungfern Labet
werden / will sie es wagen schöne Ro:
saura / so mag sie es wohl thun / aber
seheth zu: daß nicht ein Trauer-Balet
aus dem Labet werde. Wie aber/
wann man des letzten Sticks mach:
te? das ist ein kurzes Spiel / hube ei:
ner an / Ja / sagte der Corto darauf:
Es wäre wohl so etwas / es hat aber
gar oft einen langen Nachdruck/
und gienge der letzte Stich noch
wohl hin / wann nur die ersten nicht
wären; Die Jungfern sind gar zu
begierig darauf / ich rathe der Rosau:
ren auch nicht darzu. Wie stünde
dannein Visket? Fragte der Martin
mit Lachen / (weiler wohl dachte daß
dieser Gesell eines darauf versehen
würde) dieses antwortete Corto ist
gar zu prächtig / und ein Fürsten:
oder Graffen-Spiel / wir sind aber
ihund keine Fürsten oder Graffen/
(womit er den Martin widerneben

der Seiten zublichte und anlächelte)
 zu demie / (fuhr er fort) so brauchen
 dieses Spiel gar wohl zehlen / die
 Müller aber sind dessen nicht gewohnt
 und ziehen gerne überhaupts ein.
 Und welches das allervornehmste?
 Der Quarta-Major/und der Quinta-
 Major/haben gar nichts bey dem
 Frauen-Zimmer / und mit der Kö-
 sauren zu thun / es möchte sonst ein
 junger Fähndrich oder Leutenant
 hernach heraus kommen. So spiele
 man der Bauern/ das ist ein einfälti-
 ges Spiel / sagte der Meister hier-
 auf: En das mag nur immer ein
 Spiel für die Bauern bleiben / mein
 lieber Meister Lerindano / hübe der
 Corto an / wie würde es euch gefal-
 len / wann der Bauer dem Müllers
 stach? Und wo Säu das Bälle ins
 Spiel thäten? Hinweg mit der
 Bauerey! das wäre auch kein un-
 ebenes Spiel/das Schnip/Schnap/
 Schnorr / sagte ein anderer: Ja/
 versehte der Corto entgegen / Ihr gu-
 ten Herrn/ es ist aber gar zu ärgerlich
 für

für die Jungfer Rosaura/dann diese Klapper-Biren insgemein/ sind ohne dis mit ihren Schnäbelein schnip- und schnapperbafftig genug/man darffes ihnen nicht allererst vorspielen. So bleibet auch schon hernach das Schnorren nicht aufsen/wann sie das Rothen-Depter ein- walin der Haushaltung bekommen/ und man ihnen nicht geschwind nach ihrer Pfeiffen danket; da siehet man alsdann / was für ein liebliches Schnip / Schnap / Schnorr/ Sie ihren Männern für machen. Dar- um lasset nur sein bey zeiten dieses Spiel unterwegen/ und bringet was bäffers auf die Bahn. Ihr seyd trefflich vorsichtig mein Freund Cor- to/hube der Lerindano an/was haltet ihr dann von den Speßern? wer am meisten Stich machet / der verspielt / und wer am wenigsten / oder gar keinen Stich thut / der hat gewonnen. Dieses Spiel wäre so gänzlich nicht zu verwerffen und käme zimlich Vossenbafftig heraus/ für

die Jungfern/ (sprach der lächerliche
 East/) dieweil sie gerne geizen/ und
 nur immer heimziehen wollen/ so lies-
 se man alsdann die Rosaura nur fest
 und wacker gewinnen. Aber/ da
 liegt der Hund begraben: Man
 würde ein schlechtes Gracias als-
 dann villeicht aufheben/ dann wie
 mich düncket/ so kommet sie mir zim-
 lich einbildisch für/ darum lasse man
 es nur auch passiren. Hierauf gabe
 einer das Trischacken an/ aber der
 gute Cotto widerriethe es gleichfalls/
 und sagte: Daß der Pamphilius so
 ein Kerls sey/welcher bald unten/und
 bald oben läge/ wäre also bäßer daß
 es auch so mit hin spacificirte. So
 zähle man dann den Fuchsen/ sagte
 der Martin. Es lautet aber gar
 wiest/ thäte der Cotto hinzu/ wann
 es heisset: Bey der Jungfer Ro-
 saura ist der Fuchs geblieben. Das
 gute Kind schämet sich alsdann/ und
 spricht man hernach: Ey was giles
 Särblein? Wie kan der Fuchs die
 Jungfer so roth machen? Ein an-
 der:

dermal laßet den Fuchs gehen. Moslimpo / damit er doch auch des Rosdens nicht vergesse / gabe seine Meinung / daß man solte das ich Fisch / ich Fisch spielen. Es wäre wohl etwas mit diesem Spiel / antwortete der Cotto / aber es bleibet nicht allemal so schlecht bey dem Fischen / und kommet man zu weilen in eine Krebs-Grube / da man dann ohne Verletzung nicht bald darvon kommet. So theile man die Geiß aus / es könnte auch seyn / antwortete er: wo thäte man aber das Schwänglein / und die Hörner und dergleichen hin / es würde es ja weder die Rosaura oder keiner gern annehmen wollen? Ich sehe wohl sienge der Lerindano an / daß bey Euch das Spielen nicht wohl von statten gehet / so laßet uns dann noch eines herum trincken / ein lustiges Schmauß-Liedlein singen / und so dann wider zur Arbeit in die Mühle begeben. Hierauf nun waren sie alle einhellig / und hub der Martin nachfolgende lustige Sing-Aria / oder Schmauß-Liedlein an: Zu

Lustig lieben Brüder!
 Trincket auf der Reib!
 Sehe keiner nieder/
 Bis es rein aus sey!
 Zu jedē Trunck/ ein frischen Sprund
 Und Tuchzerlein; so feint
 Nur immer her/als oft es leers/
 So schencket wider ein.
 Laß es umher gehen/
 Wacker lustig drauf/
 Wer da will bestehen/
 Höre nur nicht auf/
 Bis nach Genüg/das Faß/die Krügl
 Rein ausgespielt/es gilt/
 Auf dir und du/ein Frisch dargu/
 Nur wacker eingefüllt.
 Lasset uns nicht lumpen/
 Jeder trincke steiff/
 Leere frisch die Humpen/
 Wer nicht kan der pfeiff:
 Und wer da kan/der setz bras an/
 Und buß rein aus/die Krauß/
 So enden wir/mit Lust-Begier/
 An heute dann den Schmauß.
 Im

Immer frisch gewaget/

Bis nichts mehr im Glas/

Keiner sey verzaget/

Weil noch was im Glas:

Es schießt sich nicht/wie jetzt geschieht/

Auf alle Tag/wer mag?

Der sag mir ja/es ist schon da/

Nur folg ein jeder nach.

Und so gieng es rings um den Tisch
rüm/ indeme sie aber also am lustig-
sten sich erzeigten/ kame ein Knecht/
von der Princessin Bellariss/ und
ihrem Herrn Vatter/ dem Herzog
Leonat/welcher dem Meister anzeig-
te: Daß man des folgenden Tages
Mehl nach Hofe bringen sollte. Wenn
ware bänger/ als dem Martin/ und
so genannten Cotto? doch ließe sich es
keiner mercken/ wie ihnen zu Muth
wäre/ ausser daß sie einander ohne
Unterlaß mit verkehrten Minen an-
sahen/ und immer befürchteten/ sie
möchten irgend vor der Zeit erkannt
werden. Bald wurde die Frölichkeit
geendiget/ und befahle der Meister
dem Molimpo/ das Mehl herauf

zu tragen/daß er es dieweil einfassete
und außlode / dem Melindo aber
hieße er das übrige Korn vollends
auffschütten / daß es gemahlet würde.
Und zu Martin sprach er : Daß er
am Morgen frühe auf sehn / und
das Mehl nach Hofe führen solte.
Das ware eines / welches de Martin
seinem Herzen eine Hüner-Galbe
war und sehr wohl / aber der Rosau-
ren desto übler gefiele. Dann es
meinte dieses Fisperlein nicht / daß sie
diesen Blendspiegel eine Stunde
lang entbähren könnte. Er steckte
Ihr im Kopff / wie ein Uhrwerck / bald
kam er in die Augen / bald hat sie es
in den Füßen / bald grabelte und za-
belte es ihr im Herzen / wie ein Vmei-
sen-Sauffen / und hatte sie bereits in
ihrem Sinn / die Rechnung der
Stunden / bis zu den Hochzeit-Tag
(wie viel derselben noch wären /)
schon so weit voran hinausgemachet.
Gleich jenem unbesonnenen Bauren-
Mägdelein / welche ihre Losung aus
Evern / schon vorhero auf einen an-
dern

dem Bucher-Handel beschlosse/ und
in deme sie ihr es also fürnahme/ den
ganzen Kram verschüttete. Da
dann die Rechnung aus ware/ und
ein Ende hatte. Eben also verhielte
es sich mit der Rosaura auch/ Sie
gründete ihre Hoffnung auf Unmög-
lichkeit.

Und in dem Sies dünckt getroffen/

War die Zeit umsonst verlossen/

Daß Ihr Martin abgesagt/

Und sie wurde ausgelacht;

Wie es bald am Tag wird kommen/

Wann wir mehrers vor vernommen.

Es ware nun diesen beyden/ dem
Cotto und Martin/ die Nacht zimlich
lang/ weil sie in einem Bett bey sam-
men lagen/ und seuffzete ein jeder/ daß
es bald Tag werden möchte; dieser der
Martin / darum : Damit er desto
ehender seine liebe Herzogin villeicht
zu sehen bekäme; jener der Cotto aber/
daß er seiner lieben Trasillen/ einen
Hertz-brechenden Bonus dies, könnte zu
entbieten lassen. Die Rosaura aber
hatte indessen auch etliche Calender

in ihren Gedanken die Nacht über/
gemachet; und weiß ich nicht/ was für
ein artlicher Schatten / oder süßer
Traum ihr in dem Schlaß etwan
mag fürkommen seyn / daß man sie
unter andern ganz deutlich diese
Wort also träumend reden/ und mit
halber Sprach/ lallen hörete/ gleich als
sie hefftig lachte; / und doch mit je
mand einen scharffen Kampff hielte;
Ihr beverget mich zu lachen (sagte
und phantasirte sie) Er ist ganz
mein / und ich will ihn nicht mit
Euch abgetheilet haben. Es könn
te einem oft nicht nährlicher träu
men / als sich die fürwitzigen Mägd
lein Sachen manchesmal einbilden;
und womit sie am meisten am Tage
umgehen / das gehet ihnen auch zu
sehrsten und mehrsten bey Nacht für:
Sie gehen aber mit nichts mehrers/
als mit Liebes Schosen um/ darun
sind auch alle ihre Träume und
Phantasien voller solchen eitlem und
albern Einfälle.

Der Tag war nun auch angebrochen / Martin machte sich zur Mehlfahrt gefast / er war in seinem Sinne ganz frisch und munder / und hatte nur seinen Gallo oder Cocco heimlich / daß er noch nichts von ihm entdecken / oder seine Bewandnüs jemand noch der Zeit vertrauen solte / so lieb ihm seine Wolsfarth wäre. Welches ihm dieser auch allezeit gelobete / und getreuhielte. Versprechen und halten müssen beyammen stehen / soll es anderst in der Welt ordentlich und richtig dahergehen. Er hatte und sagte auch dem Martin: (dann anderst durffte er seinen Herrn anitzo nicht nennen und respectiren /) daß er ihm einen schönen Gruß an seine Liebste / die er wohl wüßte / so er sie etwan sehen würde / ausrichten möchte ; und daß er so lang / bis zu seiner Widerkunfft verharren wolte.

Indem begunte eben der Meister zu ruffen / ob man noch nicht mit dem Mehl / nach Huse / zu der Princessin /

cessin / fortgefahren wäre ? Mein
 rieffe Martin entgegen / aber gleich
 werde ich auffitzen. Dieses hörte
 die Rosaura / und ware ihr ein rech-
 ter Wecker aus dem Schlass zukom-
 men ; wie bald und geschwind hatte
 sich dieser lose Sack angescherret / und
 zusammen gerauspelt ? nur daß sie ih-
 rem Martin noch einmal sehe / ehe er
 hinweg führe / und noch ein Kuß oder
 etliche von ihm erhaschte.

Niemalen sind die Jungfern
 und faulen Mägdlein frischer und
 hurtiger aus den Betten auf / und
 mit dem Anlegen fertig / als wann sie
 wissen / daß es etwas zu tummeln gie-
 bet / und sonst einen Rang oder
 Spazieren-Färblein zu weilen set-
 zet. Da sie sonst sich wohl genug
 der Weil nehmen / ihre Leim-Tigeln
 recht aussieden lassen / eine Stund
 die Augen reiben / sich vorher wohl
 in dem Traum-Büchlein umsehen
 und ihre Traum-Deutung suchen
 auch mit dem Anlegen sonst so hurtig
 stellen / als ob sie Bley in den Händen
 oder

oder eine Contractur an den Armen hätten. Ohne was sie erst hernach für eine Zeit zum Bespiegeln / zum Abwischen / Kämmen und Ausbüßen gebrauchen. Da dann der halbe Morgen mit weg und dahin schleicht. Aber unsre Rosaura ware zu diesemmal hurtiger als hurtig / aus dem Nest auf / und ließe also noch mit warmer Andacht / ehe ihr die Zähne recht erkaltet / die Stiege hinab; so freudig un munder / nicht anderst / als die Kinder / wann sie auf den Tisch / Markt lauffen wollen und sollen. Weil sie eben auch noch ein süßes Früh-Stückgen auf ihre Göschen / von Ihrem lieben Martin zu bekommen verhoffte. Hat euch der Vater befohlen Martin! daß Ihr solt fortfahren? Sagte und fragte die artliche Heze (alle Zeit wissen diese Maus-Kopffinnen so geschwind einen Anfang zu machen / oder eine Ursache und Gelegenheit zu suchen / wann sie Courtesiren und ein kleines herab löffeln wollen) freilich antwortete
Ihr

Ihr der Martin / hat er mir gleich
 so fortzufahren geheissen / meine Le-
 be Rosaura & bothe ihr dancken auch
 zugleich einen guten Morgen. Er
 hat Euch aber nicht befohlen daß Ihr
 ohne Ruß von mir hinweg fahren sol-
 let; Hube das Talschlein an. Mar-
 tin / welcher sich schon auf ein anders
 Schnabel Güter / und Ruß Con-
 fect spitzte / gedachte sie höflich abzu-
 speisen und zurück zu weisen / weil ih-
 me die Lust schon nach seiner Bellat-
 sen hin stunde / sagte derohalben:
 Nicht zu nahe Rosaura / ihr webbet
 Euer Gesicht Mehlig machen. Sie
 hielte aber gleichwohl an / und verset-
 te entgegen: Daß Sie ihre Freude
 höher / als einen Mehl Flecken ach-
 tete. Er sahe wohl / daß er doch noch
 eines mit diesem fürwitzigen Tost
 herab löffeln / und ihr die trügliche Zu-
 cker Puppe voll geben müste / so er
 anderst mit Friede von ihr kommen
 wolte; gabe ihr demnach einen kräf-
 tigen Mehl Ruß darauf / daß es
 gleich einen Flecken setzte / eben als
 wann

Wann sie ein Gloch gestochen hätte;
 Geschwind seckte sie solchen ein und
 sagte darben: Daß es doch eine treff-
 lich süsse Kirtzweil für die Jugend
 wäre: (Sie verstunde das Küssen)
 Ja/ dachte aber der gute Martin bey
 sich wann ich darfür bey meiner Bel-
 lasten ih und wäre / ich wolte mich
 wohl anderst abkröpfen / und was
 würde sie wohl gedencken / wann sie
 dieses sehen solte? Rosaura merckte
 daß er in tieffen Gedancken stünde/
 sahe ihn demnach wider strangs an/
 und sagte also verliebet/ zu ihm: Ich
 habe in Eurem Angesichte mein
 Paradies; Deren er aber bald/ (doch
 nicht/ von Herzen) darauf antwor-
 tete: Und ich in dem Euren/ meinem
 Himmel: Sie hätte aber auch ge-
 me noch mehr solche Flöh-Stiche ge-
 habt/ hube derowegen wider an her-
 auszubrechen/ mit dem/ was Sie also
 nun/ das Hera drückte: Ihr habt
 mich Martin (sagte sie) so auf meine
 Lippen gedruckt / daß es scheint/ Ihr
 Habet alle Kräfte Eurer Liebe dar-
 mit

mit wollen sehen lassen / (aber ja / weit darvon) küßet noch eins / (fuhr sie fort) damit der erste Kuß wider gut gemacht werde. Was sollte der gute Mensch machen?

Er gabe dieser Maschen /
Noch einen auf die Taschen.

Sie wolte aber es nicht so umsonst lassen gethan seyn / sondern ihm gleichen Vergelt leisten; allein er zoge geschwind zu rücke / und verzehrte ihr als so solches Vorhaben. Zumalen ihm der Appetit schon zimlich vergangen / und er gerne bald auf dem Weg gewesen wäre. So ho Martin! (sagte dieses Riß-Mäulgen) in diesem Kuß war Betrug; Er stellte sich aber gar unberührt / als ob er es nicht verstünde. Hat es Euch dann Weh gethan? (fragte der zweyhändige / auf das allereinfältigste darauf) nicht wehe zwar / (erwiederte sie dargegen /) aber habt Ihr nicht gefühlt / daß ich Euch dargegen gekußt habe?

Ach

Ach mein Herz/mein Liebster! mein
Leben!

Ich möchte Euch gerne tausend Küß
geben.

Wir werden uns aber gar zu sehr an
das Küssen gewöhnen / thäte der
Martin hinzu/ gedachte sie dardurch
von dieser genäschigten Kisel-Lust ab-
zuhalten. Allein sie kehrte sich nichts
daran / sondern fuhr immer in ihrer
Meinung fort. Wann dieses Ster-
ben ist/ (sagte sie) so wünsche ich mir
stündlich den Tod.

Ey so wünsch / Ey so nasch/
Ey so storb. Daß du dich zu Tod
sterbest! sollte einer ja sagen/ von sol-
chen Löffel-Razen/ welche des gu-
ten Dings nicht einmal können ge-
nug haben. Sie sind unersättlich
und unvergnüglich / je mehr man ih-
nen giebet / je mehr sie haben wollen.
Und wer ihnen nur einen Finger rei-
het / von deme fordern sie gleich die
ganze Hand dazü. Es wäre kein
Wunder/ daß sich der redliche Mar-
tin zu Tod an dieser Geiz-Hälßin/
und

und eine eilende Schwindsucht am
Hals geküßt hätte / dannoch kunte er
noch keine Vergnüglichkeit bey Ihr
erlangen. Und wann er sich auch
noch so matt / und müd / ja ganz
Safft- und Krafft-los an Ihr geküßt
hätte.

Der das Küssen hat erdacht/
Und die Possen aufgebracht/

Hat gewiß kein Salz gehabt/
Damit er die Speiß gewürkt/
Und also die Zeit verkürkt/

Wann er so nach Wind geschnapt.
Die so Kuß-begierig seyn/
Sie zu Schocken ziehen ein/
Düncken mich den Schwammen
gleich:

So man immer feuchten muß/
Also machet Kuß um Kuß/

Auch die Jungfern-Eöschgen
weich.

Es gienge nun die Fahrt an/
und der Martin hatte ihr noch ein
Paar / solche Mucken-Biß / auf die
eine Seiten hinversehet ; Ach süße
Lieb um Gegen-Lieb / sagte das
schd

schöne Müller-Mädgen darauf:
 Ach-süße Bitter- und bittere Süß-
 sigkeit! (erwiderte der Martin ent-
 gegen) gabe darmit zu verstehen/das
 ers nun überdrüssig und genug hätte/
 des eiteln Geschmages. Ach an-
 muthige Lippen! seuffzete die Ro-
 saura noch weiter / Ach lieblicher
 Mund! simulirte der Martin dar-
 auf / (er verstunde aber schon im
 Geist seine liebe Bellarisen.) Ach
 wie ein feiner Knecht? Lieb-läch-
 lete die Rosaura hinwider / Ach
 welch ein artelichs Mädgen thäte
 der Martin noch hinzu. Reizer
 meiner Lust! verfügte sie Ihme also
 ein wenig Ernsthaft. Töchterin
 meiner Sinnen/gegen redete er Ihr
 abermal / als ob es sein ganzer Ernst
 wäre. Sie begunte bereits schon
 wider von weiten anzuklopffen / und
 um einen Kuß zu Laviren : Wer
 aufrichtig liebt / kan nimmer genug
 haben / (sagte sie) aber der Martin
 hatte schon seine Küsse alle eingepa-
 cket/und sagte nichts weiters/als nur

Dieses einige verlogne und betrogne
Wörtgen : Fahret wohl meine
Schöne ! Die Echo darauf liesse
Sie ihme von Stund an entgegen
fallen : Fahret wohl mein Liebster !
(hube sie an /) auf diesen Fingern will
ich alle Minuten zehlen / bis ihr wi-
derkommet.

Darmit schwang er sich Sattel ein /
mit einer zierlich-schönen Volce /
Ach daß doch diesen Müllers-Knecht
damals gesehen haben solte /

(Die schöne Huld-Bellarisis ! Ich
halt sie hätte selbst gelacht /

Daß er dem Müllers-Tochter-
lein / so einen Tebel fûrgemacht.

Er fuhr nunmehr die Strassen fort /
und knellte steiff mit seiner Peit-
schen /

Nach Art und Weis der Müllers-
Knecht / wann sie Mehl fûhren
ben uns Teutschen :

Da saß er als ein Cavallier / auf
seinem Hengst und Müllers-
Gaul /

Und war vor heisser Sehn-Begier
in seinem Fahren gar nicht faul.

Rosaura sah ihm immer nach/als ob
sie sich zu tod wolt sehen/

Er aber ließ sein Wieste-Hort! indes-
sen wacker für sich gehen/

Und sahe nicht einmal mehr um/
wisch Maul! dacht er in sei-
nem Sinn/

Du gutes Müllers-Töchterlein!
ich krieg igt meine Herzogin.

Mitlerweil hatten die andern
Mühl- und des Martins Mies-
Knechte/ den Corro oder vielmehr
verstellten Gallo/ in die Cur genom-
men/ und suchten ihn ein wenig aus-
zuforschen/ wer dann eigentlich dieser
Martin als sein guter Freund/wäre?
Und was für eine Bewandnüs es
doch mit ihm haben müsse? weil er
in seinen Reden und Gebärden/
mehr einem Hofmann/als Müllers-
Knecht gleich sey. Absonderlich
aber der Molimpo/ führte diesem
Corro beyseits / und klagte ihm sein
Herzenleid recht wehmütig also: Wie
daß dieser Martin / ihm in das Ge-
he / und auf seiner Wiesen ohn-

Unterlaß mit der Kuß-Sensen her-
 um mähe; So gar / daß auch seine
 vormals liebe Rosaura / anjeko we-
 der Huld oder Gunst ihme seit des
 Martins Gegenwart mehr erwiese
 und genießen liesse. Allein er kam
 gar an einen recht gemilchten Gast
 bey diesem Cotto / von deme er weni-
 ger als wenig erfahren kunte/sondern
 brachte allerley Geck-Schossen für/
 daran nicht gar zu viel gelegen ware.
 Ich habe ein herßliches Mitleiden
 mit Eurem Unglück / (sagte er zu sei-
 nem Beflagen) doch will ich nicht
 hoffen / daß mein Bruder Martin/
 euch hierinnen einen Abbruch thun
 solle/ weil er nur sonst also veritisch/
 und kurzweilig von Art ist. Sie
 verlässet mich aber / (versetzte Ihme
 der Molimpo hinwider) da ich sie
 doch in dem innersten meines Her-
 zens schon vor langer Zeit geliebet
 habe/und er erweist ihr / alle nur er-
 sinliche Höflichkeiten/darob ich mich
 selbst verwundern muß / aber wie es
 mich gleichwohl auch innerlich ver-
 driesse

riefse/werdet Ihr leicht selbst geden-
ken können. Seyd ohne Sorg (er-
wiederte der Cotto darauf) ich wer-
de deswegen selbst mit ihme reden/
und Euch alles solchen Kammers be-
reuen machen.

Dieses war der ganze Handel/
den Molimpo von dem Cotto oder
Gallo erfahren kunte / und weiter
nicht ein Tröpflein mehr/das übrige
ießtace: Eine Burscher. Wann
er sich auch zu tod gefragt hätte. So
erschwiegen und geheim ware dieser
blaue Gesell / daß er den Kern sol-
cher Wissenschaft/von seinem Herrn/
auf das fleissigste in dem verborge-
nen Schatz-Kästlein seines Her-
zens zu hinterhalten / und bis zur
rechten Zeit aufzuheben wuste. Und
recht so/ also solle man auch in wichti-
gen Sachen verschwiegen seyn / und
die Zunge im Saum halten können/
so man anderst auch sich will aufrich-
tig nennen.

Einer rede was er verstehet / und
antworten kan / und verschweige

hin

hinwider / was da Schaden oder
 Nachtheil bringen und verursachen
 kan. Es rede / wem zu reden obli-
 get/und er rede von dem/was ihm zu
 reden verlaubt ist: Daß er nicht alles
 auf einmal / wie eine Sans heraus-
 pforche. Man sehe sich auch wohl
 mit Bedachtsamkeit vor/ (in deme
 man redet/) ob es sich so'gezieme zu
 reden/was man redet? Und ob es der
 Ort/oder die Zeit zulasse? Oder/ ob
 es auch der Erbarkeit/der Treu und
 der Gerechtigkeit nicht zu wider sey?
 Weilen ja nichts schönere als die
 Verschwiegenheit. Dann/bey der
 Jugend ist sie eine Sitteſamkeit/bey
 den Alten/eine schöne Klugheit/bey
 den Bedienten/ eine Ehr-Erbie-
 rung/bey den Weibsbildern/ein tra-
 res Wunderwerck/bey regierenden
 Personen/eine Vorsichtigkeit/und
 bey ihren Beamten und Vertrau-
 ten/eine theure Eyds-Pflicht. Daß/
 das Stillschweigen oder verschwie-
 gen seyn/scheinet fast als eine natür-
 liche Eigenschafft des klugen Adels/
 dahin

dahingegen das unnützbare Schwäzen/eine Gewohnheit des gemeinen Pöbels ist. Und ein solches unverschloßnes Herz/und plauderhafter Mund/so die Geheimnisse entdecket/sich einem hellen Wasser vergleicht/welches zwar den Grund/aber darben nichts als Sand und Steine zeigt. Sie sind Wildlinge / daran nur Blätter/aber ohne Blüh und Früchte hervor wachsen; Ubel verpichtete Röhren/ durch welche das Wasser auslauffet; schlecht-gebundene Gefäße/ so da dasjenige/ was sie behalten sollten/ gleich durch-rinnen lassen. Und gleichwie sonst das verschwiegene Herz einem tieffen Meer verglichen wird/ so sind im Gegentheil solche geschwähige und ungezähmte Lippen/nur Laichen/darinnen eitel quackende Frösche / und giftige Kröten/aber keine stummen Fische zu finden sind.

Der frische Müller-Knecht Martin / näherte sich indessen auch dem Herzoglichen Hofe zu / sein

T v

Herz

Herz gieng schon in vollen Galiard-
 Sprüngen/aber um wie viel frölicher
 dasselbige ware / so viel Leid-mütiger
 schiene hergegen seiner Herz-gelieb-
 ten und einsamen. Bellarisen oder
 Princessin ihres zu seyn. Weiln
 abermal ein neues Wetter aufgien-
 ge / indeme der Prinz eben zum Un-
 gelücken den Anschlag seines neulig-
 sten Vorhabens zu vollziehen begun-
 te/und den blinden Lärmen also anzieh-
 tete. Man erregte von denen hiez u
 bestelleten / ein jählingses Geschrey
 und Getümmel/als ob alles auf wä-
 re / unter denen lieffe sich ein so er-
 kauffter Vogel ganz laut-vernehm-
 lich also hören : Marschiret fort/
 passe auf/und gebet wohl Achtung
 auf seine Hände / damit er Euch
 nicht entgehe. Ein anderer hier-
 auf / riefse diesem nach / und gabe
 gleichsam die Antwort darauf: Es
 hat keine Noth / er ist mit solchen
 Ketten und Banden versehen/ daß
 er nicht leicht entrinnen soll. Der
 Dritte / lieffe sich auch hören / und
 riefse

rieffe gleichsam frolockend: Wie a: t:
 lich sind nicht dem Graffen seine
 Giegel abgeschnitten? Bellarisis/
 welche solchen Tumult hörte / (der
 ihr auch einig und allein/ daß sie ihn
 hören muste/ darum angestellet war)
 was kunte diese betrübte anderst als
 bestürzt seyn? Sie ergriffe ihren
 Brieff/kehrte/ und lese solchen hin
 und wider/ vermeinte sich etwan dar-
 aus zu erholen / allein die Bestür-
 zung/ und der Zweifel/nahmen im-
 mer je mehr und mehr über Hand. In
 dem nun diese Partitische Rotte/
 mit einem Getreng also etwas in der
 ferne vor ihrem Gesicht auf einen
 Hauffen/ jählings vorbeiraste/ wel-
 che sie aus ihrem Schloß-Pallast
 von oben herab ansah/ kunte sie doch
 also wehmütig/ (unerachtet sie schon
 das Geschrey nur allzuviel geböret/)
 dennoch zu fragen nicht unterlassen:
 Was dieses vor ein Geschrey und
 Geräusch wäre? Und was solcher
 Aufruhr bedeute? Man hat den
 Graffen gefangen (hube ein solcher

Vogelan) den Graffen Fortunio?
 Fragte hierauf die Herz-betrübte
 und ganz von Schrecken alterirte
 Princessin noch einmal: Ja / densel-
 ben erwiderte dieser Erz-Diebe
 darauf; es geschieht dem Prinz
 Valenozum büssen / und wir / seine
 Diener / haben auch grosse Freude
 darob; Ansezo können beydes die
 Herzogin und Er/desto bässere Ver-
 gnügung empfangen / weilen Sie zu
 einer Königin / der verführische
 Graff aber / zu einem Slaven und
 Leib-eignen Vasallen / oder ewig ge-
 fangenen / als ein Verräther werden
 wird; woferne es ihm nicht anderst
 gar das Leben kostet.

Inzwischen aber hatten sich
 auch etliche von den Königlichen
 Bedienten und Leib-Wacht / wi-
 derum vor dem Schloß versamlet.
 Was hatte dieses so schwer ange-
 fochtene Herz anderst zu thun / als
 daß sie unablässig auf das neue zu
 seuffzen und bitterlich zu wainen an-
 fienge? Ein jeder Bösewicht / hubesle
 auf

zur Trasillen mit erseuffzen an) ist fertig und freudig/böse neue Zeitung zu bringen / und seinen Muthwillen von des Prinzen wegen/ an mir aus zu üben. Ach Trasilla (erseuffzete Sie ferner) mein Herz hat seinen gangen Muth verlohren. Trasilla/ welche nicht so wohl um ihre Princessin/ als auch um ihren Gallo mit bekümmert ware / wolte ihr doch mit einem Zuspruch begegnen / sagte daher zu ihr / (wiewohl selbst klein-glaubig genug:) Lasset Eure Klugheit sehen genädigste Princessin ! Und behaltet Eurem Muth/ auch in dem eussersten Verdruss. Deren sie aber gleich entgegen antworte: (weil sie diese blinde Gefangenschaft beglaubte/) Nun mein Fortunio gefangen/ kan kein ander Mittel als der Tod diese Noth aufheben. Die Trasilla aber/ deren es noch nicht wolte eingehen/ daß der Graff gefangen wäre / versetzte nochmals diese Antwort darauf. wäre er schon gefangen / so hat Er doch noch sein Herz und seinen

Verstand bey sich/er ist klug und ver-
schlagen genug / solchen Tücken zu
entgehen / und den Zorn des Enffers-
süchtigen Prinzen zu entweichen:

Ich glaub es nimmer nicht / daß
man den Graffen habe/

Es wird ein blinder Lärmen also
seyn/

Damit die Herzogin gezwungne
Lieb geh ein/

Und so mit Gegen-Gunst / des Prin-
zen Herz erlabe:

Daß einig nur in Sie / verdüstert
und verpicht/

Ich glaub es nicht.

Ich glaub es nimmer nicht/ (führe
Sie nochmals fort) daß sich
der Graff läßt fangen/

Weil er zu schlaun / und gar für sich
tig ist/

Sein kluge Wiß / beherrscht des
Prinzen List/

Nachdem er schon so oft / Politisch
ihm entgangen/

Ob Er die Fallstrick gleich / auch
noch so listig richt/

Ich glaub es nicht.

Raum

Raum hatte die Trasilla solche
röstungs-Wort ausgeredet / so ka-
e der Mühl-Wagen daher gerum-
it / und fassete der frisch-mütige Edle
Müller-Knecht auf dem Sattel-
aul / auf das allermunderste / daß
eine rechte Lust anzusehen ware;
och kunte er sich auch gar leicht
hleinbilden / was diese Wache be-
uten würde. Er hielt vor der
urck stille / stiege von dem Pferd
/ und wolte vorhero also ledig fein
bergt hinein gehen / sich anzumel-
1. Allein die Wacht hielt selbi-
an und wolte ihn auch nicht also
befragter hinein lassen / sondern er-
ndigte sich vorhero von Ihme / wo
hin wolte ? Dieser aber unver-
t / gabe dem Frager gleich die reso-
e und Cathegorische Antwort:
ßer mit der Herzogin oder Prin-
in Bellarisen selbst sprechen mü-
vermeinte also durchzubringen.
wurde aber von ihnen mit einem
valt und scharffen Reprimende
von abgehalten / und befehligt:
daß

daß er sollte hinweg bleiben/ er werde ihnen ja nicht über den Hals also Furios hinein lauffen? Diesen unnöthigen Wort-Streit nun hörte die Princessin widerum / und wurde auch dardurch wie vorhin / bewogen zu fragen: Was dann abermal dieses Geraß und Tumult vor dem Schloß-Thor bedeute? Wir sollen Wacht halten/ (sagte einer aus ihnen/) daß niemand unbekantes hinein kommen kan. Daß ist eine erschröckliche Thorheit / (hube der Müller-Knecht hierauf an:) Ist sie dann des Prinzen Frau/ daß er sie bewachen läßt? (womit ihm eine recht ernstliche Zorn-Röthe und entbrannter Eyffer zugleich auch unter das Gesicht schosse; dann die Verliebten sind gleich denen Lorbeer-Blättern / welche mitten in dem Feuer schnalzen. Diese seine Rede/ von dem noch unerkannten Mühl-Knecht / gefiele der Princessin so wohl/ daß sie demselben ihnen zu einem Beyspiel und Erkänntnis gegeben

gen ihren unbesonnen Herrn den
Valenor / gleichsam fürstellte und
zur Gegen-Antwort ihnen versetzte:
Sehet/dieser schlechte Kerl versteht/
daß es unrecht ist / Euer Prinz ist
Tyrannisch und vermessen / daß er
unsere Thür und Pallast will bewas-
chen lassen / kan er nicht leiden daß je-
mand mit mir redet? Und ist es dann
nicht genug daß er den Graffen ge-
fangen hat? Ach daß dieses wahr
wäre! sienge einer aus ihnen an.
Ach daß es falsch wäre / was ich sage/
(versetzte die Schöne mit einem be-
weglichen Geuffzen entgegen) und
bejaheten noch darzu / daß sie es selbst
gesehen / wie sie ihn vor kurzen dahin
geschleppt hätten. Glückselig ist
der/ Der den Graffen gefangen hat/
habe ein anderer darauf an / so mö-
gen wir dann widergehen / wo wir
herkommen sind. Vermeinten also
allerseits daß es deme also wäre.
Darmit zogen sie ohne fernere
Ordre ab / und ließen den Mühl-
Knecht passiren / welcher (wann sie
ihn

ihn recht erkant hätten / von ihnen
wohl wärmer gehalten und bässer
aufgehoben würde seyn worden.
Daß es aber must verbleiben/
War dem Glücke zuzuschreiben.

Allezeit und auch mitten unter
den Sturm-Wettern/pflegt sich die
Glücks- und Freuden-Sonne / ob-
wohl nur ein klein wenig zu weilen/
noch aus den trüben Trauer-Wol-
ken zu zeigen / hervor zu blicken/ und
sehen zu lassen; auf daß man noch wi-
der einen Trost haben und frische
Hoffnung ihres wider hell-scheinens
schöpffen solle. Allhier mußten / ehe
die Wachten/ und alle bestellte Auf-
lauscher / wie blind und verblendet
seyn/ nur damit diese geängstigte/ab-
gequälte und aus gethränte Damen-
Brust der Bellarisen / auch nur wi-
der ein ganz unvermuthenes Trost-
und Freuden-Blicklein / von der
Sonne ihres Herz-trauesten For-
tunio schöpffen und erlangen kunte.

Also pflegt das Glück zu blicken/
Mitten untern Feindes Lücken.

Wie

Wiewohl ich halte/ das diese Wache
gar schlechte Ehre und Danck werde
aufgehabet haben/ daß sie also ohne
erwartete Ordre / und Aufhebung
ihres gehalten hohen Befehls/wider
abgezogen.

Doch/was soll seyn/

Das schickt sich fein.

Und müssen ehe die Feinde selbst / ei-
nem oftmals zu seinem Glück und
Vorthail auch unbewust und wider
Willen/ helffen und die Hand bieten.
So weißlich weiß das himmlische
Verfügen/

Uns / wann es Noth/ und nützlich/ zu
vergnügen.

Der Martin oder Fortunio ware
nun darinn / in unerkannten Müller-
Zabie / und für die Herzogin hinein
gelassen / welche noch wiewohl in vol-
len Zorn / gleichwohl die fluge Rede
Ihres Mühl-Knechts lobte / und
darben für sich selbst heraus brach/
daß es dieser hörete: So lange Ihr
die Augen offen stunden / solle Prinz
Valenor/ der grausame/ nicht genieß-
sen/

sen/was er durch Tyranny zu erlangen suche. Diese Rede gefiele ihren Grassen im Herzen wohl/und hube/ also hierauf (nicht zwar als Grass/ sondern noch als Müller / jedoch allezeit mit höflichen Complementaryn und Verlaub-bitten / sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen an/ ehe er sich vollend gar zu erkennen gabe/und ihre Freude samt der Seinigen vergrößert. Weilien eben auch die Trassilla nicht gleich zu gegen/die Ihn vielleicht sonst zu bald dürfte erkannt haben / dardurch dann vieles nachdenkliches Red-wechseln etwan hernach würde hinterblieben seyn. Wie? Durchleuchtige Princessin! (fragte er/in dem er eben ohne dis auf Bescheid wartete/) warum sagte sie/ daß Sie den Grassen hätte führen sehen? Hat sie es vielleicht gethan/ dieser Kerlen / desto ehender los zu werden? Und kennen Eure Durchl. auch den Grassen wohl? Die Princessin sahe hierauf / ihren Mühlknecht an/daß er so kühn/ sie zu fragen/

gen/ wäre? wolte ihn aber doch nicht
deswegen bestraffen / sondern gabe
ihme also aus guter Meinung diese
Antwort auf seine Frage: Daß Sie
niemand bässer/als den Graffen ken-
ne/und in ihrer Meinung nicht betros-
gen oder zweiffelhafftig seyn. Es ist
villeicht nur ein Wahn / einer fals-
chen Einbildung gewesen / genädig-
ste Princessin! versetzte dieser artlis-
che Mühl-Knecht darauf: Nein/
durchaus nicht. erwiderte die Bellas-
sis entgegen / diese meine Augen ha-
ben ihn selbst gesehen / welche auch
noch mit betrübten Zähren / darvon
benehet seyn. Die Liebe zu Ihren
Graffen/nur daß sie seiner gedencen
und von ihm reden möchte / erhielt
auch in ihr diese Langmut und Ge-
dult/ daß sie dem verstellten Müller/
auf alle seine Fragen und Wort / oh-
ne Widerwillen oder Verdruß ant-
wortete / und wer nicht glauben wol-
te/daß die Liebenden / in ihren Ver-
richtungen und Meinungen / oft
blind und taub seyen/der sehe nur all-
hier

hier diese schöne Princessin die Belarisen an : Sie meinte in ihrem Sinn / und versicherte sich dessen gänglich / daß der Graff gefangen sey / und daß sie ihn nur allzuwohl kennete / und hatte ihn doch unerkannt vor ihren Augen stehen.

Sie kunt zwar was Sie wolt / doch / was sie solt / nicht sehen.

Der Mühl-Knecht fuhr aber noch weiter fort mit ihr zu reden / um sie recht in solchen Gespräch ihrer Gemüths-Meinung nach zu erforschen und auszunehmen: Eure Durchleucht (sprach er /) lasse doch dero liebe Augen also mit wainen unbeschweret / solche klare Sterne seyn viel zu Edel / daß so ein bitteres Wasser daraus dringen solle. Durch die Thränen aber / wird mein geängstigtes Herk erleuchtet / und diese Seuffzer-schluchzende Brust / fühlet bässere Lüftung hernach / versetzte die Schöne darauf. Er erwiederte Ihr aber gleich mit einen Gegen-Sag : daß die Klugheit und Vernunft / sich im

Un

Unglück am meisten durch die Großmütigkeit erkennen und sehen liesse / und daß der Herr Graff / ob er schon gefangen wäre / doch darum noch nicht tod sey / oder den rasseten Much verlohren hätte / dieweil er mannhafft und verschlagen / und also dem Prinzen wohl würde zu begegnen wissen; suchte darmit zu vernehmen / was sie ihm ferner antworten würde. Allein sie bliebe doch gleichwohl in solchem Unmuth und Kummer als beharrlich / bestehen / welches ihre Rieden auch genugsam mit brachten / in deme ihr allein am allermeisten anlage: Daß irgend durch die harte Gefängnis / ihres geliebtesten Fortunio / seine Gesundheit verletzet und gefährdet seyn würde.

Hierauf nun begunte der höfliche Mühl-Martin einmal wider um Verzeihung zu bitten / und sich in seinem Discurs etwas genäuer zu dem Zweck / einzulassen. Ihre Liebe / (hube er an) genädigste Princessin! zeigt fürwar von einer recht wahren und

und verwunderlichen Treue/aber (so
 führe der Politische Schmeichler
 fort/) mit gnädigsten Verlaub/wann
 ich reden darff; es ist eine Schande/
 daß ich/ als ein schlechter Müllers-
 Knecht mich solcher Köhnheit un-
 terwinde/so lange mit einer Herzogs-
 lichen Princessin zu Gesprächen.
 Bellarisis/ weil sie doch gleichwohl
 Salz/ und reissen Verstand hinter
 dem Kerls merckte/ und ohne dis ih-
 rer Gedancken also allein abwartete;
 dachte/ daß sie die Zeit nicht
 wöller/ und bässer/ als in einem so lie-
 ben Andenckens-Gespräch vertrei-
 ben und hinbringen könnte. Sagte
 demnach zu ihm/daß er sicher fort re-
 den sollte/ weil sie ohne dis allein wä-
 ren/ und daß auch ohne dis ihre fran-
 cke Brust und ausgethränte Augen/
 mit keinem bässern Nectar/könnten
 erlabet/ erfrischet/ und abgekühlet
 werden/ als wann ihr schwacher
 Achem/ den Namen ihres Gelieb-
 testen nur ausspreche/ oder auch ihre
 Ohren den süßen Wohlklang seiner
 Benennung hören.

So

So viel kan die blossе Einbildung bey dem verliebten Frauens und Jungfrauen-Zimmer thun; daß sie darvon bald krank / and auch in einem Augenblick / jählingß ohne einiges Medicament wider gesund werden. Sie sehen mit zuge-drückten Augen / durch die Einbildung / oft als durch ein köstliches Perspectiv / in weite Länder / wann sie etwas Liebes entfernet haben / hinein.

Die Einbildung / kan ihnen oft auch ein grösseres Gerämpel in den Bauch machen / (wann sie sich ein wenig kümmern) als eine Purganz / welche viel Geld gekostet hätte; Die Einbildung / mahlet ihnen Schloß / Valläst / Paradis / Engel-Bilder / und lauter Elisische Lust-Auen in der Luft und Gedancken vor / wann es oft gleich kaum Mauss-Fallen / Mucken-Säuslein / Schlehens-Secken / Krägen-Träger / und Hebel-Macher sind. Durch die Einbildung (auf des oder jenes ihres lieben Schatzelmanns / gute Gesund-

sundheit / Angedencken und dergleichen) können sie den sauren Essig für Nectar / das Hutzelswasser / für Ambrosiner Most / und den Bärcken Saft / für den besten Frontineac oder Muscatin Wein trincken. Ja / durch die Einbildung / fühlen und empfinden sie auch oft eine Süßigkeit in dem Mund oder Herzen / wann sie gleich gar nichts darinn haben. Wie allhier die Princessin Bellarisis geschwind meinet und ihr selbst einbildet / wann sie nur den bloßen Namen ihres Fortunio / nenne / oder nennen höre / daß sie gleich einen süßen Nectar Trank genieße.

In Wahrheit / eine recht wunderliche Raugin ist die Einbildung auf solche Weise / daß sie diesen Leuten so lächerliche Dinge fürsetzet und vormahlet. Einer bildete sich einesmals aus Zärtlichkeit ein : Daß er ganz gläsern / oder von dem besten Cristallin wäre / und wolte sich dero wegen nicht nidersetzen / dieweil er besürchtete / er dörffte den Pöbel zerbrechen.

brechen. Ein Bauren-Mägdlein/
als sie einesmals gefragt wurde/
warum sie einen so überaus wiesten/
heftlichen und groben Cerls gefreuet
hätte / welcher einer von den sieben
narstigen Dieben auf der ganzen
Welt wäre? und ob sie dann keinen
schönern hätte bekommen können?
Gabe sie zur Antwort: Sie habe ihr
eingebildet / es seye kein schönerer
und artlicherer Mensch weit und
breit zu finden. Das hat die Ein-
bildung zu wege gebracht. Ob nun
die Einbildung eine Narrin / oder
ob die jenigen / welche Ihr in ihren
Hirn und Herzen Quartier geben/
und dieselbe mit vollen Pomp bey ih-
nen einziehen lassen / selbst Narren
oder Narrinnen? oder welche die
größten unter denen beyden seyen?
wäre noch wohl fragens werth / wir
wollen es aber allhier übergehen / und
nur so viel von der narrischen ver-
liebten Einbildung lassen gedacht
seyn.

Einmal / wer will was thörichts schil-
den/

Mag die Einbildung nur vorbil-
den/

Er wird genug zu Lachen finden;
Einbildung ist's / bey jungen Mäd-
gen/

Ben Ursel/ Litzgen/ Süßgen/ Tre-
gen/

Daß Sie die Lieb so pfleg zu
schinden.

Einbildung ist's / daß manche den-
cket/

Und sich in ihrem Herzen kräncket:

Ach wann ich doch ein Weib nur
hiese!

Die sich's / wann sie's hernach gewor-
den/

Und kommen in den Weiber: Tre-
den/

Oftt gerne wider reuen liesse.

Einbildung ist's / bey der und je-
nen/

Daß sie gedencket/ sie sey von Schö-
nen/

Und sich dahero trefflich blähet/

Die

Die doch getraiffte mit Schmalz
vom Nasen:

Lieb-äuglend/und darzu die Nasen/
Krum/spitzig/im Gesicht ihr stehet.
Und kurz: Die nur halb-flug sonst
waren/

Macht die Einbildung gar zu Nar-
ren/

Wann sie offtmals zu tieff nach-
gründen;

Einbildung/ führet Groß-Gewalt-
ten/

Bei Hoch und Niedern/ Jung und
Alten/

Einbildung wohnt auch bey den
Blinden.

Wir kommen wider zu unsern
Mühl-Knecht den höflichen Mar-
tin. Er bediente sich des Fragens noch
weiter/weil er merckte und auch selbst
hörte / daß sein Gespräch der Prinz-
cessin nicht unangenehm / sondern
vielmehr gefällig wäre. Ich bitte/
genädigste Durchleuchtigste Prinz-
cessin/(sagte und fragte er so ferner
mit zierlicher Neigung/) Sie verzei-

he mir nochmals: Warum mißgön-
 ihr dan der Prinz/solche Liebe/das
 er dieselbige also sehr beneidet und
 anfeindet? Aus keiner andern Ur-
 sach/ (antwortete die Herzogin hin-
 wider) dann daß er mich gerne selbst
 für seine Gemahlin haben/und zu ei-
 ner Königin machen wolte. So
 hat er nur einig darum den Graffen
 lassengefangen setzen? Frag-wechsel-
 te der verstellte Fortunio darauf.)
 Ja/(versetzte das liebe Herz) und er
 trohet ihm auch noch mit dem Tode/
 (womit Ihr zugleich etliche Zähren
 Tropffen/ aus ihren klaren Augen
 fielen und herfür trangen/ die dann
 der getreue Fortunio/gar gerne ab-
 getrücklet/wann es sich nur bäs-
 ser geschicket hätte. Weil ihm auch be-
 nahe das Herz mit weich werden
 wolte. Doch hielt er noch etwas
 zurücke und sagte nur dieses darauf:
 daß er keinen eigensinnigern Prin-
 zen niemalsen gesehen hätte/aber dar-
 bey auch keine Treu-liebendere Prin-
 cessin/als Ihre Durchlaucht wäre.

In

Indeme kame eben gleich zum Glück die Trasilla in das Gemach hineingegangen/ weil sie die Princessin villeicht etwas fragen wolte; Sie sahe den munden Mühl- Knecht bald hinten und bald fornen /- und bald auch an der Seiten/ oder kurz zu sagen: Vom Haupt bis auf die Füße an / es wolte Ihr das Gesicht in ihrem Sinn / trefflich gleich-ähnlich mit dem Graffen Gontunio zu sehn bedüncken/ und durfft: doch sich auch nicht wohl unterstehen/ also zu reden/ und heraus zu sagen/ was sie bey ihr gedächte / weil sie meinte / daß ihr solche ungereimte Vergleichung mit einem Graffen/ und Mühl- Knecht von der Princessin / etwan verargt und übel ausgelegt werden möchte. Einmal es gieng ihr schon ein heimlicher Nebel vor dem Gesicht um/ nur wolte sie nicht/ wie sie es angreifen/ und sich selbst in solchen Traum schicken sollte. Die Herzogin merckte wohl / daß Trasilla den Mühl- Knecht aller Orten/ und fast mit un-

abgewendeten Augen also ohne Unterlaß betrachtete / und dachte also demnach heimlich bey Ihr: ob sie vielleicht/wie ehedessen in den Gallo/also auch in diesen Møller verschossen seyn / und eine Leibes-Neigung / wegen seiner annehmlichen Person/ (dem Stande nach /) etwan zu ihm tragen würde. (Dieser der Fortunio aber/ weil ers auch zimlich merckte / stellte sich nur desto munderer und beherzter mit höflichen Reden und Gebärden an / und wolte ihnen beyden die Augen recht mit solchen Possen verblenden und verkleistern. Wies wohl ihm auch die Zeit unter solchen Verbergen und Aufzügen selbst mit lang wurde. Die Herzogin aber kunte es endlich doch nicht unterlassen / das so blickende und gückende Kammer-Mägdlein zu befragen/ was sich dann sehe? Und ihr so wohl an diesem Mühl-Knecht gefiele? In die Gleichheit/ (hub diese schlaue Bröckle an /) sihet dann Euer Durchleucht nicht das wahre Ebenbild

Ihr

Ihres Fortunio an diesem Müller?
Bellarisis erschluchzte in etwas
hierüber / und begunten Ihr erst die
Augen ein wenig bässer durch solche
süße Erinnerung aufzugehen / als
vorhin / daß sie ihn etwas genauer be-
trachtete / und in dessen Betrachtung
auch zugleich also heraus brach:
Hilff Himmel! welch ein lebender
Abriß / der sich dem Haupt-Bild
selbstn ganz gleich und ähnlich er-
weist / ist doch dieses? Fortunio
hierob sich stellend / gleich ob er heftig
mit erschrecke / und nicht wüste was
dieses bedente; hube an / sich auf das
demütigste zu weigen / und sagte als
zitternd darben: Ich biege vor Eu-
rer Durchleucht in Demuth meine
Knie Worauf abermalen die Tra-
silla ganz Freud-munder und Lieb-
lächlend sich verwunderte und sagte:
daß Ihn die Natur nicht gleich-
ähnlicher hätte machen können,
Es solt ja einer lachen/
Die Natur hat gut machen/
Weil er es selbstn war;

So macht die Liebe Vossen/
 Verblindet und verschossen/
 Dis Lieb-verwirrte Paar.

Bellarisis/ wie mehr sie ihn nach diesem ansah/ je mehr sie darob bestürzt wurde/ und sich auch je länger je bäsfer/ in solche Gleich: Aehnlichkeit finden und schicken kunte; daß sie endlich auch zur Trasillen in solcher genauen Gesichtsbespiegung sagte:
 Es ist mir / als ob ich nicht bey mir selbst wäre.

Trasilla versetzte Ihr hinwider darauf:

Er ist Fortunio/ so ich ihn sehe/ Er ist Fortunio/ so ich ihn höre.

Wolte darmit so viel sagen: Daß er beydes in der Gestalt und Sprache/ seine Gleichheit führe/

Nur daß ihm nicht das Kleid/ als einen Graffen ziehre.

Die Princessin hierauf/ weil sich dieser Müller vorhin so erkühnet mit Ihr in ein so wohlgefälliges Gespräch sich einzulassen / als beliebte Sie auch anjeto mit ihm ein scharfes

ses Examen anzustellen / und sich eines und des andern von ihm etwas genauer zu erkundigen: ob irgend hinter diesem Cerls etwas sonders stecken möchte? Und sie hätte es auch bald errathen. Zumalen Ihr schon wegen der Gestalt und Gleich-ähnlichkeit / auch die Person immer gefälliger wurde / und bässer eingienge / wie mehr sie solchen ansah. Daß sie indessen / dieweil den Mühl-Knecht an statt des Grassen beliebte und geneigt wurde. Ihre Fragen aber lauteten also:

Saget Müller Euren Namen / wie heisset ihr? Martin / (versetzte dieser.) Wo ist Euer Vatterland? (fragte sie weiter) In Spanien / (versetzte er ferner.) Welches ist Euer Geburts-Ort? (fuhr die Princessin fort) Prosperies / ein geringer und schlechter Flecken / in Eurer Durchleucht Gebiet (erwiderte der durchlistete Mühl-Knecht.) Seyd Ihr gerne bey Hofe? (hub sie hierauf noch mehrers zu fragen

II vi an:)

An:) Dieses / (dachte Fortunio /) ist eine rechte bequeme Frage für mich / antwortete demnach auch wider gar schicklich darauf: Wann ich Ibro Libben dienen soll / (sprach er) Ja: So beliebet Ihr dann unsere Dienste? (redete Sie weiter) warum nicht? (thäte er hinzu /) gnädigste Princessin! der in dero Diensten lebet / ist recht glücklich. Woher wiisset Ihr dieses? Fügte sie ihm Frage: weise entgegen: (Nun / dachte Fortunio / will ich ihr einen höflichen Stich geben / fuhr demnach heraus und sagte: Daß Er es von dem Graffen Fortunio selbst gehöret hätte: Von dem Graffen / saget Ihr? (also fragte die Bellaristo lächelnd:) glaubet Ihr dann / daß er mich liebe? Was müste dieses doch für eine gefrohrne Seele seyn / gnädigste Princessin! (antwortete der Müller: Knecht gleich lächelnd darauf:) Welche sich ob dem Blicken solcher lieblichen Blicke / nicht in Liebes: Flammen solte entzünden?

Und

Und wer solte vermeinen / daß ein so
höflicher Mühl-Knecht wäre
zu finden?

Redete die Bellarisis hiermit zu ihe-
rer Trasilla benseits. Trasilla /
welcher auch bald die Verwunde-
rung das Hertz abstieße / bejahete alle
diese der Princessin ihre Reden / und
sagte darauf Frags-weise also: Ob
dann auch die Mühl-Knecht so heu-
cheln könnten? Und ob man auch auf
den Dörffern so politisch schmeicheln
lernete? Dem Fortunio aber als
noch verumminten Müller / wolte
diese Rede / (weil sie ihn etwas zu
Nede und auffchnüpfisch zu seyn be-
dünckte) ein wenig in die Nasen
schnupffen / redete sie demnach also
hierauf an: So meinet Ihr dann/
meine schöne Cammer-Jungfer!
ob schon oft mancher mitten unter
den wilden Eych-Bäumen lebet und
gebohren wird / daß darum sein Ver-
nünfftiger Geist und Seele / auch mit
harten und groben Rinden umgeben
seyen? O Nein!

Auch wir sehen was annehmliche Blicke
zur Hertz-entzückenden Liebe taugen/
Und wächset auch der Mensch in den

Wildnüssen mit Augen.

Worüber sie beyde einander ansahen/
und eine zur andern heimlich also redete:

Er ist höflich / Er ist fertig. Weil
er dem Graffen gleicht/

O schöne Höflichkeit/die so ein Mühl-
Knecht zeigt.

Es gabe ihm auch die schöne Bellaristis / ihre Affections Neigung mit,
diesem mehrer zu verstehen in demer/
daß Sie zu Ihm sagte: Er sollte Ihr
allezeit angenehm sehn / um dessen
willen/welchem er so ähnlich sehe: Es
liesse sich aber der noch so genannte
und unerkannte Martin / für solchen
Gnad hinwiderum anderst nicht, als
ebenmässig gleich: Dienstfertig be-
finden / daß er sich auch so gar aners-
bothe: Ihro Libden möchten Ihn
nur frey befehlen / als ob er der
Fortunis selbst wäre. Sie nahm
dem

demnach solches mit allen Vergnü-
gen und höchsten Wohlgefallen an/
und befahle darbey: Daß er bey
Hofe bleiben/und ausser der Treu/al-
ler andern Dienste solte entlassen
seyn. Noch nicht genädigste Prin-
cessin/bis ich zuvor meine Schuldig-
keit verrichtet (antwortete der Müls-
ler/Martin hierauf) von was für ei-
ner Schuldigkeit redet Ihr höflicher
Müller? (fragte die schöne Hertz-
gin so balden hinwider) daß ich den
Prinzen ums Leben bringe/verfügte
er entgegen. Den Prinzen? (frag-
te die Princessin noch einmal) und
auf wessen Befehl? Auf des Fortu-
nio (erwiderte dieser getrost/) und
sagte darbey:daß er auch noch ein Ge-
wehr hätte / welches er von seiner
Hand selbst bekommen habe. Die
Princessin erblaffete sich ganz von
Schrecken über dieser Rede / und
fragte dahero: Wann/und auf was
Weise/er solche Kundschaft mit dem
Graffen gehabt habe? Nachdem
sie bedünckte/ es müste etwas sonders
dar-

darhinder stecken. Fortunio/weil er seinen höflichen Lügen so ein politisches / und der Wahrheit ähnliches Färblein geben kunte / dachte daß es nur müste gar ausgeführet / und so dann die Karte entdeckt seyn. Hube derohalben an / Ihr nachfolgende kurze Relation/von sich selbst / abzustatten:

Es hatte sich (hube er an) der gute Herr Graff Fortunio einstmals etwas verspätet / so / daß er fürchtete / er könnte nicht weiter mehr gelangen / weil ihm die Nacht überfiele. Demnach kam er in unsere Mühle / ich nahm Ihn in meine Gesellschaft / und wiewohl die Mühle ganz mit Getraid angefüllet war / also / daß ich Sorg hatte / wo ich ihn hin thun sollte? so machte ich Ihn doch endlichen Platz in meinem Betten.

Hierüber unterbrach ihn Belarisis ganz Freudmütig die Rede / und begunte fast mercklich ihrer Traurigkeit zuvergessen / sagte auch:
Glück:

Glückselig seyd Ihr geböhren / mein redlicher und getreuer Müller! weil ihr meinen liebsten Graffen beherberget habt / mein Herz brennet vor Begierde / und ich weiß nicht warum? Was Dank sollen wir Euch erweisen? Martin aber fuhr in seiner Erzählung ferner also fort:

Auf den Morgen / als er wider gehen wolte / verkleidete er sich aus Furcht der Gefahr / und gabe mit sein Kleid und Gewehr zu verwahren; Vorsichtigkeit ist sein steter Gefährd / ich kan nicht glauben / daß der Graff gefangen sey. Ach! (seuffzete die Bellarisis dazwischen und sagte:) daß es wahr wäre! Ihr redet / wie ichs gerne hätte / aber ich fürchte! Sie fürchte sich nicht / genädigste Princessin! (tröstete dieser ferner) der Himmel ist auf seiner Seiten / sondern (thäte er mit Lachen hinzu) Sie glaube vielmehr daß der Graff noch frey sey. Trasilla die Schnapperhaffte / begunte nun den Braten völlig zurieden / hube demnach

nach an und sagte auch lächelnd: O ich sehe schon wie es mit dem Grafen stehet/meine genädigste Princessin / hat Ihr schier seinentwegen die Ningen ausgewainet. Bellarisis welche dieses Geheimniß noch nicht verstehen kunte / daß diese beyde also lacheten / fragte noch einmal: Wo ist dann der Graff Müller? Weil Ihr so viel von Ihm wisset? Sie ist selbst bey Ihm mein Engel! (hubt dieser an / und lieffe Ihr in die Arme/ mit dieser Rede: Ich bin der Graff/ Ach Bellarisis meine Werthe! Wormit er zugleich Seine Mittler Schopen aufriefe / und Ihr die goldene Ketten so er auf der Brust hangen hatte/wiese.

Es ist nicht genug zu beschreiben/ die süsse Liebes-Vergnügung/so diese beyde Herzen gegeneinander empfunden. Wie als entzücket sie beyssammen vor lauter Freuden gewesen; sogar/ Daß ihnen auch dieselbe/ rechte Freuden-Thränen zum öfftern ausgepresset. Sie sahen sich

sich in solcher Herß-entzückenden Liebes-Bestürzung/eine geraume Zeit mit holden Minen / voll von heißen Seuffzern angefüllet an / und wuste keines schier was es reden oder mehr begehren sollte / weil ein jedes schon genug in seinen Armen vor sich hatte.

Die recht Herß-getreue und aufrichtige Liebe / gehet doch über alles. Sie achtet keinen Tod / Sie scheuet keine Noth / Sie lebet vergnüget mit ihr selbst / ihre Höchste und einiaue Freude / ist das Geliebte. Sie höget keine Falschheit / und verbannet alle Fremde Lust; Sie hat Taubens-Aart : welche keinen andern / als ihren Gatten lieben. Sie läffet sich nicht mit Geld bestechen / oder von dem verführischen Gold-Schein blenden; Sie wird durch keine Drauungen bewegt noch abgeschrecket / Sie läffet sich durch keinen Gewalt brechen / sondern bieget sich vor dem Sturm-Wetter des Unglücks / wie die Edlen Palmen unter ihrer Last. Sie ist immer grün / und welcket niemals

mals; auch kein rauher Winter der
 Abwesenheit / noch auch der giftige
 Molck-Wurm des Neides / und das
 Geschmaiß der Verleumder-Zun-
 gen / kan ihr die schöne Blüthe / des
 treuen Angedenkens / und der be-
 harrenden Stand-Mut nicht beneh-
 men. Sie ist hart in dem Entschluß /
 wie ein Diamand / und rein in der
 Gemüths-Neigung / wie die schönen
 Orientalischen Perlen. Sie trä-
 get noch duldet keine Mackeln der
 Ehr-Verlegung / als etwas unrei-
 nes / gleich dem Edlen Schmaragd;
 sie ist stets feurig und lauter in der
 Affection / wie ein heller Jacynth;
 sie bestehet in dem Feuer der Widers-
 wärtigkeit / und hält aus in der Ge-
 dult-Probe / wie ein harter und Ed-
 ler Granat / und spielet also allezeit /
 durch solche rare Tugend-Einflös-
 sung / die schöne Himmel-Farb des
 herrlichen Saphirs von sich.

Eine eigentliche Muster-Probe
 solcher raren Liebe / haben uns bishe-
 ro / diese beyde holdselige Herzen / der
 Bel

Bellarisen und des Fortunio gewiesen / welche aus sonderbarer Glückszu-
fügung / recht wunderbar anjeto
wider / (auf eine zwar kurze Zeit /) un-
ter den größten Stürmen und geleg-
ten Fallstricken des Prinzen / gleich-
wohl zusammen kommen. Er hatte
sich zwar auch zimlich allerseits zerlün-
gen / und durch politicisiren müssen / bis
er darzu gelanget / und hätte wohl bey
ihne der gute Rath gelten mögen:

Ehne keiner List und Lügen /
Zu erlangen dein Vergnügen.

Doch waren auch solche seine ge-
brauchte Lügen-Sinden / also be-
schnitten / und bescheiden angestellt /
daß niemanden darunter einige Ver-
letzung oder Nachtheil geschehe / weil
er nicht so wohl sein Leben zu salvie-
ren / als auch seine Liebe verborgen
zu halten / und des Prinzen Eyffer
zu stillen / manche Noth-Lüge er-
greiffen und gebrauchen muste / die er
sonst wohl unterlassen hätte. Ein
mancher lüget / daß sich die Balcken
biegen möchten / sich und seinem Näch-
sten

sten zu Schaden; Er lüget/dasß man
es mit Händen fangen / und sehen
kan/dasß es erlogen ist; Er lüget auch
offt/ da es weder Nutz oder Noth ist/
sondern/aus blosser Gewohnheit / so
offt ihm der Mund aufgehet. Und
dieses sind verbottne/schändliche/und
schädliche Lügen.

So war Fortunio nicht gesonnen/
Er loge keinem auch zu Schaden/
Nur desß / was wider Ihm gespon-
nen/

Sich also höflich zu entladen;
Hätt Ihn des Prinzen Wyffer-
suchte/

Nicht so zu lügen Noth:bewogen
Und umgetrieben in der Fluchte/
Er hätte nicht einmal gelogen.

Doch ware er für alles solches widri-
ges Begeben / schon Tausend: und
noch Tausendmal vergnügt / dasß er
doch noch seine Liebe/so mit beständi-
ger Gegen-Liebe als bekronet und
belohnet sahe. Es hätten wohl ei-
nem die Augen übergehen / und das
Herz brechen mögen / wer diese huld-
reiche

reiche Liebe: Gesponsen/nur mit ein-
ander sich umhalsen / herzen / küssen/
und so höflich / zierlich / manirlich und
gebieterlich hätte sollen Gespräche
hören: Eines nahme immer dem an-
dern die holden Blicke / und liebliche
Minen aus / und ihre Gegen-lieben-
de Seuffzer und Red-Wechselun-
gen gleichten sich einer recht Anmuti-
gen Echo: welche die liebe Wort
gleichsam widerholete / lallete und
nachhallet. Die Princessin/ in de-
me sie ihren lieben Graffen also an-
sah / und in ihren Armen geschlossen
hielte / wurde so bald auch alles Lei-
dens und Betrübniß vergessend ge-
machtet / blickte und erseuffzete dem-
nach gegen Ihme also:

Geliebet werden / von / was man
liebet/

Welch eine Lust?

Von Liebs-Beschwerden / wird nicht
betrieben/

Mein treue Brust/

Geliebet werden / von / was man
liebet/

Welch eine Lust?

O was

O was vor Freude! der Lieb genieß-
sen/

Ohn alle Plag!

Kein Schmercken, Leide / und kein
Verdriessen/

Ich ieh ertrag/

O was vor Freude! der Lieb ge-
niessen/

Ohn alle Plag!

Fortunio/ auf solche ihre Liebreiche
Hertz, Seuffzer / nahm ihr ge-
schwind diesen schönen Inhalt aus/
und fügte in gleichem Verstand ent-
gegen:

Hätt ich gelitten / so viel Hertz, Qua-
len/ als auch der Wellen

des Meeres seyn;

Gleichwohl so wäre / auch solche Reiz-
he/ für ihre Treue/

Noch viel zu klein.

Und obs gewesen/ so viel der Qualen/
als auch der Strahlen

Der Sonne seyn:

O Hergenswerthe! gleichwohl es
wäre/ für solche Ehre

Der Lieb/ zu klein.

Ach mein Herr! meine Freude
auf dieser Erden/ (versügte die Schö-
ne darauf) wie daß aber mein Ge-
liebter in solchen Müllers-Habit zu
mir kommen? Es sind noch Werke
von unglücklicher Zeit/ (versetzte der
Graff Ihr entgegen. Meine Hol-
de! Er erzählte Ihr an bey/ daß er
voll Kleinmut bald hier und dar her-
um gegangen/ und mit Seuffzen sein
Unglück beklaget/ wie ein Tauber/
der seiner Gefellin beraubt worden/
das Land auf und nieder fliege/ bis
er unter einen Schatten nieder sitze/
und seinen Kummer mit steten Kir-
ren am Tage gebe. Er gedachte und
brachte für: was eine innerliche
Freud und süßen Trost/ er ob der An-
kunft und ohngefahren Erblickung
des Gallo/ und dessen lieben Schrei-
bens empfunden? worbey er auch zu-
gleich den schönen Gruss an die Tra-
sitten mit ablegte/ und Ihr dieweil
eine Freude in die lincke Knie-Kähle
einschiessen machte. Er stellte end-
lichen auch seiner werthesten Erzieh-

X

lung

lungh: Weise vor / daß seltsame
 Glück: Sügen / welches Ihme zu
 Lerindano Ihren Müller / und in:
 dessen Dienste getragen / woselbst er
 sich zugleich auch aus der Gefahr be:
 geben habe. Alles wußte er Ihr so
 Herz: beweglich vorzustellen / daß sie
 es mit einem rechten Verwun:
 derung: Erstaunen anhörete / aber
 von seiner Courtesie mit der Kasau:
 ren schwiege er noch Maussille. Weil
 er wohl wußte / es würde seine liebste
 Herzog: Besizerin / etwan auch ein
 kleines Eyffer: Stückerlein? (wie alle
 Weib: Bilder) in ihrer lieben Brust
 verborgen glimmen haben / welches
 vielleicht nur dardurch dürfte mehr
 angefeuert und aufgeblasen werden.

Nur schwäzte er indeß was beyde
 gerne hörten. Bellaristo / welche sich
 noch immer je länger je mehr ob die:
 ser Erzählung verwunderte / kunte
 doch auch / aus sonderbarer Erwe:
 gung nicht unterlassen Ihn zu befra:
 gen; wie er sich nur habe in solche
 harte Arbeit schicken können? Was
 thun

thun nicht die Menschen/um Süßig-
keit zu erwerben? (antwortete gleich
Ihr geliebtester Fortunio darauf?
was meinen Gliedern schwer fiel/
(sagt er) mußte die Liebe gut und
leicht machen. Er thäte auch mit
schönen Gleichnissen dar/und erwies
Ihr / daß seine Liebe gar süßlich
sich mit einen künstlichen Mühl-
Werck vergleiche: Als welche selbst
mit den Steinen der Gedancken/
mahlete ein unsichtbares Korn/das
der Schmerz genennet würde. Die-
ses Mühlwerck nun (sagte er) wür-
de durch die Thränen-Bäche getrie-
ben/ und bereitete das Mehl eines
betrübten Gemüchs/und der Kum-
mer schüttete immer frisch Korn auf.
Bis er wieder durch des Glückes
Gunst / also wäre zu Ihr kommen/
nach deme auch sein Herz aus Man-
gel Ihres lieben Angesichts / be-
reits wie gang ausgetrückt wäre/
welches er anjeko auf das neue durch
dero süße Küsse zu besafften und an-
zukrafftten widerumb vollkommene

Gelegenheit hätte. Und mit diesen Worten fiel er der Princessin um den Hals / küßte selbige / und sagte also verliebet:

Ich küß Sie mein Schatz.

Und drück sie an mich.

Bellaristo sahe Ihn an und lächelte / versetzte Ihm ebenmässig wieder einem / und fragte darneben:

Hat keine sonst Plage/
hierinnen / als ich?

Es war eine schwere Frag; Fortunio aber / weil er ein einmal seine liebe Flora wieder erlanget / wolte sich nun auch der Kuß / Rosen satt brechen / und dieser Schönen genug schmeicheln / jedoch alles aus getreuen Herzens Liebkosungen / hube demnach wieder an:

Ihre Haar / sind meine Stricke

Nich verwunden ihre Blicke

Brennt auch Sie im Herzen /

Von der Liebes-Kerzen?

Sie gabe Ihm aber gleich diese Antwort entgegen:

Seine

Seine Haar sind meine Stricke/
Wo mein Herz die Flamme her
nahm/

Und der Ursprung Seiner Blicke/
Ist der Zunder meiner Flamme.

Fortunio / wolte Ihr nicht so ge-
schwind gewonnen geben / sondern
vielmehr anzeigen: daß seine Liebe/
von Ihr den Ursprung herleite / fuhr
re demnach in solcher Reim-Wechs-
lung fort / und sagte:

Ihrer schönen Augen Scheine/
gleichet kein andrer Strahlen-
Pracht/

Süß und Lieb ist mir die Peine/
So mir ihre Liebe macht.

Bellarisis versetzte hinwieder:

Glaub Er werthester ! daß ich
gosse/

Und Ihm manche Thränen-
Flut/

Die mir ab den Wangen flosse/
Sehet was die Liebe thut?

Bin ich auch die Seine/

Und liebt er sonst keine?

Fortunio / geschwind / nahm Ihr
F. iij sol

solchen Hieb aus / und berichtete entgegen also:

• Niemals keine so von Herzen/
wurde noch geliebt von mir/
Alles war nur höfliches Scherzen/
Aber Sie / O Götter-Zier!
Engel-schöne Bellarise!
Die ich in die Arme schliesse/
Meine Traub von Engattin/
Sie ist's / der ich Dienstbar bin.
Nunmehr ist mein Brust voll Lust/
Nunmehr ist mein Herz voll
Freud/

Was das Glück behagts gewußt
Hat es so für uns bereit/
Drum ist meine Brust voll Lust/
Darum ist mein Herz voll Freud.

Alle verliebte Courtisanen und
Jungfern-Galanen/solten/diese höfliche
und erbare Courtesie billig angesehen/
und darbey wol betrachtet haben/
was sie daran zu erlernen hätten.
Nicht genug ist es/das man allerhand
Scherz und Kurzweilen/
Liebes-Schossen / und dergleichen
vorzubringen/ die Jungfern auszunehmen/

nehmen/und auf alle ihre Reden possirlich genug zu antworten wisse; sondern es mus auch solche Löfflerey darbey also eingerichtet und gemodificiret seyn / daß sie nicht säuisch / grob/wieft / unflätig / und vor Keuschen Ohren abscheulich zu hören heraus komme. Einmancher Mopsus / würde vielleicht gedacht haben: weil er so viel um seine Liebste habe ausstehen müssen / und so ein theures Fleisch eingekauft habe / so müste er auch alle Freyheit/was ihn eine geile Bocks-Lust nur heiße/ auch wiederum dafür einnehmen und genießen / und demnach eine Schweinmuckerey und Unschambarkeit so in Worten als Wercken/nach der andern/(absonderlich wann er allein gewesen wäre /) daher gemacht und sich unternommen haben.

Aber lieber Mopsus Nein/
Solche Säuweis soll nicht seyn/
Man mus sittlich Courtesiren;
Lieben ist zwar nicht verboten/
Doch vermeid die groben Zotten/
Unterdessen anzuführen.

Dieser Hasen-Kopff ist eben
 Darum an den Tag gegeben/
 Um aus solchen anzuweisen:
 Wie man sich in Liebes-Sachen/
 Lieb und angenehm könn machen/
 Und die Höflichkeit doch speise.
 Allezeit kan man nicht beten/
 (Ob es zwar wol thät von nöthen)
 Lieben ist uns angebohren/
 Lust und Lachen selben gleichen/
 Nur mus man darben nicht zeigē/
 Grobe/wieste Esels-Ohren.
 Scherzen/bergē/Küssen/tauchet/
 Wann es höflich wird gebrauchet/
 In geziemter Maß und
 Schrancken/
 Gar zu leer kans nicht abgehen
 Man mus doch durch Finger, ehē/
 Wer wolt um ein Kuß sich janc-
 cken?

Bellariss/diese Dreiß-schöne und
 Wunderstandhafteige / ware nun
 auch gänglich entschlossen / auf solch
 schönes Beharren ihres allerliebsten
 Fortunio / auch mit ihm gleiche
 Probe zu leisten / oder vor ihm in die
 äußerste

äußerste Gefahr sich zu setzen: weil ich
Euch wiederum sehe/mein werthester
Graff! (sagte Sie/) wolan / so will
ich auch/ nachdeme Ihr ein Müller
worden seyd / so balden gehen/ und
mich in eine Müllerin verkleiden.

Ich will mich gefangen geben/
Und hiermit Euch machen frey/
Also eben/ soll mein Leben/

Durch die Lieben und verübē/
Ewig seyn im Ruhm-Geschrey.

Ach nein! durchaus nicht / mein
Engel! (versetzte Ihr dieser kluge
Müller-Graffe darauff:) und bate
auch/das sie sich doch nicht die Liebe
von der Vernunft möcht weggleiten
lassen. Am besten aber thäte er zu
seyn dar: das sie sich noch eine Zeit-
lang stellte / als ob sie seine Gefan-
genschaft glauben könnte / und selb-
iges mit simulirten Thränen zuwei-
len bekräftige / wordurch dann nie-
mand zu muthmassen würde Ursach
haben/das sie einige Kuntschafft von
ihme hätte. Indessen aber werde er
Sie/seine wertheste/zum östern in sol-

cher Kleidung besuchen / und trachten / daß er viel Mehle nach Hofe zuführen möge. Welchen so hoch-reisfen Anschlag / abermal die Princessin anderst nicht / als für genehm achten kunte / und ihn auch höchlich beloben muste. Ja / ja / (hube hierauf die Trasilla an /) wann alle Mühlknechte so schön / so freundlich und höflich / als wie der Herz Graff wären / so wolte ich heunte noch auch einen Mühlknecht nehmen / und eine Müllerin abgeben. Allein er legte ihr gar bald ein Stillschweigen auf / daß sie solte nicht zu keck im Reden seyn / damit es niemand höre / und er dardurch verrathen würde. Er hatte auch kaum von solcher Vermahnung die Lippen nur geschlossen / so waren schon etliche von des Prinzen Palesnors Leib-Pagen vorhanden / denen er auch gleich darauf selbst in seiner verdrießlichē Person hernach folgte / und in das Zimmer der Herzogin einränge. Er schnitte Ihr zwar Anfangs wieder eine Menge höflicher

Com,

Complementen / nach seiner Gewohnheit für / und empfieng sie mit diesem Schmeichel-Zucker : Daß kein angenehmers Licht seine Augen niemals gesehen hätten; deme sie aber gleich darauf mit folgender Rede etwas hohn-lächelnd wiederum gemug gabe: So wäre es billig / daß es seine Hobeit in seinen Augen trüge ; Und liesse also ihren Mühlknecht inner mit zu hören/deme auch zimlich angst ware/ und stets gedachte / daß er gleich ist würde erkandt werden. Der Prinz aber welcher schon merckte/daß er mit seiner Ankunfft schlechte Freud bey der Bellarisen gemacht / habe gerad an mit der Sprache heraus zu gehen / und sie eben auch also mit dieser Hohn-Frage anzureden: Ich sehe aus euren Augen Prinzessin ! daß Ihr übel zufrieden seyd/ ist's vielleicht des Grassen wegen? Deme Sie aber gleich wider diese resolute und recht Categorische Antwort versetzte : Daß sie dannoch frey bleibe/ob er Ihn schon zu einen

Slaven machte. Anjeko zum Scla-
 ven / existens aber zu einer Reich-
 (huber der ungestimmte Prinz an)
 Sie hätte zwar gerne solcher Prales-
 ten gelacht / weil sie mehr als der
 Prinz wußte / und ihren Gräffen vor
 den Augen sahe / allein daß er es nicht
 merckte / ließe sie solches unterwegen /
 und sagte nicht mehr als so viel dar-
 auf: Er ist in Eurer Gewalt / thut /
 was Ihr nicht lassen könnet. Hier-
 auff wendete Sie sich zu ihrem lieben
 Mühlknecht / welcher von der Ferne
 an einer Ecken / wie ein Butter-
 Schepse stande / und sagte zu ihm:
 Habt ihr nichts mehr zu begehren
 Müller / so gehet weg / (es wäre
 nur Ihr besorgen / daß Ihn der Prinz
 erkennen möchte.) Dieser aber such-
 te sich noch etwas einzuhäckeln / da-
 mit er weiter ihrem Gespräch zu hö-
 ren möchte. Antwortete demnach /
 mit höflichen Neigen / daß er noch
 nicht bekommen / weßwegen er her-
 kommen wäre.

Freylich (dacht Sie/) hastu nicht/
Was dich in die Augen sticht/
Doch wird es vielleicht geschehen
Wann der Prinz hinweg wird
gehen.

Hierauff sienge der Valenor aber-
mal seinen verdrießlichen Liebes-
Zwang fortzusetzen an: Und sagte
zur Princessin: Daß sie doch einmal
die vergebliche Liebe zu einen Gefan-
genen einstellen sollte / und gedencen/
daß er ein Königlichcr Erb-Prinz
wäre/welcher sie zu Kron und Thron
erheben könnte/ woferne sie ihm nur
würde eine geneigte Gegen-Liebe ver-
spüren lassen. Sie erklärte sich aber
kurz hierauf / und sagte: Daß sie
nicht könnte / er möchte sie doch also
unbelästiget lassen. Er berieff sich
auf die Hoffnung / daß ihm diesel-
be noch einen frölichen Anblick von
Ihr dermalen würde genießsen las-
sen; Sie wiese ihn aber wiederum
auf solches Anbringen kurz ab / mit
diesen:

Eure Hoffnung ist vergebens/
Die nur Zeit und Weil verspie-
let/

Dann zum Zweck / wornach
Ihr ziele/
Kommt Ihr nicht Zeit Eures Le-
bens/

Eure Hoffnung ist vergebens.
Lasset ab mich so zu quälen/
Mit dem Zwang der Liebes-
Vossen/

Es hat schon mein Herz be-
schlossen/

Einen Graffen zu erwählen/
Lasset ab/mich so zu quälen.

Indessen aber/hatte auch der simulir-
te Müller oder verstellte Fortunio/
bey sich einen feinen Rancß erdacht/
durch eine Politische Gleichniß-
Rede der Princessin so viel zu bedeu-
ten/und zuverstehen zu geben/dasß sie
auf solcher ihrer gefasten Meinung
nur bestand:vest beharren/ und sich
nicht darvon sollte abtreiben lassen/
(weil es ihm auch sehr wohl gefiele/)
h uedechnach an/und sagte zu Ihr:
Mit

Mit Verlaub Durchleuchteste Prinz-
cessin! ich habe noch etwas vergessen/
mein Meister Lerindano hat mir be-
fohlen: daß unsere Mühle nicht län-
ger könne mahlen / wann nicht der
Abfall des Wassers mit sehr starcken
Pfählen unterstützet würde. Son-
sten dárste sie eine so starcke wilde
Fluth/ mit einem Anstoß gleich dar-
nider legen; Aber etliche Pfäle köñ-
ten selbige wider allen Anstoß erhal-
ten und befreyen. Wormit er eine
sehr tieffe Reuerenz machte / Und
von Ihr den freundlichen Bescheid
empfieng: Daß schon ihre Pfäle/ so
sie hätte / starck genug würden seyn/
Einen so jähen Fluthen = Anfall zu
widerstehen / Er solte nur seinem
Meister einen guten Abend vermel-
den. Trasilla hatte Ihm indessen/
ein kleines Gruß-Brieflein heimlich
zugestecket / mit Bitten daß seine
Gnaden solches unbeschwert an ih-
rem lieben Gallo zu überliefern groß-
günstig geruhen möchte / welches er
auch annahme / und Ihr es ihu ei-
gen-

genhändig einzureichen versprach. Also gieng dieser Müller-Graff mit grosser Herr Freude als unerkannt von dem Prinzen/widerum hinweg. Der Ihm sonst/ so ers gewust hätte/ daß dieses sein Widerpart wäre/gar übel vielleicht würde aus dem Fürstliche Wohn-Gemach hinaus geleuchtet haben. Da Er hergegen als unwissend/selbst seine höfliche Bescheidenheit nicht unbelobt lassen konnte/ sondern sagte: Daß dieser Cersls in allen seinen Neden/ einen rechten Höflich gleich. Darauf ihm gleich die Princessin auch zum Abschied diese verzwickte Antwort gab und sagte: Schlechte Leuth sind zu Zeiten geschickter und höflicher als die grossen. Aber Eure Hoheit verzeihen mir ich muß gehen/ meinen alten Herrn Vatter zu besuchen. Also ohne weitem lieben Entschluß und Abschied Princessin? (rieff er Ihr hernach) anderst nicht gegen einen Eyversüchtigen und Tyrannischen Prinzen/ erwiederte Sie entgegen/
und

und liesse so-dann dem Pringen allein stehen: Damit hube dieser wiederum auf das heftigste zu fulminiren und abzutoben an: daß sie als ein harter Felsen; und recht unbeweglicher Enchbaum sich gegen Ihm zu seyn erwiese / da sie doch gegen den Grassen/gleich einem mürbē Sands Körnlein und leichtmütigen Meers Rohr allezeit sich befinden liesse. Doch/(sagte er ferner in solchem verliebten Zwyffer, Zorn/ also drauend:) Gehe nur hin du beseelter Riesel / wir werden gleichwohl wissen unsere Liebe in Rache zu verkehren.

Aber was fragen die beständig Verliebten viel nach der Rache? wann sie nur Ihre Liebe fortsetzen können. Sie lachen aller eiteln Drauungen/ und wer sich in Liebes-Sachen viel mischen / oder einmengen will / oder darinnen Verhinderung und Abbruch zwischen zwey ernstlich Verliebten/zu machen gedencket/ der muß gewiß in allen Listigkeiten excelliren / und selbst vorhero hinder
Dem

dem Ofen gesteckt seyn/ehe dann er andere darhinder ausnehmen will/ oder er muß einen Sparren zu viel haben / und mit einem Narren schwanger gehen/anderst / wird er zu spät kommen/als in die Luft gesäet/ in den Wind gesegelt/auf dem Meer gepflüget / oder sonst eine vergebene Arbeit verrichtet zu haben sich einbilden müssen. Welcher Gestalten dan auch dieser Prinz mit allen seinem Ernst und scharffen procedere wider dem Graffen/doch gleichwohl so viel als Nichts ausrichtete. Und ob er schon wegen solches Fruchtlosen Versuch auch noch so wild und grausam sich anstellte / so wurde ihm doch gleichwohl das Herz darneben von inbrünstiger Liebe so Butterweich/ daß es schiene/als ob es fast in Thränen zerfließen wolte. Er seuffzete und weinte (so kaum er sich nur ein wenig allein zu seyn wuste) auf das heftigste/daß es eine ganze Bewegung gabe;er wünschte und riefte so ernstlich nach dem Tod / und hatte Lust
in

in einem Augenblick zu sterben/aber
er wolte nicht kommen; Und ich hal-
te / wann sich dieses dürrbainigte
Bild nur angemeldet / daß er gewiß
gar Bröderschafft mit ihm gemacht
hätte/ so ein Verlangen hatte er nach
ihm. Sein Seufzen und lamentab-
les Beklagen aber / bestunde ohnge-
fähr/ wie es bey Verliebten und me-
lancolisirenden Gemüthern daher
gehet / in allerley Materien wider-
wärtiger Gedanckē/ recht einer Krau-
pe/ oder Olopacriten gleich : bald
flagte er die arme Liebe an/ daß sie
ihme so zu einem Hasen-Kopff ge-
machtet; bald wolte er alle Furten wi-
der die Princessin zusammen jagen
und aufbieten / bald redete er gleich-
sam mit ihren Schatten/ und stellte
sich so verliebt in sie / als eine Maus
im Schmalz-Kiebel; und in einem
Augenblick/wolte er vor Schmerzen
und Sehn-Sucht gar eilig dahin
sterben/ und in die Elisäische Jels-
der hinein spazieren. Die arme uns-
schuldige Liebe flagte er also an:

Du

Du verwirrte Liebes-Tücke!

Bist die Ursach meiner Schmer-
ken!

Hastu dann nur deine Stricke/

Nur zu Schaden meinem Her-
ken?

Ja/ es scheint sichtbarlich/

Dass du schiessdest nur auf mich.

Kannst du dann nicht gleichfalls
schiessen/

Die mir so verhärtete Seel?

Wilstu dann dass ich werd müssen/

Noch vergeh'n in Liebes-Quäl?

Ja/ es scheint sichtbarlich/

Kleiner Schalck / du hönest
mich.

Indeme begunte er gar die Liebe
auch also aus zu schänden:

Du Seuche der Erden/ chdrich-
te Lieb!

Ursprung des Quälen/ Blends-
licht der Seelen!

Guter Gebärden frächester Dieb!

Seuche der Erden / chorechte
Lieb!

Sunder der Narrheit! Thöricht-
te Lieb!

Feinde der Tugend/Gast/ der
die Jugend/

Voller Beschwerden / nachmaß
betrieb/

Seuche der Erden / thorechte
Lieb!

Es siele ihm hierauf auch die
Strenghheit der Princessin / so sie
gegen Ihme jederzeit erwiesen / und
die sonderbare Hertz-Neigung und
Liebes-Gewogenheit / welche sie
ohne Unterlaß/ auch Abwesend gegen
dem Graffen erzeugte/wiederum ein;
Darauf er sich (wie mehrmalen) ganz
verändert wieder in seinem Gemüth
befande/ und also Draungs-Weise
auf die Princessin heraus führe:

Ich will das Höllen-Heer/zusam-
men jagen/

Zu Ihrer Pein!

Daß sie Sie plagen/das Hertz ab-
nagen/

Und diese Liebe Ihr stellen
ein: Ich

Ich will das Höllen-Heer / zu-
sammen sagen

Zu Ihrer Pein!

Er führe auch von Lieb und Zorn in
solcher Hitze ganz eingenommen / fer-
ners also fort:

So schlaget dann vom Himmel
Mit grausamen Getümmel /

Ihr schnellen Donners-Blicke;
In Ihre falschen Glieder!

Nein! Nein! bleibt wieder!

Ich will noch selbst zum Schutze /

Ihr / meiner Feindin seyn;

Und ihrem Grimm zum Truke /

Das Herz geben ein.

Es wolte Ihm aber schon wieder
reuen / daß er so gütig gewesen wäre /
habe demnach nochmahlen also an:

Ihr Furien der Höllen /

Samt allen Plag-Gefellen

Verlasst die tieffen Eise!

Kommt / holt / und reißt Sie nieder!

Nein! Nein! bleibt wieder!

Ich will noch Ihr zum Schutze /

Der falschen Feindin seyn /

Und

Und ihrem Grimm zum Truze/
Das Herz ihr raumen ein.

Hierauf begunte Ihme ein wenig
die Erkäntnis seiner Schwachheit
von solcher so erhitzten Liebes-Glut/
in das Gemüth zu steigen / daß er sich
gleichsam selbst schämen / auch von
Liebe als übermeistert zu seyn erken-
nen muste / und so dann in diesen
Seuffzer-Satz also heraus brach:

Ich wolt mich stellen zwar / als
liebt ich nicht/

Kan doch nicht seyn;

Weil meine Seuffzer-Schaa/nur
mehr ausbricht/

Von Liebes-Vein/

Ich wolte mich stellen zwar / als
liebt ich nicht/

Kan doch nicht seyn.

Ich setz den freyen Stand / zwar
für mein Ziel/

Kan doch nicht seyn;

Dieweil der Liebes-Brand / nicht
löschen will/

Und gehen ein;

Setz

Setz ich den freyen Stand / um
sonst zum Ziel /

Kan doch nicht seyn.

Es huben aber die Herkflammende
Liebes: Grillen / ihme nochmalen
aufzusteigen an / daß er sich die schöne
Princessin Bellarisen / als ihme vor
den Gesicht stehend gänzlich einbil-
dete / und gleichsam als mit Ihren
Schattend redend / selbigen solcher
Gestalt ansprach:

Sag wie's meinem Herzen geh/
Das O Schöne! lebt in dir?
Der gesprengte Purpur:Schnee
Deiner Wangen / nahm es mir
Sag wie's meinem Herzen geh/
Das O Schöne! lebt in dir!

Indeme Er sich nun ein wenig be-
sann / und ben sich befande / daß er nur
also mit dem Wind geredet / auch
Ihm keine Antwort erfolgen wolte /
Da begunte das Leid im Chor einzü-
gehen / und würde er selbst / wann er
jemand um sich in dem Gemach ge-
habt hätte / haben bekennen müssen:
daß

daß er gefabelt / und mit einem
Schatten courtisiret. Demnach hu-
be er herzhlich also aus Wehmuth zu
wainen an / erzeugte sich des Lebens
gang müd / beklagte seine Unglück-
seligkeit / darinnen er aus Ver-
hängnüs stecke / und wünschte sich al-
so dem Tod / mit diesen Seuffzen:

Waint / O Ihr Augen waint!
gießt einem Thränen-Bach/
Mein Hergze mit!

Und du O. strengs Geschick! mich
diesen Augenblick/
Der Qualen ledig mach/
und saume nit!

Waint O Ihr Augen waint/
mein Hergze mit!

Du Lebens-Kürzerin! nim mei-
nen Schmerzen hin
Mit einem Schnitt!

O Tod! reich mir die Hand / und
mach es bald ein End/
Du Himmel lohn hernach/
was ich erlied't/

Waint O ihr Augen waint? gießt
einen Thränen-Bach!

Mein Hergze mit!

Y

Wor:

Wornach er sich auch wieder aufmachte / in solcher verliebten Wehmuth den Pallast verliesse / und also betrübet darvon führe.

Alles wäre noch gut an der Liebe / und endlichen zu vertragen / wann sie nur nicht offft so ein hauffen Narren aus ihren Ergebenen zu machen pflegte. Die Starcken / schwach und ohnmächtig / die Klugen alber und aberwitzig / die Regenten zu Kindern / die Gesunden / wie Todtfrantz / manchen Reichen zu einem Bettler / den Gelehrten zur Thorheit / und dem Herrn zu Knechtschafft und Sclaverey beförderte. Wäre dieses nicht ein Pring gewesen / er würde wohl in dem Tollhaus oder in einer Pustille haben aufstehen müssen. So ein wunderliches Regiment führt die Liebe / daß man dannenhero in Erregung dessen / wohl also von solcher Albertätischen Schwachheit und grassirenden Liebes Seuch dieses Pringen / also schliessen und sagen möchte:

Gede

Jederman will andre herzschen/
Doch ist mancher für sich selbst
nicht gnug gescheid/
O der Narren tolls verfahren/
O Eitelkeit!

Jederman tracht zu regieren/
Doch läßt mancher Ihm selbst oft
den Raum zu weit/
O der blöden Albertäten!
O Eitelkeit!

Fortunio oder Martin / der kluge
und politische Mühl-Grass! ware
nun mit seinem Fuhrwerck wiederum
recht frisch und freudig fortgerum-
pelt / und unterwegs etwas Ab-
seits/in einem Wirths-Haus zur Po-
litischen Larve genannt eingelehret;
der Meinung / etwan sich und seine
Pferde ein wenig abzufüttern. Zum
Glücken traff sich / daß auch Prinz
Palenor mit seiner Carrette daselbst
vorbey fuhre und abstiege/ des Wil-
lens/ allda Mahlzeit zu halten. Und
dieweil er vielleicht unterwegs also
bey sich beschloßent hatte / noch einen
kleinen Versuch zu thun/ sich verklei-
Dij detter

dererweise in der Herzogen Zimmer als unbekant hinein zu parthieren/und sodann Gelegenheit mit Ihr zu reden zu nehmen; als schickte sichs eben auch so von ohngefähr (für ihme recht bequem dünklich) daß er den Martin oder Mühl-Knecht allda antraffe. So bald er nun in die Stuben hinein trafe / und jenem an dem Tische sitzend erblickte / geschwind sagte er heimlich zu seinem geheimen Rath und Hofmeister dem Valerio: Das ist der höfliche Mühl-Knecht/ der neulich bey der Princessin ware/ und so gute Partes seines Anbringens wegen/bey ihr hatte. Vielleicht können wir von ihme vernehmen/ was bey Hofe vorgehet. Fortunio/ wiewohl er ihm auch sahe / stellte er sich doch eben mässig ganz fremd/und als ob er den Prinzen nicht einmal kennete / und ware nur seine einige Sorge/ daß Ihme doch möchten die Augen gehalten bleiben / damit er von ihme nicht erkannt würde; Er hätte auch wohl gerne seine Zech bezahlt/

zahlt / ob er sie schon noch kaum halb
genossen / wann er nur wieder mit
Manier aus dem Wirths-Haus ge-
wesen wäre. Valenor nicht meinend/
daß ihm dieser Mühlknecht für den
Pringen des Landes / sondern etwan
für einen Edelmann oder Königli-
chen Bedienten ansehen würde / ließe
sich mit Ihme in ein Gespräch ein/
(nachdem er vorher seinen Dienern
befohlen / daß sie Ihme ja nicht bey
dem Namen nennen / oder Prinzliche
Ehre anthun solten.) Allein es hätte
solcher Sorge aller Dings nicht be-
dürft / weilien Fortunio es gar gerne
für bekant annahm / daß er sich nicht
zu erkennen gabe / wordurch er auch
Gelegenheit desto besser darein zu re-
den hatte / zumahlen er eben den rech-
ten vor sich bekommen ; Ihre Bes-
sprachung lautete wie folget / also :

Prinz. Glück zu Müller !

Fortunio. Glück Euch Ihr Herren
miteinander / wo kommen die Her-
ren her / und wo wollen sie hin ?
Sie fahren nicht recht / wann sie

nach der Mühle wollen / dort ist der Weg (deutete hiemit zum Fenster hinaus auf die lincke Seiten hinüber.)

Prinz. Wir sind so etwas in Gedanken gefahren / doch ist nicht viel daran gelegen.

Fortun. Sie werden vielleicht schon weit gereist seyn / mich düncket die Pferde seyn etwas müde?

Prinz. Man muß wohl müde seyn / wo wenig Ruhe ist / aber ist mir recht / so habe ich Euch vor diesem mehr gesehen.

Fort. Es kan wohl seyn / und vielleicht anderswo?

Prinz. Ja / eben in diesem Kleibern / aber an der Princessin Bellarisen Hofe.

Fort. Dis ist gar recht mein Herr / daß ich bin ihres Müllers Knecht / und komme sehr oft dahin ; Ist mein Herr vielleicht ihr Bedienter?

Prinz. Freylich ja / Ihr Diener und Sclav / aus ihrem Gesicht mus ich die Labung meines Herzens holen / sie ist meine Liebste.

Fort.

Fort. Liebet Sie mein Herz: so riethe ich ihm daß er darvon stillschweige / ehe es ihm endlich gereuen möchte / dann sie ist ganz unempfindlich / und schlägt alle Liebe aus / die Ihr nicht gemäß ist. Viel eher würde sie mich in diesen Müllers Kleid lieben.

Prinz. Wüßtet ihr wer ich wäre / so zweifle ich nicht / daß Ihr mich ihrer Liebe wol würdig schätzen würdet; Aber wann habt ihr Sie zuletzt gesehen?

Fort. Nicht gar längst / und werde bald wieder dahin fahren.

Prinz. So sehet ihr dann das liebe Licht dieser unvergleichlichen Schönheit wieder?

Fort. Es ist wenig Licht bey Ihr / vielmehr aber ein schwarzes Trauren / scheint aus ihren Gebärden / daß sie ist betrübt um einen Grafen wie ich höre.

Prinz. Habt ihr auch sonst wohl die Princessin mit jemand reden sehen?

P i i i j

Fort.

Sort. Niemanden als den Prinzen/
sah ich neulich mit Ihr reden/aber
sie stellte sich so gegen Ihme / daß
man wohl mercken kunte/ er müste
wenig Platz in ihrem Herzen ha-
ben.

Pr. Habt ihr aber sonst nichts ge-
hört?

Sort. Sie sagten/daß der Prinz den
Graffen habe in Arrest führen
lassen/ dessen Gefangenschaft die
Princessin sehr bewainet / dann
er ist vest in Ihr Herz geschlossen;
sie verflucht den Prinzen / und alle
an Ihrem gangen Hofe / verfluch-
ten ihn.

Pr. Was haltet Ihr aber von sol-
cher Verfluchung?

Sort. O/ Ich sagte auch mit Amen
dazu/dann es stehet keinem Prin-
zen an/so Tyrannisch zu handeln/
mich wundert/ daß er sich nicht ge-
schämet hat.

Hierüber thäte der Prinz einen
herklichen Seufzer / weil er sich
zümlich getroffen fandte/und mehr/
als

als er gerne hörte/erfuhr: Er wolte aber doch in solchen Gespräch noch weiter anhalten / und kame erst auf seine vorgenommene Meinung/ indeme er also anhube:

Pr. Mein Freund Müller! könntet Ihr mir nicht behülfflich seyn/das ich die Princessin auch zu sehen besäme?

Valerio vermeinte / das sich der Prinz in seiner Hoheit zu tief erniedrige und mit diesem Müller allzugemein machte / thäte demnach diese höfliche Erinnerungs Frage:

Valerio. Will mein Herz also mit Ihme gehen?

Warum nicht / in fremden Kleidern? fügte der Prinz entgegen.

Valerio antwortete bald darauf: So thäte es sich wohl dann in Müllers Kleidern?

Pr. Das wird das bequemste Mittel seyn/ diese Resolution ist gut/ (darauf redete Er den Fortunio an / und sagte:) könntet mir aber
 Vv nicht

nicht auch durch Eure Gunst eine Wohlthat geschehen mein lieber Müllers-Freund?

Fort. Wann es was redliches ist / so gebietet nur. (Er wolte ihm das mit einen Stich in das Herze geben.)

Prinz. Sind dann die Müller heut zu Tag alle also redlich? doch traget daran keinen Zweifel / ihr sollet nicht gefährdet werden; darmit grieffe er in den Sack hinein / zoge eine guldene Kette hervor / und langte sie ihm hin mit dieser Anrede: Zur Danckbarkeit schencke ich Euch dieweil diese Kette / und sollet Ihr noch eine grössere Belohnung von mir zugewarten haben.

Fortunio gedachte daß dieser Vossens Hauptsächlich würde angehen / stellte sich demnach tummer / als thün / und zehen mal einfältiger / als er sein Lebtag gewesen; Er hube die Kette in der Hand / wie wann er zweiffelte / und sagte: ist's Gold mein Herr? doch

doch stellte Er sich gleich wieder dar:
auf/als ob er es am Gewicht kennete/
fuhre demnach wieder also fort und
versetzte: Ich will mich Eurentwe:
gen nichts verdriessen lassen / aber/
man lohnet nicht vor der Arbeit.
Saget zuvor womit ich Euch dienen
könne? Mit einem Müllers-Kleid
(hub der Prinz an/) damit ich also
unbekanterweis die Herzogin zu se:
hen/ oder vielleicht gar zu sprechen be:
kommen möge. So ist's nur dieses?
(sagte der Fortunio darauf) seyð
ohne Sorg / Euch soll eines werden.
Werde ich aber Euren Worten frau:
en dürfen? (sagte und fragte der
Prinz ferner) Ich weiß nicht / aus
was Ursach Ihr zweiffeln wolt/ (ver:
setzte dieser simulirte Mühlknecht
entgegen/) trauet auf mich / und
sprecht in einen paar Tagen auf un:
serer Mühle bey mir zu / so will ich
Euch schon mit einem Kleid versehen/
im übrigenorget nicht / sondern ge:
dencket / ob ich schon von schlechten
Ansehen/daß ich doch von guten Her:

Vf

kom:

Kommen sey. Er bedankte sich auch
 benebenst auf das höflichste wegen
 des guldnenen Presents / und liesse
 sich seine Zech nicht reuen/ nur daß er
 auch eilete / wieder auf den Wege zu
 kommen / weil er wohl wuste / daß sei-
 ne Gesellen / und absonderlich die Ro-
 saura zu Hause mit Verlangen auf
 Ihn warten würden ; Spannete des-
 rowegen seine Pferde wieder an den
 Wagen / und fuhr also getrost der
 Mühle zu / mit Verlaß : daß er seiner
 für gewiß erwarten / und sich dierweil
 nach einem Kleid für Ihme umthun
 wolte.

Hiermit hatte abermal der Prinz
 Valenor sich selbst eine vergebliche
 Affen-Freude wiederum auf das
 neue gemacht / weil er sahe daß dieser
 Mühlknecht so viel gegolten / also
 auch bey sich in seinem Sinne gedach-
 te und seufftete :

Dieses was die Lieb nicht fan / geht
 vielleicht durchs Glücken an/
 Daß ich jene grimme Schöne/
 Die mich flich't / noch über-
 mann, Wann

Wann das Glück mir wohl will/
rück ich näher zu dem Ziel/
Daß mich diese / auferkiese/
Die mir so viel Leids gethan;
Und das / was die Lieb nicht kan/
geht vielleicht durchs Glück
an.

Der Fortunio ware nunmehr
fort / und hatte mit seiner guldenen
Kette/eine trefliche Freude auf dem
Wege / daß er sowohl zum Voraus
der Verrichtung wäre regaliet wor-
den. So geschwind kan das Gold
und die Schmiralien die Augen
blenden / und den Menschen einen
Lust machen/wo man doch oft sonst
wenig Lust haben würde. In Lie-
bes-Sachen gilt dieses Kunst-Grif-
lein absonderlich; (von andern Din-
gen wollen wir nicht gedencken/) wer
bey dieser Zeit mit guldenen Ketten
auf die Freyraschi gehen will / darf
nicht fürchten/das ihm es an Bräu-
ten mangeln wird / wann er auch
gleich nur ein Flug / und eine halbe
Nase hätte. Wann er nur Speck
in

in der Tasche hat / und wacker Gold
herausziehen kan; ob er gleich sonst
ein Narr von Geburt her / und ein
Dölpel in der Haut war. Mit dem
Frauen:zimmer hat es eben auch
gleiche Bemandnus: wann sie gleich
ganze und halbe Nürinnen sind /
und oft nicht eine arme Wasser:
Suppe kochen können / wann sie nur
darbey Geld haben / so werden sie
schon auch Männer / und oft gar:
wohl das Gereiß / wie die Käl:
ber um Weyhnachten bekommen /

Dann:

Das Gold und Stahl finds izt /
die in der Welt floriren /
Und allenthalben fast / den Vor:
zug wollen führen.

Ausser / daß nur keine guldne Kette
oder Scepter / bey der Princessin
Bellarisen durchtringen / noch Ihr
einen Lust machen wolte / welches ge:
wießlichen etwas sonderbares war.

Mittlerweile / gabe es auf der
Mühle auch vielerley veränderliches
ab / bis der gute Martin nach Haus
wieder

wider kame. Molimpo und Rosaura / diese zwen Verliebten Raugen / giengen beyde ganz Melancolisch herum / und hängten die Köpffe wie die gefrohrnen Eyszapffen nach der längs ab : Molimpo war betrübt / daß seine Rosaura nicht mehr mit ihm Löffeln oder Curresiren wolte / und die Rosaura war betriebt / daß ihr lieber neuer Knecht Martin so lang ausbliebe. Der Rosauraen bliebe er zu lang aussen / und der Molimpo hätte wohl gewünschet / daß er nimmermehr widerkommen möchte. Er gienge auch in solcher Verwirrung ein gutes Stück wegs der Mühle von dannen hinaus / des zwar närrischen Vorhabens / mit einem neugeschliffnen Messer / sich den Faden seines Lebens also abzuschneiden.

So gar können einem oft die Definentia in A / als : Rosaura / Ursula / Margaretha / Anna / Susanna / oder eine genäschigte Eva / das Herz weich und kleinmüthig mache /
daß

daß es scheinet als ob es in 99. Stürcken zerspringen wolte/ und man sein Leben gerne um zween Pfennig hinweg gebe / wann sie es einem so Essigsauer zu machen anheben.

Was kunte aber das arme Leben darvor/ daß es der Curls so narisch führte / und so ein verliebter Narr war? Allein wie deme allen / so kame eben sein vermeinter Neben = Zuhler der Martin ihme entgegen / aus dem Gebüsch daher gefahren. Geschwind fragte ihme derselbe seinem freudmütigen Gemüthe nach/wohin aus Molimpo so weit von der Mühle? gibtes dañ nichts zu arbeiten. Molimpo erschracke zwar / sagte aber doch / ob nicht ein wenig mit ihme in den Busch möchte hinein gehen/so wolte er Ihme sein betrübtet Anliegen entdecken/doch / (hube er endlich an/) es kan auch wohl hier geschehen/ was ich mir aus Verzweiflung vorgenommen habe; In dem/daß ich mir mein verdrießliches Leben abschneide. Ich glaube ja nicht / daß ihr werdet ein Narr/

Marr / oder diese kurze Zeit über/
von Sinnen kommen seyn Molim-
po! (versetzte ihme der Martin) hal-
tet ein/ (sagte er auch weiter/) und
erzehlet die Ursach / oder wie euch zu
helffen sey? Hierauf hube der Mo-
limpo also an / heraus zu brechen /
mit dem / was Ihn um das Herz
drückte : Ach / daß mein Glücks-
Stern so hoch gestiegen wäre/ (sagte
er/) daß ich Ursach hätte einzuhalte;
aber Rosaura/deren ich schon längst
mein Herz gegeben / hat mir ihre
Liebe entzogen/und euch Martin an
meine statt erwehlet. Märtischer
Molimpo / (versetzte der Martin/)
ist's sonst nichts als dieses? so seyd nur
gutes Muths / und kommet mit mir
nach Hause/ Ihr darfft eben beswe-
gen nicht zu Eurem Mörder selbst
werden/vor mir sollet Ihr Euer Ro-
sauraen schon genießen / ich will ma-
chen / daß sie mich nicht allein verlas-
sen/sondern auch gar hassen/un Euch
auf das neue wird Liebe und Gewo-
genheit erweisen müssen. Darmit
sagte

sahte sich der Molimpo zu Martin auf den Wagen / und fuhr also mit Ihme gar in die Mühle hinein. Rosaura war wider lustig und guter Dinge/daß sie den Martin wider sahe/ sie wuste aber noch nicht / was einen schönen Willkomm er für Sie mit gebracht / und wie freundlich er mit Ihr reden würde.

So kaum hatte Martin ausgespannet/abgesattelt und seine Pferde in die Schwemme geritten / so fragte schon dieses fürwitzige Mägdlein/ den Molimpo / wo der Martin so geschwind hinkommen wäre ? Er ist hinunter in den Mühlbach geritten (sagte dieser/) die Pferde abzuschwämmen / und hat mir befohlen/ daß Ihr sollet hernach kommen weil er mit Euch zu reden hätte / (dachte also gehe nur hin / du wirst deinen Korb schon bekommen/) enlig lieffe diese/ als ob sie eine Dostillionin wäre/oder ihr der Kopff brennte / um zu vernehmen / was Ihr lieber Martin Ihr gutes mitgebracht hätte. Aber
sie

sie bekame es auf einen Hauffen zusammen / Nachdem sie Ihn geschwind fragte: Was habt Ihr mir mitgebracht Martin? Nicht gar viel meine Rosaura / ein paar kurze Wort welche ich mit Euch zu reden habe / (versetzte Ihr der Martin:) wie so Martin? (sagte die Rosaura mit Erschrecken darauf/) habt Ihr so geschwind Euer Gemüth verändert? seyd Ihr Melancolisch? oder was sind das für wunderliche Grillen in Eurem Hirn? was wird dann Euer Kopffendlichen noch für eine Mißgeburt hervor bringen? Die Geburt heist Wahrheit (hub der Martin an/) daß weil ich sehe/daß Molimpo um Eurent willen in Betrübniß lebet/und schier tausend Tode stirbet / ich aber die Ursach bin / daß er keiner Widerliebe von Euch genießten kan/ so muß ich es rechtaus sagen / daß ich Euch nicht liebe/damit ihr Euch darnach zurichten wisset. Diese Echo klang trefflich hart in den Ohren der Rosaura / und würde sie die allerz
lieders

liederlichste Schalmeye oder Sackpfeiffe / weit lieber / als diese Stimme gehöret haben. Inzwischen ware der Molimpo immer so von weiten her nach geschlichen / biß er endlichen näher hingu gerücket. Es ware aber das gute Mägdlein durchaus nicht zufrieden mit solchen Mitbringends vom Hofe / und würde Sie / wann Sie es gewußt hätte / nicht mit so grossen Verlangen darauf gewarten haben. Sie wolte auch nicht so schlechter Dings hin sich abweisen lassen / sondern / (wie allezeit dieses Gezeug anklebisch / und nicht bald widerum sich vom Halse bringen läßet / wann man ihnen ein wenig zu viel versprochen / oder zugemein mit ihnen worden :) liese sich mit dem Martin in einen Streit : Wechsel und Rechtfertigung (so zu reden) ein. So sind dann Eure Wort nur ein blosser Wind gewesen ? (hube sie darauf also zu ihme an) Nichts / als Betrug und falscher Schein / (antwortete Ihr der Martin wider frisch entge-

gen/) und so send ihr ein Lügner und Betrieger wie ich sehe? (führe die Rosaura fort.) Es muß nicht alles wahr seyn/was die Verliebten reden Rosaura / (versetzte Ihr dieser hinder/) sie würden sonst ihre Versprechen oft nimmermehr halten können. Himmel! wie kan doch in den Mannsbildern so eine grosse Falschheit und schnöder Betrug stecken? seuffzete die Rosaura. Und wie können doch die Weibsbilder so wahl süchtig und wankelmütig seyn? thäzte der Martin also Fragsweise hinzu? Ihr habt mich aber auf solche Weise hinter das Liecht geführt. Sagte hierauff abermal die Rosaura. Einen nothwendigen Betrug muß man entschuldigen / antwortete Ihr Martin kurz widerum/(gedachte Sie würde es schon mit der Zeit erfahren/wie es gemeinet gewesen/) Sie hielte ihm aber gleichwohl noch weiter Gegenstand/und sagte: Wer ihm dann genöthiget Ihr falsche Liebe zuerweisen? Martin oder vielmehr

mehr der verstellte Fortunio/ nahm
 hierauf solche Frage in etwas aus/
 und versetzte Ihr entgegen: Daß er
 sie zwar wohl liebe/ aber nicht zu fren-
 en gedencke. Doch habt Ihr euch
 zimlich weit mit Worten bey mir ein-
 gelassen? (Antwortete Sie hinwi-
 derum/) die Worte waren wohl gut/
 aber die Wercke sind etwas anders.
 (gegenredete der Martin/) Womit
 der Molimpo / so sich nun auch zu
 dem Gespräch geschlagen / weil die
 Uhr so gut für Ihme gieng/ auch in
 die Rede fuhr und sagte: Hieraus
 nun liebe Rosaura/ könnet Ihr des
 Menschen Falschheit sehen? Es ist
 aber zimlich unehrlich gethan/ psofs-
 ferte die Rosaura hernach: Es mag
 gleich ehrlich oder unehrlich seyn Ro-
 saura/(hube der Martin noch schließ-
 lichen also an/) so rathe ich Euch/daß
 Ihr des Molimpo Liebe/mit Gegen-
 Liebe vergelten sollet/ weil ihr von so
 langer Zeit her/sein Herz bereits be-
 sessen / und er hat doch noch wenig
 Freude darvor genossen/ zu deme/
 (sagte

(sagte er weiter/) so ist er Eurer Liebe auch würdig/und Ihr thut wohl/ so Ihr ihn heyratet / dann ich liebe Euch nicht. Worauf Er auch darvon gieng und die beyde allein stehen ließe.

Da hatte nun das liebe Müllers Töchterlein den Korb/darein sie die Schnee-Ballen/Ihrer Einbildung legen und aufheben kunte. Es begunte sich nun der Molimpo wiederum zimlich anzureiben/und Ihr zweifelsfrey ein hauffen Zucker-süße Wörtlein vorzuschwätzen/und ware auch nit mehr sich umzubringen wilens. An dieser Rosaurē aber/möchtē sich billig alle solche Zengzerlein bespiegeln / welche oft so wahlſüchtig/ und bald diesen / bald einen andern auf eine Zeit zu ihren Courtisier-Galan erwählen/hergegen manchen ehrlichen aufrichtigen Freyer die Saiten zu hoch spannen / und den Korb aushängen wollen. Solche haben sich vorzusehen / daß es ihnen nicht auch / wie dieser Rosaurē gehe /

he / und sie heftig an: offte in muthen
woht gedultet / dard er / ruck / ruck /
solcher belagert / und dard / ste /
über. Die / schloß / hatten ansehen /
gen / triebel / künne / sich an /
und mit / ihrer / belagert /
schlagten / war / ober /
zahlen / ließe / und / selbe /
me: Das / Molimpo / gleich /
ein / Belieben / und / Affe /
abge / forbt /en /
ware / etwas / sonder /
sich / solche / frömmung /
Köpffe / nicht / viel /
Denen / dan / noch /
Was / ein / andrer /
Und / so / viel /
gebliche / Küsse /
Doch / weil / ihm /
stand / zimlich /
das / Mägdlein /
Munder / ware /
gefallen / und / das /
rauschen.

Sie hatten nun wieder neuen Accord mitelander geschlossen, und die

Tractaten zwischen denen beyden/
dem Molimpo und der Rosauren/
waren schon ausgerichtet/bis auf die
Publication des Hochzeit-Tags.
Der gute Vatter oder Lerindano/
wolte sichs zwar Anfangs nicht aller-
dings so gar wohlgefallen lassen/dass
der Martin mit seiner Tochter so ei-
ne vergebliche Löffelheurath gehal-
ten/ und also umsonst auf den schö-
nen glatten Eys ihrer rothen Bas-
ten/mit den Schrittschuben seines
Mundes/ nach eignen Belieben her-
umgefahren wäre. Doch was sollte
der gute Mann machen? Er wusste
wohl dass mit solchen Sachen nicht
Narrethey zutreiben / wann die
Mägdlein schon einmal verliebt
worden / und von dieser Schlecht-
Speiß/ (welche man Ruff-Börlein
nennet/) genaschet/ dass Sie immer-
mehr haben wollen. Demnach eilte
er/ und wolte sein bald zur Sache
thun/ehe es den Molimpo auch wie-
der vielleicht gereuen/ und so dann die
Hien-Summeln/ bey seiner Loch-

gar schmärmend werden möchten,
Darauf stellet er den Verlob-
ungs-Tag an, schlachtete und trachte-
te alle Zugehör, auf die Hochzeit, in
das Haus / und beschloffen sich / ei-
ne lustige Frölichkeit, seiner Tochter
zu halten / worzu er auch die Herzog-
in selbst, wolte einladen lassen.

Inzwischen hatte auch der Mar-
tin seinem Gallo / oder noch sogenan-
ten Lotto / allen Verlauff bey. Des-
zwischen Ihme und den Drinnen er-
zehlet / und das liebe Gruss-Briefge-
schickel / darinnen seltsame Grillen
und auch einige Klagen enthalten
waren. Er eröffnete aber solches mit
Freuden / und der Inhalt dessen / wel-
chen er dem Martin / oder Fortunio
seinem Herrn etwas beyseits fürlese /
und ihme also mit anhören liesse / lag
re dieser:

**Allerliebster Gallo / mein ei-
niges Herz und Hoffen!**

Ich hätte nicht gedacht / daß du
getreue Herz-Liebe / durch die Ab-
wesen

wesenheit / so eine heimliche Gewalt / vermittelst der Sehnsüchte führen könnte ; Als ich es anjense mir auswasel erfahre ? Ich habe Euer heiliches Liebes-Briefgen durch den Käse-Bauren/mit grossen Stenden und Belieben empfangen / dessen Inhalt mir auch sehr nahe zu Herzen gegangen / wiewohl ihr Euch auch zimlich veristlich erweist. Ach lasset mich doch Eure liebe Gestalt einmal wiedersehen / welche mir ohne Unterlaß für den Augen schwebet. Gedenaet / daß er mir als ein schwaches Werkzeug / nicht ein wenig weh geschehe / also ohne liebe gute Nacht von Euch / in das Bett zu gehen. Mein Lebster / mein Leben ! Ihr werdet mich auch ja nicht gar verlassen / sondern vielmehr liebe / wie ich Euch liebe. Ich berichte Euch hiermit auch die grosse Veränderung / welche an unseren Hofe sich lauffet : Die Salz-Scheibe ist hinweg / und unser liebes Löffel

Kammerlein solte gang auch ein
 gerissen werden / es wird mir sehr
 anstündig; der Himmel weis wol wehe
 es mir geschiehet / wann ich noch
 an die alte Sacken / und wie so man
 des Ruff Blümlein wir davor
 gezupffer / gedencke. Teulich spe-
 rerlich aus heisser Liebe / und gro-
 ser Andacht / meinen Schlüssel hi-
 nein / und muste hernach mit der
 Leyder hinein steigen und aufspe-
 ren lassen. Hieraus könnet ihr ab-
 nehmen / wie mich die verlebten
 Gedanken nach Euch quälten und
 abmactern? Ich hätte zwar noch
 viel zu schreiben / will es aber ver-
 spahren / und Euch lieber selbst in
 ein Obr sagen / wann wir allein zu-
 sammen kommen.

Lebet wohl mein lieber Zucker
 süßer Gallo/ich verbleibe die
 junge / welche Euch getren
 nt / und Peinen andern Men
 schen/als dich Gallo lieber.

Barunter (Orleben) 2. 20
Eckmalk 2. 20

Nach diesem stellte sich auch der
Prinz also unbekannt / der gesa-
 nen Abreden nach / in der Mühle ein;
 fragte nach dem **Martin** / und er-
 nerte ihn des bewußte Versprechens.
 Alle andere Mühlenknechte / so gar
 auch / der Meister selbst / verwunder-
 ten sich / was doch **Ihr Martin** mit
 diesen Edelleuten für eine gute
 Rundschafft haben müste? Er hielt
 aber seine Wort / schaffte demselben
 ein Müller-Bleid / und fuhr also
 mit ihm / und seinem aufgeladenen
 Mühlwagen / darauf sich dieser sch-
 ieff / immer nach Hofe zu fort; Mit
 Verlaß seines Meisters: daß er bald
 hernach kommen / und die **Princessin**
 auf seiner Tochter Hochzeit einla-
 den wolte. Den Hofmeister **Vale-**
rio / und die **Edel-Pagen** ober Auf-
 wärter aber / hiesse und hiesse er zu die-
 semmal alle beiseits / und zurück blei-
 ben. Unterwegs hatten sie mancher-
 ley Gespräch miteinander / damit sie
 die Zeit hinbrächten / doch fielen dem
Prinzen immer seine Schwachheit

ten wieder darzwischen ein/zumischen
hube er also zu singen an:

Wir fahren zur Schönen/die nur
mich will höhnen

Und meiner nicht acht/

Sch lebe in Peine / und quäl mich
um Eine

Die meiner nur lacht/

Die meiner nur lacht.

Die Augen zwar brennen / doch

ohne Erkennen/

geschiehet Ihr Herz;

Sch lebe in Peine / und quäl mich

um Eine/

Die meiner nur scherzt

Die meiner nur scherzt

Der Fortuntio lachte hierüber und

dachte heimlich bey sich / wie dieser so

ein guter Prophet wäre? Sie kamen

auch bey Hofe wiederum an; Nun

sind wir an dem Ort / wo wir längst

gerne alle beyde gewesen wären/hube

der Fortuntio als Müller an; und

sprange also vom Pferde ab; es ist

wohl

wohl/sagte hierauf der Prinz/wann
nur auch diese schweren Säcke fein
bald an ihren Ort gebracht wären.
Seyd ohne Sorg/mein Herr! ant-
wortete der verstellte Martin hin-
wieder/ich will schon für Euch hin-
auf tragen/nehmet Ihr diesen Klei-
nen. Darmit marschirten sie in den
Schloß Hof hinein/ und hiesse der
Martin Ihme nur hernach folgen/
Die Herzogin/ so bald sie erblickte/
daß er noch einen Cameraden bey
sich hätte/ware nicht gar wohl darob
zufrieden/ daß sie nicht alleine nach
Vergnügen mit ihm reden kunte/
Sie blickte Ihm zwar / (aber doch
nicht recht) an/ und schiene in ihrem
Sinne böse zu seyn / als sie das Mehl
in die Hof-Ruchel-Kammer hinein
trugen: Es ist Zeit daß Ihr kommt/
(sagte die Princessin heimlich bey
Ihm zu Ihm) warum aber mit so
verdrüßlicher Gesellschaft? Ich ha-
be seiner nicht los werden könnens/
(versetzte Ihr der Fortunio heimlich
darauf. Darf ich Euch dann nicht

umhalsen? (fragte sie ferner/) jezungs
 der ja nicht / versetzte er Ihr entge-
 gen/weil es zu liecht um uns/und hies-
 se ihn / als seinen Cameraden den
 Sack nur niedersehen / der es auch
 gar gene thate ; zumahlen er solcher
 Arbeit ohne dis nicht gewohnet / und
 vielleicht einen faulen Mühlknecht
 würde abgegeben haben. Er fragte
 aber nun auch den Martin heimlich/
 ob er Ihr (der Princessin) anjeho
 sagen würde wer er sey ? wie kan ich
 ihr es sagen/wann ich Euch selbst nicht
 kenne/antwortete Ihm dieser schlaue
 Gast entgegen: Saget nur/das ich
 der Prinz bin/ befahle dieser darauf
 (vermeinte/das es nunmehr würde
 gleich gethan seyn) wohl ich will
 ihrs gleich sagen/ (versetzte Ihme der
 verschalkte Martin/ vertrauet nur
 auf mich/ich will schon der Art einen
 Stiel finden; bleibet aber ihr auch in-
 dessen hier stehen/ und thut als oh ihr
 uns nicht sehet/und wann ich mit der
 Princessin heimlich rede / so gedens-
 cket/das es Eurentwegen sey.

Mein

A black and white reproduction of a 17th-century engraving depicting a scene of domestic violence. In the foreground, a man in a dark coat and hat is attacking a woman in a light-colored dress. The woman is being held back by another woman in a dark dress. The scene is set outdoors with a building in the background. The engraving is titled 'The Rape of a Woman' and is from the 'The Rape of a Woman' series. The artist is 'J. Smith del.' and the engraver is 'W. Smith sculp.' The text at the bottom of the engraving reads 'The Rape of a Woman' and 'J. Smith del. W. Smith sculp.'



Die ich mahlt u. nraht. und nraht. ditz
 biß jeden zueck gedult. darat. nraht. ditz
 ditz.



Allein weit gefehlet ware es / Dieser Politische Nöth knecht / wuste schon bässer / für was es gut wäre / das allein Reden / und der Stiel / welchen er zu der Art zwar gefunden / ware aber aus keinen Prinzen Holz geschniget gewesen / Er hätte es sollen leicht ermessen / daß es war ein verdecktes Essen.

Es ließe sich aber gleichwohl der Prinz gefallen / weil er nicht wuste / wie er in der Sach war / und die Liebe / verblendete ihme ohne das auch die Augen zimlich mit ; fahret nur fort / und wircket etwas gutes (sagte er zu dem Martin) Euer Fleiß soll Euch nicht gereuen. (Er dachte aber nicht / daß er seinen Feind und den Graffen allhier vor sich habe) Hiermit trate er hin / mit einem höflichen und fast ungewöhnlichen Müllers Complement / zoge einen schönen Blumen-Strauß herfür / und überreichte denselbigen / mit Vorwand : daß Ihn die Rosaura / Ihrer Durchleucht überschicke. Sie nah-

me ihn zwar gnädigst an / sagte aber
 heimlich darbey: Wie so mein Herr?
 daß Ihr anjeto Bergesellschaftet
 kommet? auf solche Weise können wir
 nicht die Freyheit unserer Liebe ge-
 niessen. Sie besche ihm wohl mein
 Engel: mer er ist / aber sie erschrecke
 nicht zu sehr: (also redete Jhr Fortu-
 nio heimlich in ein Ohr / da inzwischen
 dieser immer gedachte / daß seine Ver-
 son auf das allerbeste recommendi-
 ret würde.) Ach bey meinem Leben
 es ist Prinz Valenot (sagte hierauf
 die Princessin nach deme sie Jhn
 recht angesehen /) aus was Ursach
 müßet Ihr Euch in solche Gefahr be-
 geben? Verwegener! Ich kunte
 nicht anderst meine Geliebte! Er
 will durchaus in den Schloff gewie-
 get seyn / die Ursachen lassen sich an-
 jeto nicht alle erzehlen (versetzte er
 darauf) Sie fertige ihn nur kurz ab /
 und fahre Jhn zornig an / daß er ih-
 ren Gräffen gefangen / (ja wo nicht
 gar erlödet) habe. Nach diesen
 wandte er sich zu dem Prinzen / und
 extem-

exempirte ihne obenfalls so eines
daher/daß er die Sache auf das härte
angebracht/und möchte er nur sicher
mit der Princessin reden. So dan-
cklich Ench darsür/und werde es iht
Gnaden erkennen / (versetzte Ihm
der Prinz) zur Herzogen aber sage
ter dieses: Hier sihet Sie schönste
Bellacista / was die Liebe aus den
Brüsten machen kan? Sie führe ihn
aber also halb streng an / daß er sich
vielmehr schämen sollte/und in solchen
Kleibern zu Ihr käme / nach dem sie
in höchster Einsamkeit Ihr Leben/wes-
gen der so strengen Gefangenschaft
des Geffens / oder wohl gar seines
Todes vielleicht/ also mit Betrübnis
zubringen beschloffen. Der Prinz
versetzte: Daß sie dessen vielmehr ver-
gessen sollte/ welchen sie die Tag ihres
Lebens nimmermehr zu Gesicht be-
kommen würde. Sie aber setzte selb-
igen entgegen: Daß sie den Grafen
noch vor ihren Augen sehe/ und
sein Bildnis in ihrem Herzen eingee-
prägset sey. Er erwiderte Ihr aber/
daß

daß es ein betrügliches Licht wäre/
 welches ihre Sinnen/ vermittelst der
 scharffe Einbildung/ nur also beethöre
 und verblende. Vielmehr aber sehe
 sie denjenigen/ der durch das Feuer
 ihrer Grausamkeit noch verschmachtet
 müsse. Auf solche Weise/ sehe ich den
 (sagte die Zornmüthige Princessin)
 in welchen weder Vernunft/ noch
 Weisheit wohnet. Ihr sehet aber
 auch den/ der Eurer Unbarmhertzig-
 keit halber/ noch sterben muß/ ver-
 setze Er ihr entgegen. Ich sehe den
 Thannen/ welcher meinen Jorunn
 unschuldig einkerclern/ oder gar er-
 morden lassen. Ihr sehet denjenigen
 (so hielte der Prinz Ihr Gegen-
 stand) welcher bey keinem andern/
 als nur bey Eurem Licht schonkt.
 Ich sehe einen Enffersdürstigen
 Thannen/ voller Verdrüsslichkeit/ halte
 die Princessin hinzu. Und Ich sehe
 hergegen ein wahres Bild/ der
 Schönheit/ und den Ursprung alles
 meines Klagens/ führe der Valenor
 fort.) Und ich sehe den Qualer wei-

nen Seelen / und den Mörder ihres
Lebens / (erwiederte die Bellabian
weiter) Himmel wie können so völs
Wort aus einem so schönen Mund
kommen? seuffzete der Valenor
Frags-Weise hierauf? Ich kan
nicht anderst reden / so offte ich einen
Tyrannischen Pringen ansehe;
Gegen redete sie mit einem großmü-
tigen Ernst. Fortunio aber wolte
hierauf dem Streit ein Ende ma-
chen: / und sagte demnach / ehlechte
es vor das bäste / daß sie alle beide
gingen / die Sache dörfte sonst mehr
eintrüßig werden / weiter doch mit
zornigen Gemüthern / wach aus-
richten sey. Der Pring / dante nun
abermal seine Hoffnung sehl ge-
schlagen: / weil er sahe / daß er ja
nichts anrichten kunte / ließe sich erd-
lichen auch beüben / mit seiner 2 Mü-
ler Schopen / wiewohl wehmüthig
fortzugehen / ließe aber unter dem
Heimweg gehen / nach folgenden Seuf-
zer rede aus.

Wie weh geschicht: / sich den entschlagen:

Was man so heftlich treu geliebt:

Was

Man wolle gern/und darfs nicht sagen/

Wie sehr sich Sinn und Herz betriebl

Wann man sich so verschmähel sich

Wie weh geschicht?

Ich als ein Prinz! werd so verhönelt

Ach! höre Himmel! sich doch drein!

Die ich so gerne hatt gekrönt

Die soll mir so zuwider sehn!

In meiner eignen Lands/ Provinz!

Ich als ein Prinz

So herrscht die Lieb/ in Heitscher/ Herzen!

Und weiset ihrer Strengeit Macht

Es schmerzen schmerzlich ihre Schmerzen

Die ihres Vogels Macht/ gemacht

O mer von Ihr doch ledig blick!

So herrschete Lieb

Sahr immerhin/ du grausame Schmach!

Die sich Ihr selbst zuwider stellt

Und lachet das ein Prinz/ Ihr schmer

Lieb immer was die wohlgeschick

Du Lieb/ verirrte Schögin!

Sahr immerhin

Du weißt ja nicht/ dein selbst Erhöben

Ob ich dich an die Hand schon neh

So kan doch weder Fitt noch Fieber

Dich wenden von der Grassen Lieb

Wie weh mirs heimlich zwar ausschick

Du weißt ja nicht

So sey es dann! wer kan es wahren

Wann ja ein Herz nicht selbst will?

Mein Herz und Augen lüßt die Zähl en

Und hallet in den Unruh still

Wer herrschen will/ der sey ein Mann

So / es dann

Mit diesen Geuffern hatte sich der
Prinz selbst mercklich wider aufges-
richtet / und diese Liebes-Grillen alle
aus dem Sinne geschlagen / welches
dem Fortunio auch heimlich wohlge-
fiel / und Ihme mit sich nach der
Mühle der Hochzeit bezuwohnen
und die Kleider zuverwechseln wider
nuthin nahm. Es hatte auch inzwi-
schen der Meister Lerindano / die
Herzogin selbst in Person zu seiner
Tochter Frölichkeit eingeladen /
welche auch / um weil sie der Wegs-
stein nach ihrem Graffen dahin tru-
ge / (so aber der gute Lerindano
noch nicht wuste / was er für einen
stattlichen Knecht hätte?) ihme zu er-
scheinen zu sagte / und sich von Stund
an / mit ihrer Trasillen aufmachte.
Da fuhren nun die zwei heimlichen
Gern-Bräute / zu der mächlichen
Müllers Braut hin. Zum Glück
traff sichs / daß auch der König / des
Pringen Valenors Vatter / auf der
Jagt / sich mit einer fremden Prin-
cessin aus Frankreich in der Nähe
verweilet / und von ohngefahr mit
ders

Verfahigen bey dieser Mühe: seine
Einkehr name / Die Princessin Bel-
larisis aber / kamit sie nit geschwind
von dem König und Bräutigam erkant
würde / hätte mit ihrer Trastillen
auch Mälder Kleidung angezogen

Es kame nun endlich die Stund
des Hochzeitlichen Processes her-
bey / und erwies sich alles in höchster
Frölichkeit / auch der Peins: wäre wi-
der auf das neue / mit seinem Köni-
glichen Herrn Vatern: beschloßet
und begunte sich gar freundlich mit
der neuankommenen Princessin aus
Frankreich / als seiner künftigen
Gemahlin zu begeben. In demer ka-
men auch die Mälder in kleyner
Braut und Hochzeit: Ordnung ih-
rer Gewohnheit nach / daher gezogen
und sangen folgendes lustiges Hoch-
zeit: Lied miteinander: fröhlich wilsam
mit ab. Dardav auch der Vi: er ein auf
einer Laute oder Kitarra / frisch un-
ter dem gehen mit darein schlug / das
Lied lautete also:

Sich Ihr Mälder machet rein / als das
auf Eurer Mälder /

Hent muß alles fröhlich seyn / und mit Freud /
das Leid abfühlen.

Was Wolimpo hat gesucht /

Ihm das Glück zuwegen brachte /

Sehet was die Liebe machte /

Welch ein angenehme Frucht ?

Glück zu ihr verliebten Leut / Glück zu Euren
neuen Orden /

Weil nun der verlanaten Zenth / der Mo-
limpo habig worden /

Glück zu in das Feder-Bett !

Glück zu Euren Liebes-Eherhen /

O Ihr nen-verliebten Herren !

Schlafet und wachet in die Welt.

Es hat sich die Glückes-Sonn / ein geran-
me Zeit verborgen ;

Denn scheint sie mit größrer Wonn / und
nimmt Euch aller Sorgen /

Glück zu Sa ! wie ruffen Glück /

Glück so lang Ihr alle lebet /

Lebet und in Freuden schwebet /

Un Glück wech zurück.

Die Müller sind billig lustig / (hü-
he Hierauf der König an /) weil sie
eine Braut im Hause haben / Lerin-
dano / ihr habt lustige Gäste bekom-
men.

Lerindano erwiderte mit Höf-
lichkeit dem Könige / und sagte: Sie
habet sich schon längstst darauf ge-
freuet Gnädigster König / heute aber
sollen

sollen sie es zugleich einnehmen / und ihr
 res Wunsches gewähret werden ;
 aber glücklich sind sie / wegen Eurer
 Majestät / höchst-anschulichen Ge-
 genwart. Wann nur auch die Herzogin
 Bellariss anjeho zugegen wäre /
 redete der König weiter: Alsobald
 begab sich die Princessen in Müller-
 Habit aus dem Hauffen hervor und
 sagte: Hier ist sie / gnädigster Kö-
 nig! Sehen Eure Majest. was mit
 die Liebe zu den Unterthanen verur-
 sachen kan? Deren folgete so gleich
 auch der Fortunio hernach / und sagte
 darauf: Hier ist noch mehr! leben
 E. Majest. wie die Liebe so bestän-
 dig ausharren kan? der Prinz er-
 schrak / unentferbte sich / war etwas
 darüber / niuste aber doch / des Poli-
 tischen Betrugs selbst mit Lachen.
 Hierauf fiel Ihm der Graff zu Fuß
 sen / küßete seine Kleider / und redete
 Ihn also an: Mein Elend habe ich
 durch Gedult überwunden / was ge-
 schehen ist Durchlenckigster Prinz!
 das hat die Liebe gethan; Eure Ho-
 bei werden solchen Fehler / dero
 Knecht /

Knecht / Gnad: mildest vergeben.
 Ihnen folgte die Herzogin hernach/
 und bate ebenmässig den Prinzen um
 Verzeihung/ mit dieser Anrede: So
 vergebet mir dan auch Hr. Valenor!
 Daß wir nicht Lieb um Lieb einander lieb
 steu fukten/

Dicwil des Graffen Lieb / mich ihm/zu
 streng verbunden.

Ich vergesse nun willig alles verdrissen/
 So ich nur werd: sürohin seiner genießen.
 Valenor/deme noch ein Junclein
 im Herzen steckte / wolte nicht gar zu
 viel Wort hierauf machen / damit es
 nicht wieder neu reg: und aufrührig
 dardurch würde / antwortete dem:
 nach kurz und sagte:

Es verschwinde aller Reib/
 Ich wünsch Glück zu Euter Frend.
 Hiermit ergrieffe er seine Princessin/
 und sagte: diese ist gebohren / solches
 Unheil aufzuheben/seyd ohne Sorg/
 und erzeiget Euch alle frölich. So
 nehme, dann ein jedes sein Geliebtes
 zur Hand/nach dem der Himmel heu:
 te so schöne Verbindnüssen gestiftet;
 versetzte der König mit Lachen.

Hierben wischte auch der Gallo
 unter dem Hauffen hervor und sagte:

23 Fluch mich hat die Liebe mit Tra-
 ften vergiftet. Eine Princessin / ei-
 ne Herzogin / eine Müllers Toch-
 ter / und ein Kammer Mägdlein /
 vier Bräute / von ungleichen Ge-
 zung in einem Hause? das ist etwas
 seltsames / hube hierauf der König
 nochmals also lächelnd zu fragen
 an. Es wird ein fruchtbares Jahr
 geben / Ihr Majestät! (antwortete
 Lerdano / mit Bestärkung dar-
 auf) ich hätte mir solches Glück
 nicht eingebildet. Nach diesem feh-
 rte sich Graff Fortanib auch zu der
 Rosaura / bat selbige um Verze-
 hung / und sagte: Ihr sehet es nun
 allzuwohl Rosaura / warum daß ich
 Euch nicht habe rechte treue Lie-
 be erweisen können / und werdet nun
 so viel desto mehr mir solche erlose-
 ne Falschheit zu gut halten / dieneil
 ein Graff unter solchen Müllers
 Kleidern verborgen gesteckt / wel-
 ches auch Prinz Valenor selber nicht
 erkennen konnte / als er mir diese gold-
 bene Ketze verlehnte / (so Er hiermit
 zugleich hervorjog / und jederman
 sehen

sehen liese / Der Prinz aber / ver-
setzte darauf / und befahle: daß er sie
solte dem neu: angehenden Paar
Ehe: Volck verehren / welches er
auch thate; So schencke ich ihnen
hiermit diese Mühle zu einer Mor-
gen-Gab / sagte die Princessin Bel-
laris darauf / worüber sich Lerin-
dano ihr Vater / an statt ihrer / die-
seil höchlichen bedanckte.

So Wunder-glücklich und Freu-
den-schicklich hatte sich diese wider-
wärtige Liebes-Begebenheit geendi-
get. Allezeit findet eine gerechte Sa-
che / noch ihr gerechtes End / oder er-
wünschte glückliche Rache / wann
man nur dieselbe mit Gedult erwartē
und ausharren kan / und sonst in dem
Herzen freu und aufrichtig sich er-
weist. Ja auch dem Ungerechten
gehet es darum nicht allemal nach
seinem Kopff / wann er sich etwas un-
gleiches fürnimmet. Prinz Valenor
hüte seine genöthigte Liebe doch
nicht erzwingen / ob er sich schon noch
so widerwärtig und hart stellte. Und
der Fortunto / weil er eine gerechte
Sache

Sache hatte / erhielt doch zu seht
noch den Sieg / und bekame seine
Princessin zur Ausbeute darvon.
Die Rosaura / weil sie ohne rechtmä-
ßige Ursach dem Molimpo / die ver-
sprochene Liebe aufgesaget / und
Ihm also gleichsam einen Roß ge-
geben / mußte bestrafen mit gleicher
Münze von dem Fortunio bezahlt
werden / und dannoch den Molimpo
auch wider ihren Willen zum Lieb-
sten haben und behalten.

So weiß der Himmel recht zu loben.

Ohn alles Ansehen der Personen.

Er füget gleich und gleich zusammen.

Solt jemand noch so kraus sich drehen.

Solls seyn / so muß es doch geschehen.

Die Lieb pflegt oben abzustammeln.

Als nun ein jeder also seine Bräut-
er und Geliebte bey der Hand hielt /
habe nochmalen der alte König also
an:

Das ist ein Tag / voll Glückes / Freulichkeit /

Der uns sich zeigt recht mit geardeter

Freud.

Der Prinz habe ihme nach / gleich
also fortzufahren an:

Was sauer ward / ist jedem süß geworden.

Das weiß sehr wohl der Wähler-Wartus

Worten.

Die

Die Princessin Bellariss versetzte
auch dieses darauf:

Wird das Leid / mit Herzens + Freud
durchsusset /

Nach dem mein Gruss / vorhero gang an
hüßet.

Fortunio antwortete so viel darauf:

Es ist vorbey / und mein Polarsiren /

Nacht gleichwohl mich / so lübes / Trüma
phiren.

Da sie folgte der Gallo hernach /

Nach ich verhoff / mit leer gefischt zu haben /

Trasilla wird vileicht mich auch erlaben.

Nolimpo kunte auch nicht länger
mehr stille schweigen / sondern ließ sei-
ne Freuden Stimme mit hören / und
sagte:

Ich bin mir froh / daß ich Rosanten kriege /
Und heut mit Ihr / als Mann / im Bette
liege.

Die kieliche Rosaura / gabe ihr Ja /
auch dazzu / mit diesem:

Ich hab mich lang auf solche Zeit gestreut /
Daß ich einmaál auch liegẽ möcht gezeuget.

Den Ausschlag aller dieser umgehens-
den Stimmen / gabe die angekommene
Princessin aus Frankreich / als
neu-angehende und liebste Gemah-
lin

550 Der Politische Hasen-Ropff.

lin des Prinzen Valenors / dieses
kurzen Inhalts:

Ihr alle habt/ es mir allein zu danken/
Es endet sich/ durch mich/ all Euer jandten.
Hiermit wurde es auch für genehm
angenommen/und von allen sämtlich
befohlen: Daß man diese Glückso-
gedeyte und Herkertwünschte Ver-
einbarungs- Freude/ mit dem Trau-
ungs-Actu des Müllers- Töchter-
leins / zum guten Angedencken be-
schliesse/und dem Gallo samt der Tra-
sitten also zur Belohnung als frohme
Behalten und getreue Hausgenos-
sen/ mit durchlauffen liesse. Womit
so dann wurde der ganken so wunder-
baren Begebenheit/ein allseits-
vergnügetes

E N D E.

Der günstige Leser/ lasse sich also mit diesem
vergnügen;
Es soll sich mit nächsten nach diesem/ein meh-
rers noch folgen.

Vale, & Fave!

